
Thementag vom 14. März 2015

«Es hat Platz am Tisch - gemeinsam die Gaben teilen»

Arbeitsgruppe Liturgie:

**Vorläufiges Ergebnis der Umfrage zum
Gottesdienst in der Zentralkonferenz MSE**

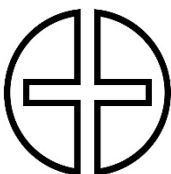
Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen:

**Verfassung der Zentralkonferenz
von Mittel- und Südeuropa**

Standing Committee on Central Conference Matters:

General Book of Discipline (Draft 4)

**Verhandlungsbericht
der 66. Tagung des Exekutivkomitees
vom 12. bis 15. März 2015
in Warschau, Polen**



**Evangelisch-methodistische Kirche
The United Methodist Church**

**Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa
Central Conference of Central and Southern Europe**



Evangelisch-methodistische Kirche
United Methodist Church

Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa
Central Conference of Central and Southern Europe

Verhandlungsbericht der 66. Tagung des Exekutivkomitees
vom 12. bis 15. März 2015 in Warschau, Polen

Report of the 66th Meeting of the Executive Committee
from March 12 - 15, 2015 in Warsaw, Poland

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Reglement der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa	5
Verfahrens- und Geschäftsordnung des Rechtsrats	15
I. Verhandlungsbericht der 66. Tagung des Exekutivkomitees	18
- Protokoll vom Donnerstag, den 12. März 2015	18
- Protokoll vom Freitag, den 13. März 2015	31
- Protokoll vom Samstag, den 14. März 2015	53
- Protokoll vom Sonntag, den 15. März 2015	63
II. Verzeichnis der Beschlüsse	64
Directory of Decisions	66
III. Bericht des Büros	68
- Beilage 1 Delegierte an die Generalkonferenz 2016 und Zentralkonferenz 2017 ..	75
- Beilage 2 Central Conference Apportionments 2017 - 2020	77
- Beilage 3 Statistische Angaben aufgrund der Jährlichen Konferenzen 2014	78
IV. Berichte der Arbeitsgruppen:	
1 Theologie und Ordinierte Dienste	80
2 Liturgie	82
- Auswertung Umfrage zum Gottesdienst	82
3 Kirchenordnung und Rechtsfragen	107
- Verfassung Zentralkonferenz MSE	107
4 Kirche und Gesellschaft	122
5 Kinder und Jugend	123
6 Frauendienst	129
7 Bischofsamt	131
8 Rechtsrat	132
V. Weitere Berichte:	
- Weltrat methodistischer Kirchen	133
- World Methodist Historical Society	133
- Connectional Table	135
- Ständiger Ausschuss für Zentralkonferenz Angelegenheiten	135
- Einführung in das Globale oder General Book of Discipline	136
- In Mission Together	139
- General Board of Church and Society	140
- Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa	141
- Konferenz Europäischer Kirchen	143
- Methodist-related Theological Schools in Europe	144
- Theologische Hochschule Reutlingen	144
- Theologisches Seminar Jan Laski in Warschau	145
- Centre Méthodiste de Formation Théologique in Lausanne	146
- Methodist e-Academy	148
- Department of Evangelical Theology an Mission in Banska Bystrica	150

Länderbericht:	
- Bericht aus Nordafrika	151
Gottesdienstliche Anlässe:	
- Morgenbesinnung vom 13. März 2015 von Üllas Tankler	154
- Predigt vom 15. März 2015 von Daniel G. Topalski „The realism of Grace“	156
VI. Thementag 2015: «Es hat Platz am Tisch - Gemeinsam die Gaben teilen»	159
1. Referate zum Thema	
- Piotr Mazurkiewicz: There is room at the table - Sharing the gifts together (engl.) ..	159
- Piotr Mazurkiewicz: Es hat Platz am Tisch - gemeinsam die Gaben teilen (deutsch) _	164
- Michael Nausner: There is room at the table - Sharing the gifts together (engl.)	171
- Michael Nausner: Es hat Platz am Tisch - gemeinsam die Gaben teilen (deutsch)	176
- Üllas Tankler: Finding space for the margins at the very center (engl.)	181
- Üllas Tankler: Platz finden für die am Rand mitten im Zentrum (deutsch)	188
2. Praxisbeispiele zum Thementag	
- Stefan Schröckenfuchs: MigrantInnen aus Afrika in der EmK Linz	196
- Rigels Kasmollari: Dienst der EMK Albanien in Bezug auf die Arbeit mit beeinträchtigten Personen	200
3. Predigt in der Abendmahlsfeier von Üllas Tanker: There is room at the table	201
VII. Kassen- und Revisionsbericht	203
VIII. Organe der Zentralkonferenz	207
Delegationen der ZK MSE in gesamtkirchliche Kommissionen und Arbeitsgruppen	211
IX. Adressen	213

Reglement der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa

Artikel 1 - Grundlagen

1. Die Evangelisch-methodistische Kirche in Mittel- und Südeuropa ist ein Teil der United Methodist Church.
2. Die Evangelisch-methodistische Kirche in Mittel- und Südeuropa erlässt für ihr Gebiet eine Kirchenordnung gemäss den Bestimmungen des Book of Discipline of The United Methodist Church.
3. Die Evangelisch-methodistische Kirche in Mittel- und Südeuropa besteht aus den Jährlichen und Provisorischen Jährlichen Konferenzen, wie diese von der Generalkonferenz der United Methodist Church festgelegt wurden.
4. Die Evangelisch-methodistische Kirche in Mittel- und Südeuropa ist gemäss Ermächtigung der Generalkonferenz 1952 der ehemaligen Methodistenkirche und den Bestimmungen des Book of Discipline of The United Methodist Church als «Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa» (Central Conference of Central und Southern Europe) organisiert (siehe Gründungsakte vom 14. Oktober 1954 im Verhandlungsbericht der Zentralkonferenz 1954 in Brüssel, Seiten 39 und 40).
5. Die «Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa» hat ihren Sitz in der Schweiz an der Badenerstrasse 69 in 8004 Zürich. Postadresse: Postfach 2239, CH-8026 Zürich. Sie wird im Folgenden kurz «Zentralkonferenz» genannt.

Artikel 2 - Die Zentralkonferenz

1. Die Zentralkonferenz setzt sich zusammen aus dem Bischof / der Bischöfin, aus ordentlichen Mitgliedern, Mitgliedern mit beratender Stimme sowie Gästen, die vom / von der Vorsitzenden oder vom Sekretär / von der Sekretärin eine offizielle Einladung erhalten haben. Für Gäste kann die Konferenz die Teilnahme auf öffentliche Sitzungen beschränken.
2. Ordentliche Mitglieder der Konferenz sind die gemäss den Bestimmungen der Kirchenordnung und des Reglements gewählten Abgeordneten der Jährlichen und der Provisorischen Jährlichen Konferenzen. Nur ordentliche Mitglieder haben Stimmrecht.
3. Mitglieder mit beratender Stimme sind:
 - Bischöfe / Bischöfinnen im Ruhestand;
 - Abgeordnete aus affilierten Kirchen im Gebiet der Zentralkonferenz;
 - der Sekretär / die Sekretärin, der Kassier / die Kassierin, der / die Vorsitzende des Rechtsrates, die Vorsitzenden der Arbeitsgruppen, sofern sie nicht zugleich ordentliche Mitglieder sind.Mitglieder mit beratender Stimme können an allen Verhandlungen der Zentralkonferenz teilnehmen und Anträge stellen.
4. Die Abgeordneten der Jährlichen und Provisorischen Jährlichen Konferenzen werden gemäss dem Vertretungsverhältnis gewählt, welches das Exekutivkomitee festlegt. Dabei sind die Bestimmungen der Kirchenordnung zu beachten.
5. Die Zentralkonferenz tagt alle vier Jahre, und zwar innerhalb von zwölf Monaten nach der ordentlichen Tagung der Generalkonferenz. Sie wird im Einvernehmen mit dem Exekutivkomitee

vom Bischof / von der Bischöfin, im Verhinderungsfall vom Sekretär / von der Sekretärin, einberufen. Falls die Zentralkonferenz nicht anders beschliesst, werden Zeit und Ort ihrer nächsten Tagung vom Exekutivkomitee bestimmt. Im Bedarfsfall kann eine ausserordentliche Tagung einberufen werden.

6. Der Bischof / Die Bischöfin führt bei den Sitzungen der Zentralkonferenz den Vorsitz. Falls er / sie verhindert ist, soll die Konferenz aus ihren pastoralen Mitgliedern einen zeitweiligen Vorsitzenden / eine zeitweilige Vorsitzende wählen.

7. Die Zentralkonferenz ist beschlussfähig, wenn sie mindestens einen Monat vorher schriftlich einberufen wurde, und wenn mindestens die Hälfte ihrer stimmberechtigten Mitglieder anwesend ist. Wenn dies nicht der Fall ist, so kann ein Aufschub von Tag zu Tag erwirkt werden. Kommt am zweiten Tag keine Mehrheit zustande, so ist die Zentralkonferenz am dritten Tag ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig.

8. Die Zentralkonferenz fasst ihre Beschlüsse wo nicht anders bestimmt mit Mehrheit der gültig abgegebenen Stimmen. Stimmenthaltungen bleiben unberücksichtigt.

9. Die offiziellen Sprachen der Zentralkonferenz sind Deutsch und Englisch. Das Protokoll der Zentralkonferenz wird nur in einer der beiden Sprachen veröffentlicht.

10. Die Rechte und Pflichten, die der Zentralkonferenz von der Generalkonferenz erteilt wurden, sind in der Kirchenordnung festgelegt. In ihrem Bereich ist die legislative Gewalt allein der Zentralkonferenz vorbehalten.

11. Darüber hinaus gehört es zu den vorrangigen Aufgaben der Zentralkonferenz:

- das anvertraute Werk auf angemessene Weise zu organisieren;
- alle erforderlichen Richtlinien zu erlassen und die damit verbundene Aufsicht auszuüben;
- die nötigen Organe zu bestellen und ihre Beauftragten zu wählen;
- den Organen ihre Aufgaben zuzuweisen und ihre Arbeit zu prüfen;
- den Haushaltsplan für das Jahrviert zu genehmigen.

12. Die Zentralkonferenz kann für sich und ihre Einrichtungen nach den jeweiligen Landesgesetzen Rechtsfähigkeit erwerben und zweckentsprechende Rechtsnormen anwenden.

Artikel 3 - Beauftragte und Organe der Zentralkonferenz

1. Die Beauftragten der Zentralkonferenz sind:

- der Bischof / die Bischöfin;
- der Sekretär / die Sekretärin;
- der Kassier / die Kassierin.

Auf Antrag des Bischofs / der Bischöfin kann ein von ihm / ihr nominiertes ordentliches Mitglied des Exekutivkomitees als stellvertretender Vorsitzender / stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees gewählt werden.

2. Die Organe der Zentralkonferenz sind:

- das Exekutivkomitee;
- das Büro;
- der Rat für Finanzen und Administration;
- der Rechtsrat;
- der Untersuchungsausschuss;
- der Berufungsausschuss;
- die Arbeitsgruppe für das Bischofsamt;
- weitere Arbeitsgruppen.

Artikel 4 - Der Bischof / Die Bischöfin

1. Der Bischof / die Bischöfin verkörpert die Einheit der Zentralkonferenz mit der Gesamtheit der United Methodist Church. Er / Sie hat die Aufsicht über das gesamte Werk innerhalb der Grenzen der Zentralkonferenz. Er / Sie vertritt die Zentralkonferenz nach aussen und bestimmt, falls er / sie verhindert ist und es für nützlich findet, einen Vertreter / eine Vertreterin. Er / Sie kann von Amtes wegen an den Sitzungen aller Gremien der Zentralkonferenz teilnehmen.
2. Der Bischof / Die Bischöfin wird von der Zentralkonferenz in geheimer Wahl mit Drei-Fünftel-Mehrheit der anwesenden Wahlberechtigten gewählt. Eine Neuwahl wird ohne Nominierung von Kandidaten / Kandidatinnen durchgeführt. Wählbar ist jeder ordinierte Älteste / jede ordinierte Älteste in voller Verbindung einer zur Zentralkonferenz gehörenden Jährlichen oder Provisorischen Jährlichen Konferenz.
3. Die Neuwahl eines Bischofs / einer Bischöfin erfolgt auf vier Jahre. Ist die erste Amtsperiode eines Bischofs / einer Bischöfin abgelaufen, so entscheidet das Exekutivkomitee, ob eine Wiederwahl auf Lebenszeit oder eine Neuwahl stattfindet und stellt einen entsprechenden Antrag an die Zentralkonferenz. Für die Wiederwahl auf Lebenszeit ist eine Drei-Fünftel-Mehrheit notwendig.
4. Wird das Amt des Bischofs / der Bischöfin frei (durch Tod, Versetzung in den Ruhestand, Rücktritt), so trifft das Exekutivkomitee gemäss den Bestimmungen der Kirchenordnung die nötigen Vorkehrungen. Es entscheidet, ob eine ausserordentliche Tagung der Zentralkonferenz einberufen wird und stellt den Antrag auf Neuwahl des Bischofs / der Bischöfin.
5. Ein Bischof / eine Bischöfin im Ruhestand wird Mitglied mit beratender Stimme der Zentralkonferenz und des Exekutivkomitees. Er / Sie bleibt dies, solange er / sie im Gebiet der Zentralkonferenz wohnt. Er / sie wird zu allen Tagungen dieser Gremien eingeladen.

Artikel 5 - Der Sekretär / Die Sekretärin

1. Die Zentralkonferenz wählt auf Vorschlag des Exekutivkomitees für ein Jahrviert einen Sekretär / eine Sekretärin. Der Kandidat / Die Kandidatin muss nicht ordentliches Mitglied der Zentralkonferenz sein. Wiederwahl ist zulässig.
2. Der Sekretär / Die Sekretärin tritt sein / ihr Amt unmittelbar nach der Tagung an, an der er / sie gewählt wurde, und übt es bis zum Ende der nächsten ordentlichen Tagung der Zentralkonferenz aus. Er / Sie ist von Amtes wegen Mitglied und Sekretär / Sekretärin des Exekutivkomitees und des Büros.
3. Der Sekretär / Die Sekretärin führt die Protokolle der Zentralkonferenz, des Exekutivkomitees und des Büros und veröffentlicht und verteilt diese gemäss deren Anordnungen. Im Einvernehmen mit dem Bischof / der Bischöfin führt er / sie die Korrespondenz dieser Gremien, soweit dies erforderlich ist, und erledigt die Aufgaben, welche die Kirchenordnung ihm / ihr auferlegt. Die Zentralkonferenz, das Exekutivkomitee oder der Bischof / die Bischöfin können ihm / ihr weitere Aufgaben übertragen.
4. Wird das Amt des Sekretärs / der Sekretärin während des Jahrvierts frei, so wird ein Interimssekretär / eine Interimssekretärin vom Exekutivkomitee oder vom Bischof / von der Bischöfin berufen.

Artikel 6 - Der Kassier / Die Kassierin

1. Die Zentralkonferenz wählt auf Vorschlag des Exekutivkomitees für ein Jahrviert einen Kassier / eine Kassierin. Der Kandidat / die Kandidatin muss nicht ordentliches Mitglied der Zentralkonferenz sein. Wiederwahl ist zulässig.
2. Der Kassier / Die Kassierin tritt sein / ihr Amt unmittelbar nach der Tagung an, an der er / sie gewählt wurde, und übt es bis zum Ende der nächsten ordentlichen Tagung der Zentralkonferenz aus. Er / Sie ist von Amtes wegen Mitglied des Exekutivkomitees und des Büros.
3. Der Kassier / Die Kassierin verwaltet die Finanzen im Rahmen des genehmigten Haushaltsplanes. Er / Sie legt dem Exekutivkomitee die Jahresrechnung zur Prüfung vor und stellt nötigenfalls den Haushalt des laufenden Jahres betreffende Anträge. Er / Sie stellt ferner einen Haushaltsplan für das Jahrviert auf und legt diesen nach Beratung im Exekutivkomitee der Zentralkonferenz zur Beschlussfassung vor.
4. Wird das Amt des Kassiers / der Kassierin während des Jahrvierts frei, so wird ein Interimskassier / eine Interimskassiererin vom Exekutivkomitee oder vom Bischof / von der Bischöfin berufen.

Artikel 7 - Das Exekutivkomitee

1. Das Exekutivkomitee setzt sich zusammen aus folgenden stimmberechtigten Mitgliedern: dem Bischof / der Bischöfin, dem Sekretär / der Sekretärin und dem Kassier / der Kassierin der Zentralkonferenz, sowie aus je einem Superintendenten / einer Superintendentin und einem / einer Laienabgeordneten der Jährlichen und Provisorischen Jährlichen Konferenzen, sowie dem / der Vorsitzenden der Arbeitsgruppe für das Bischofsamt. Laienabgeordnete müssen gewählte Mitglieder der Zentralkonferenz sein.

Bischöfe / Bischöfinnen im Ruhestand sind Mitglieder mit beratender Stimme. Wenn eine Jährliche Konferenz mehrere Länder umfasst, gehört neben den beiden ordentlichen Mitgliedern auch noch der / die zuständige Superintendent / Superintendentin jedes weiteren Landes als Mitglied mit beratender Stimme zum Exekutivkomitee.

Auf Einladung des Bischofs / der Bischöfin können die Arbeitsgruppen der Zentralkonferenz durch ihre Vorsitzenden mit beratender Stimme vertreten sein.

2. Die Vertreter / Vertreterinnen der Jährlichen und Provisorischen Jährlichen Konferenzen werden vom Bischof / von der Bischöfin nach Rücksprache mit den gewählten Abgeordneten einer Jährlichen oder Provisorischen Jährlichen Konferenz zur Wahl in das Exekutivkomitee vorgeschlagen. Vakanzen werden interimweise auf Vorschlag des Bischofs / der Bischöfin durch das Exekutivkomitee besetzt.
3. Die Amtsdauer des Exekutivkomitees beträgt vier Jahre. Sie beginnt unmittelbar nach der Tagung, an der die Wahl stattfand, und dauert bis zum Ende der nächsten ordentlichen Tagung der Zentralkonferenz.
4. Der Bischof / Die Bischöfin ist von Amtes wegen Vorsitzender / Vorsitzende des Exekutivkomitees.
5. Das Exekutivkomitee tritt mindestens einmal jährlich zusammen. Es wird vom Bischof / von der Bischöfin, im Verhinderungsfall vom / von der stellvertretenden Vorsitzenden oder dem Sekretär / der Sekretärin einberufen. Es ist beschlussfähig wenn mindestens die Hälfte seiner stimmberechtigten Mitglieder anwesend ist. Das Exekutivkomitee beschliesst mit Mehrheit der anwesenden Stimmberechtigten.

6. Das Exekutivkomitee führt die laufenden Geschäfte der Zentralkonferenz zwischen ihren Tagungen. Es obliegt ihm besonders:
- die Arbeit der Zentralkonferenz weiterzuführen, für die Durchführung ihrer Beschlüsse Sorge zu tragen und alle Massnahmen zu ergreifen, die Stand und Entwicklung des Werkes erfordern;
 - die Jahresrechnung des Kassiers / der Kassierin entgegenzunehmen und auf Grund des Prüfungsberichtes Entlastung zu erteilen;
 - notwendige Veränderungen oder Erweiterungen am Haushaltsplan der Zentralkonferenz vorzunehmen;
 - für die Vorbereitung der Tagungen der Zentralkonferenz Sorge zu tragen.
7. Das Exekutivkomitee wählt auf Vorschlag des Büros die Personen, welche die Zentralkonferenz in gesamtkirchlichen Gremien vertreten, soweit keine anderen Wahlbestimmungen bestehen.
8. Das Exekutivkomitee berichtet der Zentralkonferenz über seine Tätigkeit und stellt die nötigen Anträge.

Artikel 8 - Das Büro

1. Der Bischof / Die Bischöfin, der / die stellvertretende Vorsitzende, der Sekretär / die Sekretärin und der Kassier / die Kassierin bilden das Büro. Vorsitzender / Vorsitzende ist der Bischof / die Bischöfin.
2. Das Büro kann auf Antrag des Bischofs / der Bischöfin durch ein fünftes Mitglied erweitert werden, welches vom Exekutivkomitee aus seiner Mitte gewählt wird.
3. Dem Büro obliegt:
- die Vorbereitung der Sitzungen des Exekutivkomitees und die Überwachung oder Durchführung seiner Beschlüsse;
 - die Festlegung der Sprache, in der das Protokoll der Zentralkonferenz verfasst wird;
 - die Regelung aller Finanz- und Personalfragen des Bischofsamtes und des Bischofssekretariates, soweit sie nicht in andere Zuständigkeiten fallen;
 - die Nomination der Mitglieder des Rats für Finanzen und Administration zuhanden des Exekutivkomitees, das diese zu bestätigen hat.
4. In dringenden Fällen, für welche die Zentralkonferenz oder das Exekutivkomitee keine Vorkehrungen getroffen haben, kann das Büro namens des Exekutivkomitees interimistisch handeln.

Artikel 9 - Rat für Finanzen und Administration

1. Der Rat für Finanzen und Administration besteht aus drei vom Büro zu ernennenden und vom Exekutivkomitee zu bestätigenden Personen.
2. Der Rat prüft jährlich die Rechnung der Zentralkonferenz und legt dem Exekutivkomitee den schriftlichen Revisorenbericht vor.
3. Der Rat regelt alle Gehalts- und Budget-Angelegenheiten des Bischofs / der Bischöfin und des Bischofssekretariats mit den zuständigen Behörden der Generalkonferenz. Die Rechnungsführung erfolgt im Rahmen des Vereins «Hilfe im Sprengel». Der Rat steht dem Bischof / der Bischöfin und dem Bischofssekretariat beratend zur Seite.
4. Die Mitglieder des Rats sind gleichzeitig Mitglieder der Pensionsbehörde der Zentralkonferenz. Das Exekutivkomitee kann weitere Mitglieder in die Pensionsbehörde wählen.

Artikel 10 - Der Untersuchungsausschuss

1. Die Zentralkonferenz wählt einen Untersuchungsausschuss gemäss der Disziplinar- und Schiedsgerichtsordnung der Zentralkonferenz, bestehend aus sieben pastoralen Mitgliedern in voller Verbindung (wenn möglich nicht mehr als eine Person aus jeder Jährlichen oder Provisorischen Jährlichen Konferenz), zwei Laien mit beratender Stimme, und sechs Stellvertretern / Stellvertreterinnen (fünf pastorale Mitglieder in voller Verbindung und eine Laienperson). Die Wahl erfolgt auf Vorschlag des Bischofs / der Bischöfin, nach Konsultation mit der Arbeitsgruppe für das Bischofsamt.
2. Der Untersuchungsausschuss ist zuständig bei einer Anklage gegen den Bischof / die Bischöfin.
3. Der Untersuchungsausschuss konstituiert sich selbst und gibt sich selbst eine Verfahrens- und Geschäftsordnung. Sieben pastorale Mitglieder in voller Verbindung bzw. Stellvertreter / Stellvertreterinnen bilden das Quorum. Mitglieder des Untersuchungsausschusses, die möglicherweise Partei sind oder sich befangen fühlen, werden durch Stellvertreter / Stellvertreterinnen ersetzt.

Artikel 11 - Der Berufungsausschuss

1. Die Zentralkonferenz wählt einen Berufungsausschuss gemäss der Disziplinar- und Schiedsgerichtsordnung der Zentralkonferenz, bestehend aus fünf pastoralen Mitgliedern (vier in voller Verbindung und einem vollzeitlichen Lokalpfarrer / einer vollzeitlichen Lokalpfarrerin), sowie vier Laien, die mindestens seit sechs Jahren ununterbrochen Bekennende Glieder der Evangelisch-methodistischen Kirche sind, und ebenso vielen Stellvertretern / Stellvertreterinnen. Die Wahl erfolgt auf Vorschlag des Bischofs / der Bischöfin.
2. Der Berufungsausschuss der Zentralkonferenz ist zuständig bei Berufungen in Disziplinarverfahren gegen pastorale Mitglieder.
3. Der Berufungsausschuss konstituiert sich selbst und gibt sich selbst eine Verfahrens- und Geschäftsordnung. Mitglieder des Berufungsausschusses, die im Streitfall möglicherweise Partei sind oder sich befangen fühlen, werden durch Stellvertreter / Stellvertreterinnen ersetzt.

Artikel 12 - Der Rechtsrat

1. Der Rechtsrat besteht aus fünf Personen, von denen mindestens zwei pastorale Mitglieder in voller Verbindung sein müssen. Gleichzeitig werden vier Stellvertreter / Stellvertreterinnen - zwei pastorale Mitglieder in voller Verbindung und zwei Laienpersonen - gewählt. Die Kandidaten / Kandidatinnen sollen unbescholten und für diese Aufgabe befähigt sein. Sie dürfen nicht zugleich Mitglieder der Zentralkonferenz, des Exekutivkomitees, der Arbeitsgruppen oder der Organe der Disziplinar- und Schiedsgerichtsordnung sein. Ihre Wahl erfolgt auf Vorschlag des Exekutivkomitees.
2. Der Rechtsrat konstituiert sich selbst. Er gibt sich selbst eine Verfahrens- und Geschäftsordnung. Er ist mit drei Mitgliedern beschlussfähig. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des / der Vorsitzenden. Ein Mitglied des Rechtsrates ist von der Mitwirkung im Rechtsrat ausgeschlossen, wenn es zu einem kirchlichen Gremium gehört, das in einer zu behandelnden Frage Partei ist.
3. Der Rechtsrat tagt nach Bedarf an einem vom/von der Vorsitzenden bestimmten Ort. Der / Die Vorsitzende oder ein Stellvertreter / eine Stellvertreterin wird an die Tagung der Zentralkonferenz eingeladen.

4. Der Rechtsrat entscheidet in allen Rechtsfragen im Sinne der Verfassung, vorbehaltlich der Zuständigkeit des Rechtshofes der Generalkonferenz.
5. Die Zentralkonferenz kann dem Rechtsrat weitere Aufgaben zuweisen.
6. Die Entscheidungen des Rechtsrates werden sofort rechtskräftig. Die Möglichkeit der Anrufung des Rechtshofes der Generalkonferenz gemäss der Verfassung wird hierdurch nicht berührt.
7. Die Entscheidungen des Rechtsrates sind mit einer kurzen Darstellung des Sach- und Streitfalles sowie einer Begründung zu versehen. Sie sind den Parteien sowie dem Sekretär / der Sekretärin der Zentralkonferenz zuzustellen und im nächstfolgenden Protokoll der Zentralkonferenz ab-zudrucken.
8. Antragsberechtigt beim Rechtsrat sind:
 - der Bischof / die Bischöfin der Zentralkonferenz;
 - mindestens ein Drittel der stimmberechtigten Mitglieder des Exekutivkomitees;
 - mindestens ein Fünftel der anwesenden ordentlichen Mitglieder der Zentralkonferenz;
 - mindestens ein Fünftel der anwesenden Mitglieder einer Jährlichen oder Provisorischen Jährlichen Konferenz; bei Provisorischen Jährlichen Konferenzen, die weniger als 25 Mitglieder haben, die Hälfte der anwesenden Mitglieder.

Artikel 13 - Die Arbeitsgruppe für das Bischofsamt

1. Die Zentralkonferenz wählt eine Arbeitsgruppe für das Bischofsamt, die aus mindestens einem Mitglied des Exekutivkomitees aus jeder Jährlichen oder Provisorischen Jährlichen Konferenz besteht. Die Nomination erfolgt durch das Büro, wobei ein Fünftel der Mitglieder durch den Bischof / die Bischöfin bestimmt wird.
2. Die Arbeitsgruppe tagt mindestens einmal jährlich. Sie erfüllt die Aufgaben gemäss der Kirchenordnung und berichtet direkt an die Zentralkonferenz und das Exekutivkomitee.

Artikel 14 - Weitere Arbeitsgruppen

1. Die Zentralkonferenz kann weitere Arbeitsgruppen wählen und ihnen eine bestimmte Aufgabe erteilen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppen müssen nicht Mitglieder der Zentralkonferenz sein.
2. In der Regel bestehen diese Arbeitsgruppen aus drei Mitgliedern. Vakanzen werden durch das Exekutivkomitee besetzt.
3. Der / Die Vorsitzende der Arbeitsgruppe wird durch die Zentralkonferenz bestimmt. Sonst konstituiert sich die Arbeitsgruppe selbst.
4. Der / Die Vorsitzende ist verpflichtet, dem Exekutivkomitee einmal jährlich über die Tätigkeit seiner / ihrer Arbeitsgruppe zu berichten. Die Berichterstattung erfolgt schriftlich und in den offiziellen Sprachen der Zentralkonferenz.

Artikel 15 - Die Tagung der Zentralkonferenz

1. Das Tagungskomitee der Zentralkonferenz setzt sich zusammen aus dem / der Vorsitzenden, dem Sekretär / der Sekretärin, dem Kassier / der Kassierin, dem / der Vorsitzenden der Stimmenzähler / Stimmenzählerinnen und dem Konferenzgastgeber / der Konferenzgastgeberin. Ihm obliegt die Entscheidung in allen Verfahrens- und Organisationsfragen, die nicht in der Kirchenordnung

oder in diesem Reglement geregelt sind. Jedes Mitglied der Zentralkonferenz hat das Recht, gegen eine solche Entscheidung an die Zentralkonferenz zu appellieren.

2. Das vom Vorbereitungskomitee der Zentralkonferenz genehmigte Programm gilt als offizielles Tagungs-Programm.

3. Zu Beginn der ersten Vollsitzung werden auf Antrag des Exekutivkomitees folgende Personen gewählt:

- sechs Stimmentzähler / Stimmentzählerinnen (drei pastorale Abgeordnete und drei Laienabgeordnete), einer / eine davon als Obmann / Obfrau);
- zwei Prüfer / Prüferinnen des Verhandlungsberichts;
- die Berichterstatter / Berichterstatterinnen.

4. Das Büro legt die Traktandenliste zur Annahme vor.

Artikel 16 - Die Sitzungen

1. Kein Mitglied der Zentralkonferenz darf ohne Erlaubnis den Verhandlungen fernbleiben, es sei denn krank oder aus stichhaltigen Gründen verhindert. Es hat sich in diesem Falle beim Sekretär / bei der Sekretärin rechtzeitig schriftlich, unter Angabe der Gründe, zu entschuldigen.

2. Der / Die Vorsitzende stellt die Beschlussfähigkeit der Zentralkonferenz fest. Es obliegt ihm / ihr, die Eröffnung, die Unterbrechung und den Schluss der Sitzung bekannt zu geben. Er / Sie führt den Vorsitz der Verhandlungen.

3. Die Sitzungen der Zentralkonferenz sind in der Regel öffentlich. Die Besucher / Besucherinnen haben die ihnen angewiesenen Plätze einzunehmen.

4. Der / Die Vorsitzende kann für einzelne Geschäfte eine geschlossene Sitzung anordnen. Er / Sie muss dies tun, wenn dies von mindestens einem Fünftel der Mitglieder verlangt wird. Vor der Eröffnung der geschlossenen Sitzung haben die Besucher / Besucherinnen den Sitzungssaal zu verlassen. Über die Verhandlung der geschlossenen Sitzung ist Stillschweigen zu bewahren. Die Beschlüsse werden schriftlich festgehalten.

Artikel 17 - Die Verhandlungen

1. Die Verhandlungsgegenstände gelangen vor die Zentralkonferenz:

- auf Antrag des / der Vorsitzenden;
- durch Berichte der unter Artikel 3 genannten Organe, der Zentralkonferenz;
- durch Anträge der Jährlichen und Provisorischen Jährlichen Konferenzen;
- durch Anträge von Mitgliedern der Zentralkonferenz.

2. Für die Verhandlungen gelten folgende Bestimmungen:

- Alle Anträge und Abänderungsanträge müssen von einem Mitglied der Zentralkonferenz gestellt und von einem anderen unterstützt werden.
- Alle Anträge und Abänderungsanträge müssen dem Sekretär / der Sekretärin schriftlich in einer der Konferenzsprachen eingereicht werden.
- Wenn ein Abänderungsantrag eingebracht und unterstützt worden ist, darf der / die Vorsitzende nur den Abänderungsantrag zur Debatte stellen. Dasselbe gilt für einen Unterabänderungsantrag. Die Aussprache erfolgt in umgekehrter Reihenfolge der eingebrachten Anträge.
- Ein Antrag auf Wiedererwägung eines Beschlusses kann nur von einem Mitglied gestellt werden, das mit der Mehrheit gestimmt hat.

- Über folgende Anträge ist sofort abzustimmen, doch sind bereits vorliegende Wortmeldungen zu berücksichtigen: auf Schluss der Aussprache und Abstimmung; auf Unterbrechung und Vertagung der Sitzung; auf Beachtung dieses Reglements oder der Tagesordnung sowie auf Überweisung des Verhandlungsgegenstandes zu neuer Antragsstellung an ein zuständiges Gremium der Zentralkonferenz.

Artikel 18 - Abstimmungen und Wahlen

1. Abstimmungen sind, wo nicht ausdrücklich etwas anderes bestimmt wird, offen. Wahlen können offen oder geheim erfolgen.
2. Vor der Abstimmung gibt der / die Vorsitzende eine kurze Übersicht über die vorliegenden Anträge. Unterabänderungsanträge sind vor den Abänderungsanträgen und diese vor den Hauptanträgen zur Abstimmung zu bringen.
3. Abstimmungen erfolgen in der Regel durch Handzeichen. Es werden nur die Stimmen der im Zeitpunkt der Abstimmung anwesenden Mitglieder gezählt. Stimmenthaltungen bleiben unberücksichtigt. Bei Stimmengleichheit ist der Antrag abgelehnt.
4. Wenn Wahlen offen vorgenommen werden, so wird über die Kandidaten / Kandidatinnen in der Reihenfolge ihrer Nominierung abgestimmt.
5. Geheime Wahlen erfolgen mittels Wahlzetteln, wobei leere und ungültige Wahlzettel bei der Ermittlung der Mehrheit nicht berücksichtigt werden. Die Stimmezähler / Stimmezählerinnen müssen darauf achten, dass sich die Wahlzettel für jeden Wahlgang in Farbe, Format oder Aufdruck unterscheiden. Sie stellen ferner fest, wie viele Wahlzettel ausgeteilt werden. Übersteigt die Zahl der eingegangenen die der ausgeteilten Wahlzettel, so ist der Wahlgang ungültig und muss wiederholt werden. Die Stimmezähler / Stimmezählerinnen halten das Ergebnis der Wahl wie folgt fest: Anzahl der Stimmberechtigten, Anzahl der ungültigen Wahlzettel, Anzahl der leer eingelegten Wahlzettel und Verteilung der gültigen Stimmen.
6. Falls ohne Nominierung gewählt wird, sind die beiden ersten Wahlgänge frei. Nach dem zweiten Wahlgang dürfen keine neuen Kandidaten / Kandidatinnen in die Wahl genommen werden. Vom dritten Wahlgang an kann die Zentralkonferenz auf Antrag eines Mitgliedes in offener Abstimmung den Kandidaten / die Kandidatin mit der höchsten Stimmenzahl unter der absoluten Mehrheit als gewählt erklären.

Für die Wahl des Bischofs / der Bischöfin gelten die Regelungen gemäss Artikel 4.

Artikel 19 - Thematische Veranstaltungen

1. Hinsichtlich der in der Kirchenordnung definierten Aufgaben der Zentralkonferenz können in Verbindung mit den Tagungen des Exekutivkomitees thematische Veranstaltungen organisiert werden. Die Themenwahl erfolgt durch die Zentralkonferenz oder das Exekutivkomitee.
2. Zu den thematischen Veranstaltungen in Verbindung mit den Tagungen des Exekutivkomitees können weitere Personen eingeladen werden, die in ihrem Land in diesem Themenbereich mitarbeiten bzw. Impulse in die Jährlichen und Provisorischen Jährlichen Konferenzen zurücktragen. Es können pro Land in der Regel nicht mehr als eine Person zusätzlich zu den gewählten Mitgliedern des Exekutivkomitees teilnehmen. Die zusätzlichen Personen werden vom Bischof / von der Bischöfin nach Rücksprache mit dem Superintendenten / der Superintendentin eingeladen.

3. An der Zentralkonferenz können die Themen des vergangenen Jahrvierts noch einmal aufgenommen, vertieft bzw. weitergeführt oder es können neue Themen initiiert werden.

Artikel 20 - Der Verhandlungsbericht

1. Alle von der Zentralkonferenz angenommenen Berichte, Anträge und Beschlüsse bilden integrierende Bestandteile des Verhandlungsberichtes und sind in vollem Umfang darin aufzunehmen.
2. Nach der Revision durch die beiden Prüfer / Prüferinnen des Verhandlungsberichts und durch den Vorsitzenden / die Vorsitzende gilt der Verhandlungsbericht als genehmigt und wird gedruckt.

Artikel 21 - Schlussbestimmungen

1. Beschlüsse auf Änderung dieses Reglements der Zentralkonferenz bedürfen einer Zweidrittel-Mehrheit.
2. Dieses Reglement wurde von der Zentralkonferenz 2013 angenommen und ersetzt das bisherige Organisations- und Arbeitsreglement. Es tritt am 16. März 2013 in Kraft.

Verfahrens- und Geschäftsordnung des Rechtsrates

Allgemeine Bestimmungen

Artikel 1: Zuständigkeit des Rechtsrates

Die Zuständigkeit des Rechtsrates bestimmt sich nach Artikel 12 des Reglements der ZK MSE.

Artikel 2: Arbeitsweise im Allgemeinen

1 Der Rechtsrat arbeitet so weit als möglich auf schriftlichem Weg, insbesondere mit Hilfe der elektronischen Kommunikation (e-Mail).

2 Wenn besondere Umstände es erforderlich machen, trifft sich der Rechtsrat zu einer Sitzung. In diesem Falle ist der Rechtsrat mit drei anwesenden Mitgliedern beschlussfähig. Der / die Vorsitzende legt die Tagesordnung fest. Die Sitzungen des Rechtsrats sind grundsätzlich nicht öffentlich.

Artikel 3: Verfahren

Vorbehältlich dieser Ordnung kann der Rechtsrat das Verfahren nach freiem Ermessen durchführen, vorausgesetzt, die Gleichbehandlung und das rechtliche Gehör der Parteien sind gewährleistet.

Artikel 4: Beschlussfassung

Die Beschlüsse des Rechtsrates werden mit absolutem Mehr der abgegebenen Stimmen gefasst. Stimmenthaltungen werden bei der Ermittlung des Mehrs nicht berücksichtigt. Bei Stimmgleichheit gibt die Stimme des / der Vorsitzenden den Ausschlag.

Artikel 5: Arbeits- und Verfahrenssprachen

Die Arbeits- und Verfahrenssprachen des Rechtsrates sind Deutsch und Englisch.

Förmliches Entscheidungsverfahren des Rechtsrats

Artikel 6: Antragsberechtigung

Zur Einreichung eines Antrages auf eine förmliche Rechtsentscheidung des Rechtsrates über Rechtsfragen im Sinne von Artikel 12 Ziffer 4 des Reglements der ZK MSE berechtigt sind die in Artikel 12 Ziffer 8 dieses Reglements erwähnten Personen und Personengruppen.

Artikel 7: Antrag- und Antwortschrift

1 Wer an den Rechtsrat gelangen will, hat einen schriftlichen Antrag zu stellen. Der Antrag ist beim Sekretär / bei der Sekretärin der ZK MSE zuhänden des Rechtsrates einzureichen. Eine Versendung per e-mail gilt nur dann als erfolgt, wenn sie von Sekretär / von der Sekretärin der ZK MSE innert 7 Tagen nach Versand rückbestätigt wird.

2 Die Antragschrift enthält insbesondere folgende Angaben:

- a) Namen der Parteien
- b) Anschriften, Telefon- und Faxnummern sowie (falls vorhanden) e-mail-Adressen der Parteien
- c) Das Klagebegehren
- d) Die Begründung zum Klagebegehren.

3 Der Rechtsrat stellt der Gegenpartei ohne Verzug ein Exemplar der Antragschrift zu. Die Gegenpartei hat dem Rechtsrat innerhalb von 30 Tagen nach Erhalt des Klagebegehrens schriftlich eine begründete Antwort einzureichen.

4 Der Rechtsrat stellt der Antrag stellenden Partei ohne Verzug ein Exemplar der Antwortschrift zu.

Artikel 8: schriftliches und mündliches Verfahren

1 Das förmliche Entscheidungsverfahren vor dem Rechtsrat ist in der Regel schriftlich. In speziellen Fällen kann der / die Vorsitzende ein mündliches Verfahren anordnen.

2 Im Falle eines mündlichen Verfahrens bestimmt der Vorsitzende / die Vorsitzende den Sitzungszeitpunkt sowie den Sitzungsort und legt die Tagesordnung fest. Zu Beginn der Sitzung wählt der Rechtsrat aus seiner Mitte einen Schriftführer / eine Schriftführerin.

Artikel 9: Kommunikation mit den Parteien

1 Die Kommunikation des Rechtsrates mit den Parteien erfolgt vorbehaltlich Absatz 3 der vorliegenden Bestimmung so weit wie möglich per e-Mail.

2 Der Empfang von Mitteilungen per e-Mail ist von der empfangenden Partei unverzüglich rückzu bestätigen. Im Falle des Ausbleibens der Rückbestätigung wiederholt die Partei die Versendung auf angemessene Weise. Die Mitteilung gilt erst ab dem Zeitpunkt der erfolgten Rückbestätigung als zugegangen, unter Vorbehalt von eingeschriebener Post.

3 Die folgenden Dokumente werden den Parteien mit eingeschriebener Post sowie, falls eine e-Mail-Adresse vorhanden ist, per e-Mail zugestellt:

- a) Die Antragschrift (Versand an die Gegenpartei)
- b) Die Antwortschrift (Versand an die Antrag stellende Partei)
- c) Allfällige zusätzliche Fristansetzungen durch den Vorsitzenden / die Vorsitzende des Rechtsrates an die Parteien
- d) Die förmliche Entscheidung des Rechtsrates.

Artikel 10: Zuzug von Sachverständigen

Der / die Vorsitzende kann Sachverständige beiziehen, insbesondere sachkundige Mitglieder der Evangelisch-methodistischen Kirche.

Artikel 11: Entscheidungen des Rechtsrats

1 Die Entscheidungen des Rechtsrates werden mit einer Rechtsmittelbelehrung (Weiterzug) versehen und den Parteien, dem Sekretär / der Sekretärin der ZK MSE sowie dem Bischof / der Bischöfin der ZK MSE schriftlich zugestellt.

2 Die Entscheidungen des Rechtsrates werden fortlaufend nummeriert und entsprechend Artikel 12 Ziffer 7 des Reglements der ZK MSE jeweils im nächstfolgenden Protokoll der ZK MSE abgedruckt.

Weitere Verfahren

Artikel 12: weitere Aufgaben und informelle Anfragen

1 Weist die Zentralkonferenz dem Rechtsrat weitere Aufgaben im Sinne von Artikel 12 Ziffer 5 des Reglements der ZK MSE zu, so entscheidet der / die Vorsitzende über das Verfahren.

2 Über die Behandlung informeller Anfragen des Bischofs / der Bischöfin oder anderer Personen aus der Kirchenleitung entscheidet der / die Vorsitzende.

Inkrafttreten

Artikel 13

Die vorliegende Verfahrens- und Geschäftsordnung tritt am 1. Januar 2009 in Kraft.

Vom Rechtsrat am 21. Dezember 2008 erlassen und am 30. März 2013 der Terminologie des durch die ZK 2013 revidierten Reglements angepasst.

Im Namen des Rechtsrates:

Die Vorsitzende: Prof. Dr. Christa Tobler, LL.M.

I. Verhandlungsbericht

der 66. Tagung des Exekutivkomitees der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa

Protokoll vom Donnerstag, 12. März 2015

Donnerstag, 12. März 2015, 15.30 Uhr

Plenarsitzung im Konferenzzentrum Mrówka, Warschau

Bischof Patrick Streiff begrüsst alle Anwesenden und lädt ein, das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ zu singen. Er liest aus der Tageslosung zuerst den neutestamentlichen Lehrtext aus Johannes 16, 33: „Christus spricht: In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Gerade in der Passionszeit erinnern wir uns auch an die Angst Jesu, seinen Weg ins Leiden gehen zu müssen. Im Vorstand der EMK Schweiz-Frankreich-Nordafrika haben wir uns Zeit genommen, diese Angst Jesu zu bedenken. In diesem Austausch haben wir darüber nachgedacht, wann und wo wir heute Angst erleben. Es gehört auch zu unserem Glauben, dass Angst Teil unseres Lebens ist. Daher dürfen wir diesen Zuspruch aus Johannes 16 für uns persönlich annehmen. Dazu gehört der alttestamentliche Text aus 2. Chronik: „Herr, es ist dir nicht schwer, dem Schwachen gegen den Starken zu helfen.“ Auch das ist eine nicht selbstverständliche Ermutigung, die sich immer wieder im biblischen Zeugnis zeigt. Mögen wir in all unseren Situationen diese Erfahrung machen, dass Christus mit uns ist. Auch wenn wir uns allein fühlen, so wissen wir, dass er uns hört, auch wenn wir noch nichts sehen oder spüren. Diese Gegenwart Gottes erbitte ich für unser Zusammensein. Es soll ein Zeichen der Hoffnung für unsere unterschiedlichen Wege in der Zentralkonferenz sein. Gebet.

Wir singen das Lied zur Treue Gottes: «Du bist treu».

Feststellung der Anwesenheit

Bischof Patrick Streiff richtet uns herzliche Grüsse aus von Bischof Franz Schäfer. Dieser durfte am vergangenen Dienstag seinen 94. Geburtstag feiern, und er ist in seinem Geist noch aktiv unter uns. Er richtet auch herzliche Grüsse von Bischof Heinrich Bolleter aus. Dieser nimmt immer noch Termine wahr, die Bischof Streiff aufgrund seiner Agenda nicht wahrnehmen kann. Der Sekretär liest die folgende Präsenzliste vor:

Stimmberechtigte Mitglieder:

Bischof

Vorsitzender Bischof	Bischof	Patrick Streiff	✓
----------------------	---------	-----------------	---

Büro

Sekretär	Pfarrer	Markus Bach	✓
----------	---------	-------------	---

Kassierin	Laie	Iris Bullinger	✓ <u>3</u>
-----------	------	----------------	------------

Exekutivkomitee

Bulgarien-Rumänien	Sup.	Daniel Topalski	✓
--------------------	------	-----------------	---

	Laie	Dessislava Todorova	✓
--	------	---------------------	---

Serbien-Makedonien	Sup.	Ana Palik-Kunčak	✓
	Laie	Robert Milchev	✓
Österreich	Sup.	Lothar Pöll	entschuldigt
	Laie	Helene Bindl (Vize-Vorsitzende)	✓
Polen	Sup.	Andrzej Malicki	✓
	Laie	Olgierd Benedyktowicz	✓
Schweiz-Frankreich-Nordafrika	Sup.	Claudia Haslebacher	✓
	Laie	Lea Hafner	✓
Tschechien-Slowakei	Sup.	Petr Procházka	✓
	Laie	Miroslava Procházková	✓
Ungarn	Sup.	István Csernák	✓
	Laie	Henrik Schaueremann jr.	✓
Vorsitz AG Bischofsamt	Sup.	Jörg Niederer	✓ <u>14</u>

Beratende Mitglieder:

Bischöfe im Ruhestand	Bischof i.R.	Heinrich Bolleter	entschuldigt
	Bischof i.R.	Franz Schäfer	entschuldigt

Zusätzliche Superintendenten

Frankreich und Belgien	Sup.	Etienne Rudolph	✓
Algerien und Tunesien	Pfarrer	Daniel Nussbaumer	✓
Slowakei	Sup.	Pavel Procházka	✓
Makedonien und Albanien	Sup.	Wilfried Nausner	✓

Vorsitzende der Arbeitsgruppen

AG Theologie u. Ord. Dienste	Pfarrer	Stefan Zürcher	✓
AG Kinder und Jugend	Pfarrer	Mihail Stefanov	✓
AG Kirche und Gesellschaft	Pfarrerin	Jana Křížova	✓
AG Liturgie	Pfarrer	Stefan Weller	✓
AG Frauendienst	Pfarrerin	Svetlana Kómives-Francisti	entschuldigt
Koordinatorin für den Frauendienst	Laie	Barbara Bünger	✓
AG Kirchenordnung u. Rechtsfragen	Laie	Peter Binder	✓ <u>10</u>

Gäste des Exekutivkomitees:

Schweiz	Sup.	Martin Streit	entschuldigt
Polen	Sup.	Jósef Bartos	entschuldigt
Polen	Sup.	Waldemar Eggert	entschuldigt
Polen	Sup.	Sławomir Rodaszyński	✓
Polen	Pfarrer	Janosz Daszuta	✓
Österreich	Pfarrer	Stefan Schröckenfuchs	✓
Bischofssekretariat	Laie	Urs Schweizer	✓
Bischofssekretariat	Laie	Thomas Rodemeyer	entschuldigt
			<u>4</u>

Bischof Streiff weist auf den Zeitplan hin, der in den Unterlagen zu finden ist. Dieser soll helfen, die Zeit sinnvoll und effektiv zu nutzen.

Bericht des Büros (Berichte 1.1; 1.1.1; 1.1.2; 1.4)

vertreten durch Markus Bach (Sekretär)

Der Sekretär Markus Bach liest den Bericht des Büros in Abschnitten vor.

zu 1.1 Sitzungen des ZK Büros

Das Exekutivkomitee wählt Iris Bullinger einstimmig als Kassierin.

Das Exekutivkomitee wählt Daniel Burkhalter einstimmig als Mitglied des Rats für Finanzen und Administration und als Mitglied der Pensionsbehörde.

zu 1.8 Jährliche Konferenz in Polen

Bischof Streiff weist darauf hin, dass wir mit den Geschwistern in Polen auf einem guten Weg sind. Aber der Weg ist etwas länger als geplant. Die Zentralkonferenz hat das Recht, einzelnen Konferenzen bestimmte Adaptionen zuzugestehen, damit die Kirche sich organisieren kann. Der vorliegende Antrag soll helfen, dass die Genehmigung des neuen Internal Law möglichst schlank und gut über die Bühne gehen kann. Damit ist es möglich, dass das neue Internal Law in Kraft gesetzt wird, aber anschliessend eine Prüfung dieser Version durch die Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen möglich ist. Ich bitte den leitenden Superintendenten sich dazu zu äussern.

Andrzej Malicki: Die Revision des Internal Law ist tatsächlich nicht einfach. Wir tun unser Bestes, aber wir brauchen etwas mehr Zeit, als wir gedacht haben. In etwa einem Monat werden wir in der Lage sein, einen definitiven Entwurf vorlegen zu können. Dieser wird aber in Polnisch sein, und er muss dann auch noch übersetzt werden. Wir hoffen, dass das neue Internal Law dann von der Jährlichen Konferenz angenommen wird.

Bischof Streiff: Gibt es Gesprächsbedarf? Sonst lege ich den Antrag zu Abstimmung vor.

Das Exekutivkomitee beschliesst einstimmig wie folgt: Sofern die durch den Bischof begleitete Erarbeitung einer neuen, revidierten Fassung des „Internal Law“ zu dessen Genehmigung an der Jährlichen Konferenz Polen 2015 führt, autorisiert das Exekutivkomitee der Zentralkonferenz das Inkrafttreten des so revidierten „Internal Law“ mit dem Vorbehalt, dass Nachbesserungen durch das Exekutivkomitee eingefordert werden können, wenn Widersprüche zur Kirchenordnung der Zentralkonferenz festgestellt werden sollten. Die Jährliche Konferenz Polen soll innert 4 Monaten nach Beschlussfassung dem Bischof eine autorisierte englische Übersetzung des revidierten „Internal Law“ zukommen lassen, damit er sie der Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen zur Prüfung und Berichterstattung an das Exekutivkomitee 2016 vorlegen kann.

zu 2.1 Beauftragungen

Andrzej Malicki weist darauf hin, dass am Sonntagabend (im Rahmen des Superintendententreffens) Janusz Daszuta mit Unterstützung durch die Superintendenten das Abendgebet gestalten wird.

zu 2.2 Stimmrecht für die 66. Tagung des Exekutivkomitees

Das Exekutivkomitee stimmt dem Antrag des ZK-Büros zu und **beschliesst einstimmig, dass Stefan Schröckenfuchs für die 66. Tagung des Exekutivkomitees stimmberechtigt ist.**

zu 2.3 Beauftragungen für die Tagungen

Das Büro schlägt Stefan Schröckenfuchs und Lea Hafner als Prüfer und Prüferin für das Protokoll vor.

Das Exekutivkomitee wählt Stefan Schröckenfuchs und Lea Hafner einstimmig als Prüfer / Prüferin für das Protokoll.

zu 3.3 Wahl der Delegierten an die Zentralkonferenz 2017

Das Exekutivkomitee beschliesst einstimmig, dass die Wahl der Delegierten an die Zentralkonferenz 2017 in der Verhältniszahl 1:8 erfolgen soll.

zu 3.4 Thema der Zentralkonferenz 2017

Bischof Streiff: Allfällige Vorschläge von euch zum Thema der Zentralkonferenz 2017 sind herzlich willkommen. Kommt auf den Sekretär oder auf mich zu.

Das Exekutivkomitee beschliesst, dem Büro den Auftrag zu erteilen, der Tagung des Exekutivkomitees 2016 einen Themenvorschlag für die 18. Tagung der Zentralkonferenz 2017 zu unterbreiten.

zu 6. Statistische Angaben innerhalb der Zentralkonferenz

Bischof Streiff: Die Zusammenstellung der statistischen Angaben ist im Bischofsbüro entstanden aufgrund der Daten, die ich jeweils bei den Jährlichen Konferenzen erhalte. Bitte meldet allfällige Fehler an mich.

zu 7. Bischofsbüro

Claudia Haslebacher: Ich habe eine Rückfrage zum vorletzten Abschnitt. Was bedeutet der Hinweis auf einen regulären Wechsel im Bischofsamt im Jahr 2021? Steht ein solcher Wechsel schon fest?

Bischof Streiff: Es gibt die Regelung, dass ein Bischof spätestens an der Zentralkonferenz nach der Vollendung des 68. Altersjahres in den Ruhestand gehen muss. Ich werde im Jahr 2021 66 Jahre alt werden und gedenke, nicht länger als bis zu diesem Datum im aktiven Dienst als Bischof zu sein. Im Gespräch mit Urs Schweizer haben wir festgestellt, dass ein Wechsel beim Assistenten sinnvollerweise entweder ein bis zwei Jahre vorher oder dann erst ein Jahr nach dem Wechsel im Bischofsamt geschehen sollte.

Bischof Streiff: Die Punkte 4 und 5 zu den Finanzen werden wir zu einem späteren Zeitpunkt behandeln.

Bischof Streiff: Ich habe noch eine mündliche Ergänzung zur Pensionsbehörde: Die Generalkonferenzbehörde für Pensionen attestiert uns eine sehr gute Aufstellung unseres Pensionen-Fonds. Eine der zuständigen Personen hat in einem Gespräch darauf hingewiesen, dass Thomas Rodemeyer einer der kompetentesten Pension Officers ausserhalb von Amerika sei. Wir können noch nicht sagen, dass wir die Rentenzahlungen erhöhen können. Aber erste Rückmeldungen aus Amerika geben uns Hoffnung, dass wir in den nächsten Jahren möglicherweise mit einer Erhöhung rechnen können.

Wir machen eine Pause.

Donnerstag, 12. März 2015, 17.30 Uhr

Plenarsitzung im Konferenzzentrum Mrówka, Warschau

Wir singen das Lied „Glaube, Hoffnung, Liebe“

Bericht Weltrat Methodistischer Kirchen (Berichte 3.1; 3.1.1)

vertreten durch Bischof Patrick Streiff

Bischof Streiff: Der Bericht zum Weltrat Methodistischer Kirche ist sehr kurz. Früher hat uns Bischof i.R. Heinrich Bolleter in seiner Aufgabe als Genfer Sekretär viele Informationen geben können – auch aus den in Genf ansässigen ökumenischen Organisationen. Wir spüren stark, was uns fehlt und was er während vieler Jahre gemacht hat. Ihr findet aber die Daten zur Konferenz im August 2016 im Bericht. Dazu wird es in den kommenden Monaten noch mehr Informationen geben. Wir werden Delegierte in die Vereinigten Staaten senden können.

Die andere Information zu Hugh und Shirliann Johnson haben wir schon im Bericht des Büros gehört.

Andrzej Malicki: Bedeutet dein Hinweis, dass jede Jährliche Konferenz jemanden senden kann?

Bischof Streiff: In der Vergangenheit hatten wir jeweils 5 bis 8 Personen (inkl. dem Bischof), welche wir an die Ratstagung und die Konferenz senden konnten – meistens überwiegend Frauen, weil diese in Verbindung mit der Konferenz auch noch ihr eigenes Welttreffen durchführten, und weil so Synergien genutzt und Kosten gespart werden konnten. Es ist deshalb anzustreben, dass die Delegierten aus möglichst allen Konferenzen stammen. Es wäre auch eine gute Gelegenheit für jüngere Leute, diese Erfahrung der weltweiten Gemeinschaft zu machen. Denkt daran bei euren Nominationen.

Bischof Streiff: Der Bericht der World Methodist Historical Society (Beilage 3.1.1) ist hier im Weltrat angehängt, aber er könnte auch beim Bericht des Europäischen Rates Methodistischer Kirchen angehängt sein, da es um die europäische Sektion der Historischen Gesellschaft geht. An die Historische Konferenz vom 9. bis 12. September 2015 kann jede Konferenz mindestens eine Person entsenden. Diese Tagung wird direkt vor der Tagung des Europäischen Rates Methodistischer Kirchen stattfinden, sodass es für dessen Mitglieder möglich sein wird, an beiden Tagungen teilzunehmen.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht des Weltrates Methodistischer Kirchen zur Kenntnis.

Bericht Europäischer Rat Methodistischer Kirchen (Bericht 3.2)

mündlich

Bischof Streiff: Wir haben leider keinen Bericht vom letzten Treffen des Europäischen Rates Methodistischer Kirchen erhalten. Es ist immer schwierig, spontan etwas mündlich zu sagen, aber ich will es trotzdem versuchen. An unserem letzten Treffen im September 2014 wurde Bischof Alsted als Co-Vorsitzender gewählt und hat mich damit abgelöst. Wir haben in den letzten beiden Treffen

besprochen, wie wir europäische Begegnungen ermöglichen können, indem wir nicht neue Anlässe auf die Beine stellen, sondern indem wir schon bestehende Anlässe ausweiten. Wir hatten ja ein European Methodist Festival in Krakau (Polen) geplant, aber hatten zu wenige Anmeldungen dafür. Nun fand in Deutschland im letzten Jahr der EMK-Kongress in Reutlingen statt, an dem wesentlich mehr Personen teilnahmen, als ursprünglich erwartet worden waren. So haben wir dort angefragt, ob es möglich wäre, diesen EMK-Kongress auf europäischer Ebene stattfinden zu lassen – mit internationalen Referenten und mehrsprachig. Das Vorbereitungsteam war bereit, diese Anfrage positiv aufzunehmen. Ein nächster europäischer EMK-Kongress ist nun für Pfingsten 2018 (vom 19.- 22. Mai) vorgesehen. Die Vorbereitungen werden in diesem Jahr starten. Möglicherweise wird der Kongress erneut in Reutlingen (D) stattfinden, aber das ist noch nicht sicher. Die EMK in Deutschland wird für die Mitarbeit im Vorbereitungsteam 2 Personen aus der Schweiz und 1 Person aus Österreich sowie 3 bis 4 weitere Personen aus anderen europäischen Ländern suchen.

Als Folge des Gesprächs mit dem EMYC (Europäischer Methodistischer Rat für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen) kam die Frage auf, inwiefern in Westeuropa für Personen aus unterschiedlichen Ländern des östlichen und südlichen Europas Praktikumsplätze angeboten werden könnten, insbesondere in den grossen diakonischen Einrichtungen der EMK in Deutschland. Es ist eine ziemlich ambivalente Frage, denn Ziel kann nicht sein, junge Menschen zum Verlassen ihrer Länder zu ermutigen.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht Europäischer Rat Methodistischer Kirchen zur Kenntnis.

Bericht Connectional Table (Bericht 3.3)

vertreten durch Bischof Patrick Streiff

Bischof Streiff: Auch dieser Bericht ist kurz. Wir haben festgestellt, dass wir auf dieser Ebene nicht mit globalen Strukturveränderungen einsteigen können. Wichtigstes Thema muss die Mission der EMK sein. Wenn wir damit auf weltweiter Ebene gute Erfahrungen machen, gleichzeitig aber merken, dass die Strukturen da und dort nicht der Mission dienen, können wir entsprechende Veränderungen angehen.

Im Blick auf die Fragen rund um das Thema Homosexualität suchen wir nach einem „Dritten Weg“ wie wir einander in unseren unterschiedlichen Positionen erst nehmen und trotzdem als Kirche zusammen bleiben können. Ob es möglich sein wird, wissen wir nicht.

Helene Bindl: Es fanden Podiumsdiskussionen zum Thema der Homosexualität statt. Konnten diese einen Beitrag leisten, einen dritten Weg zu finden?

Bischof Streiff: Das gelang nur in Teilen der Podiumsgespräche. Es gibt nun eine Vorbereitungsgruppe sowohl im Connectional Table als auch im Bischofsrat, welche diese Frage behandelt. Ein solches Suchen nach einem Mittelweg findet vor allem in diesen Gruppen statt.

Stefan Weller: In Deutschland wird diese Diskussion ebenfalls intensiv geführt. In den letzten Wochen fanden in Berlin und in Frankfurt Tagungen zum Thema der Homosexualität statt. Dabei wurden die unterschiedlichen Haltungen zur Homosexualität aufgezeigt, und die Differenzen sind deutlich geworden. Aber die Tagungen haben auch gezeigt, dass man trotzdem im gemeinsamen Gespräch sein kann. Entsprechende Texte sind auf der Homepage der EMK Deutschland einsehbar.

Bischof Streiff: Die Methodist E-Academy startet in diesem Jahr ein zusätzliches Weiterbildungs-Modul mit dem Titel „Das Zusammenleben mit unseren theologischen und ethischen Verschiedenheiten“. Darin soll der Umgang mit unterschiedlichen Haltungen und Meinungen angesprochen werden. Es soll aber auch herausgearbeitet werden, welches die Grundanliegen sind, die uns zusammen halten. Das kann auch am spezifischen Thema der Homosexualität aufgezeigt werden. Ich weiss nicht, ob genügend Leute daran teilnehmen werden und ob der Kurs zustande kommt. Diese Thematik ist als Anliegen aus dem ersten Kurs über interkulturelle kirchliche Praxis der methodistischen Ethik entstanden, als die Teilnehmenden festgestellt haben, dass man trotz unterschiedlicher Meinungen im Gespräch bleiben und einen gemeinsamen Weg gehen kann.

Janusz Daszuta: Gibt es Bildungsangebote, wie wir die methodistische Spiritualität für unseren Glauben und für die Welt nutzbar machen können?

Bischof Streiff: Es gibt viele und unterschiedliche Angebote an vielen Orten, wie der Glauben konkret gelebt werden kann und wie unsere methodistische Spiritualität uns und unsere Gesellschaft umgestalten kann. Wichtig ist aber nicht nur das Angebot, sondern auch das konkrete Leben dieses Verständnisses, das sich ganz unterschiedlich zeigen kann. Es gibt viele Gruppen und Orte, die sich in dieser Weise Gedanken und Überlegungen machen.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht Connectional Table zur Kenntnis.

Bischof Streiff: Helene Bindl ist aus unserer Zentralkonferenz im Programmplanungs-Komitee der Kommission für die Generalkonferenz dabei. Bitte erzähle uns aus eurer Arbeit für die kommenden Generalkonferenzen.

Helene Bindl: Die nächste Generalkonferenz wird in Portland stattfinden. Wir haben als Kommission einen Worship Director ausgewählt, Laura Shakir-Artlett aus Portland. Wir haben einen neuen Zeitplan gemacht, so dass immer um 18.30 Uhr die Sitzung der Generalkonferenz beendet werden wird. Die Gottesdienste finden am Morgen statt und es gibt jeweils 20 Minuten für das Abendgebet. Anschliessend ist frei – zum Beispiel auch Raum für europäische Treffen usw. Das ist möglich, weil wir die Mittagspause gekürzt haben. Es gibt also trotzdem praktisch gleich viel Sitzungszeit im Plenum wie in früheren Jahren.

In unserer Gruppe fragen wir uns aber auch, wie die Generalkonferenz zukünftig aussehen soll, z. Bsp. mit Unterstützung durch elektronische Geräte. Es soll auch nicht nur in Englisch gesprochen werden, damit auch die US-Teilnehmenden die Erfahrung von Übersetzung machen können. Es wird ausserdem gefragt, ob die Generalkonferenz auch ausserhalb von den Vereinigten Staaten stattfinden könnte. Schliesslich haben wir bereits den Ort für 2020 festgelegt: Minneapolis. Es wird eine schöne Konferenz werden.

Bischof Streiff: Die nächste Generalkonferenz in Portland wird vom 10. bis 20. Mai 2016 stattfinden. Für unsere Delegierten heisst das, dass sie am 6. oder 7. Mai 2016 ankommen müssen, damit wir noch unsere regionalen Treffen machen können. Bitte rechnet das entsprechend ein.

Information zur Situation der EMK in Ungarn

Bischof Streiff: Wir sind zurzeit am Planen, wie wir den Wechsel im Superintendentenamts in Ungarn machen können. István Csernák wird 2016 pensioniert werden. Jene, welche die Situation in Ungarn kennen, wissen, dass wir zwei unterschiedliche Altersgruppen von Pastoren haben: ältere und jüngere Pfarrpersonen. Die Angehörigen der älteren Gruppe werden nun einer um den anderen in den Ruhestand treten. Wir haben darauf hingearbeitet, dass der neue Superintendent aus der jüngeren Generation kommen wird. Ich habe den Nachfolger von István bereits ernannt und in Ungarn bekannt gegeben. Es ist László A. Khaled (Pfarrer in Szolnok). Er wird jetzt während eines Jahres zusätzliche Ausbildungen absolvieren, damit er ab der JK 2016 als neuer Superintendent starten kann. Wir haben auch entschieden, dass der neue Superintendent keine eigene Gemeinde gleichzeitig betreuen wird. Um den neuen Superintendenten nicht schon in seiner Anfangszeit mit vielen personellen Wechsels zu konfrontieren, wird dieser Wechsel dazu führen, dass viele der Pfarrer noch in diesem Jahr eine neue Dienstzuweisung bekommen werden. Es ist geplant, dass der neue Superintendent eine längere Zeit in allen Bezirken verweilen kann, um die Arbeit vor Ort kennen zu lernen.

István Csernák: Für mich war es hilfreich, eine längere Zeit darüber nachdenken zu können und im Gespräch mit dem Bischof zu sein. Das Leben in der Gesellschaft und der Kirche ist sehr komplex geworden in den vergangenen 20 Jahren. Diese Komplexität hat meine Fähigkeiten oft überschritten, und 2016 werde ich mein Ruhestandsalter erreichen. Auch das ist eine Grenze. Ich freue mich darüber, dass die jüngeren Kollegen aktiv in unserer Kirche sind, sodass der Bischof jemanden daraus als Superintendent auswählen konnte. Von meiner Seite denke ich gerne an die JK 2016.

Bischof Streiff: Wie war das für die Laien?

Henrik Schaueremann: Wir hatten im Februar eine Laientagung. An einem dieser Abende hat uns der Bischof über seine Pläne informiert. Die Laien hatten erwartet, dass ein jüngerer Pfarrer gewählt würde. Dass László gewählt wurde, ist eine gute Entscheidung. Es war hilfreich, den Prozess kennenzulernen, das hat Verständnis geweckt für die vielen neuen Dienstzuweisungen. Bei einer so grossen Änderung ist es hilfreich, die Hintergründe so detailliert zu hören.

Bischof Streiff: Wir schliessen jetzt mit einem Gebet und dem Lied „Liebe komm herab zu Erde“.

Donnerstag, 12. März 2015, 18.30 Uhr

Nachtessen im Konferenzzentrum Mrówka, Warschau

Donnerstag, 12. März 2015, 19.30 Uhr

Plenarsitzung im Konferenzzentrum Mrówka, Warschau

Wir singen das Lied „What are you waiting for?“

zu 4.1 Rechnung 2014

Iris Bullinger: Ich kann noch nicht allzu viel zur Jahresrechnung sagen. In diesem Jahr haben wir einen Einnahmenüberschuss von Fr. 14'885.36 gemacht. Ich bin aber gerne bereit, allfällige Fragen zu beantworten.

Bischof Streiff: Ich weise darauf hin, dass wir im ersten Jahr des Jahrvierts aufgrund der Tagung der Zentralkonferenz immer ein Minus im Resultat haben. Das holen wir dann in den folgenden drei Jahren auf.

Das Exekutivkomitee nimmt die Rechnung 2014 zur Kenntnis und spricht der Kassierin einen herzlichen Dank für die geleisteten Dienste aus. Es erteilt dem Zentralkonferenz-Büro die Kompetenz, die Jahresrechnung 2014 aufgrund des noch einzureichenden Berichts der Revisionsstelle zu genehmigen.

Der Sekretär bittet alle Delegierten, auf einer Dankeskarte für den bisherigen, langjährigen Kassier Daniel Burkhalter zu unterschreiben.

zu 5. Ausblick auf Beitragsablieferungen ab Generalkonferenz 2016

Bischof Streiff erläutert die Beilage 1.1.2 zur Aufteilung für die Ablieferungen 2017 - 2020.

Peter Binder: Ich hatte die Gelegenheit, in meiner Zeit im General Board on Finance and Administration bis 2012 an diesen Themen mitzuarbeiten. Ich wäre trotzdem froh, wenn du, Bischof, mir die unterste Zeile der Zusammenstellung erklären könntest.

Bischof Streiff: Die unterste Linie enthält die Beitragshöhe aller Zentralkonferenzen, wenn man die jeweils darüber erwähnte Berechnung zugrunde legt. So kämen bei einer 100%-Gewichtung des IHD1 ein zusätzlicher Betrag aller Zentralkonferenzen von US\$ 6'112'394 für den Episcopal Fund und von US\$ 2'526'213 für den General Administration Fund zusammen. Insgesamt würden bei einer theoretischen Annahme einer 100%-Gewichtung des IHD1 US\$ 7'706'204 mehr Finanzmittel fließen.

Henrik Schaueremann: Verstehe ich die Zahlen für Ungarn wie folgt richtig? Ungarn bezahlt zurzeit US\$ 2'250. In der neuen Berechnung müssten wir US\$ 564 (für den Episcopal Fund) und US\$ 233 (für den General Administration Fund) bezahlen, also US\$ 1'453 weniger als bisher. Der bisherige Betrag wurde aber bisher von Connexio bezahlt, und der Antrag schlägt vor, dass wir die neuen Beträge von US\$ 797 selber finanzieren müssen?

Bischof Streiff: Ja, das ist korrekt so.

Peter Binder: Der Antrag lädt ein, dass die Länder ihre bisherigen Zahlungen auf diese Beiträge erhöhen. Allerdings soll trotzdem die gleiche Summe wie bisher abgeliefert werden. Liegt darin nicht ein Widerspruch?

Bischof Streiff: Da die betroffenen Jährlichen Konferenzen bisher nichts direkt bezahlt haben, würde Connexio in den Strukturbeiträgen durch die Mehrzahlungen der Jährlichen Konferenzen entlastet.

Henrik Schaueremann: Wäre es dann nicht besser, wir würden im Antrag, direkt von denjenigen Jährlichen Konferenzen sprechen, welche bisher nichts einbezahlt haben?

Markus Bach: Wir haben mit diesem letzten Satz genau diese Konferenzen gemeint. Wenn es der Verständlichkeit besser dient, ist das Büro gerne bereit, diesen Zusatz „welche bisher nichts einbezahlt haben“ aufzunehmen.

Bischof Streiff: Dann nehmen wir diesen Zusatz im Antrag im letzten Satz so auf.

Jörg Niederer: Wäre es nicht auch klarer und einfacher zu verstehen, wenn wir am Anfang statt von einer „Bestätigung der Absicht“ von einem „Beschluss“ sprechen? Der Anfang müsste dann heissen: „Das Exekutivkomitee beschliesst, den Gesamtbetrag...“.

Peter Binder: Habe ich das richtig verstanden, dass wir die Jährlichen Konferenzen nicht verpflichten können, etwas zu bezahlen? Warum ist das so?

Bischof Streiff: Wir können die Jährlichen Konferenzen verpflichten, die effektiven Kosten, also 100%, zu übernehmen, aber vermutlich nicht, dass sie mehr übernehmen müssen. Wir können sie aber einladen, auf eine Reduktion zu verzichten.

Jörg Niederer: Ich möchte mein Votum von vorhin zum Antrag erheben, wenn er unterstützt wird.

Bischof Streiff: Wird der Änderungsantrag von Jörg Niederer unterstützt, dass im Antrag statt „bestätigt seine Absicht“ die Formulierung „beschliesst“ verwendet wird?

Es gibt keine Unterstützung für diesen Antrag, der damit hinfällig wird.

Bischof Streiff: Können wir über den Antrag des Zentralkonferenz-Büros abstimmen?

Das Exekutivkomitee bestätigt seine Absicht, den Gesamtbetrag der jetzigen Ablieferungen für den Episcopal Fund als Gesamtbetrag aller zukünftigen Ablieferungen für den Episcopal Fund und den General Administration Fund im neuen Jahrviert 2017-2020 aufrecht zu erhalten und somit über den neuen Beitragsschlüssel hinaus weitere, freiwillige Zuwendungen zu leisten. Die Jährlichen Konferenzen, welche bisher nichts einbezahlt haben, werden aufgefordert, zumindest die Beträge gemäss dem neuen, niedrigeren Beitragsschlüssel selbst zu finanzieren.

Bischof Streiff: Der Antrag ist einstimmig angenommen worden. Nehmt bitte dieses Ergebnis in eure Jährlichen Konferenzen und zu Händen des Budgets mit.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht des Büros der Zentralkonferenz mit Dank an.

Wilfried Nausner: Die eine grosse Frage in unserem Ausschuss ist, wie die neue Kirchenordnung zukünftig aussehen wird. Wichtig zu verstehen ist, dass diese Kirchenordnung noch nicht als Antrag an die Generalkonferenz 2016 kommen wird. Vielmehr sollen noch möglichst viele Personen an einem Konsultationsprozess zur neuen Kirchenordnung teilnehmen können. Der Antrag wird dann an die Generalkonferenz 2020 kommen.

Im Weiteren wird an der diesjährigen Generalkonferenz der Antrag gestellt werden, dass für Afrika 5 neue Bischöfe geweiht werden können und die Gebiete so aufgeteilt werden, dass dort vernünftig gearbeitet werden kann.

Lea Hafner: Da höre ich im Blick auf Afrika heraus, dass man bisher nicht so arbeiten konnte. Weshalb ist das so?

Wilfried Nausner: Bisher haben sich die einzelnen Länder oder Regionen in Afrika für einen Bischofssitz gemeldet und je nach der Lautstärke ihres Rufes haben sie einen Bischof bekommen oder nicht. Nun soll dies aus einer Gesamtschau betrachtet werden. Dazu soll ein standardisiertes Verfahren angewendet werden.

Bischof Streiff: Die Generalkonferenz hat 2012 verschiedene Kriterien festgelegt, nach denen ein Bischof gewählt werden kann. Inzwischen sind aber diese afrikanischen Konferenzen so stark gewachsen und arbeiten völlig anders, als wir es uns gewohnt sind. Sie treffen sich nur alle vier Jahre, weil sie kein Geld haben, sich öfters zu treffen. Die Solidarität, wie wir sie kennen, die Gemeinschaft und die Kenntnis untereinander, wie wir sie voneinander haben, sind dort unbekannt. Wir müssen deshalb Strukturen finden, die für das Leben der Kirche dort hilfreich sind. Deshalb müssen wir die Situation ganzheitlich betrachten: Was muss strukturell verbessert werden und wo müssen neue Bischöfe eingesetzt werden? Welche Zentralkonferenzen müssen gebildet werden? Das muss bis 2019 geklärt sein, damit wir 2020/2021 neue Bischöfe wählen können.

Jörg Niederer: Es wurde sicher auch geschaut, wie viele Bischöfe wir nach diesen Kriterien in Europa haben könnten. Kannst du dazu etwas sagen?

Bischof Streiff: Es gibt unterschiedlich gewichtete Kriterien. Die Fragestellung geht davon aus, welche Arbeitslast für einen Bischof entsteht. Um diese Arbeitslast zu gewichten, zählt in den USA einzig die Anzahl der Bekennenden Glieder. In den Zentralkonferenzen zählen wir an 1. Stelle die Anzahl der Pfarrpersonen, für die eine Dienstzuweisung gemacht werden muss. An 2. Stelle ist die Grösse des Bischofsgebiets. An 3. Stelle ist die Frage der Anzahl der Jährlichen Konferenzen und erst an 4. Stelle kommt die Anzahl der Mitglieder. Unsere Zentralkonferenz befindet sich im unteren Mittelfeld bei der Anzahl Pfarrpersonen. Im Blick auf die Ausdehnung und (sprachliche) Vielfalt sind wir die zweitgrösste Zentralkonferenz; im Blick auf die Anzahl der Jährlichen Konferenzen sind wir sogar am grössten, aber im Blick auf die Anzahl der Bekennenden Glieder die kleinste aller Zentralkonferenzen. Es gibt auch Stimmen, welche monieren, dass die EMK in Europa nicht wächst und dass daher kaum 4 Bischöfe zu rechtfertigen sind. Andere Stimmen aus den USA besagen, dass die EMK in Europa in Bezug auf ihr Kirchesein in einer säkularisierten Gesellschaft der EMK in den USA voraus ist, und dass die EMK in den USA von uns lernen könnte, wie damit umzugehen ist, wenn Amerika in Zukunft ähnlich säkularisiert sein wird.

Bischof Streiff: Die Beilage 3.4.1 wird in der Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen aufgenommen. Es gibt verschiedene Ängste, welche dieser Prozess für ein General Book of Discipline auslöst. Die Amerikaner fragen sich viel stärker, was an der alten Kirchenordnung falsch ist, dass man sie nicht für die ganze Welt übernehmen kann, während Zentralkonferenzen mehr Angst davor haben, dass es Teile geben wird, die nicht mehr adaptiert werden können.

Peter Binder: Ich habe nicht gewusst, dass der Ständige Ausschuss schon soweit mit seinen Vorschlägen ist und sogar schon einen 4. Entwurf erarbeitet hat. Ich habe ihn nicht gekannt. Die Zeit für eine Rückmeldung ist sehr kurz, und ich weiss nicht, ob wir das schaffen.

Bischof Streiff: Es handelt sich um eine erste Umfrage, die wir hier machen. Es geht mehr darum, herauszufinden, ob wir im Grundsatz auf der richtigen Spur sind. Wenn die Generalkonferenz mit diesem Weg einverstanden ist, werden wir dann ein ausführlicheres Konsultationsverfahren machen. Es geht also eher um eine grundsätzliche Zustimmung und weniger um ein Arbeiten an Wörtern und Sätzen. Der grosse Brocken liegt noch vor uns im Blick auf die Generalkonferenz-Behörden. Damit verbunden sind auch viele Machtfragen.

Wilfried Nausner: Das Problem besteht darin, dass wir uns ständig belügen, indem wir so tun, als würden wir die Kirchenordnung immer einhalten. Man tut das nicht aus Bosheit, sondern weil die Kirchenordnung in ihrer jetzigen Form nicht praktikabel ist. Deshalb müssen wir herausfinden, was wirklich nicht mehr adaptiert werden darf. Wir brauchen einen Konsens für das, was wir alle wollen.

Bischof Streiff: Ich bin sehr dankbar für die klaren und hilfreichen Beiträge von Wilfried Nausner im Ständigen Ausschuss für Zentralkonferenz-Angelegenheiten. Er hält uns immer wieder einen hilfreichen Spiegel vor.

Jörg Niederer: Welche neuen Möglichkeiten kommen auf uns zu, wenn diese neue Kirchenordnung verabschiedet ist?

Bischof Streiff: Wenn das neue General Book of Discipline kommt, werden die Zentralkonferenzen keine Möglichkeiten mehr haben, Adaptionen zu machen. Zwischen unserer aktuellen Adaption des Book of Discipline für unsere Kirchenordnung von Mittel- und Südeuropa und dem neuen General Book of Discipline wird es keine grossen Differenzen geben. Da haben wir uns aus Europa gut eingebracht.

Wilfried Nausner: Die grösste Schwierigkeit für die Genehmigung des neuen General Book of Discipline ist die Generalkonferenz selbst. Es gibt offensichtliche Probleme, die aber nicht angesprochen werden dürfen (→ im Englischen gibt es dafür die Redewendung des «en elephant in the room»). Die Generalkonferenz muss sich überlegen, wie sie einen Konsens, der ausserhalb der Generalkonferenz ausgearbeitet wurde, in der Generalkonferenz selbst annehmen kann.

Bischof Streiff: Das zeigt uns, dass wir unsere Delegierten an die Generalkonferenz gut und hilfreich dafür sensibilisieren und vorbereiten müssen.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht Ständiger Ausschuss für Zentralkonferenz-Angelegenheiten zur Kenntnis.

Bericht Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen (Bericht 2.3; 2.3.1)

vertreten durch Peter Binder, Vorsitzender

Peter Binder: Der Bericht ist relativ kurz. Seit dem Abgabetermin des schriftlichen Berichts sind weitere Einzelheiten in Zusammenarbeit mit der Zentralkonferenz Deutschland zu unserem Arbeitspapier geklärt worden:

1. Bei den Änderungen im Book of Discipline durch die Generalkonferenz 2008 sehen wir keinen Änderungsbedarf.
2. Die Änderungen an der Verfassung durch die Generalkonferenz 2012 wurden erst im November 2014 durch den Bischofsrat ratifiziert, obwohl noch nicht alle Jährlichen Konferenzen ihre Resultate übermittelt haben. Die fehlenden Resultate können das Gesamtergebnis aber nicht mehr beeinflussen.
3. Die Änderungen in den Sozialen Grundsätzen wurden durch die Arbeitsgruppe Kirche und Gesellschaft bearbeitet.
4. Zu den weiteren Änderungen im Book of Discipline gibt es gemäss Absprache zwischen Bischöfin Rosemarie Wenner und unserem Bischof keinen weiteren Handlungsbedarf. Wenn die Generalkonferenz 2016 in Portland wirklich die Überarbeitung des Book of Discipline gemäss den Berichten unter 3.4 beschliesst, sollten wir uns bis dahin Zeit lassen und dann die Arbeit dazu neu aufnehmen. Deshalb hat die Zentralkonferenz Deutschland gemeinsam mit der Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen vorgeschlagen, unseren Zentralkonferenzen 2017 keine Anträge zur Änderung der Kirchenordnung vorzulegen.
5. Die Änderungen bezüglich der Gebiete unserer Zentralkonferenz sowie der Zentralkonferenz Nordeuropa und Eurasien wird in der Zentralkonferenz Deutschland in die VLO eingearbeitet. Das werden wir für unsere Kirchenordnung ebenfalls tun.

Bischof Streiff: Müssen wir die Übersetzung der Verfassung (wie in Beilage 2.3.1) jetzt noch beschliessen?

Peter Binder: Nein, das ist nicht nötig. Wir haben hier nur das Ergebnis, wie die Verfassung aktuell aussieht.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht der Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen mit Dank an.

Donnerstag, 12. März 2015, 21.00 Uhr

Abendgebet im Konferenzzentrum Mrówka , Warschau

Lea Hafner hält das Abendgebet. Sie lädt ein, sich auf Gott zu konzentrieren und Gott zu bitten, zu uns zu sprechen. In Jesaja 30, 15 sagt uns Gott: „In Umkehr und Ruhe liegt euer Heil. Im Stillehalten und Vertrauen besteht eure Stärke.“

Das Bild von Dorothea Steigerwald lädt ein, sein Vertrauen ganz auf Gott zu setzen.

Wir singen das Lied: „Bei Gott bin ich geborgen“. Nach einem Gebet singen wir das Lied „Meine Hoffnung und meine Freude“.



Protokoll vom Freitag, 13. März 2015

Freitag, 13. März 2015, 8.30 Uhr

Morgenandacht im Konferenzzentrum Mrówka, Warschau

Üllas Tankler beginnt die Morgenandacht mit der Schriftlesung von der Aussendung der Jünger (Lukas 10, 1-9). Er weist darauf hin, dass Mission sowohl einen Auftrag zum Gehen („Geht hin!“) als auch zum Bleiben („In demselben Haus bleibt“) beinhaltet.

Wir singen ein afrikanisches Lied „Sizohamba naye“ (We will walk with God).

Er erzählt aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, dass Mission sowohl ein „Gehen“ (Mission is going) als auch ein „Bleiben“ (Mission is staying) ist.

Wir singen das Lied „Take Time to Be Holy“.

Er weist darauf hin, dass es manchmal schwieriger ist zu gehen, und manchmal schwieriger zu bleiben. Das hängt auch mit unserem Wesen zusammen oder mit unserer Umgebung. Es gibt keine definitive Antwort, was jeweils richtig ist. Die Antwort kann nur aus dem Hören auf Gott kommen, ob wir gehen oder bleiben sollen.

Üllas Tankler lädt ein, auf einem farbigen Blatt zu notieren, wofür wir beten, wenn wir auf eine Reise gehen, und uns mit dem Nachbarn darüber auszutauschen, was wir aufgeschrieben haben. Diese Blätter werden auf den Boden gelegt und bilden so einen „Weg des Gebets“, den wir gehen können.

Wir schliessen mit dem Beten des „Unser Vater“.

Bischof Streiff dankt Üllas Tankler für die Morgenandacht.

Freitag, 13. März 2015, 9.00 Uhr

Plenarsitzung im Konferenzzentrum Mrówka, Warschau

Länderbericht Polen

präsentiert durch Andrzej Malicki, Leitender Superintendent Polen

Andrzej Malicki, der leitende Superintendent von Polen, gibt einen Überblick über das Land Polen und im Speziellen über die EMK in Polen. Der Länderbericht findet sich im Anhang. Im Anschluss an die Länderpräsentation erhalten die Anwesenden des Exekutivkomitees ein Honig-Präsent sowie einen Kalender der EMK in Polen.

Bischof Streiff dankt Andrzej Malicki für den hilfreichen Einblick in die Arbeit in Polen.

Claudia Haslebacher: Ich war sehr erstaunt darüber, welche Möglichkeiten in Polen im Zusammenhang mit Sendungen in nationalen Fernseh- und Radiosendern vorhanden sind. Gibt es eine Zusammenarbeit mit den grossen Kirchen?

Andrzej Malicki: Wir sind Mitglied im Polnischen Ökumenischen Rat. Diesem gehören 7 Kirchen an. Das gibt uns die Möglichkeit, die staatlichen Kanäle zu nützen. Die Katholiken haben noch mehr Sendeplatz, aber es gibt auch Platz für uns, und alle Menschen in Polen vernehmen dadurch, dass es die EMK in Polen gibt.

Bischof Streiff: Diese Medienpräsenz gibt uns tatsächlich eine grosse Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Das ist speziell in Polen und kommt in dieser Weise höchstens noch in Ungarn vor.

Bischof Streiff: Wie siehst du die Herausforderungen im Blick auf die Jugend?

Andrzej Malicki: Wir benötigen einen neuen Wind (Fresh Expressions) für alle Menschen: Junge, Frauen und andere Gruppen. Deshalb sind wir auf viele mithelfende Menschen angewiesen, um den Dienst tun zu können.

Bischof Streiff: Ich lade ein, dass wir für die Kirche in Polen beten. Wir können dies in unseren eigenen Sprachen tun.

Bericht Arbeitsgruppe Liturgie (Berichte 2.2; 2.2.1)

vertreten durch Stefan Weller, Vorsitzender

Stefan Weller: Ich möchte allen ganz herzlich danken, welche bei der Gottesdienst-Umfrage mitgeholfen haben. Insbesondere den Superintendenten, welche zum Ausfüllen der Umfrage motiviert haben. Der Dank gilt aber auch den Übersetzern und Übersetzerinnen und den 198 Gemeinden (63%), die mitgemacht haben. Die Ergebnisse der Umfrage können auf dem Internet angesehen werden. Das ist aber nur noch bis Ende Mai 2015 möglich (statt Anfang Mai, wie im Bericht erwähnt ist). Ich hatte gehofft, dass wir bis zu dieser Tagung eine englischsprachige Übersetzung vorliegen haben würden, was aber krankheitshalber nicht möglich war. Ich werde dafür besorgt sein, dass Sie die englischsprachige Version später noch erhalten werden.

Ich möchte betonen, dass es sich tatsächlich um eine vorläufige Auswertung handelt. Auf Seite 3 ist erwähnt, welche weiteren Elemente wir für die Auswertung noch berücksichtigen möchten. Wir werden im nächsten Jahr anhand des Thementags im Rahmen der Tagung des Exekutivkomitees darüber berichten. Als Arbeitsgruppe würden wir uns über Rückmeldungen von euch freuen. Was hat euch zum Beispiel überrascht? Auf die Frage, wie ein Gottesdienst gefeiert wird, sagen die meisten Menschen: „Ganz normal.“ Aber was ist eigentlich „normal“? Die Umfrage zeigt, dass es viele Varianten von „normal“ gibt. Vielleicht gibt es auch noch Korrekturen, die ihr anbringen möchtet.

Bischof Streiff: Herzlichen Dank an die Arbeitsgruppe. Ihr habt eine grosse Arbeit geleistet. Schön ist auch, dass die Zentralkonferenz Deutschland sich an der Umfrage beteiligt hat.

Henrik Schaueremann: Ist es möglich zu erfahren, welche Gemeinden aus Ungarn an der Umfrage teilgenommen haben?

Stefan Weller: Es ist kein Geheimnis, welche Gemeinden teilgenommen oder nicht teilgenommen haben. Ich habe alle Länder mit den entsprechenden Angaben bereits per Mail über die Umfrage-Ergebnisse informiert. Sagt es mir, wenn das Mail nicht bei euch angekommen ist. Ihr habt zudem die Möglichkeit, auf der angegebenen Internetseite die entsprechenden Informationen herunterzuladen.

Jörg Niederer: Wie kommt es, dass in Tschechien mehr Gemeinden teilgenommen haben, als es solche gibt?

Stefan Weller: Wir haben die Zahlen der Statistik entnommen. Möglicherweise ist inzwischen eine neue Gemeinde entstanden?

Petr Procházka: Es handelt sich hier um einen Fehler in der Statistik. Eine Gemeinde wurde irrtümlich nicht gezählt.

Ana Palik-Kunčák: Wir haben uns sehr darum bemüht, dass alle Gemeinden daran teilnehmen. Aber nun sehe ich, dass trotzdem zwei Gemeinden fehlen. Dann gibt es auch Fehler und Missverständnisse, so dass aus 20 Gottesdienstbesuchern durch einen Schreibfehler 200 geworden sind. Die Länge der Predigt an einem Ort wird mit 1 Stunde angegeben, gemeint war aber der ganze Gottesdienst.

Stefan Weller: Hier sind wir wirklich froh, wenn wir die entsprechenden Korrekturen erhalten.

Bischof Streiff: Ich fand es sehr spannend, die Unterschiedlichkeit unserer Gottesdienste zu entdecken. Diese hängen auch mit den unterschiedlichen Kulturen zusammen. Was heisst das nun, in diesen unterschiedlichen Kontexten einen methodistischen Gottesdienst zu feiern? Welche Gemeinsamkeiten entdecken wir in der Umfrage, die uns unsere Identität aufzeigen? Es sollte nicht nur beim Wahrnehmen der Verschiedenheit bleiben, sondern wir sollten auch das Gemeinsame, Verbindende zu entdecken versuchen.

Bischof Streiff: Es wird hilfreich sein, wenn die Auswertung auch in englischer Sprache vorliegt. Ich bitte den Sekretär, dieses Dokument bei Vorliegen, allen zu versenden.

Markus Bach: Ich werde dies gerne übernehmen und werde sie auch auf der Dropbox der Zentralkonferenz hochladen. Dort wird auch die Excel-Datei mit allen Detail-Ergebnissen zu finden sein. Es dürfte sicher hilfreich und nicht allzu teuer sein, wenn die Arbeitsgruppe die Lizenz um ein Jahr verlängert, sodass wir bis nach dem Thementag des nächsten Jahres weiterhin Zugriff auf die Daten haben und auch Korrekturen machen können.

Stefan Weller: Die Kosten für eine Verlängerung um ein Jahr betragen ca. Fr. 300.--.

Bischof Streiff: Darüber kann die Arbeitsgruppe selbst entscheiden.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht der Arbeitsgruppe Liturgie mit Dank an.

Wir machen eine Pause.

Bischof Streiff: Wir haben bereits vor einem Jahr beschlossen, dass das Thema des nächsten Thementages die Frage sein wird, wie wir Gottesdienste für Menschen der heutigen Zeit gestalten. Wo sehen wir aus unseren Ländern Anliegen zu diesem Thema? Wo sehen wir Fragestellungen?

Claudia Haslebacher: Für unseren Kontext liegt die Herausforderung darin, dass Menschen außerhalb unserer Gemeinden gar nicht in einen Gottesdienst kommen. Was heisst das? Wie sollen wir für sie einen Gottesdienst feiern, wenn sie gar nicht kommen?

Jörg Niederer: Ich fände es auch spannend herauszufinden, wie die Liturgie gestaltet wird. Geschieht das eher zufällig als Potpourri von dem, was uns gerade einfällt oder gefällt – oder als bewusstes Gestalten?

Bischof Streiff: In Ungarn fällt mir auf, dass die junge Generation von unseren Pastoren die Lutherische Fakultät durchlaufen hat. In dieser Ausbildung erleben sie etwas von Gottesdienst und Liturgie in lutherischer Tradition. Das führte dazu, dass diese junge Generation viel bewusster die Liturgie gestaltet. Wir merken dadurch, dass der Ausbildungsort einen grossen Einfluss darauf hat, wie - bewusst oder unbewusst - mit Liturgie umgegangen wird. In Bulgarien studieren unsere Leute an einer orthodoxen Fakultät. Es gibt sicher auch von dort einen Einfluss auf unsere Liturgie.

Wilfried Nausner: Für mich ist die Frage wichtig, was uns verbindet. Was sind die Elemente, die übergreifend sind, die man an allen Orten versteht? Was gehört denn zu uns Methodisten? Es ist ja nicht das erste Mal, dass man sich diese Frage stellt. Im 2. und 3. Jahrhundert war diese Frage ebenfalls wichtig, und man hat dann die Bekenntnisse und Symbole eingeführt, welche diese Verbindung von Christen untereinander geschaffen haben. Die Verbindung kann nicht durch die Kirchenordnung geschehen. Wir müssen fragen, was uns einerseits als Methodisten verbindet und als Christen, andererseits aber auch, was uns mit der ganzen Welt verbindet.

Daniel Topalski: Wir haben ein Sakrament zur Sichtbarmachung der Gemeinschaft: das Abendmahl. Wir feiern es immer wieder in unseren Gottesdiensten. Das ist ein Zeichen, dass wir trotz unserer Unterschiedlichkeit eine gemeinsame Mitte haben. Dieses Zeichen verbindet uns auch mit unserer Geschichte, mit unserem Erbe. Meistens feiern wir den Gottesdienst nur mit einer Predigt, aber nicht mit dem Abendmahl. Warum ist das eigentlich so?

Pavel Procházka: Eines der Dinge, das mir wichtig zu bedenken ist, ist die Frage, wie wir Gottes Gegenwart in unserer Liturgie im Gottesdienst erleben, im Sinn von Rudolf Otto, der geschrieben hat, dass wir dem Heiligen begegnen (wie es in Jesaja 6 erwähnt ist). Viele neue Bewegungen konzentrieren ihr Feiern im Gottesdienst genau auf diesen Gedanken. Viele Menschen suchen diesen Heiligen. Wir sollten unser Erbe darauf untersuchen, was es in dieser Hinsicht zu sagen gäbe.

Etienne Rudolf: In Frankreich interessiert uns die Frage, wie es zu einem Gespräch oder Austausch zwischen Pfarrer und Laien zum Thema Glauben kommen kann. Dies im Sinne von: Sage mir, wie du Gottesdienst feierst, dann sage ich dir, wie du glaubst.

Jörg Niederer: Ich beobachte in Migrationsgemeinden, dass sie ganz andere liturgische Elemente aufnehmen als andere Gemeinden in der Schweiz dies tun. Das ist sicher ein Ausdruck ihres Suchens von Heimat. Das wäre vielleicht auch ein anderer Aspekt – dass Liturgie Heimat bedeuten kann.

Bischof Streiff: Wie geht ihr in der Arbeitsgruppe Liturgie nun an die Gestaltung des Thementages heran?

Stefan Weller: Herzlichen Dank für all die Rückmeldungen und Anregungen. Wir haben uns auch schon einige Gedanken gemacht, wie wir an die Gestaltung des Thementages herangehen wollen, und wir können einiges davon aufnehmen, was wir jetzt gehört haben. Wir werden einen Dreischritt machen: Sehen - Urteilen - Handeln. Im 1. Schritt geht es darum, die konkrete Situation zu betrachten, auch anhand der Umfrage. Im 2. Teil werden wir den Versuch machen, das Gesehene zu beurteilen. Das heisst, dass wir fragen, was es bedeutet, dass der Gottesdienst mit von Methodisten, im ökumenischen Umfeld mit allen Christen und mit der Welt gefeiert wird. Im 3. Teil wollen wir dann überlegen, was das für unser Handeln bedeutet als Arbeitsgruppe, als Zentralkonferenz und als Gemeinden. Wir möchten ja auch Klarheit haben, wie es mit der Gottesdienstordnung weiter geht.

Bischof Streiff: Herzlichen Dank für eure grosse Arbeit als kleine Arbeitsgruppe. Ihr werdet im Herbst das Büro über eure Arbeit im Hinblick auf den Thementag informieren. Für die Delegierten an den Thementag ist es wichtig, die richtigen Personen auszuwählen, welche sicherstellen können, dass es einen Rückfluss in die Konferenzen gibt.

Bischof Streiff: Ich habe in der Pause noch mit Stefan Weller vereinbart, dass wir die Lizenz für die Website zur Umfrage definitiv um ein Jahr verlängern werden.

Bericht Arbeitsgruppe Kirche und Gesellschaft (Bericht 2.4)

vertreten durch Jana Křížová

Jana Křížová: Es gibt viele Veranstaltungen in Europa, zu denen wir eingeladen werden. Es ist dann die Frage, ob wir überall dabei sein müssen. Wir fragen uns oft: Ist es sinnvoll, unser Geld und unsere Zeit dafür einzusetzen? Ab und zu geben wir solche Einladungen weiter an Superintendenten oder andere Personen in den Ländern, in denen eine Veranstaltung stattfindet. Andere Anlässe sortieren wir aus. Manchmal lassen wir uns auch von Personen aus der EMK in anderen Zentralkonferenzen vertreten.

Bischof Streiff: Manchmal leiten wir auch vom Bischofsbüro aus eine Einladung für eine bestimmte Tagung an ausgewählte Superintendenten weiter. Wir können nicht überall sein und sind auf eure Mitbeteiligung angewiesen. Da und dort sollten wir aber präsent sein – das kann auch sehr hilfreich sein.

Jana Křížová: Im zweiten Teil des Berichts geht es um die Konsultation zu den Sozialen Grundsätzen in Prag vom vergangenen Dezember. Ich habe einige positive Rückmeldung zur Veranstaltung erhalten. Neal Christie hat solche Veranstaltungen zu den Sozialen Grundsätzen durchgeführt. Zwei Personen aus unserem Distrikt haben den Anlass organisiert: Petr Procházka und Martin Kukla. Jörg Niederer ist sicher bereit, weitere Auskünfte dazu zu geben.

Bischof Streiff: Wenn es keine weiteren Fragen dazu gibt, möchte ich herzlich für den Bericht danken.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht der Arbeitsgruppe Kirche und Gesellschaft mit Dank an.

Bericht General Board of Church and Society (Bericht 3.6)

vertreten durch Jörg Niederer

Jörg Niederer: Wir sind im GBCS in einem Prozess, in dem immer stärker die globale Sichtweise ins Zentrum rückt. Die amerikanischen Mitglieder des Board sind sehr an einer solchen interessiert, und sie möchten andere Länder in die Arbeit involvieren. Als Zentralkonferenz-Delegierte haben wir eine Präsentation zum Klimawandel vorbereitet und arbeiten jetzt an einer Präsentation zum Menschenhandel. Dieses Thema ist auch für die USA – gerade im Blick auf die Grenze zu Mexiko – von grosser Bedeutung.

Ich möchte auch noch etwas zu den Sozialen Grundsätzen sagen. Deren Überarbeitung im Hinblick auf eine globalere Relevanz war ein Anliegen aus Europa. Wir haben nun erste Schritte im Blick auf eine solche Überarbeitung gemacht. Es fanden bisher sieben Konsultationen statt, davon eine hier in Europa, in Prag. Herzlichen Dank an das Distriktbüro in der Tschechischen Republik, das uns gut unterstützt hat. Als eines der wichtigen Ergebnisse dieser Konsultationen kann gesagt werden, dass alle beteiligten Länder eine Änderung der Sozialen Grundsätze wünschen. Das GBCS möchte die überarbeiteten Sozialen Grundsätze der Generalkonferenz 2020 vorlegen. Es werden zwölf Personen aus unterschiedlichen Behörden in dieser Vorbereitungsgruppe mitarbeiten. Die Finanzierung für diese Vorbereitungsgruppe soll durch die Generalkonferenz 2016 beschlossen werden, damit weitere Hearings zwischen 2018 und 2019 stattfinden können.

Bischof Streiff: Es wird wichtig sein, dass auch unsere Delegierten an die Generalkonferenz um die Bedeutung der Finanzierung dieser Arbeit wissen und sich entsprechend einbringen können. Herzlichen Dank an Jörg Niederer, der in Prag eine Präsentation gemacht hat, was wir aus unserer europäischen Perspektive einbringen möchten, um die weltweite Dimension sichtbar machen zu können. Der Dialog darüber ist sehr wichtig. Es gibt gerade im Bereich von Kirche und Gesellschaft auch ausserhalb des GBCS – und ausserhalb der USA – viel Fachwissen. Manchmal entsteht aber der Eindruck, dass die Behörden uns einfach sagen wollen, wie es richtig wäre, statt einen Dialog zu führen, bei dem zum Beispiel auch das europäische Fachwissen eingebracht werden könnte.

Bischof Streiff: In deinem Bericht schreibst du nur sehr kurz über die Präsentation zum Klimawandel. Kannst du noch dazu etwas sagen?

Jörg Niederer: GBGM hat ein kleines Gremium zum Schutz der Schöpfung gebildet, in dem auch eine Person aus unserer Zentralkonferenz dabei ist: Marietjie Odendaal (CH). Sie war früher schon einmal an einer Internationalen Klimakonferenz in Peru anwesend. Ende 2015 wird in Paris eine nächste Internationale Klimakonferenz stattfinden. Die 7-köpfige Spurguppe der EMK wird zwar direkt nicht an der Klimakonferenz in Paris teilnehmen, dort aber trotzdem anwesend sein. Es ist mir auch noch wichtig zu betonen, dass GBGM die Leute für dieses Gremium ausgewählt hat. Wir hatten keinen Einfluss darauf. Es gab auch aus Ungarn eine gute Bewerbung, die leider nicht berücksichtigt wurde.

Bischof Streiff: Für uns im Bischofsbüro ist es immer wieder interessant zu entdecken, welches grosses und hilfreiches Potential in unserer Kirche vorhanden ist. Das ist ein grosser Reichtum, den wir haben.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht des General Board of Church and Society zur Kenntnis.

Bericht Arbeitsgruppe Kinder und Jugend (Bericht 2.5)

vertreten durch Mihail Stefanov

Mihail Stefanov: Ich möchte ein paar Dinge aus unserem Bericht unterstreichen. Unsere Gruppe trifft sich immer vor dem EMYC, letztes Jahr erstmals wieder mit einer Delegation aus Frankreich. Die Jugendlichen möchten sehr gerne, dass wir das YouMe wieder durchführen, aber dies wird vermutlich erst 2019 wieder möglich sein. Wir konnten 6 (von 12 möglichen) Delegierten an die Global Convocation (GYPCA 2015 auf den Philippinen) senden. Wir suchen nach Wegen, wie wir Jugendliche besser unterstützen können, an solchen Konferenzen teilzunehmen. Dazu arbeiten wir mit dem EMC zusammen.

Im Blick auf den Gottesdienst ist uns wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen ein Teil des Gottesdienstes sind. An den meisten Orten findet das Kinderprogramm separat zum Gottesdienst statt, d.h. wir schicken sie weg. Anschliessend wundern wir uns, wenn sie nach der Sonntagschule keinen Anknüpfungspunkt in der Gemeinde haben. Wir fragen uns deshalb, ob es richtig ist, wenn wir die Kinder aus dem Gottesdienst schicken. Gibt es nicht eine Möglichkeit, den Gottesdienst gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen zu feiern?

Für das Jugendtreffen im Juli 2015 in Irland gibt es aus der EU eine finanzielle Unterstützung, auch wenn sie nicht ausreichend sein wird, um alle Reisekosten zu decken. Es wird auch ein Balkencamp geben in der 1. Augustwoche 2015 am Ohridsee.

Uns beschäftigt immer wieder die Frage unserer finanziellen Möglich- oder Unmöglichkeiten. Wir verfügen über kein Budget und manchmal wünschten wir uns, dass wir ein kleines Budget zur Verfügung hätten. Wir haben zwar immer die Unterstützung für vorhandene Projekte erhalten, aber können an den Tagungen nicht spontan über Gelder verfügen. Wir werden diese Überlegungen zu Händen des nächsten Budgets dann aufnehmen.

Lea Hafner: Ich habe eine Anmerkung zu den Gottesdiensten mit Kindern: Die Beobachtung ist richtig, dass Kinder den Weg von der Sonntagschule in den Gottesdienst oft nicht finden. Aus meiner Erfahrung sind es jedoch die Kinder, die nicht gerne im Gottesdienst bleiben, sondern die lieber die kindergerechten Angebote haben. Es gibt neben dem Gottesdienst durchaus andere Gefässe und Möglichkeiten, welche die Gemeinschaft zwischen den Generationen herstellen können.

Stefan Weller: Ich danke herzlich für den Bericht, der gut aufzeigt, was Jugendliche bewegt. Es sind die richtigen Themen angesprochen. Zum Thema Gottesdienst für alle Altersgruppen meine ich, dass es eine ganz grundsätzliche Anfrage an unsere Gottesdienste ist. Das wird uns im nächsten Jahr auch beschäftigen. Wir müssen fragen: Wie feiern wir gemeinsam mit unseren Kindern? Aus diesen Überlegungen haben wir in unserer Gemeinde ganz bewusst angefangen, die Kinder zum Abendmahl wieder hinzuzunehmen.

Henrik Schaueremann: Bei uns gehen die Kinder erst vor der Predigt heraus, d.h. im Lob- und Gemeinschaftsteil sind die Kinder noch dabei und erleben Gottesdienst. Während der Predigt sind sie dann in der Sonntagschule, wo sie altersgerecht betreut werden. Nach dem Gottesdienst sind

wieder alle zu Kaffee und Kuchen zusammen. Das bedeutet, dass die Kinder nicht ganz weg sind, sondern nur während einer bestimmten Zeit.

Mihail Stefanov: Wir haben festgestellt, dass dies an vielen Orten genauso gemacht wird. Für viele Kinder (und manchmal auch für die Erwachsenen) sind unsere Gottesdienste einfach langweilig. Aus unserer Sicht müsste die Betonung des Gottesdienstes viel stärker auf dem Feiern liegen. Wir müssen die Kinder nicht in die Sonntagschule schicken, um ihnen etwas zu einzutrichern, sondern um mit ihnen zu feiern. Wenn wir ein Fest feiern, dann teilen wir die Festgemeinschaft auch nicht auf, aber im Gottesdienst tun wir genau das. Es geht also auch um die Frage, was ein Gottesdienst eigentlich ist. Belehren wir dort oder ist es ein Fest? Ist es ein Ort der Lehre oder des Feierns?

Daniel Topalski: Es ist gut, dass wir über unser Verständnis von Gottesdienst nachdenken. Das soll nächstes Jahr am Thementag mit einfließen. Es geht aber um alle, nicht nur um Kinder. Es geht um die Frage, wie wir die Form und den Inhalt des Gottesdienstes so gestalten, dass es ein Fest im Gottesdienst sein kann. Wenn die Gottesdienste langweilig sind, so haben wir sowieso ein ernsthaftes Problem, das wir lösen müssen. Wenn wir das Versprechen bei der Taufe ernstnehmen, die Kinder im Glauben zu begleiten, dann müssen wir dieses Versprechen einhalten und sie zum Beispiel beim Abendmahl und auch bei der Taufe begleiten.

Claudia Haslebacher: Eine Gemeinde in meinem Distrikt lebt ein interessantes Modell von generationenübergreifendem Gottesdienst. Sie trifft sich am Nachmittag in einem Alterszentrum, von wo alte Menschen am Gottesdienst teilnehmen. Anschliessend trifft sich die ganze Gemeinde mit den Kindern und alten Leuten zum Spaghetti-Essen.

Bischof Streiff: Lange haben wir den Gottesdienst als Zentrum für alle verstanden. Anschliessend kam eine Bewegung, dass die Gottesdienste für unterschiedliche Interessengruppen gestaltet werden sollen. Das sind Pendelausschläge von unterschiedlichem Verständnis von Gottesdiensten. Wir müssten noch mehr fragen, wie wir, losgelöst von bestimmten Formen und Ausprägungen von Gottesdiensten, die Gemeinschaft mit Christus leben und feiern können.

Ana Palik-Kunčak: Wir feiern in Serbien gemeinsame Gottesdienste für Erwachsene und Kinder. In der Distriktsversammlung habe ich immer wieder gehört, dass es keine Kinder gebe. Mittels spezieller Kinderprogramme im Frühsommer (mit dem emk-spielmobil) gelingt es uns immer wieder, Kinder anzusprechen. Diese kommen dann so bis gegen Ende des Jahres, aber dann bleiben sie alle wieder weg. Wenn wir gemeinsame Gottesdienste feiern, weiss ich nicht, was jeweils schlimmer ist: ein weinendes Kind oder Erwachsene, die sich daran stören. Wir müssen auch an den Erwachsenen arbeiten und nicht nur an den Kindern. Vor einigen Wochen hatten wir einen Gottesdienst mit Baptisten gefeiert, welche die Kinder dabei hatten. Diese waren so still und ruhig, dass wir uns gefragt haben, was wir tun müssen, damit unsere Kinder auch so ruhig sind.

Stefan Zürcher: Lange ging ich davon aus, dass der Gottesdienst so etwas wie das Zentrum der Gemeinde ist. Alle anderen Veranstaltungen sind dann wie als Vorhof des Tempels zu verstehen. Damit habe ich eine Wertung gemacht, die ich heute nicht mehr teile. Heute gehe ich eher vom Bild aus, dass meine Gottesbeziehung als Quelle zu verstehen ist und ich an unterschiedlichen Orten die Möglichkeit habe, von dieser Quelle zu trinken. Das kann im Gottesdienst sein, aber auch an anderen Orten. Das hat dazu geführt, dass ich im Blick auf den Dienst und Auftrag der Gemeinde nicht mehr nur den Gottesdienst als einzigen Ort der Gottesbegegnung und des Feierns verstehe.

Jörg Niederer: Statt dem Bild des Familienfestes für den Familien-Gottesdienst könnten auch andere Bilder verwendet werden. Es gab vor einigen Jahren ein Lied in den Charts, in dem Gott als DJ besungen wird – wir müssten dann das Bild einer Disco für den Gottesdienst verwenden. Ich möchte damit nur aufzeigen, dass es unterschiedliche Bedürfnisse und damit auch unterschiedliche Bilder gibt, wie ein Gottesdienst verstanden werden kann. Um die Menschen ernst nehmen zu können, müssten daher ganz unterschiedliche Bilder verwendet werden.

Mihail Stefanov: Die unterschiedlichen Bilder müssen sich nicht widersprechen. Aber wenn eine Familie nicht als Familie zusammen kommt, wird es problematisch. Das nicht mehr so moderne Trennen der Generationen im Gottesdienst kann aus meiner Sicht nicht zukunftsweisend sein, weil es nicht christlich oder biblisch ist. Wir müssen eine Form finden, wo das Gemeinsame stärker möglich ist.

Bischof Streiff: Danke für dieses Thema in eurem Bericht. Gibt es aus dem Bericht noch andere Themen, die ihr ansprechen möchtet? Meinerseits möchte ich noch mein Bedauern äussern, dass das nächste YouMe erst 2019 stattfinden soll. Ich weiss zwar, dass die Anmeldungen für das letzte YouMe erst im letzten Augenblick gekommen sind. Gerade deshalb wäre es wichtig, an diesem Treffen anknüpfen zu können. Ich möchte euch ermutigen, bereits früher ein nächstes YouMe anzubieten.

Mihail Stefanov: Die Schwierigkeiten bestehen darin, dass es viele andere Treffen gibt, zu denen wir die Jugendlichen gerne einladen möchten. Sollte es trotzdem möglich sein, werden wir es selbstverständlich tun.

Bischof Streiff: Betreffend der Finanzen ist es so, dass in unserem ZK-Budget bisher der Beitrag an den EMYC enthalten war. Die konkreten Projekte haben wir jeweils über Beiträge von Connexio unterstützt. Weitergehende Finanzen müssten ins Budget der Zentralkonferenz aufgenommen werden.

Mihail Stefanov: Wir sprechen nur von kleinen Beiträgen, so dass wir Reisespesen für junge Erwachsene auszahlen könnten, die zum Beispiel zu Schulungszwecken an einer Veranstaltung in einem anderen Land teilnehmen (→ BUJU in Deutschland oder andere Anlässe).

Bischof Streiff: Es wäre durchaus möglich, im nächsten Jahrviert einen solchen Betrag in unser Budget aufzunehmen.

Mihail Stefanov: Ich möchte noch darauf hinweisen, dass der EMYC eine Vereinbarung mit der DMYP abgeschlossen hat. Wir bekommen dadurch von der DMYP einen grösseren Betrag für Jugendprojekte. Meine bisherige Erfahrung war, dass es sehr kompliziert war, von der DMYP direkt einen Betrag zu bekommen. Das sollte mit einer Antragstellung an den EMYC jetzt einfacher sein.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht der Arbeitsgruppe Kinder und Jugend mit Dank an.

Bischof Streiff: Ich bitte Daniel Topalski, dass er ein Gebet mit uns spricht. Anschliessend singen wir das Lied „Herr gib den starken Glauben mir“.

Freitag, 13. März 2015, 14.00 Uhr

Mittagessen im Konferenzzentrum Mrówka, Warschau

Freitag, 13. März 2015, 14.00 Uhr

Plenarsitzung im Konferenzzentrum Mrówka, Warschau

Wir singen ein Lied in Englisch und Französisch: „Blest be the tie / Beni soit le lien“.

Länderbericht Nordafrika

präsentiert durch Daniel Nussbaumer

Daniel Nussbaumer gibt einen Überblick über die politische Situation in Algerien. Er zeigt die Entwicklung unserer Gemeinden in Alger, Constantine, in der Kabylei und in Oran in diesem Spannungsfeld. Der Länderbericht findet sich im Anhang.

Jörg Niederer: Du hast darauf hingewiesen, dass der EMK gehörende Wohnungen von anderen Menschen besetzt wurden. Was ist der Grund dafür?

Daniel Nussbaumer: In Oran kam es dazu, nachdem Hugh Johnson dort ausgezogen war. Wir haben anschliessend einen Laien unserer Kirche dort einquartiert, zu dem wir Vertrauen hatten. Als wir später nachgeschaut haben, hatte er die Schlösser ausgewechselt und wollte nichts mehr von uns wissen.

Andrzej Malicki: Wir haben in Tunis ein schönes Grundstück und einen EMK-Pfarrer. Gibt es die Absicht, dort auch eine EMK-Gemeinde aufzubauen?

Daniel Nussbaumer: Wir wollen weder in Algerien noch in Tunesien hauptsächlich als „Methodisten“ auftreten, sondern vielmehr als „Christen“, die mit anderen Christen zusammenarbeiten. Wir haben deshalb nicht das vorrangige Ziel, in Tunis eine EMK-Gemeinde zu gründen, obwohl es dort durchaus auch aus subsaharischen Ländern stammende Methodisten gibt.

Bischof Streiff: In Tunesien und Algerien waren wir immer gemeinsam mit der Reformierten Kirche unterwegs. In der herausfordernden Minderheitssituation Nordafrikas ist die ökumenische Zusammenarbeit viel intensiver als an anderen Orten – auch mit der katholischen Kirche. Wir sind sowohl in Algerien als auch in Tunesien sehr dankbar für die gute Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche.

Bischof Streiff: Lasst uns nun für unsere Kirche in Algerien und Tunesien beten, für alle Christen in dieser Region und für alle Menschen dort. Lasst uns nicht vergessen, dass es gerade die Moslems sind, die am stärksten unter dem Terror islamistischer Gruppierungen leiden.

Wir singen nach dem Gebet das Lied: „Gott hör mein Gebet / O, Lord, hear my pray'r“

Bericht Arbeitsgruppe Frauendienst (Bericht 2.6)

vertreten durch Barbara Büniger, Koordinatorin Frauendienst

Barbara Büniger: Ich habe vom Zentralkonferenz-Seminar berichtet. Das Schwergewicht liegt bei dieser Veranstaltung jeweils auf der Stärkung und Ermutigung der Beziehungen der Frauen untereinander und zu Gott. Zwei Jahre nach einem solchen Zentralkonferenzseminar findet dann jeweils die Konsultation statt. Hier haben wir den Schwerpunkt zusätzlich auch im Bereich der Schulung, und es ist der Ort, wo wir auch nach unseren Strukturen in der Frauenarbeit fragen. Aus solchen Konsultationen kommen dann Aufträge, welche die Arbeitsgruppe Frauendienst übernimmt. Zwei solche Aufträge habe ich im Bericht erwähnt: die Partnerschaften zwischen den Frauendiensten unterschiedlicher Länder und eine neue Broschüre zur Geschichte des Frauendienstes. Es ist eine spannende Broschüre entstanden. Ich habe englisch- und deutschsprachige Exemplare da, die bei mir eingesehen werden können.

Wir haben uns als Arbeitsgruppe Frauendienst vor der Tagung des Exekutivkomitees getroffen, um die nächste Konsultation vorzubereiten. Wir haben uns auch gefragt, wie wir als Frauen in einem sich verändernden Umfeld arbeiten können.

Bischof Streiff: Gibt es schon ein Datum für die Konsultation im nächsten Jahr?

Barbara Büniger: Das genaue Datum für die Konsultation ist noch nicht festgelegt, aber diese Veranstaltung wird im Herbst 2016 stattfinden.

Bischof Streiff: Wie sieht es mit den Sprachkursen aus?

Barbara Büniger: In Mazedonien sind zwei Frauen daran, ihre angefangenen Sprachkurse weiterzuführen, und eine fängt neu an. In Serbien haben wir zwei bis drei Frauen, und eine Frau aus Ungarn senden wir möglicherweise nach Graz. Eine Frau aus Serbien wollten wir nach England senden, aber das scheiterte dann am Visum. In Bezug auf Sprachkurse hätten wir also noch viele Ressourcen.

Bischof Streiff: Das ist ein wichtiger Hinweis für euch: Wenn ihr Frauen in euren Konferenzen habt, die ihr gerne in eine solche Sprachschulung senden möchtet, dann gibt es im Frauendienst die Möglichkeit für finanzielle Unterstützung.

Barbara Büniger: Wir sind wiederum auf der Suche nach Frauen, welche im nächsten Jahrviert in der Arbeitsgruppe mitarbeiten wollen. Sie werden von der Konsultation zuhanden der Zentralkonferenz nominiert. Wir sind dankbar, wenn ihr uns helft, geeignete Frauen zu finden.

Bischof Streiff: Herzlichen Dank für euren Bericht. Wir wünschen euch gute Begegnungen an der Konsultation.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht der Arbeitsgruppe Frauendienst mit Dank an.

Bericht Arbeitsgruppe Bischofsamt (Bericht 2.7)

vertreten durch Jörg Niederer, Vorsitzender

Jörg Niederer: Die Arbeitsgruppe Bischofsamt kam gestern eineinhalb Stunden ohne und auch eineinhalb Stunden mit dem Bischof zusammen. Aus dem Gespräch kann ich sagen, dass es hilfreich erlebt wird, wie er Veränderungsprozesse in den Jährlichen Konferenzen begleitet. Das wurde ganz besonders im Blick auf Polen und Ungarn erwähnt. Die Arbeitsgruppe stellt fest, dass der Bischof sich gut und schnell auf die unterschiedlichen Anliegen aus den verschiedenen Jährlichen Konferenzen einstellen kann.

Bei der Arbeit auf weltweiter Ebene ist er stark gefragt, wogegen die Arbeit auf europäischer Ebene eher etwas zurückgegangen ist. Patrick Streiff hat gegenüber der Arbeitsgruppe betont, dass es ihm wichtig sei, dass man mit wichtigen Anfragen und Anliegen trotz seiner grossen Belastung zu ihm komme.

Familiär hat sich beim Bischof einiges verändert – sein Vater ist gestorben, und seine Frau ist in den Ruhestand getreten, was ihr die Möglichkeit geben wird, ihren Mann vermehrt auf Reisen zu begleiten.

Bezüglich der Situation im Bischofsbüro sind wir glücklich, dass wir weiterhin auf die Mitarbeit von Thomas Rodemeyer zählen dürfen und es nicht zu einem Wechsel gekommen ist. Das, weil er seine Weiterbildung nun berufsbegleitend absolviert.

Wir haben mit dem Bischof auch darüber gesprochen, wie er dazu beitragen kann, dass Laienpersonen im Hinblick auf Führungspositionen in unserer Kirche gefördert werden.

Bischof Streiff: Von meiner Seite möchte ich einen herzlichen Dank an die Arbeitsgruppe aussprechen, von der ich jeweils ein hilfreiches Feedback erhalte. Es ist schön zu erfahren, dass es verschiedene Menschen gibt, die mich in meinem Dienst unterstützen.

Helene Bindl überreicht dem Bischof als sichtbaren Ausdruck unserer Dankbarkeit für seinen Dienst ein Geschenk. Das Exekutivkomitee dankt dem Bischof mit einem herzlichen Applaus.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht der Arbeitsgruppe Bischofsamt mit Dank an.

Bericht Rechtsrat (Bericht 2.8)

verfasst durch Christa Tobler, Vorsitzende

Bischof Streiff weist auf den schon fast traditionellen Satz am Anfang des Berichts hin, dass ein ordentliches Mitglied und zwei Ersatzleute im Rechtsrat fehlen würden. Das Büro der Zentralkonferenz ist dankbar für Vorschläge aus den Jährlichen Konferenzen, wobei die Einschränkungen gemäss Artikel 12 des ZK-Reglements bedacht werden müssen.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht des Rechtsrats mit Dank an.

Bericht In Mission Together (Bericht 3.5)

vertreten durch Urs Schweizer, Assistent des Bischofs

Urs Schweizer: Ihr habt den Bericht lesen können. Ich möchte einige Bemerkungen dazu machen. Wir haben drei Missions-Koordinationspersonen unter uns: Jana Křížová in Tschechien, Rigels

Kasmollari in Albanien und Monika Zuber in Polen. Sie können diese drei Personen direkt befragen, wenn es Fragen zur konkreten Situation in den Ländern gibt. Was ich im zweiten Abschnitt geschrieben habe, tönt auf dem Papier gut. Die Realität sieht dann manchmal aber etwas anders aus. Andererseits habe ich wirklich schon viele Menschen getroffen, die mit offener Gesinnung und offenem Herzen solche IMT-Partnerschaften leben.

Bezüglich der Finanzen war es bisher so, dass US-Gemeinden einen Betrag von USD 3600 pro Jahr an ihre europäischen Partner bezahlen. Es gibt in den USA jedoch viele kleinere Gemeinden, die zwar Interesse an einer Partnerschaft haben, die aber nicht so viel Geld dafür aufbringen können. Deshalb soll der jährliche Betrag künftig von den beiden Partnergemeinden frei festgelegt werden.

Am IMT-Mission-Summit, der Ende 2015 in Texas stattfinden wird, werden nicht nur zahlreiche Personen aus Europa persönlich anwesend sein, sondern es wird auch die Möglichkeit geben, sich über das Internet an diesem Mission-Summit zu beteiligen.

Den 10. IMT-Mission-Summit im Jahr 2017 möchten wir aus Anlass des Jubiläums in Europa durchführen. Das ist aber erst eine Idee und noch nicht beschlossen. Falls bestimmte Anliegen vorhanden sind, bin ich gerne bereit, diese ins Koordinationskomitee einzubringen.

Pavel Procházka: Ich habe eine Frage zu Gemeindepartnerschaften: Ich habe festgestellt, dass in drei oder vier Gemeinden in meinem Distrikt der Wunsch vorhanden ist, eine Partnerschaft zu anderen osteuropäischen Gemeinden aufzubauen, die nicht von finanzieller Unterstützung geprägt ist. Gibt es für Aufbau und Begleitung solcher Partnerschaften ein Gremium oder eine Plattform?

Urs Schweizer: Zuerst möchte ich sagen, dass ich dankbar bin für diese Entwicklung – nicht in jede Partnerschaft muss eine Gemeinde aus der Schweiz oder den Vereinigten Staaten involviert sein. Gerade deshalb macht es aber auch wenig Sinn, wenn Connexio eine solche Koordinationsaufgabe wahrnehmen würde. Ich weise aber darauf hin, dass es Richtlinien für Partnerschaften von Gemeinden gibt. Diese wurden vom Europäischen Rat Methodistischer Kirchen verabschiedet. Die Superintendenten könnten diese Frage an ihrem Treffen im Anschluss an diese Tagung aufnehmen.

Bischof Streiff: Ich nehme diese Frage gerne im Superintendenten-Treffen auf. Herzlichen Dank für den hilfreichen Bericht. Ich hoffe, dass uns diese Partnerschaften weiterhelfen in unserem Auftrag.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht In Mission Together zur Kenntnis.

Bischof Streiff: Üllas Tankler ist der Europa-Sekretär von GBGM und hat uns bisher meistens mitgeteilt, dass er einen neuen Vorgesetzten hat. Was erzählst du uns heute?

Üllas Tankler: Nein, ich will nicht von meinem neuen Boss sprechen. Als Sekretär bin ich für die Region von Portugal bis Russland zuständig für die Anliegen von GBGM. Diese Behörde ist nicht etwas Amerikanisches, sondern eine weltweite Organisation, zu der auch wir in Europa gehören. Ich bringe Grüsse von Thomas Kemper, dem verantwortlichen Generalsekretär von GBGM. Ihr habt vielleicht davon gehört, dass wir mit unseren Büros von New York nach Atlanta umziehen werden. Zusätzlich möchten wir verstärkt mit regionalen Büros auf der ganzen Welt arbeiten (in Afrika, Asien und Südamerika). Vielleicht fragt ihr nun, weshalb nicht auch in Europa? Ich könnte zwar auch meine Adresse als Regionales Büro angeben. Aber es geht um mehr. Wir sind nicht in gleicher Weise auf ein solches Büro angewiesen, wie die anderen Regionen. Es ist aber wichtig,

dass wir verstehen, dass wir in einer gemeinsamen Mission stehen. Und ich sehe meine Aufgabe darin, dass wir lernen, diese Aufgabe gemeinsam zu tun.

Ich möchte noch auf ein Programm hinweisen, „Global Fellows“ für junge Menschen zwischen 20 und 30 Jahren, welche bereit sind, einen Dienst für 2 Jahre in einer Gemeinde zu tun. Falls ihr einen jungen Menschen aus einem anderen Land empfangen oder jemanden aus eurem Land senden möchtet, dann meldet dies, damit wir aktiv werden können.

Bischof Streiff: Herzlichen Dank für den Bericht und für deinen Dienst.

Wir gehen in eine Pause.

Freitag, 13. März 2015, 16.00 Uhr

Plenarsitzung im Konferenzzentrum Mrówka, Warschau

Wir singen das Lied „Wir sind eins in dem Herren / We are one in the Spirit“

Bischof Streiff: Ich gebe Stefan Weller das Wort, damit er etwas zum 14. Europäischen Laienseminar sagen kann.

Stefan Weller: Ich darf herzliche Grüsse von Bettina Weller ausrichten, welche für das Europäische Laienseminar verantwortlich ist. Es findet dieses Jahr in Mazedonien in Struga statt – vom 11. - 17. Juli. Es gibt nur wenige so schöne Orte wie Struga, und die Geschwister in Mazedonien geben sich alle Mühe, uns ein tolles Seminar zu bieten. Bitte motiviert eure Laien, daran teilzunehmen.

Bericht Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (Bericht 3.7)

verfasst von Jørgen Thaarup und Lothar Pöll

Bischof Streiff weist darauf hin, dass wir den 2014-Bericht der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa an Europäischen Rat Methodistischer Kirchen vor uns haben. Helene Bindl war Ende Januar 2015 an der Synodalenbegegnung in Budapest. Kannst du uns etwas davon erzählen?

Helene Bindl: Es waren 90 Delegierte aus 49 verschiedenen europäischen Kirchen anwesend. Es war die zweite GEKE-Veranstaltung dieser Art, deren Ziel es war, Probleme, die Kirchen aktuell beschäftigen, aus einem europäischen Blickwinkel zu beleuchten und nach gemeinsamen Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Die Teilnehmenden formulierten in einer Schlusserklärung die Punkte und Forderungen, die ihnen besonders am Herzen lagen. Die dritte Synodalenbegegnung findet auf Einladung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes 2017 in Bern (CH) statt.

Bischof Streiff: Die nächste Vollversammlung soll 2018 ebenfalls in der Schweiz – in Basel – stattfinden. Im Zusammenhang mit dem Reformationsjubiläum werden wir uns dann sicher mit den Feierlichkeiten von 2017 befassen. Es wird hilfreich sein, wenn ihr euch im Hinblick darauf informiert, was in euren Ländern geplant ist.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa zur Kenntnis.

Bericht Konferenz Europäischer Kirchen (Bericht 3.8)

verfasst durch Sarah Bach

Bischof Streiff: Sarah Bach ist die Stellvertreterin von Emma Johnson, welche uns als europäische Methodisten in der KEK vertritt. Es ist hilfreich, wenn wir die im Bericht erwähnte Entwicklung in der KEK zur Kenntnis nehmen.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht Konferenz Europäischer Kirchen zur Kenntnis.

Bericht Methodist-related Theological Schools in Europe (Bericht 3.9)

vertreten durch Bischof Patrick Streiff

Bischof Streiff: Der Bericht des MTSE ist so kurz, weil sich dieses Gremium nur alle zwei Jahre trifft. Zum Bericht gehören auch die Anhänge aus der Theologischen Hochschule Reutlingen, dem Jan Laski Seminar, dem Centre Méthodiste de Formation Théologique, der Methodist e-Academy und dem Theological Seminary in Banska Bystrica. Gibt es Fragen zu einem dieser Berichte?

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht Methodist-related Theological Schools in Europe und die Berichte aller Theologischen Ausbildungsstätten zur Kenntnis.

Bericht Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste (Bericht 2.1)

verfasst von Stefan Zürcher, Vorsitzender

Stefan Zürcher: Wir haben uns im vergangenen Jahr intensiv mit dem morgigen Thementag beschäftigt. In Ergänzung zum Bericht kann ich mitteilen, dass ausgehend vom Lehrgespräch der GEKE zum Thema Kirchengemeinschaft Michael Nausner eingeladen wurde, in einem Redaktionskreis zur Überarbeitung des vorliegenden Entwurfs mitzuarbeiten. Am Schluss meines Berichts habe ich formuliert, woran wir als Arbeitsgruppe im nächsten Jahr arbeiten wollen. Hier werden wir uns mit der Arbeitsgruppe Kirche und Gesellschaft absprechen. Wir sind auch bereit, weitere Aufträge von euch entgegen zu nehmen.

Bischof Streiff: Ihr wart in der vergangenen Zeit intensiv mit der Erarbeitung der Thementage beschäftigt. Falls es Vorschläge für weitere Themen gibt, wäre das jetzt die Gelegenheit, darauf zu sprechen zu kommen.

Bischof Streiff: Wenn es zurzeit keine Vorschläge gibt, frage ich, ob du noch Hinweise auf den Thementag von morgen hast.

Stefan Zürcher: Ihr solltet alle das Programm erhalten haben. Leider ist Bence Vigh krank geworden und kann nicht anwesend sein. Er wollte zur Situation der Roma in Ungarn berichten. Wir werden verschiedene Gäste begrüßen können.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht der Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste mit Dank an.

Peter Binder: Ich würde gerne nochmals auf die Apportionments (Beilage 1.1.2) zu sprechen kommen: Der Rechtsrat hat die Entscheidungen der Generalkonferenz 2012 zu den damaligen Vorschlägen zu den Zentralkonferenz-Beiträgen ausser Kraft gesetzt. Wie sieht das mit den Apportionments aus, welche wir gestern besprochen haben?

Bischof Streiff: Es gab in der Tat eine Anfrage an den Rechtsrat aufgrund der Beiträge der Zentralkonferenzen. Der Rechtsrat hat daraufhin entschieden, dass der GCFA den Schlüssel für die Ablieferungen nicht mit den Zentralkonferenzen individuell aushandeln kann, sondern dass dieser von der Generalkonferenz beschlossen werden muss. Für die vorliegende Regelung wird dieser Entscheid des Rechtsrates berücksichtigt (es geht nicht um ein individuelles Aushandeln, sondern um ein weltweit anwendbares Rechenmodell), so dass seitens des Rechtsrates keine Probleme zu erwarten sind.

Pavel Procházka: Im Blick auf die Statistik (Beilage 1.4) möchte ich darauf hinweisen, dass die Arbeit in der Slowakei nicht 1925 angefangen hat, sondern bereits 1924.

Bischof Streiff: Herzlichen Dank für den Hinweis. Wir nehmen das so auf.

Bischof Streiff: Gibt es noch Hinweise für heute Abend?

Urs Schweizer: Wir werden heute Abend am Dreischritt aus der Bischofsbotschaft 2013 weiter arbeiten. Ich habe einige Personen angefragt, etwas dazu etwas beizutragen. Da wir auch Gäste aus der Gemeinde von Warschau haben, werden wir nicht nur auf Englisch und Deutsch übersetzen, auch auf Polnisch.

Andrzej Malicki: Für den Sonntag gibt es noch Informationen, wie wir von hier nach Warschau kommen und von dort zum Flughafen. Es wird hilfreich sein, wenn ihr euer Gepäck bereits mitnehmt, wenn wir zum Gottesdienst gehen. Der Gottesdienst beginnt um 11.00 Uhr. Daniel Topalski wird die Predigt halten. Um ca. 13.00 Uhr werden wir dort das Mittagessen einnehmen. Für diejenigen, welche zum Flughafen müssen, werden wir einen Lunch bereitstellen. Für die anderen gibt es am Nachmittag die Möglichkeit, das Jüdische Museum oder die Altstadt zu besuchen. Am Abend kommen wir wieder hierher zum Nachtessen, und anschliessend beginnt das Superintendententreffen.

Bischof Streiff: Wir werden diese Angaben morgen nochmals wiederholen.

Olgierd Benedyktowicz: Ich möchte den Besuch im Jüdischen Museum herzlich empfehlen. Es ist eine Gelegenheit, die man sich nicht entgehen lassen sollte.

Bischof Streiff: Wir schliessen damit die 66. Tagung des Exekutivkomitees mit dem Singen des Liedes „Welch ein Freund ist unser Jesus / What a Friend we have in Jesus“ und einem anschliessenden Gebet.

Freitag, 13. März 2015, 18.30 Uhr

Nachtessen im Konferenzzentrum Mrówka, Warschau

Freitag, 13. März 2015, 16.00 Uhr

Öffentliche Abendveranstaltung im Konferenzzentrum Mrówka, Warschau

Urs Schweizer begrüsst die Anwesenden und gibt einen Überblick über das, was am Abend zu erwarten ist.

Zbigniew Kamiński und *Andrzej Malicki* begrüßen die Anwesenden zur öffentlichen Abendveranstaltung nach einem intensiven Arbeitstag. Das Thema des Abends lautet: Der Dreischritt der Liebe. Sie freuen sich darüber, dass die Gemeinde in Warschau als Gastgeber für die Tagung des Exekutivkomitees ausgewählt worden ist.

Zbigniew Kamiński betet mit uns.

Urs Schweizer stellt die unterschiedlichen Herkunftsländer vor, aus denen die Delegierten herkommen. Er weist darauf hin, dass es in den verschiedenen Ländern viel zu tun gibt, dass es an diesem Abend aber weniger um die Arbeit gehen würde als vielmehr um ein Teilen des Glaubens unter dem Thema des „Dreischrittes der Liebe“. Die folgenden Personen werden sozusagen den 1. Schritt machen:

Schritt 1: Die Erfahrung der Liebe Gottes

(Wann, wie, wo hast du Gottes Liebe erfahren bzw. erfährst du Gottes Liebe?)

Dessislava Todorova, Bulgarien

Ich wurde gefragt: Wann, wie und wo erfährst und spürst du Gottes Liebe? Mir wurden dafür 3 Minuten gegeben. Ich habe also die Möglichkeit, entweder etwas über die Gegenwart oder die Vergangenheit zu sagen. Und ich denke, dass ich über die Gegenwart sprechen sollte. Deshalb ist meine Antwort: Wann? Jeden Tag. Wo? Überall. Wie? Das ist schwierig zu sagen in 3 Minuten, weil es viele Dinge gibt, die es zu sagen gäbe. Aber ich möchte es versuchen. Gottes Liebe ist in jedem Atemzug, den wir tun. In jedem Lächeln, das wir von den Menschen um uns herum erhalten. In unserer Familie und in unseren Verwandten, die uns Gott gegeben hat. Im Sonnenschein. Im Regen. In allem. Auch in den Schwierigkeiten, die wir haben, weil sie uns helfen, am Boden zu bleiben und zu wissen, wer wir sind. Die Liebe Gottes ist auch in all jenen Dingen, die wir jeden Tag tun. Die Liebe Gottes ist ein wesentlicher Teil des Lebens eines jeden Christen. Ohne die Liebe Gottes sind wir nichts, wir sind nutzlos, wie es in 1. Korinther 13 steht.

Und vielleicht noch ein konkretes Beispiel für einen Moment, in dem ich die Liebe Gottes auf spezielle Weise gefühlt habe. Ich weiss nicht, ob ihr schon vom «Gang nach Emmaus» gehört habt. Es ist eine Erfahrung, die vielleicht jener, welche die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus mit Jesus hatten, ganz ähnlich ist. Ich werde jetzt nicht in die Details gehen, aber ich hatte meinen Gang nach Emmaus im letzten November (und damals waren auch zwei Frauen aus Polen mit dabei). Damals spürte ich die Liebe Gottes wirklich auf ganz besondere Weise. Ich bin eine Person, die immer beschäftigt ist, und ich mag es auch, in der Kirche beschäftigt zu sein. Ich denke, alle von euch kennen das Gefühl, manchmal am Ende der Kraft zu sein. Ich war beinahe an einem Punkt, wo ich ein Burnout hatte. Und dann schenkte mir Gott diese besondere Zeit mit ihm und erinnerte mich daran, dass er mich liebt, und dass er mich in seinen Händen hält. Was auch immer geschehen mag – er ist bei mir. Wenn also Gott immer bei uns ist und uns seine Liebe auf

verschiedene Weise zeigt, dann ist es notwendig, dass auch wir diese Liebe weitergeben an die Menschen um uns herum. Gott liebt uns!

Stefan Schröckenfuchs, Österreich

Ein Moment, in dem mir die Liebe Gottes zu uns Menschen immer wieder besonders bewusst wird, sind Taufgottesdienste: Eltern bringen ihr Kind vor Gott - und in der Taufhandlung wird Gottes bedingungsloses Ja zu diesem Kind ausgesprochen. Das Kind muss keine Vorbedingung erfüllen, um sich dieses Ja zu verdienen - und es kann es auch gar nicht. Es ist ein Kind, und es ist ein Geschöpf Gottes. Und das genügt, um Gottes Liebe zu wecken. Gottes Liebe gilt ihm ganz und gar, von Anfang an!

Vor einigen Jahren hat es einen Taufgottesdienst gegeben, der mich besonders berührt hat. Damals ist in der Gemeinde in Salzburg an einem Ostermorgen ein afrikanisches Mädchen getauft worden. Dieses Mädchen hat den Namen „Faith“ (Glaube) bekommen. Nachdem der Pastor das Kind getauft hatte, hat er es dann noch mit Öl gesalbt - als Zeichen der unverbrüchlichen Würde, die dieses Kind von Gott her hat. Man kann sich sicher sein, dass ein afrikanisches Kind wegen seiner Hautfarbe in Österreich immer wieder Anfeindungen und Herabwürdigungen erleben muss. Die Taufe des Mädchens hat mir die Augen dafür geöffnet, welche Bedeutung das bedingungslose Ja der Liebe Gottes für uns wirklich hat - und vor allem für die, die in ihrem Leben viel zu oft das Nein der Ablehnung zu hören bekommen.

Miroslava Procházková, Slowakei

Ich erkenne Gottes Liebe in alltäglichen kleinen Dingen. Diese scheinen selbstverständlich zu sein, aber sie sind es nicht. Manchmal erscheinen sie uns als ein Ausdruck von Gottes grosser Liebe – und wir nehmen sie auch so wahr. Lasst mich von einem Beispiel erzählen.

Vor einigen Jahren gingen wir in einen Familienurlaub. Wir planten, am Freitag wieder zurück zu sein. Schon auf dem Weg an unseren Urlaubsort dachte ich aber: Wir sollten einen Tag früher zurückkehren. Wir brauchen etwas mehr Zeit, um uns auf die Pflichten des darauffolgenden Samstags vorzubereiten. Ich fragte meinen Mann, ob er damit einverstanden wäre. Er hatte keinen Einwand. Unser Urlaub in den Bergen in der Nähe eines Baches war wunderschön, und die Sonne schien. Nur am letzten Tag, am Freitag, regnete es. Am Abend zuvor packten wir unsere Siebensachen und kehrten nach Hause zurück, wie wir auf der Hinreise spontan entschieden hatten.

Am Morgen klingelte unser Telefon. Meine Schwägerin rief an und sagte: „Gott sei Dank, dass ihr zuhause seid. Während der Nacht kam hier ein heftiger Sturm, und der Bach schwoll gewaltig an. Die grossen Wassermassen spülten die angrenzende Erde weg und sorgten für schwere Schäden am Haus, in dem wir uns aufgehalten hatten.“ Alles, was im Weg stand, wurde mitgerissen. Wenn unser Auto immer noch an seinem Ort gestanden wäre, wäre es völlig zerstört worden. Vielleicht wäre es uns nicht einmal mehr gelungen, aus dem Haus zu gelangen. Im Moment dieses Telefongespräch realisierte ich, dass Gott uns rechtzeitig weggebracht hatte. Ich war ihm so dankbar – und ich sah im Erlebten einen Beweis seiner Liebe.

Robert Milchev, Mazedonien

Ich stamme aus einer Familie, die aus gläubigen Christen besteht. Ich bin in einer multiethnischen Gesellschaft aufgewachsen mit einem katholischen Kindergarten und muslimischen Nachbarn. Ich hatte damit keine Probleme. Ich wurde einst zu einem Gespräch eines Freundes eingeladen, der Christ geworden war und einen muslimischen Freund eingeladen hatte. Sie hatten bereits eine halbstündige Kontroverse hinter sich, in welcher der eine den muslimischen Glauben und der andere den christlichen Glauben verteidigt hatte. Als ich ankam, dauerte das Gespräch nochmals eine halbe Stunde. Als ich den muslimischen Freund fragte, wie er zu Jesus stehe, hat er gesagt, dass er Jesus noch mehr verehere als Mohammed. Ich wurde eingeladen, mit seinem

Imam zu reden. Seither habe ich mit ihm immer wieder über Jesus gesprochen. Dabei ging es nicht um meinen Glauben oder um unsere Kirche, sondern um die Frage, wer Jesus für uns ist. Und so konnte ich darauf hinweisen, dass nur Jesus die Antwort ist.

Wir singen das Lied „In Christ alone“.

Schritt 2: Gott lieben

(Auf welche Weise findet diese Liebe ihren Ausdruck?)

Claudia Haslebacher, Schweiz

Gott lieben heisst für mich, die Beziehung zu Gott pflegen und vertiefen, in der Heiligung wachsen, auch wenn das ein grosses Wort ist. Das sind häufig kleine Schritte, wie: ganz bewusst darauf achten, wo ich Gott begegne, der bei den Menschen wirkt. Zum Beispiel dort, wo eine Gruppe junger Erwachsener die anderen Gemeinden am Ort zu einem Gebetsmorgen einlud für die EMK-Gemeinde, die in einer schwierigen Situation steckte.

Mir ist wichtig, mit Gemeinden in meinem Distrikt Gottesdienst zu feiern: miteinander Gott loben, die Predigt eines Bruders oder einer Schwester hören und mich selber davon ansprechen und herausfordern lassen, tut mir gut. Ich mache mir immer wieder bewusst, dass Gott durch seinen Geist schon dort ist wo ich hinkomme. Es geht nicht darum, dass ich alles aus eigener Kraft und mit meinen Fähigkeiten leisten und alles im Griff haben muss. Ich soll auf Gott hören in allen Situationen, auf die Menschen hören und im Vertrauen darauf handeln, reden und entscheiden, dass Gott „es im Griff“ hat.

Seit einigen Jahren ist meine Aufgabe aus der Beziehung zu Gott, dass ich meine eigenen Ängste und Sorgen bewusst zurück stelle und danach frage, was wohl Gott hier tun und sagen will, und dies dann zu leben. Das kann zum Beispiel sein, dass ich in an einer Bezirksversammlung, wo ich den Eindruck habe, dass etwas Wichtiges nicht gesagt wurde, weil es den Menschen schwer fällt, Schwieriges auszusprechen, ganz bewusst nachfrage, nachhake, weil es manchmal Gottes Liebe entspricht, Schwieriges auf den Tisch zu legen.

Demut ist ein zwar unbeliebtes aber wichtiges Wort für mich: lernen, dass es dort, wo ich mit Gott unterwegs bin, nicht um mich geht - nicht um meinen Erfolg, nicht um Anerkennung, die ich erhalten möchte, nicht um meinen Status, usw. Es geht darum, dass Gott an den Menschen handeln, dass seine Agape-Liebe gelebt werden kann. Andere Menschen werden mir immer wichtiger. Sei es ein Team, das geistlich miteinander unterwegs ist und einander hilft, in Christus zu bleiben (Joh 15), oder die Beziehung zu einer Person, die mir in regelmässigen Abständen drei Fragen stellt: wie geht es dir in deiner Beziehung zu Jesus? Wie geht es deinen wichtigsten Beziehungen zu Menschen? Wie geht es deinem Dienst? Mein Fazit lautet daher: Gott lieben bedeutet für mich lernen, mich verändern lassen.

Henrik Schauermann, Ungarn

Ich habe Gottes Liebe erfahren, und meine Liebe zu Gott ist eine Antwort darauf. Sie kann sich auf verschiedene Weise ausdrücken. Am wichtigsten für mich ist dabei, wie nahe ich Gott bin. Wenn ich in meinen Entscheidungen um Gottes Führung bitte, und wenn ich mein ganzes Leben nach dem Willen Gottes leben möchte, dann drücke ich damit aus, dass Gott mir wichtig ist, und dass ich ihn liebe. Das ist manchmal schwieriger und manchmal einfacher. Aber nur so kann ich meine Liebe zu Gott ausdrücken.

Marija Parnicki, Serbien

Ich bin Psychologin von Beruf, und ich arbeite in einer christlichen diakonischen Einrichtung, die auch von der EMK mitgegründet wurde. In meinem täglichen Leben und in meiner Arbeit bedeutet die Liebe zu Gott, dass ich versuche, die hilfsbedürftigen Menschen, die zu mir kommen, und andere Menschen am Rand der Gesellschaft zu lieben, wie ich mich selber liebe. Ich versuche dies, weil ich in ihnen Jesus Christus selber erkenne – und weil ich realisiere, dass ich das, was ich für «einen dieser Geringsten» getan habe, für Jesus getan habe. Gottes Liebe befähigt mich, diese Menschen besser zu verstehen und mit ihnen in einer fröhlichen Gemeinschaft verbunden zu sein. Gottes Liebe lehrt mich, mit den Menschen zusammen zu leben und nicht neben ihnen zu leben.

Rigels Kasmollari, Albanien

Gott zu lieben bedeutet für mich, ein oberstes Prinzip im Leben und im Umgang mit Menschen zu haben. Dieses Prinzip beinhaltet für mich, Gottes Anweisungen, Gebote, und Verheissungen bei jeder Haltung und Tat im Leben zu bedenken. Ohne dieses Prinzip würde sich die Liebe zu anderen in Hass, Neid oder Eifersucht verwandeln. Die Gerechtigkeit würde sich leicht zu Unrecht wandeln, und die Güte würde zu einer vordergründigen Güte werden.

Gott zu lieben heisst ganz praktisch für mich, eine verantwortungsvolle Lebenshaltung gegenüber meinen Nächsten und zu seiner Schöpfung zu leben. Gott ist nicht nur im Himmel, sondern in jedem einzelnen von uns und in allem was uns umgibt. Gott zu lieben meint auch, das Gute und Gerechte zu tun, wo immer es die Möglichkeit dazu gibt. Es bedeutet geduldig mit mir selbst und mit den anderen zu sein; es bedeutet das Böse zu meiden und Gottes Liebe allen Menschen in Wort und Tat vorzuleben.

Gott zu lieben bedeutet darüber hinaus auch, in einem ständigen Kontakt mit Gott zu bleiben, weil wir nur das lieben können, was wir kennen.

Wir singen das Lied: „Herr befreie unsere Herzen“.

Schritt 3: Den Nächsten lieben, wie sich selbst

(Ein ermutigendes Beispiel einer Person, die ihren Nächsten geliebt hat, wie sich selbst)

Jana Křížova, Tschechien

Seit mehreren Jahren besuche ich eine Familie, die nicht mehr zum Gottesdienst gehen kann. Der alte Mann und seine Frau sind bzw. waren Mitglieder der EMK-Gemeinde in Brno. Ihr Sohn schloss sich der Gemeinde nicht an, teilte aber den christlichen Lebenswandel seiner Eltern und empfängt mich bei meinen Besuchen sehr herzlich. Ich möchte über diesen Mann sprechen. Sein Name ist Jiri. Er ist etwa 65 Jahre alt und hat während der letzten Jahre für seine Eltern gesorgt – Tag und Nacht. Jiris Vater starb vor 6 Monaten im Alter von 93 Jahren. Seine Mutter wird nächste Woche ihren 89. Geburtstag feiern. Sein Vater hatte vor einigen Jahren einen Schlaganfall, der seine Ausdrucks- und Bewegungsfähigkeit einschränkte. Sein Zustand verschlechterte sich nach und nach, er wurde verwirrt, bewegte sich nicht mehr aus seinem Stuhl oder Bett und benötigte eine Dauerpflege. Zu Beginn konnte ihm seine Frau, Jiris Mutter, viel helfen. Aber dann begann sie vergesslich zu werden und benötigte selber Pflege. Jiri selber hatte vor etwa 10 Jahren eine Operation am offenen Herzen gehabt und seither keine Anstellung mehr gefunden. Immerhin gab ihm dies die Möglichkeit, für seine Eltern zu sorgen. Vielleicht ist dies sogar anspruchsvoller als eine «normale» Arbeit.

Wann immer ich die Familie besuche, bin ich beeindruckt von der liebevollen Atmosphäre in ihrem Haus. Die Mutter sitzt in ihrem Sessel, bietet mir einen Kaffee an, gewöhnlich 18 mal pro Stunde.

Sie wiederholt ihren letzten Satz jeweils fünfmal, als würde sie mir jedes Mal etwas Neues sagen. Sie ist dankbar für ihren Sohn, der so fürsorgend ist. Ich höre ihr zu und antworte freundlich. Es ist leicht für mich, dies einmal im Monat zu tun. Es gibt Momente, in denen sich ihr Gehirn zu akzeptieren weigert, dass ihr Mann nach mehr als 60 Ehejahren gestorben ist. Dann steht sie auf, um nach ihm zu sehen und zu fragen, ob er etwas brauche. Jiri lächelt dann jeweils nur und erinnert sie geduldig an die Tatsachen. Tag um Tag sorgt er für sie, macht den Haushalt und stellt sich ihrer Verwirrung. Er liebt sie wirklich. Manchmal ist es ziemlich schwierig, den Nächsten zu lieben, wenn er so nahe ist. Ihm gelingt es sehr gut. Aber ich frage mich: Was wird geschehen, wenn seine Mutter stirbt? Wird Jiri noch in der Lage sein, sich selber zu lieben? Wird er sein eigenes Leben haben? Ich hoffe es. Er hat zwei erwachsene Töchter, zwei Schwiegersöhne und zwei Enkelkinder, an die er denken und für die er vielleicht auch sorgen kann. Wobei die Fürsorge nicht mehr so anspruchsvoll sein wird.

Etienne Rudolph, Frankreich

In der Gemeinde, in der ich damals Pfarrer war, führten wir spezielle Gottesdienste durch für Menschen, die das Evangelium nicht kennen. An diese Gottesdienste schlossen sich jeweils Abendveranstaltungen an, um die angesprochenen Themen weiter zu diskutieren und zu vertiefen. Diesmal ging es an drei Abenden um «Die Bibel», «Die Kirche» und «Das Gebet». Eine Nachbarin, die seit 2 Jahren Christin war, diskutierte mit mir im Garten hinter der Kirche. Gleich nebenan war das Grundstück eines Nachbarn, der immer ein wenig über die Christen spottete, die jeden Sonntag in die Kirche gehen. Dieser Mann war gerade in seinem Garten, und so grüßten wir ihn. Er kam näher, und die Nachbarin erzählte ihm, dass die Gemeinde drei Konferenzen organisieren würde. Die erste fände gleich am nächsten Abend statt. Sie betonte, dass es der Pfarrer sei, der erkläre, warum die Bibel so wichtig sei und was ihre Bedeutung sei. Er müsse unbedingt kommen, weil das alles sehr interessant sei. Sie wisse, dass er über den Glauben lache, aber so verstehe er besser, was die Christen glaubten und warum die Bibel so wichtig sei für sie.

Da antwortete der Nachbar sehr höflich, dass das alles sehr gut töne, aber dass er wirklich nicht kommen könne, weil er sich um seine Mutter kümmern müsse und er sie nicht alleine lassen könne. Die Nachbarin liess nicht locker. Wenn er einverstanden sei, würde sie zu seiner Mutter schauen, und so könne er am Abend teilnehmen und dem Referat zuhören. Der Mann war sehr erstaunt über diesen Vorschlag – und ich ebenfalls. Aber er war einverstanden und nahm nicht nur an einem Abend teil, sondern an allen dreien – dank seiner Nachbarin, die auf ganz konkrete Weise ihre Liebe zum Nächsten bezeugte.

Einen Monat später sagte dieser Mann zu mir: «Ich wäre nicht gekommen, wenn ich nur eine Einladung erhalten hätte. Aber weil diese Nachbarin vorschlug, sich um meine Mutter zu kümmern, habe ich gesehen und verstanden, dass sie ihren Glauben wirklich lebt und ihn in Taten umsetzt.» Und er fragte mich, ob er eine Bibel bekommen könne. Er habe viel nachgedacht, und er würde sie gerne lesen. Und vor allem habe ihn die Nachbarin gefragt, ob er jetzt verstanden hätte, warum die Bibel so wichtig sei für die Christen. Sie habe ihn sogar gebeten, ihr zu erzählen, was er an diesen drei Abenden gehört habe...

Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst – diese Frau hat das verstanden und es auch in die Praxis umgesetzt!

Monika Zuber, Polen

Seit einigen Monaten kommen sie immer am Sonntagnachmittag für einige Stunden in die Küche der Kirche. Sie sind jünger als ich und sehen nicht aus, als würden sie aus gutem Haus kommen. Sie sind tätowiert und haben alte und schlechte Kleider. Es sind Freiwillige und sie kommen, um eine Mahlzeit für Obdachlose und Hungerige zuzubereiten. Diese Mahlzeit geben sie dann ab. Wir

wissen, dass es solche Obdachlosen in unserer Gesellschaft gibt. Das ist Liebe, die in der Tat geliebt wird. Diese Freiwilligen haben keine guten Voraussetzungen, aber sie helfen anderen, die in Not sind.

Wir singen das Lied „Lord, you have come“

Bischof Patrick Streiff dankt allen, die uns heute Abend an ihren Erfahrungen teilhaben liessen. Der Dreischritt der Liebe ist nicht seine Idee. Die Erfahrung, von Gott geliebt zu werden, Gott mit ganzer Kraft zu lieben, und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist Gottes Aufforderung und Einladung an unser Leben.

Der Bischof spricht Gottes Segen aus.

Protokoll des Thementags vom Samstag, 14. März 2015

Samstag, 14. März 2015, 8.45 Uhr

1. Einführung ins Thema

Stefan Zürcher begrüsst die Anwesenden zum Thementag und lädt ein, ein Lied zu singen und anschliessend zu beten.

Wir singen das Lied „Morning has broken“

Stefan Zürcher: Auch der diesjährige Thementag steht unter dem Oberthema ‚Mission in heutiger Zeit‘. Er wurde von der Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste vorbereitet und wird heute von Edward Pušlecki, Zoltán Kovács und mir geleitet.

„Es hat Platz am Tisch – gemeinsam die Gaben teilen“, so haben wir das Motto für diesen Tag formuliert. Ihr habt uns vor einem Jahr den Arbeitstitel: „Die zentrale Bedeutung der Menschen am Rande der Gesellschaft für die Mission der Kirche“ mitgegeben. Aus einer spannenden Diskussion dazu am Treffen unserer Arbeitsgruppe im vergangenen September in Sofia ist das Motto „Es hat Platz am Tisch – gemeinsam die Gaben teilen“ hervorgegangen. Tisch/Tischgemeinschaft ist einerseits ein sehr konkretes Bild und für mich und wohl auch für euch mit vielen Erfahrungen verbunden. Andererseits weckt „Tisch“ als Metapher manche Assoziation im Blick auf die Thematik „der zentralen Bedeutung der Menschen am Rande der Gesellschaft für die Mission der Kirche“ und die vielen damit verknüpften Fragen.

Einige Beispiele: Als Gastgeber ist Christus im Zentrum und lädt seine Gäste ins Zentrum ein; indem Jesus sich von Sündern und Zöllnern zu Tisch einladen liess, verliess er das Zentrum und ging selber an die Ränder der Gesellschaft; als am Tisch Gottes Sitzende sind wir alle seine Gaben Empfangende und Teilende, Unterschiede lösen sich auf; Nachfolge Jesu ist Tisch-Nachfolge, d. h. wir sind in die Häuser und an die Tische der Menschen Gesandte.

In drei Teilen nähern wir uns heute diesem Thema:

1. Drei Referate geben aus unterschiedlichen Perspektiven Impulse für ein Missionsverständnis, das der Frage der Ränder die nötige Aufmerksamkeit schenkt.
Durch diesen Teil wird uns Edward Pušlecki leiten. Er wird dann auch die Referenten vorstellen, die ich aber an dieser Stelle schon begrüsse: Piotr Mazurkiewicz, Üllas Tankler und Michael Nausner. Seid herzlich willkommen!
2. Anhand von drei Praxisbeispielen aus den Jährlichen Konferenzen wird uns im zweiten Teil bewusst gemacht, wie Mission an den Rändern unserer Gesellschaften gelebt wird.
Dabei werden Herausforderungen und Chancen deutlich, denen die Verantwortlichen tagtäglich begegnen. Stefan Schröckenfuchs, Rigels Kasmollari und Trajche Minov, sowie Mihail Stefanov und Wolfgang Schröckenfuchs werden ihre Erfahrungen mit uns teilen. Auch ihr seid herzlich willkommen!
Durch diesen Teil werde ich leiten. Es wird sowohl im ersten als auch im zweiten Teil Zeit für Rückfragen, für das Gespräch und die Arbeit in Gruppen geben.
3. Schliesslich lassen wir uns selber an den Tisch Jesu einladen und feiern miteinander Abendmahl. Zoltán Kovács wird diese Feier leiten.

Ich begrüsse noch einmal herzlich die Referenten und alle, die extra für diesen Thementag angereist sind. Ich freue mich auf diesen Tag. Er wird intensiv, aber hoffentlich fruchtbar werden.

Samstag, 14. März 2015, 9.00 Uhr

2. Präsentationen und Gespräch

Edward Puślecki: Ich freue mich, dass unser erster Redner gekommen ist: Professor Piotr Mazurkiewicz. Er ist Professor für Politologie an der Kardinal Stefan Wyszyński Universität in Warschau. Wir sind glücklich darüber, von ihm ein Referat aus katholischer Perspektive zu unserem Thema zu hören.

Piotr Mazurkiewicz gibt seiner Freude Ausdruck, anwesend sein zu dürfen und einen Einblick in das katholische Verständnis von Mission für die Menschen geben zu können. Er hält ein freies Referat zum Thema „Es hat Platz am Tisch - gemeinsam die Gaben teilen“ aufgrund eines weit ausführlicheren Manuskripts. (Dieses Manuskript findet sich im Anhang in englischer Sprache und in einer deutschen Roh-Übersetzung.)

Edward Puślecki: Wir gehen jetzt nicht in eine Diskussion, aber nehmen Rückfragen oder Verständnisfragen auf, sofern solche vorhanden sind.

Edward Puślecki: Der zweite Referent ist Prof. Dr. Michael Nausner, Professor für systematische Theologie an der Theologischen Hochschule Reutlingen. Herzlichen Dank für deinen Beitrag.

Michael Nausner: Ich habe nach dem Verfassen meines Referats ein Buch eines brasilianischen reformierten Theologen entdeckt, der meine Gedanken hilfreich schon aufgenommen bzw. vorweggenommen hat. Cláudio Carvalhaes, Eucharist and Globalization. Redrawing the Borders of Eucharistic Hospitality, Eugene, OR 2013.

Er hält sein Referat zum Thema „Es hat Platz am Tisch - Die Gaben miteinander teilen“. (Das Referat findet sich im Anhang in englischer Sprache und in einer deutschen Roh-Übersetzung.)

Edward Puślecki: Wenn keine Fragen da sind, hören wir das 3. Referat von Pfr. Dr. Üllas Tankler aus Estland. Er ist Europa-Sekretär des General Board of Global Ministries, New York.

Pfarrer Dr. Üllas Tankler dankt zuerst seinen Vorrednern und hält sein Referat zum Thema „Platz finden für die am Rand mitten im Zentrum“. (Das Referat findet sich im Anhang in englischer Sprache und einer deutschen Roh-Übersetzung).

Edward Puślecki: Herzlichen Dank für deine Gedanken.

Wir machen eine Pause.

Samstag, 14. März 2015, 10.45 Uhr

2. Präsentationen und Gespräch

Edward Puślecki: Es gibt jetzt die Möglichkeit, Fragen zu den Referaten zu stellen.

Michael Nausner: Es war für mich interessant, dass Julian der Abtrünnige aufgrund einer negativen Erfahrung mit seiner Familie seine Haltung zum Christentum gefunden hat. Das macht deutlich, dass nicht nur die Überlegungen, sondern auch Emotionen eine Rolle spielen.

Piotr Mazukiewics: Jedes Mal, wenn wir einen Menschen treffen, sind wir nicht nur intellektuelle Wesen, sondern auch mit unseren Gefühlen dabei. Das wird auch deutlich am Gleichnis des Barmherzigen Samariters. Einerseits versuchen wir in der Evangelisation jemanden mit Argumenten zu überzeugen, andererseits müssen wir den Menschen die Erfahrung des Christseins vermitteln können, die auch mit Emotionen verbunden ist. Die Geschichte von Julian zeigt seine Schwierigkeit, über die Emotionen hinweg zu kommen. Er wurde erst am Ende seines Lebens getauft. Damit verbunden war für ihn die Frage, ob ein weltliches Amt überhaupt mit dem christlichen Glauben verbunden werden kann. Was bedeutet das für unsere Evangelisation? Wir sollten in zwei Richtungen gehen: die Lehre des Evangeliums weiterzugeben und andererseits auch die Erfahrung des Lebens mit dem Evangelium zu ermöglichen.

Janusz Daszunta: Der Titel des Thementages lautet „Es gibt Platz am Tisch“. Was tut die katholische Kirche, um diesen Raum am Tisch für eine kleine Minderheitskirche wie die EMK sichtbar zu machen?

Piotr Mazukiewics: Ich kann nichts zur methodistischen Theologie sagen, auch wenn ich mehrere Methodisten kenne. Wir müssen diese Frage auf der persönlichen und soziologischen Ebene betrachten. Wenn man den Eindruck hat, man sei stark, gilt es Raum für andere zu schaffen. Das gilt nicht nur für arme und schwache Menschen. Das kann auf der Lehrebene geschehen, aber manchmal muss man jemanden einfach an der Hand nehmen und ihm zeigen, dass der freie Platz für ihn da ist. Um dies tun zu können, gilt es, gute Beziehungen aufzubauen. In meiner 1. Pfarrei arbeitete ich auch an einer Schule. Es gab auf persönlicher Ebene gute Beziehungen zur reformierten Kirche. Solche persönliche Beziehungen haben eine Auswirkung auf die kirchlichen Beziehungen. Eine 2. Ebene ist die ökumenische Beziehung. Was bedeutet es für Katholiken, dass nicht jeder Christ Katholik ist? Es ist wichtig, dass wir im Gespräch bleiben, um die guten Beziehungen untereinander zu stärken. So finden alle Platz am Tisch. Das Abendmahl ist die Gemeinschaft der Heiligen auch mit jenen, die noch auf der Suche nach dem Heiligen sind.

Edward Puslecki: Ich habe eine Frage an Michael Nausner und Üllas Tankler zu den von ihnen angesprochenen Rändern. Was gibt es zwischen der Mitte und den Rändern?

Michael Nausner: Ich sprach nicht allzu viel von den Rändern, das wäre eher das Thema von Üllas gewesen. Es gibt sicher unterschiedliche Arten von Rändern. Der Tisch ist ein Symbol dafür, dass wir uns aus einer Mitte an die äussersten Grenzen erinnern, quasi als Paradoxon. Das Entdecken, dass Gott nicht nur im Zentrum, sondern auch an den äussersten Rändern erlebbar ist, ist ein Geheimnis. Das Dazwischen-sein müssen wir so verstehen, dass wir in der Gemeinschaft mit Jesus sowohl mit dem Abendmahlstisch verbunden sind als auch mit Menschen, die nichts damit zu tun haben wollen. So sind wir „Dazwischen“.

Üllas Tankler: Ränder sind ein relatives Konzept, und es kann immer gefragt werden, was zwischen den Rändern ist. In einzelnen Ländern wird Gott marginalisiert (zum Beispiel in Europa) und der Mensch setzt sich in den Mittelpunkt. In Ghana habe ich eher das Gegenteil erlebt, dass Gott überall im Zentrum ist, weil sich die Menschen als Marginalisierte erleben. Als Christen haben wir die Aufgabe, deutlich zu machen: Dort, wo Menschen marginalisiert sind, ist Gott im Zentrum.

Bischof Streiff: Es gab eine interessante Parallele aller drei Redner. An gewissen Schlüsselstellen wurde der Fokus auf die Gemeinschaft gerichtet. Zum Beispiel in der Geschichte des barmherzigen Samariters im ersten Referat; bei Michael Nausner dort, wo es um die Würdigkeit und Unwürdigkeit beim Abendmahl geht, und bei Üllas Tankler, wo es um das Geheimnis geht, dass das Abendmahl eine Veränderung zur Gemeinschaft bewirkt. Ich sehe, dass das Christsein eine Veränderung in den Beziehungen schafft. Aber gleichzeitig sind wir noch weit weg davon entfernt, alles zu erkennen, was in dieser Verbindung mit Gott möglich wäre. Wir sind so stark auf uns selbst fokussiert, dass wir nie alles entdecken können, was in anderen Bereichen möglich ist, zum Beispiel im Bereich der Versöhnung oder der Gerechtigkeit.

Piotr Mazukiewics: Das Gespräch über die Ränder erinnert mich an die Zwei-Reiche-Lehre (von Augustinus) mit der unsichtbaren Stadt von Gott und der Stadt der Welt. Christen sind Bürger beider Städte. Das Zentrum dieser beiden Städte liegt an unterschiedlichen Orten. Wir Menschen streben nach dem Zentrum, um möglichst das zu sein, wofür die Stadt steht. Wir können somit im Zentrum der Kirche sein und gleichzeitig an den Rändern der weltlichen Stadt. Die Unterscheidung von quantitativer und qualitativer Marginalisierung ist daher wichtig. Im Magnifikat der Maria wird dies sehr deutlich: die Lobpreisung Gottes ist anders als die der Welt. Es gibt Heilige in der Welt, die auf der Strasse lebten und solche, die Könige waren. Wir dürfen nicht die Grenzen gleich setzen.

Janusz Daszunta: Das Zentrum des Christseins ist das gemeinsame Essen. Das gefällt mir. Aber ich frage mich, welches die praktischen Folgen davon sind. Geht es um die Neugestaltung des Gottesdienstraumes und der Liturgie im Blick auf dieses Zentrum? Als ökumenische Kirchen haben wir ein Dokument zur Sonntagsheiligung unterzeichnet. Könnte das der Inhalt davon sein?

Michael Nausner: In Uzwil (Schweiz) hat die Gemeinde den Gottesdienstraum so umgebaut, dass der Abendmahlstisch mitten im Raum steht. die Gemeinde sitzt immer an Tischen. Hier wurde dieser Gedanke aufgenommen. Ich wollte mit dem Hinweis aber eher deutlich machen, dass die Gemeinschaft des Abendmahls (als Brotbrechen) eigentlich bei jedem Essen geschieht. Und ich wollte nur darauf hinweisen, dass wir hier weiter denken können. Architektonische Änderungen sind vielleicht der letzte Schritt. Wir könnten aber damit anfangen, nach dem Gottesdienst ein einfaches Essen gemeinsam einzunehmen.

Stefan Zürcher: Bevor wir in unserem Programm nun weitermachen, möchte ich jetzt schon Professor Mazukiewics ganz herzlich für seinen Beitrag zu unserem Thema danken. Ich möchte Ihnen vier Geschenke mitgeben: Es sind zum einen die letzten beiden Bischofsbotschaften unseres Bischofs sowie ein Buch über die Geschichte der EMK in Europa. Und als viertes Geschenk noch eine kleine Süßigkeit.

Wir singen gemeinsam das Lied „Liebe komm herab zur Erde“

Samstag, 14. März 2015, 11.30 Uhr

3. Praxisbeispiele aus den Jährlichen Konferenzen

Stefan Zürcher: Mit dem nächsten Teil wollen wir Beispiele aufzeigen, wie diese Mission an konkreten Beispielen gelebt wird. Stefan Schröckenfuchs wird den Anfang machen.

Praxisbeispiel A: Arbeit mit Migrantinnen und Migranten in Linz (Stefan Schröckenfuchs)
(Das Referat findet sich im Anhang zum Bericht.)

Stefan Zürcher gibt anschliessend an die Präsentation die Möglichkeit, Rückfragen zu stellen.

Üllas Tankler: Du hast davon gesprochen, den Migranten und Migrantinnen auf Augenhöhe zu begegnen. Was ist damit konkret gemeint?

Stefan Schröckenfuchs: Ich meine damit, dass man sich gegenseitig ernst nimmt und auch Erwartungen, aneinander hat. Wir gehen davon aus, dass wir gegenseitig voneinander lernen können und dass das Lernen nicht nur einseitig ist.

Janusz Daszuta: Worüber seid ihr als weisse Österreicher am dankbarsten in der Begegnung mit dunkelhäutigen Menschen aus Afrika?

Stefan Schröckenfuchs: Es sind ihre Lebendigkeit, ihr Singen, ihre bunten Kleider. Mir gefällt auch ihr Unvoreingenommen-Sein gegenüber Gott. Bei mir kontrolliert das Gehirn ganz viel, auch meinen Glauben und das Erleben von Gott. Die afrikanischen Geschwister leben das ganz anders.

Helene Bindl: Sie leben eine ganz andere Art vor Gott und haben ein ganz anderes Gottvertrauen. Sie zeigen ihre Freude an Gott an jedem Sonntag, trotz grosser Armut in ihrem Alltag.

Stefan Zürcher: Leider kann uns Bence Vigh sein Praxisbeispiel mit Roma krankheitshalber nicht vorstellen. An seiner Stelle habe ich zwei Personen gefunden, welche aus ihrer Arbeit erzählen. Der erste ist Wolfgang Schröckenfuchs, der uns aus seiner Arbeit mit Menschen in Schubhaft erzählt.

Praxisbeispiel B: Seelsorge an Menschen in Schubhaft in Salzburg (Wolfgang Schröckenfuchs)

Wolfgang Schröckenfuchs: Schubhäftlinge sind Personen, die sich in Österreich nicht ausweisen können oder die keine Aufenthaltsgenehmigung nachweisen können. Sie werden im Polizei-Anhaltezentrum festgehalten, bis geklärt ist, ob sie asylberechtigt sind oder abgeschoben werden müssen. Das kann bis zu drei Monate dauern. Wir sind ein ökumenisches Team mit fünf Personen (1 pensionierter evangelischer Pastor, 2 evangelische Gemeindemitglieder, 1 katholische Ordensschwester und ich selbst von den Methodisten). Wir sind wöchentlich für zwei Stunden, jeweils donnerstags von 9.00 bis 11.00 Uhr, für die Schubhäftlinge da. Es wird uns ein Raum von ca. 15 m² zur Verfügung gestellt. Die Personen aus fast 30 Nationen der ganzen Welt kommen freiwillig zu uns in diesen Raum.

Es gibt in Österreich ein Recht auf seelsorgerliche Begleitung in Schubhaft. Wir trinken mit den Schubhäftlingen Kaffee und essen Kekse. Auch wird musiziert und gesungen. Wir wollen den Menschen in erster Linie das Gefühl geben, dass wir sie als Menschen schätzen, und sie akzeptiert werden. Viele von ihnen sind aufgrund ihrer Vergangenheit stark traumatisiert und körperlich wie seelisch angeschlagen.

Stefan Zürcher: Gibt es Rückfragen dazu?

Ana Palik-Kunčák: Seid ihr bei den wöchentlichen Treffen immer zu fünft, oder teilt ihr euch die Präsenz?

Wolfgang Schröckenfuchs: Nach Möglichkeit sind wir alle dabei. Es sind immer zwischen 3 und 20 Personen, die zu uns in die Seelsorge kommen.

Helene Bindl: Sehe ich das richtig, dass ihr nur Seelsorge, aber keine Rechtsberatung machen dürft?

Wolfgang Schröckenfuchs: Wir dürfen in der Tat nur Seelsorge anbieten, aber können manchmal eine Verbindung zu Amnesty International oder der Diakonie herstellen, die dann Rechtsberatung anbieten.

Henrik Schaueremann: In welcher Sprache könnt ihr euch mit den Menschen unterhalten?

Wolfgang Schröckenfuchs zählt alle Sprachen auf und ergänzt: Wenn unsere eigenen Sprachkenntnisse und Google Translate nicht weiterhelfen, so versuchen wir es mit Händen und Füßen.

Stefan Zürcher: Du hast in der Aufzählung der Länder, aus denen die Menschen kommen, auch Deutschland genannt – wie kommt es dazu?

Wolfgang Schröckenfuchs: Es gibt auch Deutsche, die in Österreich ohne Ausweis aufgegriffen werden. Diese kommen dann auch zu uns. Das hat mich gelehrt, nie mehr ohne Ausweis ins Ausland zu fahren.

Bernfried Schnell: Es gibt auch ein solches Polizei-Anhaltezentrum im Vorarlberg. Haben alle solche Zentren eine seelsorgerliche Betreuung? Und steht diese Möglichkeit der Seelsorge allen Kirchen offen?

Wolfgang Schröckenfuchs: Ja, das ist vom Gesetz her so vorgegeben. Wir haben aber keine Verbindung nach Vorarlberg, sodass ich nicht sagen kann, wie es dort aussieht.

Stefan Schröckenfuchs: Was motiviert dich, diese Arbeit zu tun?

Wolfgang Schröckenfuchs: Ich wurde von der Pastorin angefragt, diese Arbeit zu übernehmen. Die Arbeit ist oft sehr anstrengend. Aber es kommt auch sehr viel zurück. Es ist etwas Besonderes zu erleben, wie z.B. auch Moslems unsere christlichen Lieder mitsingen. Das stärkt mich sehr.

Stefan Zürcher: Bevor wir nun in die Mittagspause gehen, lade ich ein, dass wir ein gemeinsames Foto von uns allen machen.

Samstag, 14. März 2015, 12.30 Uhr

Mittagessen im Konferenzzentrum Mrówka , Warschau

3. Praxisbeispiele aus den Jährlichen Konferenzen

Stefan Zürcher lädt ein, das Lied „Glaube, Hoffnung, Liebe“ zu singen. Anschliessend leitet er zu den nächsten drei Praxisbeispielen über.

Praxisbeispiel C: Arbeit mit behinderten Kindern in Mazedonien (Trajche Minov)

Trajche Minov: Ich möchte ein Projekt für behinderte Kinder vorstellen, das seit 5 Jahren existiert. Ihr seht dazu zahlreiche Bilder. Das Projekt findet in Strumica in Mazedonien statt. Es ist einer der Arbeitszweige des Miss-Stone-Zentrums. Es geht darum, dass wir Kinder mit Beeinträchtigungen lehren, wie sie den Computer bedienen können.

Trajche Minov zeigt Bilder aus der Projektarbeit und erläutert sie.

Ana Palik-Kunčak: Arbeitet ihr mit den Familien dieser Kinder zusammen?

Trajche Minov: Nein, wir arbeiten nur mit den Kindern. Es ist oft ganz schwierig, überhaupt an die Eltern heranzukommen, da sie sich wegen ihrer Kinder stigmatisiert fühlen und sich für sie schämen.

Üllas Tankler: Wie sieht die finanzielle Unterstützung aus?

Trajche Minov: Wir finanzieren uns ausschliesslich über private Spenden.

Bernfried Schnell: Hat das Projekt auch christliche Inhalte? Gibt es einen Bezug zur EMK-Gemeinde?

Trajche Minov: Das ist ein Projekt, das wir als EMK-Gemeinde in Strumica angefangen haben. Die Kinder sind aber nicht aus methodistischen Familien, sondern kommen von ausserhalb – auch aus muslimischen Familien. Es ist ein rein diakonisches Projekt, das aber von der EMK unterstützt wird.

Stefan Zürcher: Herzlichen Dank für deinen Bericht. Wir hören einen weiteren Bericht aus Albanien.

Praxisbeispiel D: Arbeit mit behinderten Menschen in Albanien (Rigels Kasmollari) (Das Referat findet sich im Anhang an den Bericht)

Es gibt keine Rückfragen zu diesem Bericht.

Stefan Zürcher: Herzlichen Dank für diesen Einblick. Wir wenden uns nun noch dem letzten Beispiel zu.

Praxisbeispiel E: Arbeit mit Obdachlosen in Schumen (Mihail Stefanov)

Mihail Stefanov: Wir arbeiten in Schumen mit Obdachlosen. Schumen liegt 80 km von der Schwarzmeerküste entfernt. Wir orientieren uns an Matthäus 25: „Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben... Was ihr getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir getan.“

Wie kam es dazu? Wir hatten ein Gesundheitszentrum in Schumen, das wir vor eineinhalb Jahren schliessen mussten. Die Gemeinde hatte eine lange diakonische Tradition und so überlegten wir uns, wie wir diese fortführen wollen. Als das Gesundheitszentrum nicht voll besetzt war, hatten wir manchmal Obdachlosen Unterschlupf gewährt. Für eine solche Person hatten wir noch vor der Schliessung eine Wohnung besorgt. Wir fragten dann in der Stadtverwaltung nach, ob es noch andere Obdachlose gäbe. Obwohl dies ganz offensichtlich der Fall war, wurden die Obdachlosen von den Behörden gelehnet und als inexistent erklärt.

So ging ich wieder zu jenem Obdachlosen, dem wir eine Wohnung besorgt hatten. Der konnte uns Kontakte zu anderen 25 Obdachlosen vermitteln. Über diese Obdachlosen bekam ich Kontakt zu weiteren 25 Obdachlosen. So haben wir heute Kontakt zu 50 Personen, welche es gemäss der Stadtverwaltung gar nicht gibt. Wir haben deshalb einen Teil des ehemaligen Gesundheitszentrums vermietet, um die Kosten für das Haus decken zu können. Die andere Hälfte des Gebäudes verwenden wir für die Obdachlosen.

So können wir sie auch in den Kontakt mit Jesus bringen. Wir haben die Möglichkeit zu fragen, was wir für sie tun können, auch wenn wir nicht alles tun können. Wir geben ihnen täglich, von Montag bis Freitag, ein warmes Essen. Wir geben ihnen auch eine Möglichkeit zur Gemeinschaft, einen Raum, wo sie für einmal keine Ablehnung erfahren. Aus dieser Gemeinschaft soll Vertrauen wachsen. Daraus soll eine Gotteserfahrung entstehen, sodass sie lernen, auch auf Gott zu vertrauen, an Gott glauben zu können.

Wir haben durch diese Arbeit folgendes gelernt:

- es kann jeder/jeder betroffen sein
- Menschen ändern sich nur, wenn sie es wollen und nicht, weil wir meinen, das sei besser für sie
- wir müssen die Entscheidungen dieser Menschen akzeptieren, auch wenn wir sie nicht verstehen können
- unsere eigenen Ängste, Vorurteile und Phantasien sind gross, aber oft nicht berechtigt
- jeder Mensch kann etwas geben
- es gibt immer Hoffnung

Was hat sich bei uns selbst verändert? Ich würde gerne sagen, dass wir schon viel gelernt haben. Aber es ist nicht so. Zumindest haben wir gelernt, kleine Schritte zu gehen. Wir müssen noch lernen weitere Schritte zu tun und hoffen, dass wir in die richtige Richtung gehen. Wir haben auch gelernt, dass wir nicht nur Empfangende sind, sondern auch Gebende sein können, für andere da sein können (selbst wenn wir nicht viel haben). Deshalb haben wir zum Beispiel für die Obdachlosen gestrickte Mützen, Socken und Handschuhe hergestellt, um sie ihnen zu verschenken.

Unsere Herausforderungen sehen wir darin, genügend Mitarbeitende zu haben – und in der Verbesserung der Zusammenarbeit mit Behörden, Institutionen und Krankenhäusern.

Stefan Zürcher: Gibt es Rückfragen dazu?

Üllas Tankler: Ich möchte zwei Fragen stellen: Haben die Beamten in der Stadt jetzt gelernt, dass es Obdachlose gibt? Welche Wirkung habt ihr mit dem Projekt auf die Stadt ausgeübt? Und: Du hast oft in der Wir-Form gesprochen. Wie gross ist der Teil der Gemeinde, der bei dieser Arbeit mitmacht?

Mihail Stefanov: Die Behörden sind blind für diese Menschen, weil sie die Obdachlosen nicht sehen wollen. Und daran ändert sich auch durch unser Projekt nichts. Wer blind sein will, kann nicht plötzlich sehen. Zur Beteiligung aus der Gemeinde würde ich gerne sagen, dass es ganz viele sind, aber es wäre nicht die Wahrheit. Ich kann die Mitarbeitenden an einer Hand abzählen. Aber ich hoffe, dass sich die Arbeit weiter entwickelt. Die meisten betrachten diese Arbeit einfach als Teil meines Pfarrer-Seins.

Stefan Zürcher: Herzlichen Dank für deinen Bericht.

Stefan Zürcher: Ich lade nun ein, dass ihr euch entsprechend eurer Jährlichen Konferenz aufteilt und zu Fragen, die ich euch mitgeben werde, ins Gespräch kommt. Ihr müsst nicht alle Fragen diskutieren. Sucht einfach das Gespräch miteinander. Ich bitte euch einzig, die letzten beiden Fragen gegen Ende des Gruppengesprächs zu behandeln:

- Was nehmt ihr zurück in eure Jährliche Konferenz?
- Über welche Fragen und Anliegen wollt ihr weiter nachdenken und arbeiten?

Fragen und Anregungen zum Gespräch

- Welche Erfahrungen macht ihr in eurer Jährlichen Konferenz mit «den Rändern der Gesellschaft» bzw. am «Rand der Gesellschaft»?
- In welcher Weise zeigen sich in eurer Situation Differenzen zwischen Zentrum und Rändern?
- Wo seht ihr euch?
- Was motiviert euch, Begegnungen mit Menschen an den Rändern der Gesellschaft zu suchen? Wo erkennt ihr für euch Chancen und Möglichkeiten?
- Was hindert euch, Begegnungen mit Menschen an den Rändern der Gesellschaft zu suchen? Welche Hindernisse könnt ihr beeinflussen und ev. überwinden, welche nicht? Warum?
- Wie verändern sich Menschen und Situationen durch solche Begegnungen? Wie verändert ihr euch? Wie verändern sich eure Gemeinden?
- Was empfangt ihr? Was gebt ihr?
- Mit welchen besonderen Herausforderungen seht ihr euch konfrontiert? Wie begegnet ihr diesen? Was hilft euch, sie zu bewältigen? Was war nicht hilfreich?
- Inwiefern hat sich euer Verständnis von Kirche und Mission verändert? Was hat sich verändert? Wie sah es früher aus, wie heute?
- Was löst die Metapher der Tischgemeinschaft in euch aus? Welche Assoziationen fallen euch ein? Inwiefern ist sie in der Zuordnung von Zentrum und Rändern hilfreich? Was sind ihre Grenzen? Welche Erfahrung macht ihr mit Tischgemeinschaft?

Im Anschluss an die Gruppenarbeit gibt es die Möglichkeit zum Austausch im Plenum.

Stefan Zürcher: Mir ist der Satz von Stefan Schröckenfuchs in Erinnerung geblieben, dass es darum gehe, das gemeinsame Miteinander immer wieder neu auszuhandeln.

Andrzej Malicki: Es war interessant, all die Dinge zu hören. Aber eigentlich ist es nichts, was wir nicht auch schon gewusst hätten. Unsere Entschuldigung, etwas nicht zu tun, kann daher nicht sein, es nicht zu wissen. Entscheidend ist, ob es in unseren Herzen einen Anklang findet. Wir müssen es tun!

Stefan Zürcher: Wenn es keine weitere Rückmeldungen gibt, bleibt mir an dieser Stelle nur noch, unseren Referenten und all denen, die aus einem Projekt erzählt haben, herzlich zu danken. Ich übergebe euch ein kleines Geschenk. Es sind kleine Konfitüren mit ungewöhnlichen Zusammensetzungen. Das erinnert uns an die Einladung zum Tisch, bei dem die Menschen manchmal auch in einer ungewöhnlichen Zusammensetzung dabei sind.

Wir machen eine Pause.

Samstag, 14. März 2015, 16.00 Uhr

4. Feier des Abendmahls

Wir feiern miteinander das Abendmahl zum Thema „Es hat Platz am Tisch“. *Zoltán Kovács* leitet durch die Liturgie des Abendmahls.

Die Predigt zur Emmaus-Geschichte hält *Üllas Tankler*. Sie befindet sich im Anhang in englischer Sprache und deutscher Roh-Übersetzung.

Protokoll vom Sonntag, 15. März 2015

Sonntag, 15. März 2015, 11.00 Uhr

Gottesdienst in der EMK Warschau

Die Tagung des Exekutivkomitees endet mit einem gemeinsam gefeierten Gottesdienst in der lokalen Gemeinde in Warschau an der Mokotowska-Strasse. Der Gottesdienst wird von Pfarrer *Zbigniew Kaminski* geleitet. Die Predigt hält Pfarrer *Daniel Topalski* zu Johannes 3, 14 - 21 unter dem Titel „Die Wirklichkeit der Gnade“. Die deutsche Übersetzung der Predigt ist im Anhang aufgenommen. Die Lieder werden von einer Musikgruppe der Gemeinde begleitet. Die Lesungen stammen aus Psalm 15 und Epheser 2, 1 - 10.

Während dem Gottesdienst dankt *Helene Bindl* speziell *Andrzej Malicki*, *Slawomir Rodaszyński* und *Janusz Daszuta* für die Einladung und gute Organisation der 66. Tagung des Exekutivkomitees sowie für die herzliche Gastfreundschaft und richtet herzliche Grüße aus den Ländern des Exekutivkomitees aus. Sie überreicht ein „Geschenk von Herzen“. Der leitende Superintendent in Polen, *Andrzej Malicki*, dankt dafür, dass die Exekutivtagung den Weg nach Polen gefunden hat und wünscht für den weiteren Weg Gottes Segen.

Unterschiedliche Musikstücke mit Klavier und Geige oder Klavier und Gesang sowie weitere Gesangsvorträge der „Band of Agata Wronska“ bereichern den Gottesdienst. Dieser schliesst mit Gebet und Unser-Vater und dem Segen Gottes. Zum Abschluss singen wir die „Doxologie“ in unterschiedlichen Sprachen.

Warschau, den 15. März 2015

Der Sekretär: Markus Bach

II. Verzeichnis der Beschlüsse

Allgemeine Beschlüsse des Exekutivkomitees

1. Das Exekutivkomitee wählt Iris Bullinger einstimmig als Kassierin.
2. Das Exekutivkomitee wählt Daniel Burkhalter einstimmig als Mitglied des Rats für Finanzen und Administration und als Mitglied der Pensionsbehörde.
3. Das Exekutivkomitee beschliesst einstimmig, dass Stefan Schröckenfuchs für die 66. Tagung des Exekutivkomitees stimmberechtigt ist.
4. Das Exekutivkomitee wählt Stefan Schröckenfuchs und Lea Hafner einstimmig als Prüfer / Prüferin für das Protokoll.
5. Das Exekutivkomitee nimmt die Rechnung 2014 zur Kenntnis und spricht der Kassierin einen herzlichen Dank für die geleisteten Dienste aus. Es erteilt dem Zentralkonferenz-Büro die Kompetenz, die Jahresrechnung 2014 aufgrund des noch einzureichenden Berichts der Revisionsstelle zu genehmigen.
6. Das Exekutivkomitee bestätigt seine Absicht, den Gesamtbetrag der jetzigen Ablieferungen für den Episcopal Fund als Gesamtbetrag aller zukünftigen Ablieferungen für den Episcopal Fund und den General Administration Fund im neuen Jahrviert 2017-2020 aufrecht zu erhalten und somit über den neuen Beitragsschlüssel hinaus weitere, freiwillige Zuwendungen zu leisten. Die Jährlichen Konferenzen, welche bisher nichts einbezahlt haben, werden aufgefordert, zumindest die Beträge gemäss dem neuen, niedrigeren Beitragsschlüssel selbst zu finanzieren.

Beschlüsse des Exekutivkomitees im Hinblick auf die weiteren Tagungen

7. Das Exekutivkomitee beschliesst einstimmig, dass die Wahl der Delegierten an die Zentralkonferenz 2017 in der Verhältniszahl 1:8 erfolgen soll.
8. Das Exekutivkomitee beschliesst, dem Büro den Auftrag zu erteilen, der Tagung des Exekutivkomitees 2016 einen Themenvorschlag für die 18. Tagung der Zentralkonferenz 2017 zu unterbreiten.

Beschlüsse des Exekutivkomitees zur Jährlichen Konferenz in Polen

9. Das Exekutivkomitee beschliesst einstimmig wie folgt: Sofern die durch den Bischof begleitete Erarbeitung einer neuen, revidierten Fassung des „Internal Law“ zu dessen Genehmigung an der Jährlichen Konferenz Polen 2015 führt, autorisiert das Exekutivkomitee der Zentralkonferenz das Inkrafttreten des so revidierten „Internal Law“ mit dem Vorbehalt, dass Nachbesserungen durch das Exekutivkomitee eingefordert werden können, wenn Widersprüche zur Kirchenordnung der Zentralkonferenz festgestellt werden sollten. Die Jährliche Konferenz Polen soll innert 4 Monaten nach Beschlussfassung dem Bischof eine autorisierte englische Übersetzung des revidierten „Internal Law“ zukommen lassen, damit er sie der Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen zur Prüfung und Berichterstattung an das Exekutivkomitee 2016 vorlegen kann.

Warschau, den 15. März 2015

Der Sekretär: Markus Bach

Directory of Decisions

General Decisions of the Executive Committee

1. The Executive Committee elects unanimously Iris Bullinger as treasurer.
2. The Executive Committee elects unanimously Daniel Burkhalter as member of the Council on Finance and Administration and as member of the Pension Board.
3. The Executive Committee decides unanimously to grant a voting right for the 66th meeting of the Executive Committee to Stefan Schröckenfuchs.
4. The Executive Committee elects unanimously Stefan Schröckenfuchs and Lea Hafner as examiners of the minutes.
5. The Executive Committee takes note of the annual financial statement 2014 and expresses its thankfulness to the treasurer for her services. It authorizes the CC Office to approve the annual financial statement based on the still to be submitted auditors' report.
6. The Executive Committee confirms its intention to maintain the total amount of the current contributions to the Episcopal Fund as a total amount of all future contributions to both the Episcopal Fund and the General Administration Fund in the new quadrennium 2017-2020 and therefore to contribute additional, voluntary funds beyond the new scale of contributions. The Annual Conferences, which so far have not made any contributions themselves, are called to cover at least the amounts according to the new, lower scale of contributions themselves.

Decisions of the Executive Committee in Regard to Future Meetings

7. The Executive Committee decides unanimously that the election of delegates to 2017 Central Conference shall take place based on the ratio 1:8.
8. The Executive Committee decides to commission the CC Office to present a proposal for a theme of the 18th meeting of the Central Conference 2017 to the 2016 meeting of the Executive Committee.

Decisions of the Executive Committee Concerning Poland AC

9. The Executive Committee decides unanimously as follows: Provided that the preparation of a new, revised version of the «Internal Law», which has been accompanied by the bishop, leads to an approval of this «Internal Law» by the members of Poland AC in June 2015, the Executive Committee of the Central Conference authorizes the coming into effect of the revised «Internal Law» with the reservation that later improvements could be called for by the Executive Committee if contradictions to the Book of Discipline of the Central Conference were discovered. Poland AC shall provide the bishop with an authorized English translation of the revised «Internal Law» within 4 months after its approval so that he can submit it to the Working Group on Church Discipline and Legal Affairs for review. The latter shall then report to the 2016 meeting of the Executive Committee.

Warsaw, March 15, 2015

The Secretary: Markus Bach

III. Bericht des Büros

1. Rückblick und Sitzungen des ZK-Büros

1.1 Sitzungen des ZK-Büros

Am 12. Juni 2014 schloss das ZK-Büro auf elektronischem Weg zwei Wahlgeschäfte ab:

- Wahl von Iris Bullinger als Kassierin der Zentralkonferenz (ab 1. Juni 2014)
- Wahl von Daniel Burkhalter als Mitglied des Rates für Finanzen und Administration und damit auch als Mitglied des Verwaltungsrates der Pensionsbehörde (ebenfalls ab 1. Juni 2014).

Wir danken an dieser Stelle Daniel Burkhalter noch einmal ganz herzlich für seine langjährigen Dienste als Kassier der Zentralkonferenz und freuen uns, dass Iris Bullinger bereit ist, in diese Aufgabe einzusteigen.

Das ZK-Büro traf sich am 13. November 2014 (Zürich + Internetverbindung) sowie im Vorfeld der diesjährigen Tagung des Exekutivkomitees in Warschau.

An der Sitzung vom 13. November 2014 wurde das Programm der 66. Tagung des Exekutivkomitees 2015 vorbereitet, inklusive der Vorschläge der Arbeitsgruppe Theologie und ordinierte Dienste zur Gestaltung eines weiteren Thementags. Das ZK-Büro dankt der Arbeitsgruppe für die ausgezeichnete Vorarbeit und die Bereitschaft, den Thementag zu verantworten.

Ausserdem begann es die Planung der kommenden Tagungen.

1.2 Verhandlungsbericht der 65. Tagung des Exekutivkomitees

Der Verhandlungsbericht ist im Frühling 2014 im Druck erschienen und auf der Website der Zentralkonferenz aufgeschaltet worden. Das ZK-Büro dankt dem Sekretär für die schnelle Publikation des Verhandlungsberichts und für alle Vorarbeiten für die 66. Tagung des Exekutivkomitees.

1.3 Informationen zu Beschlüssen des Exekutivkomitees 2014

Zu 3: Andreas Burger konnte die Wahl als Ersatzmitglied in den Rechtsrat nicht annehmen. Die Suche nach einem Ersatzmitglied geht deshalb weiter.

Zu 5: In Absprache mit den anderen europäischen Zentralkonferenzen sieht die ZK-MSE davon ab, in diesem Jahrviert einen allfälligen freiwilligen Beitrag an den „General Administration Fund“ zu leisten. Siehe dazu unter Punkt 5: Beitragsablieferungen ab Generalkonferenz 2016.

1.4 Rückblick auf das 60-Jahr-Jubiläum der Zentralkonferenz

Gemäss den Beschlüssen an der Tagung des Exekutivkomitees 2014 hat das Bischofsbüro in Zürich die Ausführung der Projekte geplant und verwirklicht. Der Assistent des Bischofs, Urs Schweizer, hat die Hauptlast getragen. Thomas Rodemeyer hat sich dann vor allem für die Adventsbroschüre sehr stark engagiert. Ihnen beiden gebührt ein ganz herzliches Dankeschön!

Es war eine gute Entscheidung, den Schwerpunkt auf Projekte zu legen, die Begegnungen fördern, sowohl mit den Gemeindebegegnungen zum Sonntag, 19. Oktober 2014, als auch mit den biblischen Betrachtungen in der Adventsbroschüre. Letztere wurde übrigens in mehreren Ländern in weitere Sprachen übersetzt.

Aufgrund der Arbeitsbelastung im Bischofsbüro musste die Planung einer neuen Webseite der Zentralkonferenz zunächst nachrangig behandelt werden. Als sich dann abzeichnete, dass Thomas Rodemeyer eine berufsbegleitende Weiterbildung (CAS in Entwicklung und Zusammenarbeit an der ETH Zürich) im Februar 2015 beginnt, hat sich herausgestellt, dass eine neue Webseite eines der Projekte darstellt, das er im Rahmen dieser Ausbildung federführend übernehmen wird.

1.5 Liste der Verstorbenen

Gerhard Schreck, gest. am 7.8.2014, Delegierter an die ZK 1973
Pavel Vasilev, gest. am 27.12.2014, Delegierter an die ZK 2005

1.6 Dienstjubiläen

Die beiden Bischöfe im Ruhestand, Heinrich Bolleter und Franz Schäfer, können 2015 Jubiläen ihres Beginns im vollzeitlichen, pastoralen Dienst feiern. Heinrich Bolleter steht seit 50 Jahren und Franz Schäfer bereits seit 70 Jahren im Dienst der Evangelisch-methodistischen Kirche in der Schweiz, in der Zentralkonferenz und weltweit. Wir danken euch für euren treuen und aufopfernden Dienst in unterschiedlichsten Kontexten.

Bischof Franz Schäfer ist der dienstälteste Bischof in der Evangelisch-methodistischen Kirche weltweit und der einzige, der noch vor der Vereinigung von 1968 zum Bischof geweiht wurde.

1.7 Friedenspreis des Weltrats methodistischer Kirchen 2014

Der Friedenspreis des Weltrats methodistischer Kirchen 2014 wurde Pfarrer Hugh Johnson und seiner Frau Shirliann zugesprochen. Sie waren in Algerien tätig und verbringen ihren Ruhestand nun in Frankreich. Die offizielle Preisverleihung wird am Freitagabend, 19. Juni 2015, an der Tagung der Jährlichen Konferenz Schweiz-Frankreich-Nordafrika stattfinden. Wir freuen uns mit ihnen über diese verdiente Ehrung für ihren jahrzehntelangen Dienst von christlicher Präsenz, interreligiöser Verständigung und gelebter Versöhnung in Nordafrika.

1.8 Jährliche Konferenz Polen

An der letztjährigen Tagung des Exekutivkomitees wurde ausführlich über die Entscheidungen an der Jährlichen Konferenz Polen 2013 berichtet (siehe Verhandlungsbericht 2014, S. 57f und Beilage 2, S. 65f; vgl. auch Verhandlungsbericht 2013, S. 11-15, und Beilagen 3 und 4, S. 90-101). Die Jährliche Konferenz 2014 konnte noch keine neue Fassung des „Internal Law“ annehmen, da erst ein Rohentwurf vorlag. Ziel der neuen, revidierten Fassung soll sein, das „Internal Law“ in Übereinstimmung mit der Kirchenordnung der ZK-MSE zu bringen. Es besteht die Hoffnung, dass die neue Fassung des „Internal Law“ der Jährlichen Konferenz 2015 zur Genehmigung vorgelegt werden kann. Gemäss jetzigem Stand der neuen, revidierten Fassung des „Internal Law“ werden die in der Vereinbarung (siehe Verhandlungsbericht 2014, Beilage 2, S. 65f) genannten Punkte 1-4 aufgenommen. Da die ZK-Kirchenordnung noch immer nicht vollständig in polnischer Sprache vorliegt, wird die neue Fassung des „Internal Law“ in Gliederung und Ausführlichkeit im wesentlichen der alten Fassung ähnlich bleiben und nicht die ursprünglich in Punkt 5 vorgesehene Kürzung auf die zivilrechtlich für Polen nötigen Besonderheiten widerspiegeln. Die in der Vereinbarung genannten Übergangsbestimmungen bleiben in Kraft.

Die Begleitung der Erarbeitung durch Bischof Patrick Streiff wird eingeschränkt durch eine nur computergestützte Übersetzung aus dem Polnischen und entsprechenden Unsicherheiten in der Interpretation. Da weder die frühere gemeinsame Arbeitsgruppe zu Polen noch die Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen die Möglichkeit haben, die neue Fassung des „Internal Law“ in autorisierter englischer Übersetzung vor der Genehmigung durch die Jährliche Konferenz 2015 begutachten zu können, beantragt das ZK-Büro folgendes Vorgehen:

Sofern die durch den Bischof begleitete Erarbeitung einer neuen, revidierten Fassung des „Internal Law“ zu dessen Genehmigung an der Jährlichen Konferenz Polen 2015 führt, autorisiert das Exekutivkomitee der Zentralkonferenz das Inkrafttreten des so revidierten „Internal Law“ mit dem Vorbehalt, dass Nachbesserungen durch das Exekutivkomitee eingefordert werden können, wenn Widersprüche zur Kirchenordnung der Zentralkonferenz festgestellt werden sollten. Die Jährliche Konferenz Polen soll innert 4 Monaten nach Beschlussfassung dem Bischof eine autorisierte englische Übersetzung des revidierten „Internal Law“ zukommen lassen, damit er sie der Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen zur Prüfung und Berichterstattung an das Exekutivkomitee 2016 vorlegen kann.

2. Vorbereitung der 66. Tagung des Exekutivkomitees in Warschau

2.1 Bereinigung des Programms

Das Abendgebet vom Donnerstag wird unter der Leitung von Lea Hafner stehen.

Die Bibelarbeit vom Freitagmorgen wird Pfarrer Üllas Tankler leiten.

Daniel Nussbaumer und Andrzej Malicki sind angefragt worden, einen Länderbericht über die Situation der EMK in Nordafrika und in Polen vorzubereiten.

Der Freitagabend wird im Zeichen des Dreischrittes der Liebe stehen – mit Beiträgen aus verschiedenen Ländern der Zentralkonferenz und mit Gästen der EMK-Gemeinde Warschau.

Am Sonntag werden alle am Gottesdienst in der EMK-Gemeinde Warschau teilnehmen. Superintendent Daniel Topalski wird die Predigt halten.

2.2 Stimmrecht für die 66. Tagung des Exekutivkomitees

Lothar Pöll kann krankheitshalber nicht an der Tagung des Exekutivkomitees teilnehmen. Er schlägt vor, dass an seiner Stelle Stefan Schröckenfuchs das Stimmrecht erhalten soll.

Antrag an das Exekutivkomitee: Stefan Schröckenfuchs ist für die 66. Tagung des Exekutivkomitees stimmberechtigt.

2.3 Beauftragungen für die Tagungen

Das ZK-Büro erteilt folgende Beauftragungen:

Für alle logistischen Fragen (Transfer, Hotel, Essen): Janusz Daszuta und Sławomir Rodaszyński

Als Gehilfen des Sekretärs: Urs Schweizer

Als Tagungskassier: Iris Bullinger

Als Medienberichterstatter: Urs Schweizer

Als Übersetzer: Verantwortlich: Urs Schweizer

2.4 Ergänzungs- bzw. Ersatzwahlen für das Jahrviert 2013-2016

Es liegen keine Vorschläge für Ergänzungs- bzw. Ersatzwahlen vor.

3. Planung für die nächsten Tagungen

Das ZK-Büro beantragt folgende Planung:

3.1 Tagung des Exekutivkomitees 2016

Die 67. Tagung des Exekutivkomitees wird vom Donnerstag 10. bis Sonntag 13. März 2016 in Mulhouse, Frankreich, stattfinden. Der Thementag am 12. März 2016 wird durch die Arbeitsgruppe Liturgie gestaltet werden. Thema wird sein, wie wir für Menschen der heutigen Zeit Gottesdienst gestalten. Die Länder der Zentralkonferenz sind gebeten, zu dieser Themenstellung je eine geeignete Person als Teilnehmerin oder Teilnehmer am Thementag zu benennen.

3.2 Tagung der Zentralkonferenz 2017

Die Tagung der Zentralkonferenz 2017 soll vom Mittwochabend 8. bis Sonntag 12. März 2017 in Zürich stattfinden (Räumlichkeiten des Bezirks Zürich-Ost; Organisation durch die Gemeinden der Bezirke Zürich 4 und Adliswil-Zürich 2). Der 18. Tagung der Zentralkonferenz wird eine kurze Sitzung des Exekutivkomitees am 8. März 2017 vorangehen (Anreise aus dem Ausland am 7. März 2017).

3.3 Wahl der Delegierten an die Zentralkonferenz 2017

Für die Wahl der Delegierten an die Zentralkonferenz 2017 soll die Verhältniszahl von 1:8 (1 Pfarrerdelegat pro 8 pastorale Mitglieder der Jährlichen Konferenz; und eine gleiche Anzahl Laiendelegaten) beibehalten werden (siehe Beilage 1.1.1). Für die Kontinuität der Arbeit in der Zentralkonferenz wäre es begrüssenswert, wenn die jetzigen Mitglieder des Exekutivkomitees auch als Delegierte an die Zentralkonferenz gewählt würden.

Antrag an das Exekutivkomitee: Die Wahl der Delegierten an die Zentralkonferenz 2017 soll in der Verhältniszahl 1:8 erfolgen.

3.4 Thema der Zentralkonferenz 2017

Das ZK-Büro wird beauftragt, der Tagung des Exekutivkomitees 2016 einen Themenvorschlag für die 18. Tagung der Zentralkonferenz 2017 zu unterbreiten.

4. Rechnung – Revisorenbericht - Budget

4.1 Rechnung 2014

Iris Bullinger legt die Rechnung der Zentralkonferenz für das Jahr 2014 vor (siehe Beilage 1.2). Diese schliesst mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 14'885.36 ab.

Der Revisorenbericht des Rats für Finanzen und Administration für die Rechnung 2014 liegt aufgrund eines Missverständnisses bei der Revision nicht vor. Das Büro schlägt deshalb dem Exeku-

tivkomitee vor, dem ZK-Büro die Kompetenz zu erteilen, die Rechnung aufgrund des noch zu erstellenden Berichts der Revisionsstelle zu genehmigen.

Antrag an das Exekutivkomitee: Das Exekutivkomitee nimmt die Rechnung 2014 zur Kenntnis und spricht der Kassierin einen herzlichen Dank für die geleisteten Dienste aus. Es erteilt dem Zentralkonferenz-Büro die Kompetenz die Jahresrechnung 2014 aufgrund des noch einzureichenden Berichts der Revisionsstelle zu genehmigen.

4.2 Budget 2015

Das Budget 2015 liegt aufgrund des Gesamt-Budgets 2013-2016 vor, das von der Zentralkonferenz gutgeheissen wurde.

Das Büro beauftragt den Sekretär, dem langjährigen Kassier, Daniel Burkhalter einen herzlichen Dank des Exekutivkomitees mit passendem Geschenk zu überreichen.

5. Ausblick auf Beitragsablieferungen ab Generalkonferenz 2016

Jede Jährliche Konferenz beteiligt sich zur Zeit sowohl am Budget der Zentralkonferenz als auch am weltweiten Bischofsfonds. Auch beim weltweiten Bischofsfonds werden die Beiträge in den Ländern Frankreich, Schweiz, Österreich und Tschechien vollumfänglich von den jeweiligen Ländern getragen. Für die übrigen Länder des östlichen Mitteleuropas geschieht dies noch über Strukturbeiträge von Connexio. Es ist anzustreben, dass diese Länder beginnen, ihre Beiträge mitzufinanzieren.

Bisher wurde die Beitragshöhe gemäss einem früher gültigen Beitragsschlüssel von 2,5% der Nettosaläre der pastoralen Mitglieder berechnet. Die Beiträge aus der Zentralkonferenz an den Bischofsfonds decken rund die Hälfte der Auslagen des Bischofsbüros (Saläre, Mieten und weitere Büroaufwendungen). Die andere Hälfte wird über die Beiträge der US-Konferenzen an den Bischofsfonds finanziert.

Der Generalkonferenz 2016 soll ein neuer Beitragsschlüssel für Zentralkonferenzen vorgelegt werden. Dieser Beitragsschlüssel soll für Ablieferungen an den Bischofsfonds („Episcopal Fund“) sowie neu auch an den „General Administration Fund“ gelten. Aus dem „General Administration Fund“ werden gesamtkirchliche Kosten finanziert, so z.B. Generalkonferenz, Rechtshof und Kommission für Geschichte und Archiv. Der weltweite Rat für Finanzen und Administration („General Council on Finance and Administration“) wird entsprechende Anträge an die Generalkonferenz 2016 bringen. Er hat sie mit dem ständigen Ausschuss für Zentralkonferenzen abgesprochen, der ihnen an der Tagung im Februar 2015 zugestimmt hat.

Der Beitragsschlüssel für beide Fonds (Episcopal Fund und General Administration Fund) soll einerseits auf der Zahl der Bekennenden Mitglieder beruhen und andererseits die unterschiedliche wirtschaftliche und soziale Entwicklung in den einzelnen Ländern berücksichtigen. Deshalb wird ein Umrechnungsfaktor („Modifier“) einbezogen, der für jedes Land anders ist. Weltweit vergleichbare und zugängliche Berechnungsgrundlagen sind dünn gesät. Der weltweite Rat für Finanzen und Administration hat sich schliesslich auf zwei mögliche Berechnungsgrundlagen abgestützt: (1) das Bruttoinlandprodukt (Gross Domestic Product), ein rein ökonomischer Faktor; (2) ein Index sozial-gesellschaftlicher Entwicklung (Inequality-Adjusted Human Development Index). Beilage 1.1.2 erläutert die Auswirkungen der beiden Berechnungsgrundlagen.

Was der Generalkonferenz 2016 zur Entscheidung vorliegen wird, ist noch kein einheitlicher, weltweiter Beitragsschlüssel, sondern eine Aufteilung in einen US-Beitragsschlüssel und einen davon abgeleiteten Beitragsschlüssel für die Zentralkonferenzen. Der Beitragsschlüssel für Zentralkonferenzen, der an der Generalkonferenz 2016 beantragt wird, beruht zu 100% auf dem Bruttosozialprodukt. Wie Beilage 2 erläutert, ist das Resultat dieses Beitragsschlüssels für beide Fonds zusammen in der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa wesentlich niedriger als die bisherige Ablieferung gemäss früherem Beitragsschlüssel für den Bischofsfonds allein. Alle Westeuropäischen Konferenzen haben ähnlich hohe Beitragsdifferenzen zwischen der alten und der neuen Berechnung. In allen Verhandlungen mit dem weltweiten Rat für Finanzen und Administration haben die europäischen Bischöfe deutlich signalisiert, dass es ihnen nicht darum geht, in Zukunft weniger zu bezahlen, sondern einen einheitlichen Beitragsschlüssel festzusetzen.

Das ZK-Büro stellt folgenden Antrag: Das Exekutivkomitee bestätigt seine Absicht, den Gesamtbetrag der jetzigen Ablieferungen als Gesamtbetrag aller zukünftigen Ablieferungen im neuen Jahrviert 2017-2020 aufrecht zu erhalten und somit über den neuen Beitragsschlüssel hinaus weitere, freiwillige Zuwendungen zu leisten. Die Jährlichen Konferenzen werden aufgefordert, zumindest die Beträge gemäss dem neuen, niedrigeren Beitragsschlüssel selbst zu finanzieren.

6. Statistische Angaben innerhalb der Zentralkonferenz

Das Bischofsbüro legt dem Exekutivkomitee eine Zusammenstellung von statistischen Daten aufgrund der Jährlichen Konferenzen 2014 vor (Beilage 1.4).

7. Bischofsbüro

7.1 Allgemeines

Bischof Patrick Streiff hat im Rahmen seiner gesamtkirchlichen Aufgaben oft Gespräche mit den Führungskräften im weltweiten Rat für Finanzen und Administration. Langsam breitet sich das Bewusstsein aus, dass die europäischen Konferenzen in vielerlei Hinsicht die weltweite Mission der Kirche unterstützen, dies aber weder in einer offiziellen gesamtkirchlichen Statistik noch in offiziellen Berichten aufscheint. Eine entsprechende Präsentation, die Peter Binder und Bischof Patrick Streiff im Mai 2009 an einer gemeinsamen Sitzung des General Council on Finance and Administration und des Connectional Table vorgestellt hatten, löste damals einen „Aha-Effekt“ aus. Allerdings führt der rasche Wechsel von Führungskräften in gesamtkirchlichen Behörden dazu, dass institutionelles Wissen auch schnell wieder verloren geht. Europäische Vertreter in gesamtkirchlichen Behörden sollten sich deshalb nicht scheuen, proaktiv den Grundsatz „Tue Gutes und rede darüber“ zu leben.

Wir freuen uns über die gelungene Renovation des grossen Sitzungszimmers an der Baden-erstrasse 69, 3. Stock. Eine mobile, schallisolierte Trennwand ermöglicht jetzt die Aufteilung in zwei kleinere Sitzungszimmer. Durch die Konzentration aller gesamtkirchlichen Dienste der Jährlichen Konferenz Schweiz-Frankreich-Nordafrika hat sich auch die Benutzung des Sitzungszimmers erhöht. Die Kosten für das neue Mobiliar haben sich das Bischofsbüro und die Zentralverwaltung der Jährlichen Konferenz je hälftig geteilt.

7.2 Dank an die Mitarbeitenden im Bischofsbüro

Bischof Patrick Streiff schreibt: „Es mag langweilig tönen, aber ich kann eigentlich nur jedes Jahr das gleiche wiederholen: ich bin sehr häufig unterwegs und meine beiden Mitarbeitenden leisten eine grossartige Arbeit, sowohl je einzeln als auch in ergänzender Zusammenarbeit. Ohne diese Eigenständigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Unterstützung im „Backoffice“ wäre es mir nicht möglich, meinen Dienst als Bischof in dieser Intensität auf unterschiedlichsten Ebenen der Kirche zu erfüllen. Euch beiden, Urs Schweizer und Thomas Rodemeyer, ein ganz herzliches Dankeschön!“

Es ist 2014 nicht selbstverständlich gewesen, dass das Bischofsbüro in gleicher personeller Zusammensetzung weiterarbeiten konnte. Im Personalgespräch mit Urs Schweizer spricht der Bischof jeweils auch die längerfristige Perspektive des Dienstes als Assistenten an. Spätestens im nächsten Jahrviert wird sich im Blick auf einen regulären Wechsel im Bischofsamt 2021 die Frage stellen, welche Auswirkungen dies für den überaus geschätzten Dienst des Assistenten haben wird.

Wie im letzten Jahr berichtet, hat Thomas Rodemeyer eine Weiterbildung geplant, die je nachdem, ob ihm ein Studienplatz für ein Vollzeitstudium oder für ein berufsbegleitendes Studium eröffnet wird, zu einem raschen Wechsel hätte führen können. Nun hat er im Februar 2015 ein berufsbegleitendes Studium aufgenommen. Mit einer leichten Umverteilung von Aufgaben im Bischofsbüro versuchen wir, möglichst gute Synergien zwischen Ausbildung und Berufsaufgaben zu erreichen. Auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an Urs und Thomas für alle Flexibilität und gute Zusammenarbeit.

Beilage zu Bericht des Büros:

- Beilage 1: Delegierte an die Generalkonferenz 2016 und Zentralkonferenz 2017
- Beilage 2: Revision of Internal Law of the EMC in Poland according to The Book of Discipline of the United Methodist Church
- Beilage 3: Statistische Angaben aufgrund der Jährlichen Konferenzen 2013

Delegierte an die Generalkonferenz 2016 und Zentralkonferenz 2017

An den Jährlichen Konferenzen 2015 sollen die Delegierten und Ersatzdelegierten für die Generalkonferenz 2016 und die Zentralkonferenz 2017 gewählt werden. Die Jährliche Konferenz Schweiz-Frankreich-Nordafrika wählt 2015 nur die Delegierten und Ersatzdelegierten an die Generalkonferenz und erst 2016 die weiteren Delegierten und Ersatzdelegierten an die Zentralkonferenz 2017.

Mit der Annahme der Verfassungsänderung von Artikel 35 sind stimmberechtigt für die Wahlen an die Generalkonferenz und Zentralkonferenz auf der pastoralen Seite neben den Mitgliedern in voller Verbindung nun neu auch Mitglieder auf Probe, in ausserordentlicher Mitgliedschaft sowie Lokalpastor/-innen, sofern sie die nötige Ausbildung abgeschlossen und zwei aufeinander folgende Jahre eine Dienstzuweisung erhalten haben (aktives Wahlrecht). Als Delegierte gewählt werden können aber nur Mitglieder in voller Verbindung (passives Wahlrecht).

Die Formulierung in Artikel 35 ist interpretationsbedürftig. Der Bischofsrat geht davon aus, dass zwei volle Kalenderjahre (nicht zwei Konferenzjahre!) des Dienstes unter einer Dienstzuweisung gemeint sind und die Bischöfe werden diese Rechtsauslegung anwenden.

Für die Generalkonferenz werden alle Jährlichen Konferenzen in unserer Zentralkonferenz je 1 pastoraler Delegierte/-r und 1 Laiendelegierte/-r wählen, sowie mindestens je 2 Ersatzdelegierte. Die Anzahl der Delegierten an die Zentralkonferenz ist abhängig von der Verhältniszahl, welche die Exekutive der Zentralkonferenz festlegt (Organisationsreglement, Art.2.4). Die Wahl der Delegierten an die Generalkonferenz und Zentralkonferenz erfolgt so, dass die Person mit den meisten Stimmen über dem absoluten Mehr als für die Generalkonferenz gewählt gilt, die weiteren als Ersatzdelegierte und in der Reihenfolge der Stimmenzahl als Delegierte an die Zentralkonferenz.

Für die Zentralkonferenz 2013 wurde die Verhältniszahl auf 1:8 festgelegt. Die untenstehende Vergleichstabelle zeigt die Berechnung für die Zentralkonferenz 2017 anhand der Daten der Jährlichen Konferenzen 2014 mit den Varianten 1:8 und 1:9:

	ZK 2013 1:8	JK 2014 Pastorale Mitglieder	ZK 2017 1:8	ZK 2017 Falls 1:9
JK AT	2+2	11	2+2	2+2
JK BG-RO	3+3	24	3+3	3+3
JK CH-FR-NA	21+21	177	22+22	20+20
JK CZ-SK	4+4	29	4+4	3+3
JK HU	2+2	20	2+2	2+2
JK PL	3+3	25	3+3	3+3
JK RS-MK	3+3	21	3+3	2+2
Total Delegierte ZK	76		78	70

Beilage 2:

Central Conference Apportionments 2017-2020

The General Council on Finance and Administration will present to the 2016 General Conference an apportionment formula for annual conferences in central conferences, for apportionments for the Episcopal Fund and for the General Administration Fund. The formula presented will be on 100% GDP / 0% IHDI. As comparison you also find the formula with 0% GDP / 100% IHDI.

All amounts in USD, per year. For its calculation, GCFA has only a total amount per each annual conference, because they do not have statistics of membership per each country.

Conference	Professing Member-ship	GDP	IHDI	Current For- mula Episco- pal Fund	100% GDP / 0% IHDI		Difference to current for- mula	0% GDP / 100% IHDI		Difference to current formula
		USA: 53'143	USA: 0.755		Epis- copal Fund	General Admin. Fund		Episcopal Fund	General Admin. Fund	
ProvAC AT	746	44'149	0.818	7'130	1'857	767	(4'506)	2'422	1'001	(3'707)
ProvAC BG-RO	1'282	15'941	0.692	2'150+350 = 2'500	1'130	467	(903)	3'451	1'426	+2'377
AC CZ-SK	1'108	27'344	0.813	7'400+2'800 = 10'200	1'676	693	(7'831)	3'510	1'451	(5'239)
ProvAC HU	433	22'878	0.757	2'250	564	233	(1'453)	1'314	543	(393)
AC PL	2'133	23'275	0.751	5'700	2'836	1'172	(1'692)	6'446	2'664	+3'410
ProvAC RS-MK	2'012	12'088	0.663	1'170+800 = 1'970	1'371	567	(32)	5'298	2'190	+5'518
AC CH-FR-NA	7'344	53'672	0.847	170'500+9'000 = 179'500	23'154	9'570	(146'776)	25'714	10'627	(143'159)
Total CC-CSE		-	-	209'250			(163'193)			(141'193)
Total Europe		-	-	716'753	137'466	56'814	(522'473)			
Total Philippines		-	-	39'750	83'472	34'498	+78'221			
Total Africa		-	-	175'900	501'991	207'469	+533'560			
Total all central conferences		-	-	932'403	722'929	298'782	+89'308	+6'112'394	+2'526'213	+7'706'204

Beilage 3:

Statistik aufgr. der Jährlichen Konferenzen 2014

Bezirke Gemeinden Glieder Gottesdienste nach Ländern	Bezirke	Gemeinden	Bekennende Glieder	Getaufte Glieder	Freunde	Total Pers.	Gottesdienstbesuch Erwachsene	Gottesdienstbesuch gesamt	Bekennende Glieder pro Bezirk	Bekennende Glieder pro Gemeinde
	Albanien	1	3	132	2	50	184			132.0
Algerien	3	5	172		163	335	147	167	57.3	34.4
Belgien	1	1	45		10	55	25	40	45.0	45.0
Bulgarien	7	30	1'260	31	821	2'112	1'018	1'358	180.0	42.0
Frankreich	21	20	1'170	20	667	1'857	993	1'268	55.7	58.5
Kroatien	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Makedonien	7	13				4'000			0	0.0
Österreich	7	8	735	445	290	1'470	277	343	105.0	91.9
Polen	20	37	2'133	266	355	2'754	?		106.7	57.6
Rumänien	1	3	22	0	64	86	50	64	22.0	7.3
Schweiz	73	113	5'780	309	3'638	9'727	4'714	5'731	79.2	51.2
Serbien	12	14	481	118	286	885	574		40.1	34.4
Slowakische Rep.	8	13	271	87	159	517	295	344	33.9	20.8
Tschechische Rep.	13	23	837	226	224	1'287	662	662	64.4	38.0
Tunesien		1				0				
Ungarn	11	30	433	422	951	1'806	1'066	1'246	39.4	14.4
Total	185	314	13'471	1'926	7'678	27'075	9'821	11'223	72.8	43.0
<i>Vorjahr 2013</i>	<i>184</i>	<i>315</i>	<i>13'650</i>	<i>1'811</i>	<i>7'461</i>	<i>26'967</i>	<i>10'128</i>	<i>12'206</i>	<i>72.8</i>	<i>43.0</i>
<i>Differenz +/-</i>	<i>1</i>	<i>-1</i>	<i>-179</i>	<i>115</i>	<i>217</i>	<i>108</i>	<i>-307</i>	<i>-983</i>	<i>+0</i>	<i>+0</i>
nach Konferenzen										
Österreich	7	8	746	445	290	1'470	277	343	106.6	93.3
Bulgarien-Rumänien	8	33	1'306	31	885	2'198	1'068	1'422	163.3	39.6
Schweiz-Frankreich-Nordafrika	97	140	7'344	329	4'478	11'974	5'879	7'206	237.2	189.1
Tschechien-Slowakei	21	35	1'137	313	383	1'804	957	1'006	54.1	32.5
Ungarn	11	30	453	422	951	1'806	1'066	1'246	41.2	15.1
Polen	20	37	2'158	266	355	2'754	?		107.9	58.3
Serbien-Makedonien	19	27	502	118	286	4'885	?		26.4	18.6
Albanien + Kroatien	1	3	132	2	50	184	0	0	132	44.0

Pfarrpersonen Mitarbeitende	Personen voller Verb. zur JK aktiv	Mitglieder auf Probe + a.o. Mit- glieder aktiv	Lokalpastoren aktiv	Laienmitarbeiter aktiv	Volle Verbindung + a.o. Mitglieder + Ruhestand	Clergy		Beginn der Arbeit
						Clergy aktiv	Clergy total	
nach Ländern								
Albanien	0	0	0	1	0	0	0	1922/1990
Algerien	1	0	0	0	2	1	3	1886
Belgien	0	0	0	0	0	0	0	1920/2008
Bulgarien	6	2	12	3	2	20	22	1857/1989
Frankreich	12	3	4	0	11	19	30	1791/1868/1907
Kroatien	0	0	0	0	0	0	0	1923/1995
Makedonien	1	1	3	0	2	5	7	1873/1921
Österreich	8	0	1	0	2	9	11	1870
Polen	20	0	0	2	5	20	25	1895/1920
Rumänien	0	0	2	1	0	2	2	2011
Schweiz	58	8	21	0	56	87	143	1840/1856/1866
Serbien	7	2	3	1	2	12	14	1898
Slowakische Rep.	4	3	3	17	0	10	10	1924
Tschechische Rep.	10	1	5	1	3	16	19	1920
Tunesien	0	1	0	0	0	1	1	
Ungarn	11	3	3	1	3	17	20	1898/1905
Total	138	24	57	27	88	219	307	
<i>Vorjahr 2013</i>	<i>139</i>	<i>24</i>	<i>56</i>	<i>27</i>	<i>86</i>	<i>219</i>	<i>305</i>	
<i>Differenz +/-</i>	<i>-1</i>	<i>0</i>	<i>+1</i>	<i>0</i>	<i>+2</i>	<i>0</i>	<i>+2</i>	

<i>Bekennend Glieder</i>	2009	2010	2011	2012	2013	2014	Differenz
Österreich	729	735	739	734	746	746	0
Bulgarien		1'062	1'096	1'133	1'257	1'306	+49
Schweiz-Frankreich	7'591	7'507	7'446	7'377	7'652	7'345	-307
Tschechien-Slowakei	879	952	981	1'043	1'087	1'137	+50
Ungarn	409	418	417	436	437	452	+15
Polen	2'163	2'173	2'181	2'172	2'161	2'158	-3
Serbien-Makedonien	467	518	497	485	512	502	-10
Albanien + Kroatien	35	35	103	103	103	132	+29
Total	12'273	13'400	13'460	13'483	13'955	13'778	-177
+ Bulgarien	1'200						
+ Makedonien	2'000	2'000	2'000	1'500	1'500	1'500	0
Total Gesamt	15'473	15'400	15'460	14'983	15'455	15'278	-177
<i>Änderung in %</i>	<i>-4.01</i>	<i>-0.47</i>	<i>+0.39</i>	<i>-3.09</i>	<i>+3.15</i>	<i>-1.15</i>	

Bemerkungen:

- noch keine Mitgliederstatistik in Makedonien und Belgien
- prov. Zahlen für Albanien
- Kroatien keine Gemeinde mehr seit 2011
- Ab 2013 Pastorale Mitglieder mitgezählt bei JK Total Bekennende Glieder

IV. Berichte der Arbeitsgruppen

1

Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste

1. Die Arbeitsgruppe traf sich vom 20. bis 23. September 2014 in Sofia BG. Anwesend waren Jana Daněčková, Zoltán Kovács, Michael Nausner, Edward Puślecki, Daniel Sjanta, Vladimir Todorov, Christof Voigt (Verbindungsperson ZK Deutschland) und Stefan Zürcher (Vorsitz).

2. Das Exekutivkomitee beauftragte an seinem Meeting vom März 2014 in Sofia unsere Arbeitsgruppe erneut mit der Planung und Durchführung des Thementages. Der Arbeitstitel lautete: „Die zentrale Bedeutung der Menschen am Rande der Gesellschaft für die Mission der Kirche“. Informationen dazu sind im Verhandlungsbericht zu finden. Die Anregungen des Exekutivkomitees aufnehmend stellen wir den Tag unter folgendes Thema „There is Room at the Table – Sharing the Gifts Together“. Zur Erinnerung – das Oberthema des laufenden Jahrvierts lautet: „Mission in heutiger Zeit“.

Weitere Aufträge haben wir nicht erhalten.

3. Die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema des Thementages sowie dessen Planung waren der Schwerpunkt unseres Treffens. Anregungen erhielten wir noch einmal durch das Studium von einigen bereits im letzten Bericht genannten bzw. zur Lektüre auf den Thementag 2014 vorgeschlagenen Texten:

- ÖRK: *Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten*. Entwurf für eine neue Erklärung des ÖRK zu Mission und Evangelisation.
- AG ThoD 2005: *Kommunikation des Evangeliums in der postmodernen Gesellschaft*
- AG ThoD 2009: *Die unaufgebbare Aufgabe der Mission unter den Bedingungen des 21. Jhs.*

Der Thementag vom Samstag wird drei thematische Blöcke beinhalten:

1. Auseinandersetzung mit dem Thema durch Referate und Diskussionen
2. Präsentation und Diskussion von Praxisbeispielen aus unseren Jährlichen Konferenzen sowie Verknüpfung von Praxis und Theorie und Erarbeitung von Impulsen für die eigene Arbeit
3. Gemeinsame Feier des Abendmahls

4. Vom 5.-8. Februar 2015 fand in Elspeet NL ein Lehrgespräch der GEKE zum Thema *Kirchengemeinschaft* statt. Aus unserer Arbeitsgruppe haben Jana Daněčková und Michael Nausner teilgenommen. Im vergangenen September haben wir den Textentwurf *Kirchengemeinschaft* z. H. unserer Vertreter diskutiert und kommentiert. Jana Daněčková und Michael Nausner haben unsere Anliegen mündlich in die Diskussion des Lehrgesprächs eingebracht.

Auch zum Grundlagenpapier *Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision* des ÖRK haben wir eine kleine Sammlung mit Kommentaren erarbeitet. Diese geht via Bischof an *Faith and Order* der UMC.

5. Themen zur Bearbeitung in der AG Theologie und ordinierte Dienste: An unserem kommenden Meeting wird zum einen jedes AG-Mitglied ein theologisches Thema präsentieren, an dem es arbeitet. Zum andern sind wir der Überzeugung, dass es ethische Themen gibt, mit denen wir uns dringend auseinandersetzen müssen, weil sie in unserer Zeit virulent sind. Die Autoren des GEKE-Textes „Kirchengemeinschaft“ schreiben unter IV.4.3: „Schwieriger ist das gemeinsame Wort im Bereich der ethischen Herausforderungen, vor welchen heute alle GEKE-Kirchen stehen. a) Erste

Schritte konnten gegangen werden wie z.B. der 2011 verabschiedete Text über die Begleitung der Menschen in der letzten Phase ihres Lebens ‚Leben hat seine Zeit‘. [...] b) Doch gerade die schwierigen Herausforderungen stellen die Kirchen der GEKE vor Entscheidungen, in welchen ein gemeinsames Wort schwer fällt. Als Beispiel sei nur die Problematik der Homosexualität sowie der Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren erwähnt. Aber auch Probleme wie die Euthanasie, die Genmanipulation oder Umweltfragen und nicht zuletzt die Gleichberechtigung von Frauen und Männern einschließlich der Ordination von Frauen zum Pfarramt müssen hier genannt werden. Ist es wünschenswert dass die GEKE hier mit einer Stimme spricht? Wann werden ethische Fragen kirchentrennend? [...] Wie können wir in diesem schwierigen Bereich gemeinsam Kirche sein?“

Unseres Erachtens sind einige Themen darunter, zu denen auch wir als ZK nicht mit einer Stimme sprechen können. Gerade deshalb müssen sie diskutiert werden. Welches Thema wir aufnehmen ist noch offen.

Darüber hinaus hat auch das Exekutivkomitee die Möglichkeit, uns Aufträge oder Impulse mitzugeben.

6. Das nächste Treffen findet vom 25. bis 28. September 2015 Klarisew PL statt.

Stefan Zürcher

Vorsitzender der Arbeitsgruppe

2

Arbeitsgruppe Liturgie

Die Arbeitsgruppe traf sich am 22. August 2014 in Aarau und am 5. Januar 2015 in Wädenswil. Hauptprojekt war die Umfrage zum Gottesdienst, deren vorläufige Auswertung Teil dieses Berichtes ist. Für den Thementag 2016 wurden erste Überlegungen angestellt. Esther Handschin nahm für die Arbeitsgruppe an der Konsultation der protestantischen Kirchen zum Thema „Einheit der Kirche – Vielfalt der Liturgien“ vom 26. – 28. 11. 2014 in Hildesheim/D teil. Vom 12. – 14. Februar 2015 führte unsere AG eine gemeinsame Sitzung mit der „Fachgruppe für Gottesdienst und Agenda“ der deutschen Zentralkonferenz in Reutlingen/D durch.

Wädenswil, 4. Februar 2014

Stefan Weller

Vorsitzender der Arbeitsgruppe

Beilage 1:

Vorläufiges Ergebnis zur Umfrage zum Gottesdienst 2014 in der Zentralkonferenz Mittel- und Südeuropa

Die Arbeitsgruppe Liturgie legt auf den folgenden Seiten das vorläufige Ergebnis der Umfrage zum Gottesdienst vor, welche die Exekutive 2014 in Sofia beschlossen hat. Sie dient der Weiterarbeit im Rahmen des Gesamtauftrages der ZK 2013 in Winterthur und der Vorbereitung des Thementages 2016 in Mulhouse, Frankreich.

AG Liturgie: Esther Handschin, Sylvia Minder, Peter Caley und Stefan Weller, Februar 2015

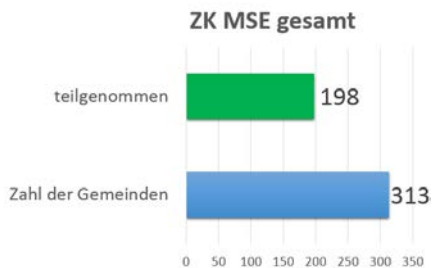
Vorbemerkungen

Welches Ziel hat die Umfrage?

Ziel der Umfrage ist es, die Vielfalt der Gottesdienstkulturen in den Ländern der Zentralkonferenz kennenzulernen und wesentliche Merkmale methodistischer Gottesdienste zu benennen. Das Interesse gilt dabei den „normalen“ Gottesdiensten, die ohne speziellen Anlass gefeiert werden. Wir erhoffen uns ein repräsentatives Bild von der gegenwärtigen Gottesdienstpraxis. Auf dieser (empirischen) Grundlage möchten wir in den kommenden Jahren Vorschläge erarbeiten, wie die Zentralkonferenz die Gottesdienstpraxis in ihrem Gebiet begleiten und Einfluss auf ihre Weiterentwicklung nehmen kann. (Verhandlungsbericht Exekutive 2014, Beschlussvorlage)

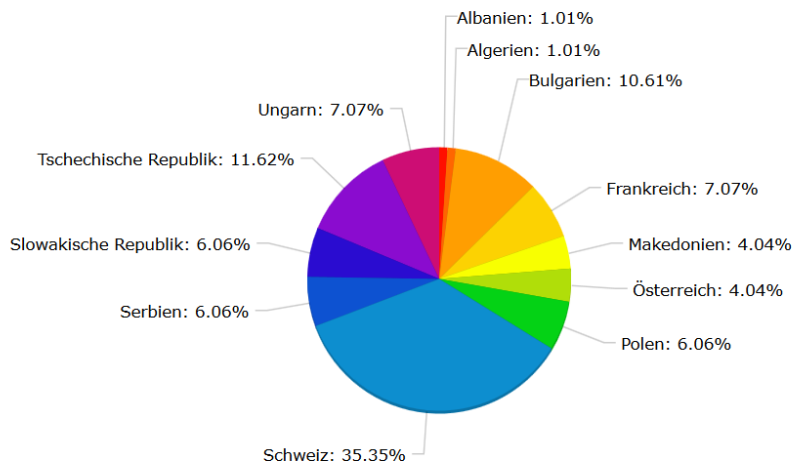
Wer nahm an der Umfrage teil?

Von 313 Gemeinden im Bereich der ZK MSE nahmen 198 Gemeinden teil. Das entspricht einer Beteiligung von 63%, also knapp zwei Drittel.



Nach Ländern aufgeschlüsselt:

<i>Land</i>	<i>Zahl der Gemeinden</i>	<i>teilgenommen</i>	<i>in Prozent</i>
Albanien	3	2	67%
Algerien	5	2	40%
Belgien	1	0	0%
Bulgarien	30	21	70%
Frankreich	20	14	70%
Makedonien	13	8	62%
Österreich	8	8	100%
Polen	37	12	32%
Rumänien	3	0	0%
Schweiz	113	70	62%
Serbien	14	12	86%
Slowakische Republik	13	12	92%
Tschechische Republik	23	23	105%
Tunesien	1	0	0%
Ungarn	30	14	47%
ZK MSE gesamt	313	198	63%



Darüber hinaus nahmen 250 Gemeinden aus der ZK Deutschland an der Umfrage teil. Für die Auswertung dieses Bereiches ist Prof. Holger Eschmann von der Theologischen Hochschule Reutlingen verantwortlich. Gelegentlich verweisen wir auf Ergebnisse aus diesem Bereich.

In welcher Form erfolgte die Umfrage?

Die Umfrage erfolgte als Online-Umfrage mithilfe einer Software der enuvo GmbH in Zürich. Für Beratung und technischen Support danken wir Herrn Hansjürg Welti von der Alixon GmbH in Aarau. Die Einzelergebnisse der Umfrage können noch bis zum 1. Mai 2015 (Ablauf der Lizenz) unter <https://www.umfrageonline.com/results/28d98d5-e005c83> angesehen und heruntergeladen werden.

Wie verlief die Umfrage?

Die Umfrage wurde weitgehend im Rahmen des an der Exekutive 2014 in Sofia beschlossenen Zeitplanes durchgeführt. Die inhaltliche Auswertung konnte (mit etwa einem Monat Verzögerung) im Dezember 2014 beginnen. Neben den Teilnehmenden selbst gilt unser Dank dabei besonders den Superintendenten, welche die Umfrage an die Gemeinden weitergeleitet, Übersetzungen in Auftrag gegeben und stets innerhalb der Fristen die Ergebnisse zurückgemeldet haben. Ohne Euch wäre das Projekt nicht möglich gewesen! Ebenfalls danken wir sehr den Personen, welche die Übersetzungen erledigt haben.

Teilweise wurde die Umfrage von mehreren Personen der gleichen Gemeinde ausgefüllt. Damit das Ergebnis repräsentativ bleibt, mussten wir überzählige Rückmeldungen streichen. In der Regel haben wir die ausführlichste Variante für die Auswertung stehen lassen.

Es gab einzelne Scherz-Rückmeldungen, die wir hoffentlich alle getilgt haben. Sie haben uns einige Mehrarbeit bereitet.

Wie erfolgt die Auswertung?

Im Folgenden legen wir eine erste inhaltliche Auswertung der Umfrage vor, die keine Vollständigkeit beanspruchen kann. Wir notieren zusammenfassende Beobachtungen. Gelegentlich stellen wir sich ergebende Fragen. Als Arbeitsgruppe haben wir folgende thematische Aufteilung vorgenommen:

- Ambiente, Raum, Symbole (Fragen 5-6, 10-13, 31, 40-42) – Stefan Weller
- Handelnde Personen (Fragen 36-39, 43-46) - Sylvia Minder
- Musik, Gebet, Zeit der Gemeinschaft (Fragen 14-19, 26, 32-33, 35) – Esther Handschin
- Verkündigung und Abendmahl (Fragen 20-25, 27-30) – Peter Caley

Dabei wurde u. a. auf folgende Querschnitt-Themen geachtet:

- Ländertypische Strukturen und Ähnlichkeiten
- Kultureller Kontext (Konfessionen, Sprachen)
- Generationenbeteiligung
- Grösse der Gemeinden und entsprechende Spezifika

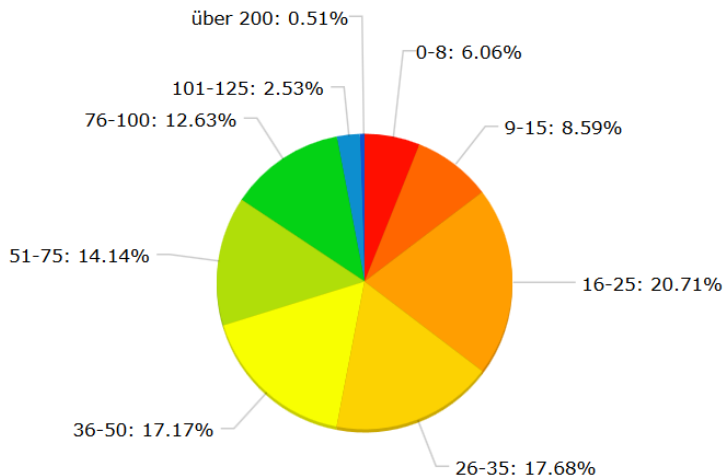
Für eine spätere, vertiefte Auswertung könnten folgende Querschnitt-Themen zugrunde liegen:

- Spezielle, neue Gottesdienstbesucher berücksichtigende Elemente
- Ökumene-Bewusstsein (Vaterunser, Altkirchliche Bekenntnisse etc.)
- Betonung von Inklusivität (Beteiligung von Kindern, Übersetzung, Zeit der Gemeinschaft auch für Zeugnisse, Berichte, Grüsse...)

- Methodistisches Connexio-Bewusstsein (Verwendung von EMK-Liederbüchern, EMK-Abendmahlsliturgien, Connexio-Monatsgebet, weitere Bezüge zur regionalen und überregionalen EMK)
- Betonung liturgischer Elemente (Votum, klerikale Kleidung, Paramente, Wechselgebete, Taufbecken, Segen mit Geste, Hochsprache, Rolle der Pfarrperson etc.)

Auswertung (in der Reihenfolge der Fragen)

5. Durchschnittliche Anzahl der Gottesdienstbesucher



Grafik 1 - ZK MSE: Mehr als die Hälfte aller Gemeinden der ZK haben im Durchschnitt zwischen 16 und 50 Gottesdienstbesucher. Etwa ein Viertel haben zwischen 51 und 100. Der Gesamtdurchschnitt liegt bei etwa 44 Besuchern.

Grosse Gemeinden:

- An einem Ort (Padina-Srbsko in Serbien) wird die Teilnehmerzahl im Gottesdienst mit durchschnittlich mehr als 200 Personen angegeben.
- Es gibt über diese Ausnahme hinaus keine Gemeinden mit mehr als 125 Besuchern und nur vier Gemeinden mit mehr als 100 (Varna, Kisac, Winterthur, Thun).
- In folgenden Ländern haben mehr als die Hälfte der Gemeinden im Durchschnitt über 50 Besucher: Frankreich, Schweiz

Kleine Gemeinden:

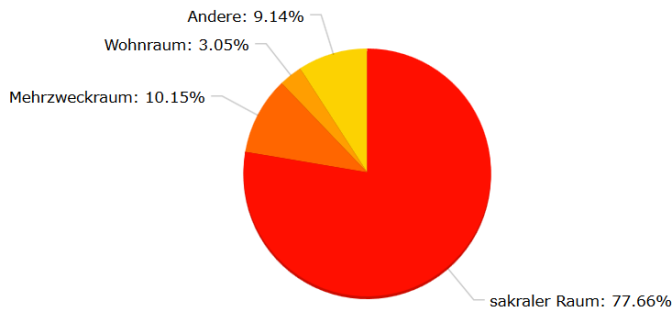
- In folgenden Ländern haben mehr als die Hälfte der Gemeinden im Durchschnitt weniger als 25 Besucher: Polen, Serbien, Tschechien, Ungarn
- In Ungarn gibt es die meisten sehr kleinen Gemeinden mit 0 – 8 Besuchern: 5 von 14 (36%)

6. Anmerkungen zum Altersspektrum

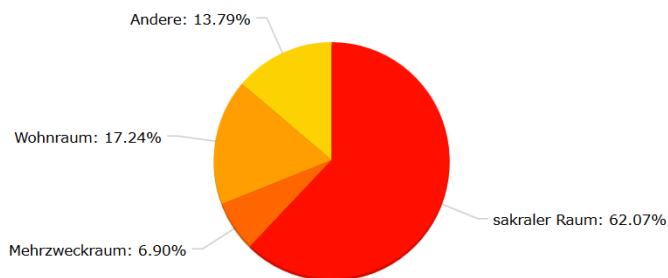
- Die sehr kleinen Gemeinden (0 – 8 Besucher) sind oft (aber nicht immer) Seniorengemeinden. Wenn Kinder dabei sind, handelt es sich um eine anwesende Familie.

- In grösseren Gemeinden (über 50 Besucher) sind mehrheitlich alle Generationen vertreten. Je kleiner die Gemeinden werden, umso öfter fehlen bestimmte Altersgruppen, z.B. keine Kinder oder keine Personen zwischen 20 und 30.
- Aus den sonstigen Angaben lassen sich zunächst keine Verallgemeinerungen ableiten.

10. In was für einem Raum wird Gottesdienst gefeiert?

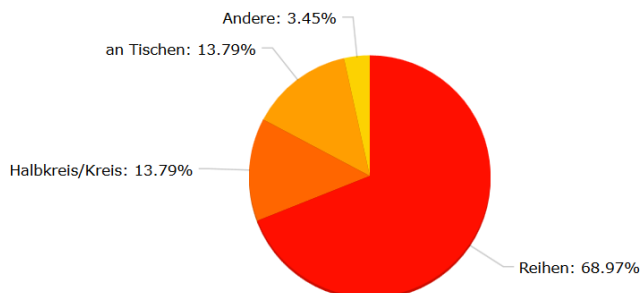


Grafik 2 – ZK MSE: Der überwiegende Teil der Gottesdienste wird in sakralen Räumen gefeiert (fast 80%). Bei den Mehrzweckräumen handelt es sich oft um umgebaute (erweiterte) Wohnräume. Manchmal wird im Winter vom sakralen in einen Mehrzweckraum gewechselt. Gelegentlich sind Räume angemietet.



Grafik 3 – ZK MSE mit Filter: Gemeinden mit bis zu 15 Gottesdienstbesuchern: Sehr kleine Gemeinden feiern vergleichsweise öfter in nicht sakralen Räumen, besonders Wohnräumen. Aber auch bei ihnen überwiegen die sakralen Räume deutlich. Mehrzweckräume kommen dagegen bei fast allen Gemeindegrössen vor.

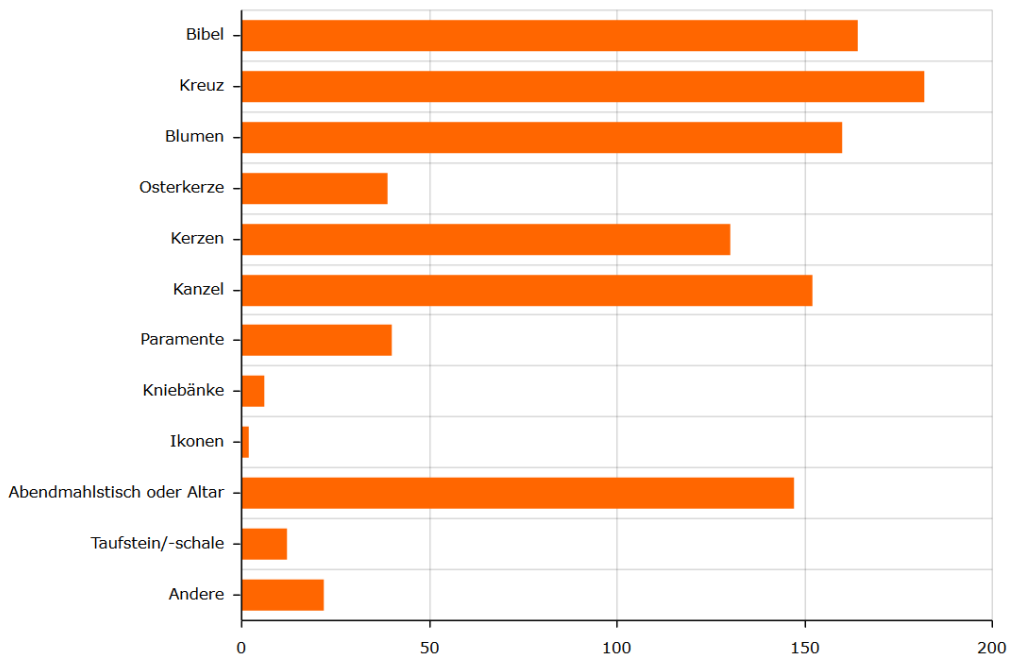
11. Wie ist die Sitzordnung?



Grafik 4 – ZK MSE: Die weitaus grösste Zahl der Gemeinden sitzt in Reihen (83%).

- Auch von den 29 sehr kleinen Gemeinden (bis 15 Besucher) sitzen 20 (69%) in Reihen.
- Nur 28 % der Gemeinden sitzen im Halbkreis oder Kreis (4 Gemeinden) bzw. an Tischen (4). Es handelt sich dabei um Gemeinden in der Schweiz, Österreich, Ungarn und Algerien.
- Einige wenige Gemeinden ändern laufend ihre Sitzordnung.

12. Welche symbolischen Gegenstände sind vorhanden?



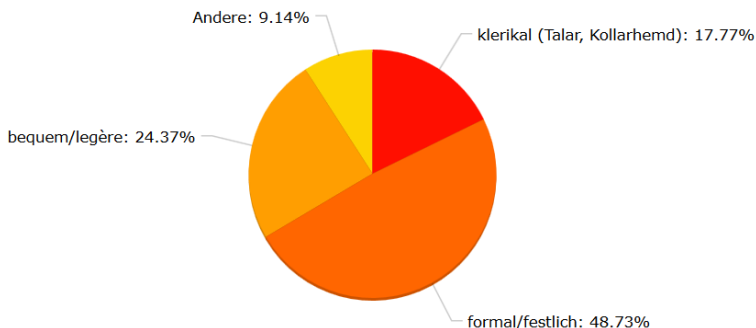
Grafik 5 – ZK MSE:

Das häufigste Symbol in den Gottesdiensträumen ist das Kreuz. Von 197 Gemeinden verwenden es 182 (92%). Hier alle Symbole, geordnet nach Häufigkeit:

- 182 (92.4%): Kreuz
- 164 (83.2%): Bibel
- 160 (81.2%): Blumen
- 152 (77.2%): Kanzel
- 147 (74.6%): Abendmahlstisch oder Altar
- 130 (66.0%): Kerzen
- 40 (20.3%): Paramente (hauptsächlich in Bulgarien, Polen, Österreich, Algerien)
- 39 (19.8%): Osterkerze
- 12 (6.1%): Taufstein/-schale (nur in Polen, Schweiz, Österreich, Ungarn)
- 6 (3.0%): Kniebänke
- 2 (1.0%): Ikonen (je einmal in Algerien und Tschechien)

Ausserdem werden noch folgende symbolische Gegenstände genannt: Kerzenbank zum selber Entzünden, Bibelverse – projiziert und als Inschrift, Bilder, Menorah, Lesepult (Ambo)

13. Wird auf angemessene Kleidung im Gottesdienst Wert gelegt?



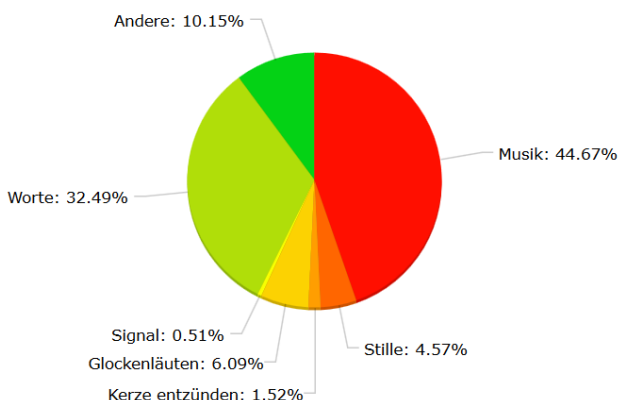
Grafik 6 – ZK MSE: In etwa der Hälfte der Gemeinden ist die Kleidung der Akteure formal/festlich. Etwa ein Viertel trägt bequem/legère. Etwa ein Sechstel klerikal (Talar oder Kollarhemd). Unter der Rubrik „Andere“ wurde angemerkt, dass die Kleidung dort oft wechselt oder nur an besonderen Festtagen und ökumenischen Gottesdiensten klerikale Kleidung getragen wird. Mehrfach wird angemerkt, dass die Kleidung unterschiedlich ist, je nachdem, wer den Gottesdienst hält.

Die Kleidung ist länderspezifisch sehr unterschiedlich:

- Mehrheitlich „bequem/legère“ in: **Albanien, Makedonien, Frankreich**
- Mehrheitlich „formal/festlich“ in: **Algerien, Österreich, Schweiz, Serbien, Slowakische und Tschechische Republik, Ungarn**
- Mehrheitlich „klerikal (Talar, Kollarhemd)“ in: **Bulgarien, Polen**

In folgenden Ländern trägt eine Minderheit klerikale Kleidung: Tschechische Republik (4), Ungarn (4) Schweiz (2) Serbien (1) Slowakische Republik (1).

14. Wie beginnt der Gottesdienst?

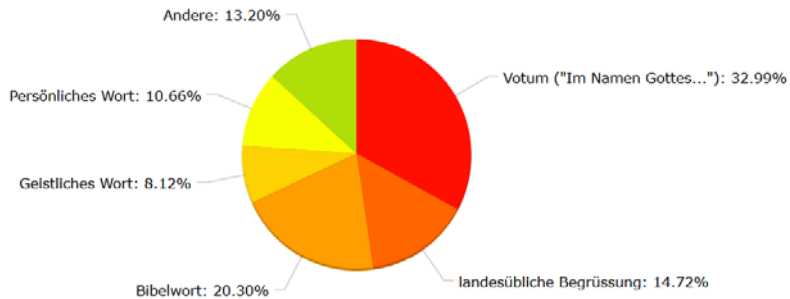


Grafik 7 – ZK MSE: 45% der antwortenden Gemeinden beginnen mit Musik, 32% mit Wort. 3/4 der Gemeinden, die mit Musik beginnen, gehören zu JK CH/F/NA. Es gibt 12 Gemeinden, wo der Gottesdienst mit Glockengeläut beginnt. Davon liegen fünf in Bulgarien, je zwei in Polen, der Schweiz und Tschechien, eine in Makedonien.

Weitere Formen des Gottesdienstbeginns sind: Stille, Kerze anzünden, ein Signal, Lobpreis, Friedensgruß oder Trommeln.

In Migrationsgemeinden ist es auch möglich, dass man erst einmal singt oder redet, und wenn dann nach etwa einer Stunde genug Leute da sind, wird begonnen.

15. Welche sind die ersten Worte im Gottesdienst?

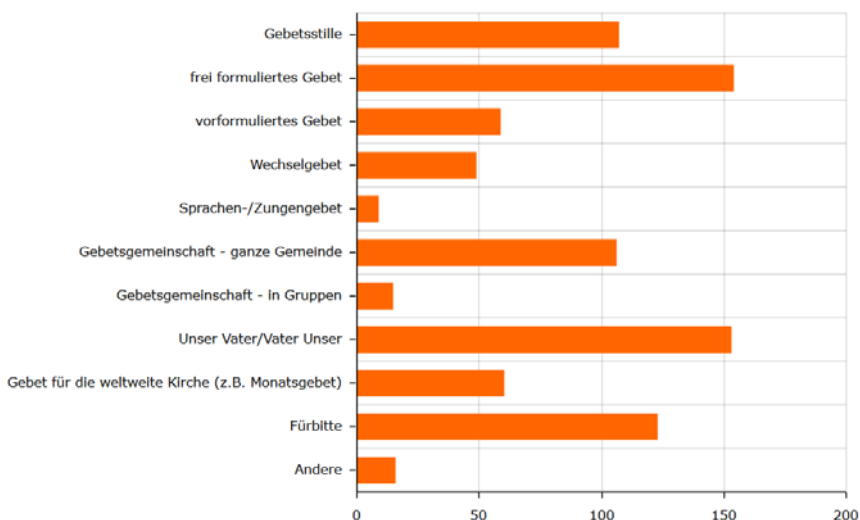


Grafik 8 – ZK MSE: Nimmt man die drei Kategorien Votum, Bibelwort und geistliches Wort zusammen, so machen sie 61,4% aus. Landesübliche Begrüßung und persönliches Wort zusammen machen 25,7% aus. Der Rest wechselt ab, je nachdem, wer die Gottesdienstleitung hat.

In kleinen Gemeinden (0-15 Besucher), wo man einen familiäreren Rahmen vermuten könnte, wird nicht öfters eine landesübliche Begrüßung gewählt als im Gesamtdurchschnitt, sondern eher weniger (20%).

Zum Vergleich die Zahlen der drei Jährlichen Konferenzen aus Deutschland: 75,1% verwenden das Votum als erstes Wort, während nur 11,8% eine landesübliche Begrüßung oder ein persönliches Wort vorziehen.

16. Wird im Gottesdienst gebetet?



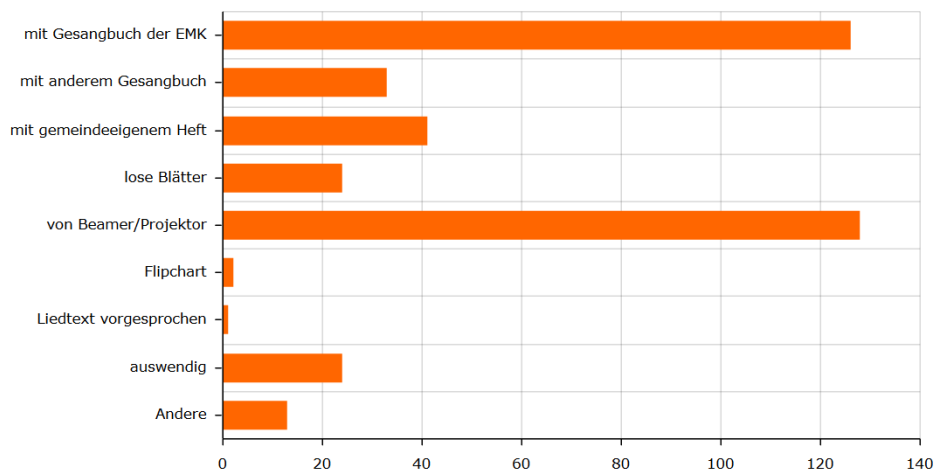
Grafik 9 – ZK MSE: In 60 Gemeinden wird das Gebet für die weltweite Kirche (auch als Monatsgebet) gehalten (30,5%), wobei hier etwas mehr als die Hälfte der Gemeinden in der Schweiz liegen. Strukturierte Gebetsformen wie ein vorformuliertes Gebet (29,9%) oder ein Wechselgebet (24,9%) sind etwas seltener.

In 9 Gemeinden wird das Sprachen-/Zungengebet geübt: 3 dieser Gemeinden liegen in der Schweiz (1 Migrationsgemeinde), die restlichen in Tschechien und der Slowakei.

Nimmt man die beiden Gebetsformen VaterUnser/UnserVater als Indiz für einen Gottesdienst mit mehr liturgischen Vorgaben und das freie Gebet als Indiz für einen Gottesdienst mit weniger liturgischen Vorgaben, so ergeben sich folgende länderspezifische Signifikanzen:

9 von 13 Gemeinden in Frankreich beten kein VaterUnser/UnserVater, jedoch 12 von 13 verwenden freies Gebet. Anders ist es in Bulgarien, wo von 21 Gemeinden 19 das VaterUnser/UnserVater beten, während nur in 8 Gemeinden freies Gebet üblich ist.

17. Wird im Gottesdienst gesungen?



Grafik 10 – ZK MSE: Hauptliederquellen sind projizierte Lieder oder das jeweilige Gesangbuch der EMK.

Als andere Quellen, aus denen gesungen wird, wurden genannt:

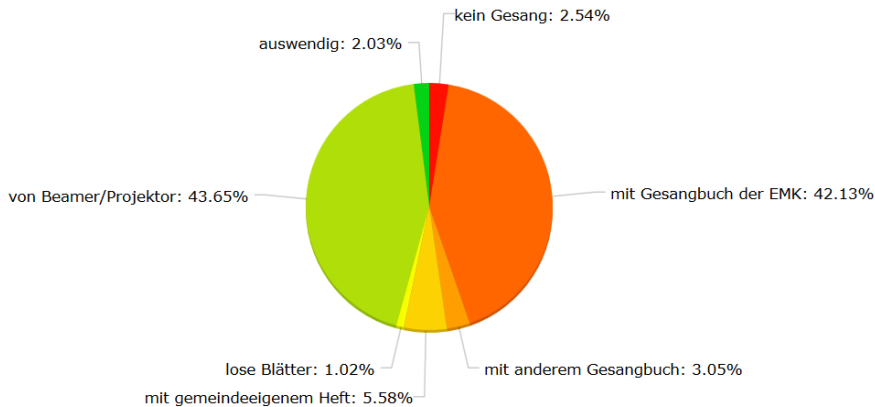
- Jugendliederbuch „himmelweit“ (herausgegeben von den Jugendwerken der EmK D/A/CH)
- Arc-en-Ciel (herausgegeben von der Église réformé in Frankreich)
- Mille voix (herausgegeben vom UMC General Board of Global Ministries)
- eine Sammlung von JEM (Jeunesse en Mission – Jugend mit einer Mission)

Dass andere Gesangbücher, gemeindeeigene Hefte oder lose Blätter verwendet werden, kann darauf zurückgeführt werden, dass es nicht in allen Sprachen ein die Gemeinden oder Konferenzen befriedigendes Gesangbuch gibt, das die spezifisch methodistische Tradition des Singens zum Ausdruck bringt. Das ist vermutlich in Bulgarien oder Frankreich der Fall. Wo es nur wenige Gemeinden einer Sprache im jeweiligen Land gibt, muss ebenfalls auf diese Art von Quellen zurückgegriffen werden (Algerien, Senta (ungarischsprachig) in Serbien).

Nicht jede Gemeinde scheint sich die Anschaffung eines Beamers leisten zu können oder ist mit der entsprechenden Technik vertraut, sodass diese Art des Singens nicht gepflegt wird. Das scheint in Algerien und in kleinen Gemeinden in Bulgarien oder Ungarn der Fall zu sein.

Viele Gemeinden verwenden in ihren Gottesdiensten mehr als eine Liederquelle, sodass oft nebst dem Gesangbuch auch projizierte Lieder oder Blätter im Einsatz sind.

18. Wie wird am meisten gesungen?



Grafik 11 – ZK MSE: Die Verwendung von projizierten Liedern (43,7%) oder Liedern aus dem Gesangbuch (42,1%) sind ziemlich gleichauf als meist gewählte Quelle genannt.

In großen Gemeinden (ab 76 GottesdienstbesucherInnen) werden die Lieder zu 3/4 projiziert, in den kleinen Gemeinden (bis 15 GottesdienstbesucherInnen) ist zu 2/3 ein Gesangbuch im Einsatz.

Länderspezifisch sieht es wie folgt aus:

Nur oder fast ausschließlich aus dem EMK-Gesangbuch wird in Albanien, Polen, Österreich und Makedonien gesungen.

In Frankreich ist die am meisten verwendete Liedquelle projizierte Lieder.

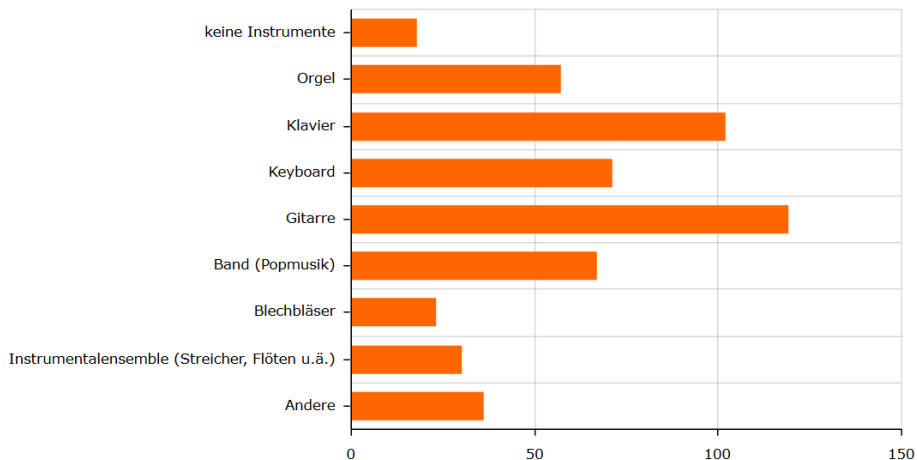
Zur Hälfte werden am meisten projizierte Lieder in Bulgarien, der Schweiz, in der Slowakei, in Tschechien und in Algerien gesungen.

In Ungarn und Serbien ist das EMK-Gesangbuch zur Hälfte die am meisten verwendete Quelle.

Dieselbe Frage zeigt in den Gemeinden **Deutschlands** ein anderes Bild. Das Gesangbuch ist mit 83,3% die am meisten verwendete Liederquelle. Projizierte Lieder kommen zu 15,1% zum Einsatz.

Es gibt einige wenige Gemeinden, wo das auswendige Singen die häufigste Art zu singen ist. Dies könnte mit der mangelnden Fähigkeit des Lesens zusammenhängen (afrikanische Gemeinde in Biel, Roma-Gemeinde in Alsozsolca, sowie je einige Gemeinden in Bulgarien und Tschechien) oder mit der in den jeweiligen Kulturen üblichen Tradition des Auswendigsingens.

19. Welche Musikinstrumente kommen zum Einsatz?



Grafik 12 – ZK MSE: Am meisten werden Gitarre (60%) und Klavier (52%) verwendet. Dann folgen Keyboard (36%) und Band (34%) sowie Orgel (29%). Andere Instrumente (18%), Instrumentalensemble (15%) und Blechbläser (12%) kommen auch zum Einsatz.

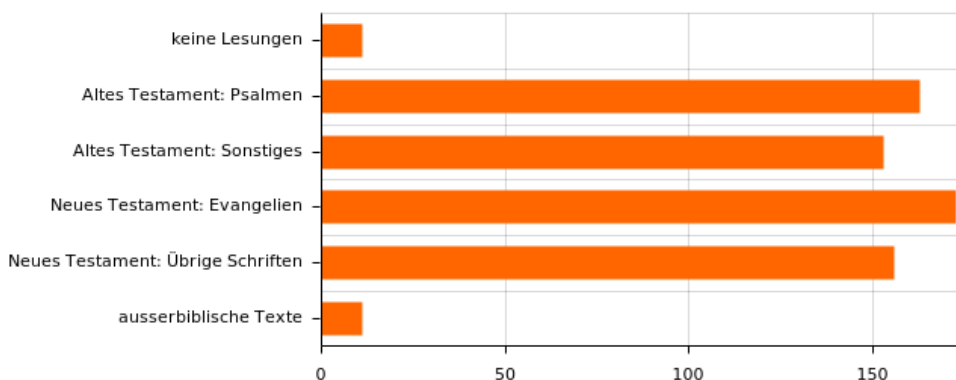
Weitere genannte Instrumente sind: Schlagzeug, Akkordeon, Panflöte, Cello, Geige, Harfe, Zink und auch CD zu Playback.

In 18 Gemeinden kommen keine Instrumente zum Einsatz, aber in allen diesen Gemeinden wird gesungen, überwiegend aus dem EMK-Gesangbuch.

Ein Vergleich mit **Deutschland** zeigt dort einen deutlich höheren Anteil an Blechbläsern (40%) und Orgel (64,9%). Nur das Klavier ist in Deutschland noch häufiger als die Orgel (74,3%).

Die Verwendung von Organen hängt sowohl mit den finanziellen Möglichkeiten und den räumlichen Gegebenheiten zusammen. Die Hälfte der Gemeinden der ZK MSE, in denen Orgel gespielt wird, liegen in der Schweiz.

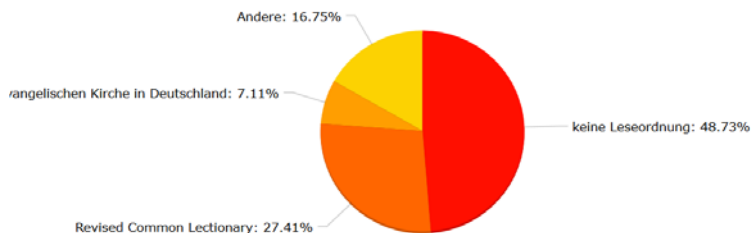
20. Gibt es Lesungen im Gottesdienst?



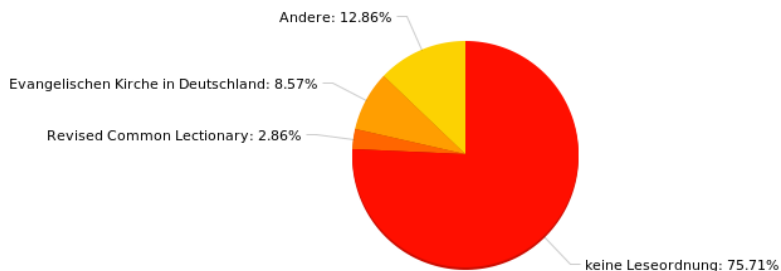
Grafik 13 - ZK MSE: Es sind hier auf jeder Zeile 198 Gemeinden im Blick. In 10 Gemeinden (5%) wird u.a. Außerbiblisches gelesen (Basel Allschwilerplatz/St. Johann, Chur, Lausanne, Lenk, Solothurn, Zürich 4, Tabor Bischwiller, Mont de Marsan, Muntzenheim, Munster).

In weiteren 10 Gemeinden gibt es keine Lesung als solche, 7 davon in der Schweiz: brasilianische Gemeinde in Biel, Hombrechtikon-Jugendgottesdienst, Oberemmental, Olten, Schwarzenburg, Windisch-Brugg, Zofingen, sowie je eine in Bulgarien (die trotzdem angibt, übrige NT-Schriften zu lesen), Serbien und Ungarn). Deutschland und Österreich zeigen sich weitgehend einig in der kirchlichen Lesetradition, wo in gut 90% der Gemeinden sowohl AT- als auch NT-Lesungen Bestandteil des Gottesdienstes sind.

21. Folgt man einer Leseordnung (Perikopenordnung) für biblische Texte?



Grafik 14 – ZK MSE: Etwa die Hälfte aller Gemeinden folgt keiner Leseordnung. Etwa ein Viertel folgt der Ordnung Revised Common Lectionary.



Grafik 15 – mit Filter Schweiz: In drei Vierteln der schweizerischen Gemeinden wird keiner Leseordnung gefolgt, in 6 Gemeinden die Ordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland (Baden, Kleinbasel, Weinfelden, Turbenthal, ZH Oerlikon, Romanshorn), in 2 Gemeinden die *Revised Common Lectionary* (Wädenswil, Basel Neubad, "gelegentlich" auch in Interlaken).

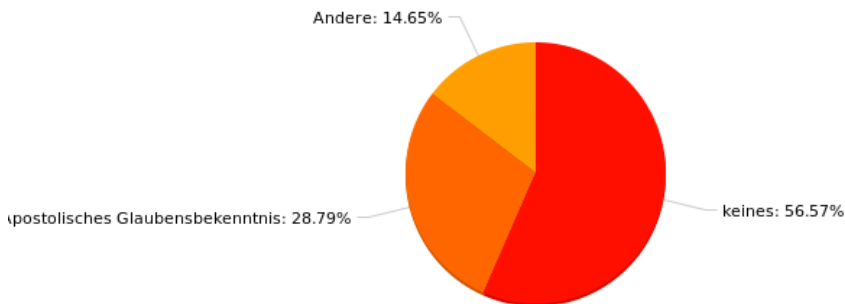
Als "andere" Leseordnungen angegeben sind "EEM" (Lausanne), "Celui de l'Eglise Méthodiste unie de Côte d'Ivoire (St-Imier), meist oder manchmal Losungstexte [Herrnhut], oder es heißt, die Lesungen würden "je nach Predigtintention" ausgewählt, auf die Predigt abgestimmt/ihr angepaßt bzw. kämen "innerhalb Predigt".

Ländervergleiche (Unterstrichenes im Vordergrund):

- **Österreich:** alle 8 Gemeinden folgen der *Revised Common Lectionary* (RCL)
- **Ungarn:** Mindestens 9 von 14 Gemeinden folgen der RCL (EKD-Ordnung fehlt).
- **Bulgarien:** 17 von 21 Gemeinden folgen der RCL, 3 der EKD-Ordnung.
- **Polen:** 7 von 12 Gemeinden folgen der RCL, 3 der EKD-Ordnung, 1 gibt "Wesleański (Anglia)" an.

- **Albanien** (2 Gemeinden): RCL
- **Tschechische Republik**: gemischtes Bild (EKD-Ordnung fehlt);
- **Slowakische Republik**: 10 von 12 Gemeinden folgen keiner Leseordnung; die übrigen zwei, Bratislava "Panenska 10" und Partizanske geben unter "andere" an: "Podľa Hesiel".
- **Makedonien**: 6 von 8 Gemeinden folgen keiner Leseordnung, die übrigen 2 folgen v.a. der RCL.
- **Serbien**: 9 von 12 Gemeinden folgen keiner Leseordnung, orientieren sich z.T. an den Lösungen.
- **Frankreich**: 12 von 14 Gemeinden folgen keiner Leseordnung; "andere": Lectionnaire oecuménique/ fédération protestante de France. – Algerien (mit 2 Gemeinden): 1 RCL, 1 "seulement en presence du responsable laïque un lectionnaire commun".
- Auch in **Deutschland** (unter Berücksichtigung der Anmerkungen hierzu) folgen effektiv etwa 60% der teilnehmenden Gemeinden keiner Leseordnung (jedenfalls nicht ohne häufige Abweichungen; oft gilt das Predigtthema als 'andere' Ordnung). Sonst ist die EKD-Ordnung hier fast unangefochten mit 36%.

22. Wird ein Bekenntnis gemeinsam gesprochen?



Grafik 16 – ZK MSE: Insgesamt geben gegen 30% der Gemeinden an, in Gottesdiensten üblicherweise das Apostolikum zu sprechen. Mindestens weitere 10% verwenden es oder ein anderes Bekenntnis (teils zwecks Abwechslung: Nicaenum, Lied mit Bekenntnischarakter, Soziales, etwas Moderneres) mehr als nur selten bei besonderen Anlässen. In **Deutschland** sind Bekenntnisse ein deutlich weniger prägender Bestandteil des Gottesdienstes: 18% Apostolikum, 66% keines, 16% "andere".

In der Schweiz heißt es bei 80% der Gemeinden: "keines" (nur ca. 6% gibt das Apostolikum an).

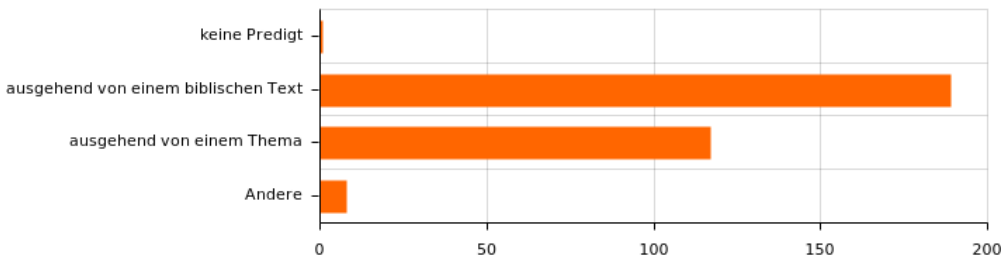
Ein Ländervergleich bringt allerdings z.T. frappante Unterschiede zutage:

Spitzenreiter ist Bulgarien, wo in 86% der Gemeinden ein Bekenntnis gesprochen wird (davon 14% u.a. das Nicaenum). Doch im Nachbarland Makedonien haben Bekenntnisse nirgendwo Platz im Gottesdienst.

In der Slowakischen Republik sind es zwei Drittel die keines verwenden, ein Drittel das Apostolikum; in der Tschechischen Republik ist es genau umgekehrt!

In Serbien ist es halb-halb; in Ungarn gibt die Mehrheit "keines" an (sonst v.a. das Apostolikum), in Frankreich fast zwei Drittel (21% das Apostolikum). In Polen herrscht eine Vielfalt, wobei in der Hälfte der Fälle u.a. eine Koreanische Grundlage erwähnt wird.

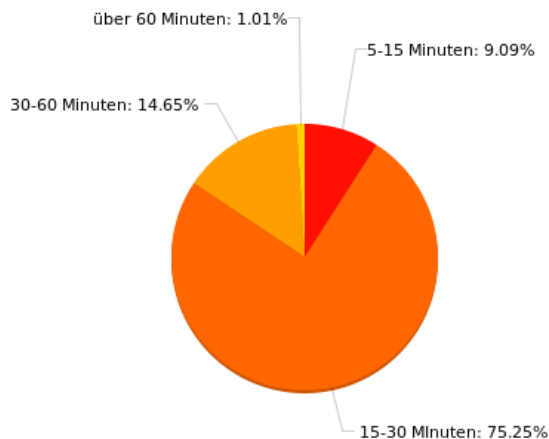
23. Wird gepredigt?



Grafik 17 – ZK MSE: Gepredigt wird zu 96% ausgehend von einem Text (in Deutschland zu 98%), wobei gleichzeitig zu 60% von einem Thema ausgegangen wird (in Deutschland 64%, in der Schweiz 75%, in Makedonien zu 100%). "Andere": meistens textbezogen / 2x themabezogen / 2x Lied oder Geschichte als Grundlage / 1x im Monat Zeugnisse anstelle einer Predigt / inkl. Beamer-Präsentation / "Nur der Pastor predigt" (Gemeinde mittlerer Größe in der Slowakischen Republik).

In **Deutschland** findet darüber hinaus unter "Andere" Folgendes Erwähnung: Gegenstand / Stichwort, Bildmeditation, Verkündigungsspiel, "kurz, alltagsnah und hauptsächlich frei", "ausgehend von einem aktuellen Anlass"... EKD-Perikope.

24. Wie lange wird gepredigt?



Grafik 18 – ZK MSE: In drei Vierteln aller teilnehmenden Gemeinden dauert die Predigt i.d.R. zwischen 15 und 30 Minuten. Allein in Pivnica (Serbien) wird über 60 Minuten lang gepredigt.

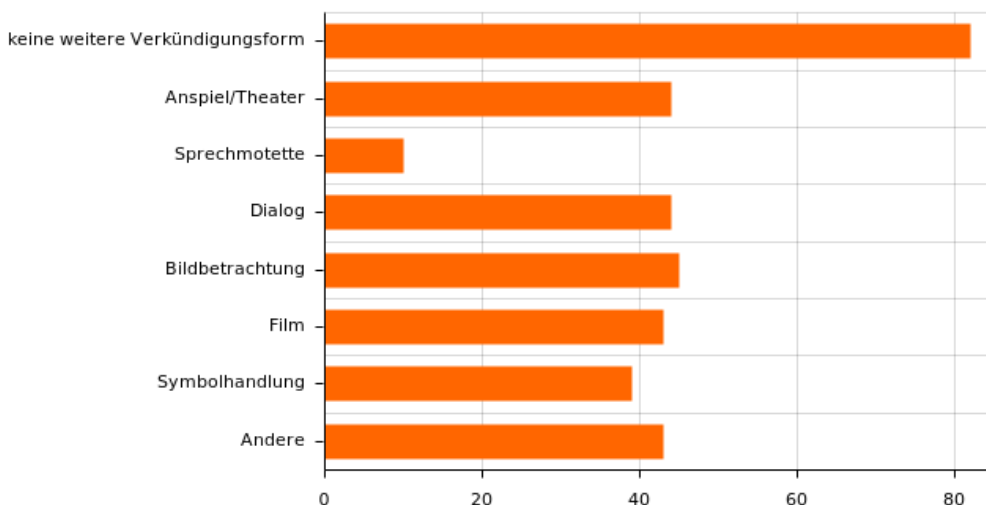
Hätten wir andere Zeit-Kategorien (bis 10 Minuten, 10 bis 20 Minuten, 20 bis 30 Minuten, usw.) gewählt, hätten wir die Aussagekraft dieser Erhebung wohl gesteigert.

Unter 5 Minuten: nur in Deutschland in der Kellerkirche in Duisburg. Dort wird nur im Jesus Centrum in Nürnberg und in der München-Erlöserkirche über 30 Minuten gepredigt; ansonsten wird 15 – 30 Min zu fast 94% angegeben.

Grafik 19 – ZK MSE: Tabellarischer Ländervergleich mit zunehmender durchschnittlicher Predigtlänge von oben nach unten:

	unter 5 Min	5–15 Min	15–30 Min	30–60 Min	über 60 Min	Teilnehmer
Algerien		2				2
Albanien		1	1			2
Österreich		2	6			8
Polen		2	9		*	12
Schweiz		8	59	3		70
Tschechische Republik			20	3		23
Bulgarien		1	16	4		21
Makedonien			6	2		8
Ungarn			11	3		14
Frankreich		1	9	4		14
Slowakische Republik			7	5		12
Serbien		1	5	5	1	12
Deutschland	1	13	227	2		243

25. Gibt es im Gottesdienst weitere Verkündigungsformen?



Grafik 20 – ZK MSE: Über 40% der 198 teilnehmenden Gemeinden (82 Orte) geben an, es würde keine weitere Verkündigungsform (i.d.R.) in ihren Gottesdiensten zum Tragen kommen. Außer der Option Sprechmotette finden die anderen aufgeführten Optionen eine Resonanz von rund 20%.

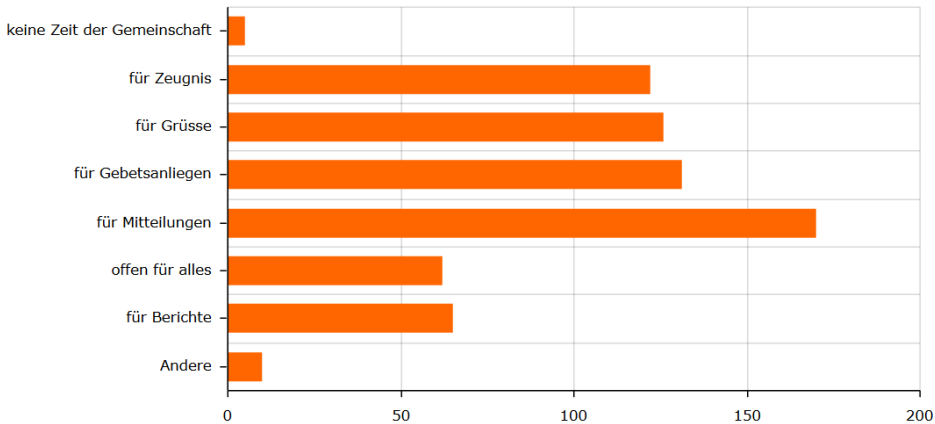
	keine	Anspiel	Spr.motette	Dialog	Bildbetr.	Film	Symbol	Teilnehmer
Algerien	2							2
Makedonien	6	1	1	2	1	1	1	8
Ungarn	7	-	-	3	3	-	2	14
Tschechische Republik	14	3	-	6	1	3	5	23
Frankreich	7	2	2	3	5	-	2	14
Österreich	3	1	-	1	2	1	1	8
Polen	4	-	-	3	-	1	4	12
Slowakische Republik	5	-	-	5	1	5	2	12
Serbien	4	4	1	2	-	7	2	12
Schweiz	27	27	4	13	26	17	18	70
Bulgarien	3	4	2	6	4	8	4	21
<i>Albanien</i>		2						2
Deutschland	94	76	26	37	92	34	62	243

Grafik 21 – ZK MSE und Deutschland: Tabellarischer Ländervergleich: mit ungefähr zunehmender Verwendung von weiteren Verkündigungsformen von oben nach unten (fett hervorgeben sind Formen, die im jeweiligen Land am stärksten hervortreten):

"ANDERE", nicht aufgeführte weitere Verkündigungsformen, die zur Anwendung kommen:

- Nichts wird vermerkt in Albanien, Algerien, Frankreich, Makedonien, und der Slowakischen Republik.
- Bulgarien: 4x Anschauungsmaterial (bes. vis-à-vis Kinder).
- Polen: 2x Gegenstände, ein Lebensbeispiel / Geschichte
- Serbien: aktuelle Ereignisse in der Welt, kurze Geschichten zum Nachdenken/ Zeugnis des Glaubens.
- Tschechische Republik: 2x projizierte PowerPoint-Präsentation (v.a. im Familiengottesdienst), Worte an Kinder, Zeugnisse
- Ungarn: projizierte Schaubilder und dgl. zur Unterstützung der Botschaft, 2x "(eigene freie) Zeugnisse (von 2-4 Personen pro Gottesdienst)".
- Österreich: 3x Geschichte/Gespräch v.a. auf Kinder ausgerichtet; "Gottesd. mit allen: Anspiel"
- Schweiz: "Gelegentlich" bis "selten" das eine oder andere (ziemlich alles Erwähnte); 4x Interview (z.T. anstelle einer Predigt), 2x Geschichte bzw. Alltagserlebnis od. kurze Gedanken; 2x "Ermahnungen...", Ergänzung bzw. Unterstreichung der Predigt durch Bildbetrachtung oder PowerPoint-Projizierungen, 'Bild- Musik- und Text-Gottesdienste', literarischer Text, Bibliolog, "lectio divina / offenes Mikrofon", Abendmahl, 2x "inhaltliche Einführung durch Liturg (Form sehr verschieden)", "je nach Anlass".
- Deutschland: Im Vordergrund steht eine kreative Abwechslung im Lauf des Jahres; 3x Chor; darüber hinaus: "Kinderimpuls"; Sprechszenen; "Worte zu Liedern"; "persönliche Beiträge von Menschen der Gemeinde"; Interaktion; "Denkzettel" mit Impulsen zum Mitnehmen.

26: Gibt es im Gottesdienst eine spezielle Zeit der Gemeinschaft?



Grafik 22 – ZK MSE: Nur in 6 Gemeinden auf dem Gebiet der ZK MSE wurde keine Zeit der Gemeinschaft genannt, wobei es sich teils um speziellere Gemeinden oder Gottesdienste handelt (Jugendgottesdienst oder Gottesdienst im Spital). Die Möglichkeit nach schriftlicher Bekanntgabe der Mitteilungen wurde nicht abgefragt.

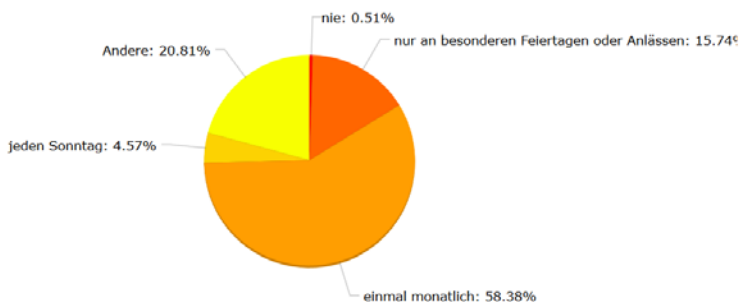
Weitere Elemente, die bei der Zeit der Gemeinschaft genannt wurden, sind der Friedensgruß (auch am Anfang des Gottesdienstes) ein gemeinsames Essen während des Gottesdienstes oder Gäste, die sich vorstellen oder vorgestellt werden.

Wo im Lauf des Gottesdienstes die Zeit der Gemeinschaft liegt, wurde nicht abgefragt. Über eine Analyse der Gottesdienstabläufe ergibt sich folgendes Bild:

- Etwas mehr als die Hälfte der Gemeinden hält die Zeit der Gemeinschaft oder der Mitteilungen zwischen Predigt und vor dem Segen, zweimal sogar erst nach dem Segen
- In einem Fünftel der Gemeinden werden Mitteilungen/Zeit der Gemeinschaft im Teil vor der Predigt weiter gegeben, bei vier Gemeinden (alle in der Schweiz) gleich nach der Begrüßung.
- In 14 Gemeinden wird die Zeit der Gemeinschaft auf vor und nach der Predigt aufgeteilt, wobei es mehrheitlich Zeugnisse vor der Predigt und Mitteilungen nach der Predigt gibt.

Interpretation: Die Mitteilungen ganz am Anfang oder erst nach dem Segen weiter zu geben könnte aus dem Grund erfolgen, weil die Bekanntgaben und Informationen für die Gemeinde als den Gottesdienst störend empfunden werden. 3/4 dieser Gemeinden liegen in der Schweiz.

27. Wird das Heilige Abendmahl gefeiert?



Grafik 23 – ZK MSE: In über zwei Dritteln aller Gemeinden wird das Abendmahl mindestens einmal im Monat gefeiert, denn unter "Andere" gehören solche, die z.B. "zweimal im Monat" oder wöchentlich in Verbindung mit einem Bibelgespräch anmerken. Einige Gemeinden geben 6mal oder 8mal pro Jahr an, während es bei anderen dreimal, zweimal und sogar bloß einmal im Jahr heißen kann.

Von den 9 Gemeinden, die das Abendmahl jeden Sonntag feiern, befinden sich deren 3 in Frankreich, je 2 in Ungarn und Bulgarien, je 1 in der Tschechischen Republik und Algerien; es sind Gemeinden mit mittlerem (55%) oder kleinerem Gottesdienstbesuch, wovon 5 Paramente und 4 klerikale Bekleidung verwenden; jene 3, die keine EMK-Ordnungen verwenden (Frage 29), sind in Frankreich und Algerien.

Von den 20 Gemeinden, die das Abendmahl nur an besonderen Festtagen feiern, liegen 12 in der Schweiz und 8 in Serbien (das sind zwei Drittel der Gemeinden in Serbien). Ein Kommentar bei Frage 30 lautet wie folgt: "Manchmal als Station angeboten im dritten Teil des Gottesdienstes; manchmal mit allen gefeiert, eher an Feiertagen."

Wo es nie gefeiert wird: Bicsérd (Bezirk Pécs-Hidas in Ungarn), mit 0-8 Gottesdienstbesucher/innen.

28. Nehmen Kinder am Heiligen Abendmahl teil?

In **57%** der MSE-Gemeinden nehmen Kinder an Abendmahlsfeiern teil. Wo eine Gemeinde mit "nein" antwortet, ist zu berücksichtigen, dass in mindestens einem Drittel davon zur Zeit keine Kindern ein- und ausgehen (z.B. "Kinder nehmen teil, wenn wir in einem Familiengottesdienst Abendmahl feiern": Anmerkungen zum Altersspektrum). Wo hingegen ein paralleles Kinderprogramm läuft, kann es bei Frage 37 heißen, die Kinder seien nur relativ selten oder für kurze Zeit im Gottesdienst dabei. Zu den Gemeinden, die mit "nein" antworten, gehören sämtliche 14 Teilnehmenden in Frankreich und dafür nur 18 in der Schweiz (was einem Viertel der dortigen teilnehmenden Gemeinden entspricht).

Zwei weitere relevante Aussagen unter "Spezielles zum Feiern des Heiligen Abendmahls" (Frage 30):

- "Kinder sind grundsätzlich eingeladen, das Problem ist, dass meist keine Kinder da sind."
- "Kinder empfangen einen Segen, statt am Abendmahl teilzunehmen."

29. Werden die Abendmahls-Ordnungen der EMK verwendet?

Drei Viertel aller MSE-Gemeinden geben an, dass sie Abendmahlsordnungen der EMK verwenden. Bei Frage 30 merken einige an, dass sie diese Ordnungen teilweise anpassen, nicht in ihrer ganzen Länge durchlesen, oder sonst variieren.

Gemeinden, die obige Frage 29 verneinen, ergänzen diese Antwort bei Frage 30 u.a. mit folgenden Kommentaren:

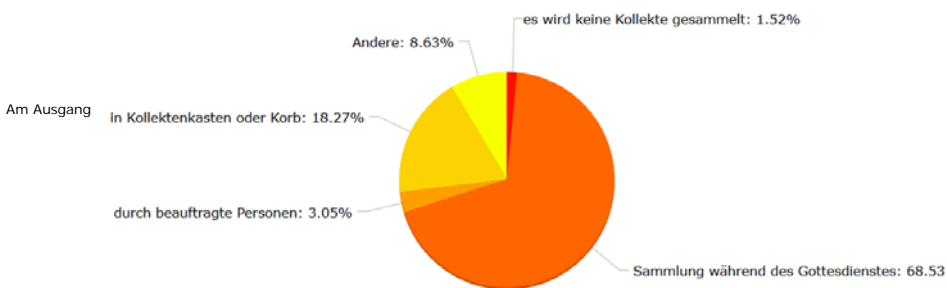
- "Es besteht in der Gemeinde ein Vorurteil gegen Formalismus."
- "Eher offene Formen und ohne die Formeln von Opfer/Blut u. ä. werden bevorzugt."
- "In der Regel folgt eine relativ kurze Einführung. Hilfreicher Text in Mundart wird verlesen."
- "Ich versuche, die liturgische Schwere des Abendmahls zu lockern. Darum möglichst viel frei sprechen (auswendig oder auf die aktuelle Predigt oder Situation bezogen)."

30. Spezielles zum Feiern des Heiligen Abendmahls?

Bei den Anmerkungen (die in dieser Auswertung nicht schon unter Fragen 27-29 vorweggenommen worden sind) steht v.a. die Form der Austeilung bzw. die praktizierte Abwechslung im Brennpunkt:

- Wandelnde Kommunion, im Kreis, in Reihen, an Tischen (ein Beispiel: "Oft teilen sich die Personen an den kleinen Tischen ein kleines Brot und Saft untereinander. Je nach dem können dabei auch kleine Elemente der Agape-Feier einfließen").
- Mit oder ohne 'Abendmahls helfer/innen' und wer zuerst bekommt.
- Begleitet durch Musik, Gesang oder Stille.
- Gemeinschaftskelch und Einzelkelche zur freien Wahl.
- Auch: "Parallel zur Feier des Abendmahls wird Einzelsegnung angeboten."

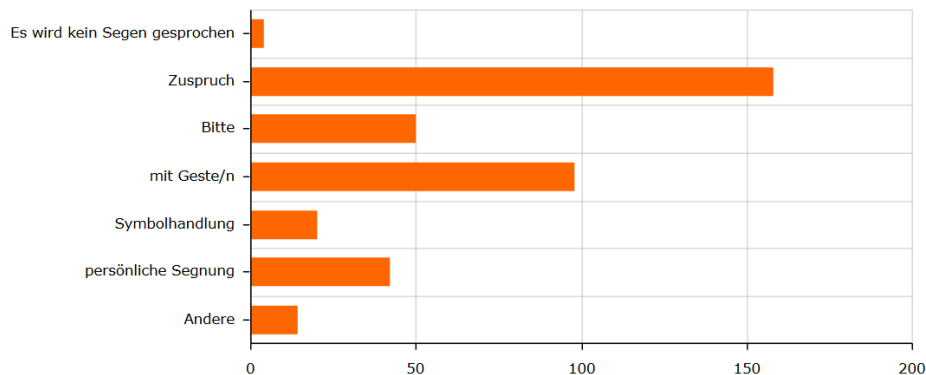
31. Wird im Gottesdienst eine Kollekte gesammelt?



Grafik 24 – ZK MSE: In über zwei Dritteln aller Gemeinden (69%) wird eine Kollekte während des Gottesdienstes gesammelt – oft ist erwähnt, während Musik oder Lied sowie mit anschließendem Dankgebet. Etwa ein Fünftel der Gemeinden (21%) sammelt die Kollekte am Ausgang. Andere genannte Kollektenformen: Gaben werden während einer speziellen Zeit im Gottesdienst nach vorn gebracht. Kollektensammlung am Eingang. Zwei schweizerische und eine ungarische Gemeinde sammeln keine Kollekte.

Die Kollektensammlung am Ausgang gibt es vereinzelt in mehreren Ländern; sie ist jedoch in der Schweiz am weitesten verbreitet. Auch dort sind es aber nur in 28% der Gemeinden, während zwei Drittel der Schweizer Gemeinden sie während des Gottesdienstes sammelt.

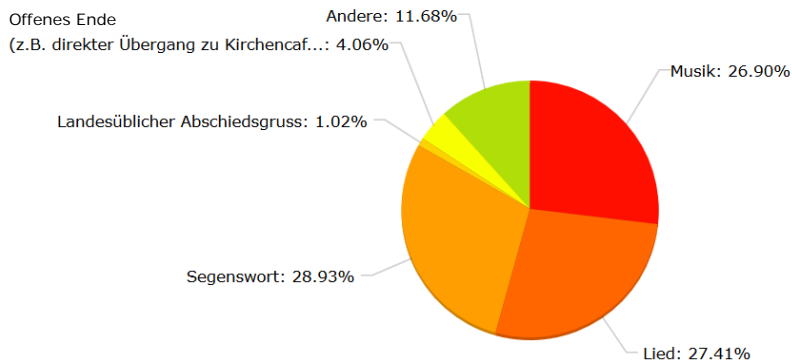
32. Gibt es einen Segen?



Grafik 25 – ZK MSE: Zu 80% wird ein Segenszuspruch gesprochen, 25% sprechen den Segen als Bitte. 50% verwenden Geste/n, 10% eine Symbolhandlung. 21% kennen auch eine persönliche Segnung.

Nur in 4 von 197 Gemeinden wird kein Segen gesprochen.

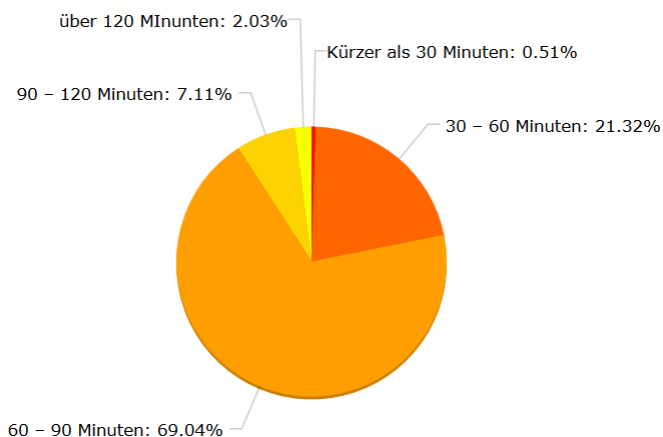
Die persönliche Segnung kann auch an bestimmte Ereignisse gebunden sein, z.B. Taufe oder Geburtstag.



33: Wie klingt der Gottesdienst aus?

Grafik 26 – ZK MSE: Einige wenige Gemeinden (8) haben ein offenes Ende, z.B. mit Übergang zum Kirchenkaffee oder schließen mit einem Gruß (2). Diejenigen Gemeinden, die mit Musik oder einem Lied ihren Gottesdienst beschließen, liegen zur Hälfte in der Schweiz, während ein Segenswort eher in den östlichen Ländern üblich ist.

34. Wie lange dauert ein Gottesdienst?



Grafik 27 – ZK MSE: Knapp 70% der Gottesdienst dauern 60 – 90 Minuten; etwas mehr als 20% unter 60 Minuten. Kürzer als 30 Minuten dauert der Gottesdienst in Horni Pocernice, Prag CZ. Die meisten Gottesdienste über 90 Minuten gibt es in Frankreich (6 von 14). Über 120 Minuten feiert man in der internationalen Gemeinde in Biel sowie zwei Slowakischen Gemeinden.

35. Weitere Elemente des Gottesdienstes?

Für 61% der Gemeinden haben die in der Umfrage genannten Elemente genügt, um die Form ihres Gottesdienstes abzubilden.

Von den anderen Gemeinden wurden weitere Elemente genannt:

- Geschichte, resp. Wort für die Kinder oder Segen bevor sie in die Sonntagschule gehen (mehrfach genannt, da erst in Frage 37 die Angebote für Kinder abgefragt wurde)
- Spiel, Theater oder Video
- Grüße von Gästen oder Besuchern, die zum ersten Mal dabei sind
- Sündenbekenntnis und Vergebungszuspruch
- Friedensgruß
- Dankgebet für die Kollekte
- Lobpreiszeit, teils mit der Möglichkeit für persönliches Gebet durch Pastor oder Seelsorgeteam,
- Beiträge des Chors
- Missionsberichte
- Finanzbericht

Für einige gehört auch der Kirchenkaffee oder die Begrüßung vor und Verabschiedung nach dem Gottesdienst dazu.

36. Wie ist der übliche Ablauf des Gottesdienstes?

Allgemeine Einschätzung: Fast in allen Gemeinden gibt es ein Grundraster, nach dem Gottesdienst gefeiert wird. Zwei oder drei Gemeinden konnten kein solches Grundraster angeben, da bei ihnen der Ablauf des Gottesdienstes sehr zu variieren scheint. 3 Gemeinden geben an, nach UM Book of Worship zu feiern. Eine Gemeinde feiert nach Liturgie im Gesangbuch (in Tschechien). Ein paar grössere Unterscheidungsmerkmale im Ablauf lassen sich aber festmachen:

Mehrheitlich traditionelle Liturgie:

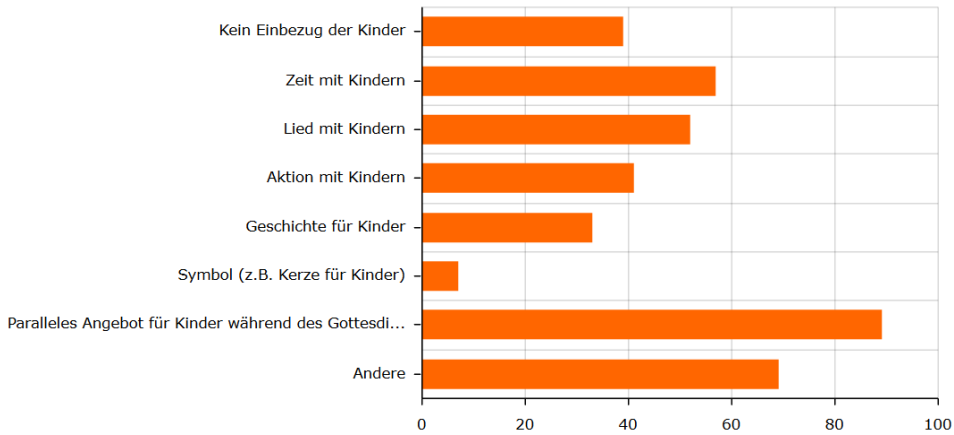
In diesen Gemeinden wird ziemlich stark nach ZK-Liturgie gefeiert. Aber auch dort variiert der Platz von einzelnen Elementen teilweise stark (z.B. wann Vaterunser gebetet wird, wie viele Lesungen es gibt, ob Kinder einbezogen werden, ob die Grüsse und Zeugnisse vor oder nach der Predigt stattfinden). In 15 Gemeinden werden drei oder mehr Lesungen gehalten. (5 Bulgarien, 2 Tschechien/Slowakei, je 3 Österreich und Polen, je 1 Frankreich und Schweiz).

In 14 Gemeinden werden keine Lesungen genannt, davon 7 Schweiz und 7 in unterschiedlichen Ländern.

Liturgie mit einer Lobpreiszeit

In verschiedenen Gemeinden der ganzen ZK MSE gibt es Gemeinden, die angeben, eine Lobpreiszeit zu haben. Dies meint, an einer oder mehreren Stellen mehrere Lieder hintereinander zu singen. Meist ziemlich am Anfang des Gottesdienstablaufs. Auffällig viele Gemeinden sind es in der JK CH-F-N: Von 70 schweizerischen Gemeinden, die an der Umfrage teilgenommen haben, geben 31 eine Lobpreiszeit an. In Frankreich sind es 8 von insgesamt 14. In Tschechien sind es 5 von 23 und einzelne in anderen Konferenzen.

37. Wie werden Kinder in den Gottesdienst einbezogen?



Grafik 28 – ZK MSE: Knapp die Hälfte aller Gemeinden der ZK MSE (45%) haben ein separates Kinderprogramm während dem Gottesdienst. Etwa 19 Prozent der Gemeinden beziehen keine Kinder in die Feier ein. Die überwiegende Anzahl derer, die kein Kinderprogramm anbieten, beziehen die Kinder aber in unterschiedlichen Formen ein.

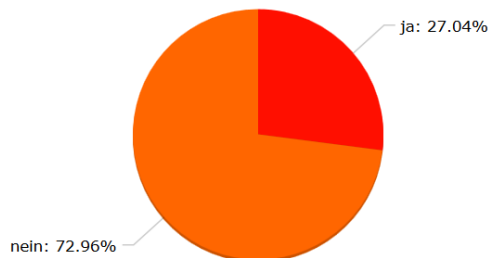
Ländertypisch: Knapp 59% der JK CH-F-N-Gemeinden haben parallele Kinderprogramme. Zum Vergleich Deutschland 68% und Österreich 90%.

Viele kleine Gemeinden: Bei den meisten der Gemeinden in der ZK MSE, in denen kein Einbezug von Kindern stattfindet, ist die Anzahl der Gottesdienstbesucher klein bis sehr klein. In Polen gibt es keine Gemeinde mit parallelem Kinderprogramm.

38./39. Frauen und Männer im Gottesdienst

In der ZK MSE wirken in allen Gemeinden (100%) Männer und Frauen im Gottesdienst mit.

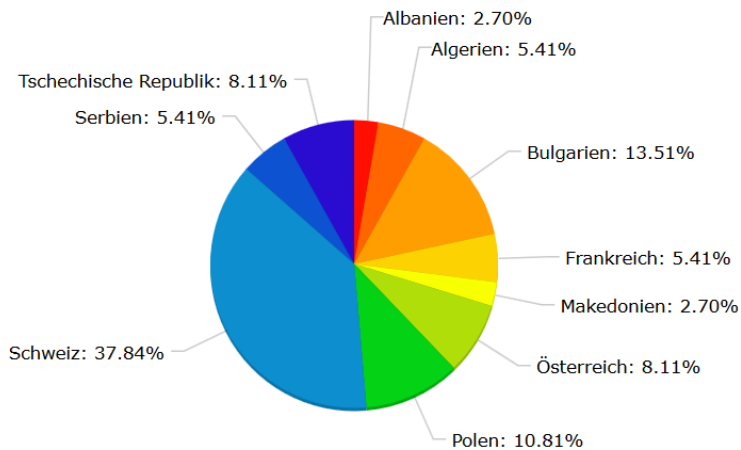
40./41. Werden im Gottesdienst verschiedene Sprachen verwendet? Welche?



Grafik 29 – ZK MSE: In 27 % aller Gemeinden werden verschiedene Sprachen verwendet.

In allen Ländern ausser Ungarn gibt es Gemeinden, die im Gottesdienst verschiedene Sprachen verwenden: Albanien (1); Algerien (1); Bulgarien (4); Frankreich (1); Makedonien (2); Österreich (2); Polen (9); Schweiz (23); Serbien (5); Slowakische Republik (1), Tschechische Republik (4).

Dabei handelt es sich sowohl um verschiedene Landessprachen als auch um Fremdsprachen. Insgesamt fünf Gemeinden, die an der Umfrage teilgenommen haben, feiern ausschliesslich in einer Fremdsprache Gottesdienst (Biel CH, Wien A, Algier ALG, St. Martin F, Varna BG).

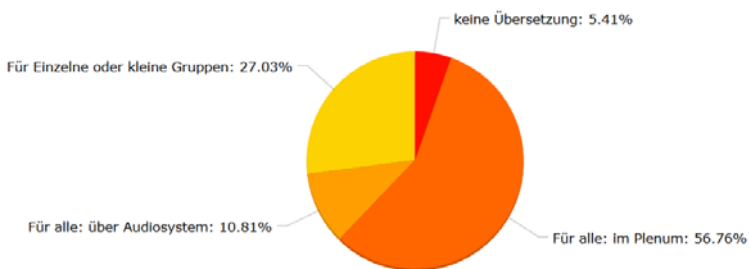


Grafik 30 – ZK MSE mit Filter: Gottesdienst in verschiedenen Sprachen und mit Fremdsprache:

In allen Ländern ausser Slowakische Republik und Ungarn gibt es Gemeinden, die neben der Landessprache auch eine Fremdsprache im Gottesdienst verwenden: Albanien (1), Algerien (2), Bulgarien (5), Frankreich (2), Makedonien (1), Österreich (3), Polen (4), Schweiz (14), Serbien (2), Tschechische Republik (3). Das zeigt insgesamt eine hohe Internationalität.

Die Verwendung von **Dialekt** wird fast nur in der Schweiz angegeben (92%). Von 70 Schweizer Gemeinden verwenden 23 ausschliesslich Dialekt. Ist man sich in diesen Gemeinden darüber bewusst, dass Dialekt für Personen mit Migrationshintergrund nicht oder schwer verständlich ist?

42. Gibt es eine Übersetzung?



Grafik 31 – ZK MSE mit Filter Verwendung von Fremdsprachen: In zwei Dritteln der Gemeinden mit Verwendung von Fremdsprachen erfolgt eine Übersetzung für alle (teilweise über Audiosystem: Prag 2, Graz, St. Gallen, Solothurn). Ein Viertel übersetzt für Einzelne oder kleine Gruppen. In einigen Gemeinden (7,5%) gibt es keine Übersetzung der fremdsprachlichen Teile.

43. Welche Teile des Gottesdienstes werden von einer Pfarrperson (bzw. Person mit Dienstzuweisung) gestaltet?

Dies wird in allen Ländern sehr variantenreich gehandhabt. Folgende drei Gruppen sind am meisten genannt:

- (1) Die Pfarrperson gestaltet den gesamten Gottesdienst. Dies ist bei einer kleinen Gruppe der Gemeinden der Fall.
- (2) Die Pfarrperson macht vorwiegend Predigt, Gebet nach Predigt und Segen / oder den Teil ab der Predigt. Diese Gruppe ist relativ gross, vor allem in der JK CH-F-N.
- (3) Die Pfarrperson gestaltet zu etwa gleich vielen Teilen zusammen mit Laien den Gottesdienst.

Speziell: In den beiden Gemeinden in Albanien werden nur der Segen und das Abendmahl durch die Pfarrperson gestaltet.

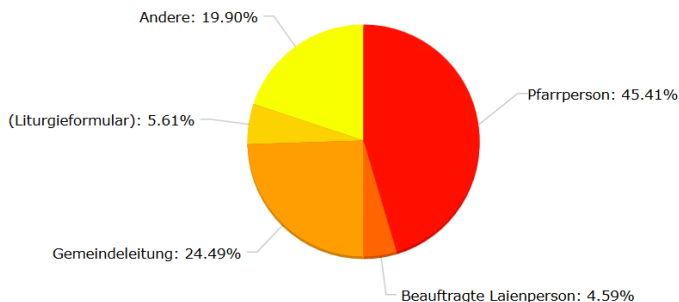
44. Welche Teile des Gottesdienstes werden von Laien gestaltet?

Die Laien gestalten überwiegend die Bereiche Musik, Gebete, Zeugnisse, Lektorendienst, Lesungen, Begrüssung oder Mitteilungen. In einigen Gemeinden predigen Laien regelmässig.

Das Abendmahl wird nur sehr selten von Laien ausgeteilt.

In den albanischen Gemeinden wird alles (ausser Segen und Abendmahl) durch Laien gestaltet.

In Frankreich und der Schweiz wird sehr häufig der ganze erste Teil bis zur Predigt von Laien gestaltet.



45. Wer bestimmt, wie gefeiert wird?

Grafik 32 - ZK MSE: In der ZK MSE bestimmen zu 45 % Pfarrpersonen / 25 % Gemeindeleitung / 19 % Andere wie Gottesdienste gefeiert werden.

In der JK CH-F-N ist der Anteil der Pfarrpersonen kleiner (30 %). Zum Vergleich in Deutschland (41 %).

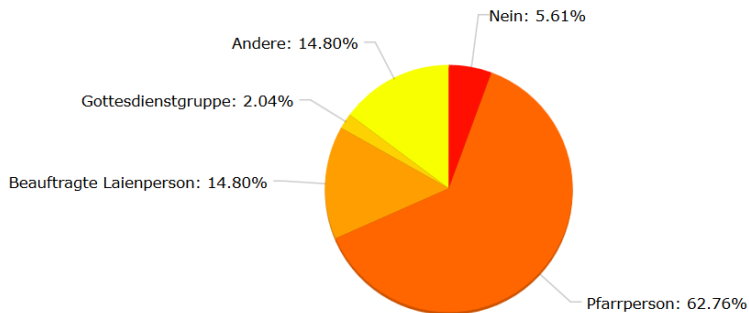
In Polen, Tschechien und der Slowakei sind die Pfarrpersonen mit fast 63 % bestimmend.

Sehr unterschiedlich fallen die Antworten bezüglich Liturgieformulare Zentralkonferenz aus: In Polen (8%), Bulgarien (23%), Serbien (13 %), Tschechien/Slowakei (5,7%) sind die Formulare deutlich bestimmender, als in der JK CH-F-N mit 1 % oder Österreich mit 0 %. Zum Vergleich Deutschland mit 5%.

In der Schweiz und Österreich ist ziemlich genau je ein Drittel Pfarrperson, Leitungsgremium, Andere bestimmend, wie die Gestaltung der Gottesdienste ausschaut.

Viele Kommentare merken an, dass in derselben Gemeinde unterschiedliche Gottesdienstformen gelebt werden. Genannt werden Themenreihen, Lobpreis- oder Familiengottesdienste, Gottesdienste mit Bands, Segnungs- und Gästegottesdienste, aber auch liturgisch geprägte Feiern. Oft sind Teams verantwortlich für spezielle Gottesdienste, die durch kreative Elemente bereichert werden: Theater, Multimedia, spezielle Dekoration, Moderation und Musik.

46. Gibt es eine Person, die den GD koordiniert?



Grafik 33 ZK-MSE: Pfarrpersonen koordinieren am häufigsten (63%), aber nicht immer.

In der ZK MSE sind am häufigsten (63%) Pfarrpersonen diejenigen, die den Gottesdienst koordinieren. Dieser Anteil ist in den Konferenzen aber recht variierend: In der ganzen JK-CH-F-N 48%, in der Schweiz selbst aber 54%. Spitzenreiter sind Serbien mit 96 % und Bulgarien mit 85%. Zum Vergleich beträgt in **Deutschland** der Anteil 74 %.

47. Was ich noch erwähnen möchte...

...kann auf der Homepage nachgelesen werden.

3

Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen

Die Arbeitsgruppe arbeitet immer noch an den Aufgaben, welche die Zentralkonferenz 2013 erteilt hat:

- Lehrgrundlagen, Präzisierungen aus dem englischen Originaltext, bzw. genauere Überzeugen, ev. nur in online-Versionen einzubauen (in Absprache mit der Zentralkonferenz Deutschland)
- Änderungen im BOD 2012 in Zusammenarbeit mit der Zentralkonferenz Deutschland

An den meisten Texten haben wir noch nicht weitergearbeitet. Lediglich die Änderungen in der Verfassung betreffend den Einschub zwischen Art. 5 (Wider den Rassismus) und Art. 6 (Ökumenische Beziehungen) wurden in der Zwischenzeit textlich angepasst. Über die anderen Verfassungsänderungen sind uns noch keine Informationen aus dem Bischofsrat zugegangen. Ich werde bis zur Exekutive noch entsprechende Abklärungen vornehmen.

Die Arbeitsgrundlage der AG wurde mit neuen Kommentaren versehen und der Zentralkonferenz Deutschland übermittelt, um den Status der dortigen Arbeiten zu erfahren. Nach dieser Exekutive werde ich mit Dr. R. Bath die pendenten Arbeiten erledigen, um diese rechtzeitig der nächsten Sitzung der Exekutive zuhanden der ZK Deutschland (Ende 2016) und der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa im 2017 zur Beschlussfassung vorzulegen.

Peter Ch. Binder

Vorsitzender der Arbeitsgruppe

Beilage 1:

Verfassung Zentralkonferenz MSE

I VERFASSUNG

EINLEITUNG

1 Die Kirche ist der Zusammenschluss aller wahrhaft Glaubenden unter Jesus Christus, ihrem Herrn. Sie ist die erlöste und mit der Botschaft der Erlösung in die Welt gesandte Gemeinschaft, in der Gottes Wort durch von Gott berufene Männer und Frauen gepredigt wird und die Sakramente nach der Einsetzung Christi recht verwaltet werden. Unter der Leitung des Heiligen Geistes dient die Kirche der Anbetung Gottes, der Auferbauung der Glaubenden und der Erlösung der Welt.

2 Die Kirche Jesu Christi lebt in der Welt und für die Welt. Ihre starke Zersplitterung ist ein Hindernis für ihren Dienst.

3 In Busse über die Zersplitterung der christlichen Kirche und in Dankbarkeit für die Möglichkeit der Vereinigung, die ihnen geschenkt wurde, richten sich die Gebete und Bestrebungen der Evangelisch-methodistischen Kirche und ihrer Vorgängerkirchen, der Methodistenkirche und der Evangelischen Gemeinschaft¹ auf den Willen unseres Herrn, dass sein Volk eins sei.

4 Darum nimmt die Evangelisch-methodistische Kirche die nachfolgende geänderte Verfassung an.

1 Allgemeines

Artikel 1 Vereinigungserklärung

Die Evangelische Gemeinschaft und die Methodistenkirche haben sich zu einer Kirche vereinigt. Die auf diese Weise konstituierte Evangelisch-methodistische Kirche ist die Nachfolgerin der beiden sich vereinigenden Kirchen.

Artikel 2 Name

Der Name der Kirche ist *The United Methodist Church*. In eine nichtenglische Sprache kann er mit Billigung der Generalkonferenz frei übersetzt werden².

Artikel 3 Glaubensartikel und Glaubensbekenntnis

Die Glaubensartikel der Methodistenkirche und das Glaubensbekenntnis der Evangelischen Gemeinschaft bleiben bestehen.

Artikel 4 Inklusivität der Kirche

Die Evangelisch-methodistische Kirche ist ein Teil der allgemeinen Kirche, die in Christus ein Leib ist. Die Evangelisch-methodistische Kirche erkennt an, dass alle Menschen vor Gott eine unantastbare Würde haben. Alle Menschen sind ohne Unterschied eingeladen, am kirchlichen Leben teilzunehmen, die Sakramente zu empfangen und sich auf Grund der Taufe als Getaufte Glieder und auf das Bekenntnis ihres christlichen Glaubens hin als Bekennende Glieder aufnehmen zu lassen. Keine Konferenz oder organisatorische Einheit der Kirche darf so aufgebaut sein, dass eine Einzelperson oder eine Gruppe aus Gründen der Rasse, Hautfarbe, nationalen Herkunft, gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Stellung ausgeschlossen wird.

Artikel 5 Wider den Rassismus

Die Evangelisch-methodistische Kirche bezeugt den Wert eines jeden Menschen als eines einzigartigen Kindes Gottes und verpflichtet sich selbst zum Dienst an der Heilung und dem Heil aller Menschen. Die Evangelisch-methodistische Kirche weiss, wie zerstörerisch in ihrer Geschichte die Sünde des Rassismus für ihre Einheit war. Rassismus ist noch immer der Grund schmerzhafter Trennung und Benachteiligung. Die Evangelisch-methodistische Kirche widersetzt sich dem Rassismus in allen Bereichen ihres Lebens und in der ganzen Gesellschaft und sucht ihn zu beseitigen, gleich ob er in institutioneller oder persönlicher Gestalt auftritt. Die Evangelisch-methodistische Kirche arbeitet mit anderen zusammen, um zu allen Zeiten und an allen Orten dem Rassismus entgegen zu wirken.

¹ „Methodistenkirche“ war der deutsche Name der „The Methodist Church“, „Evangelische Gemeinschaft“ war der deutsche Name der „Evangelical United Brethren Church“.

² Im deutschen Sprachraum „Evangelisch-methodistische Kirche“; in der vorliegenden deutschen Übersetzung der Verfassung wird nur dieser Begriff verwendet.

Artikel 6 Ökumenische Beziehungen

Als Teil der einen christlichen Kirche glaubt die Evangelisch-methodistische Kirche, dass der Herr der Kirche alle Christen zum Einssein ruft. Darum wird sie nach Einheit auf allen Gebieten kirchlichen Lebens streben: durch weltweite Beziehungen zu anderen methodistischen Kirchen, zu solchen vereinigten Kirchen, die der Methodistenkirche oder der Evangelischen Gemeinschaft angegliedert sind, durch Arbeitsgemeinschaften und Räte christlicher Kirchen, durch Bestrebungen zur Vereinigung und zu partnerschaftlichen Beziehungen mit Kirchen methodistischer und anderer Tradition.

Artikel 7 Vermögen

Die Vermögensrechte, die früher der Evangelischen Gemeinschaft und der Methodistenkirche zustanden, werden gemäss der Kirchenordnung ausgeübt. Aus dem Vereinigungsplan darf zu keiner Zeit eine Verpflichtung irgendeiner Gemeinde oder eines anderen Vermögensträgers der früheren Evangelischen Gemeinschaft oder Methodistenkirche hergeleitet werden, ihre im Zeitpunkt der Vereinigung bestehenden Eigentums- und sonstigen Vermögensrechte zu veräussern oder zu verändern; auch bleiben Zeitablauf und mangelnde Ausübung ohne Einfluss auf diese Rechte.

2 Organisation

2.1 Konferenzen

Artikel 8 Generalkonferenz

Für die Gesamtkirche besteht eine Generalkonferenz mit den nachstehend aufgeführten Rechten und Pflichten.

Artikel 9 Jurisdiktionalkonferenzen

Für die Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika bestehen Jurisdiktionalkonferenzen mit den nachstehend aufgeführten Rechten und Pflichten. Die Einteilung in Jurisdiktional- und Zentralkonferenzen darf nur nach geografischen und regionalen Gesichtspunkten erfolgen.

Artikel 10 Zentralkonferenzen

Für die Kirche ausserhalb der Vereinigten Staaten von Amerika bestehen Zentralkonferenzen und, falls erforderlich, Provisorische Zentralkonferenzen mit den nachstehend aufgeführten Rechten und Pflichten.

Artikel 11 Jährliche Konferenzen

Als grundlegende Körperschaften der Kirche bestehen Jährliche Konferenzen und, falls erforderlich, Provisorische Jährliche Konferenzen mit den nachstehend aufgeführten Rechten und Pflichten.

Artikel 12 Bezirkskonferenzen

Für jede Gemeinde oder jeden Bezirk besteht eine Bezirkskonferenz mit den nachstehend aufgeführten Rechten und Pflichten.

2.2 Generalkonferenz

Artikel 13 Delegierte

1 Die Generalkonferenz besteht aus mindestens 600 und höchstens 1000 Delegierten, je zur Hälfte pastorale Delegierte und Laiendelegierte, die von den Jährlichen Konferenzen zu wählen sind. Im Sinne dieses Artikels gelten Missionskonferenzen als Jährliche Konferenzen.

2 Die Delegierten werden in einem fairen und offenen Prozess von den Jährlichen Konferenzen gewählt. Von autonomen methodistischen Kirchen können Delegierte gewählt werden, wenn die Generalkonferenz mit diesen Kirchen vertragliche Vereinbarungen abgeschlossen hat, nach denen gegenseitig Delegierte an die gesetzgebenden Konferenzen mit Sitz und Stimmrecht entsandt werden.

3 Für die Mutterkirche des Methodismus, „*The Methodist Church in Great Britain*“, ist vorgesehen, dass die Evangelisch-methodistische Kirche jährlich zwei Delegierte an die Britische Methodistische Konferenz entsendet und dass „*The Methodist Church in Great Britain*“ vier Delegierte an die alle vier Jahre stattfindende Generalkonferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche entsendet. Die Delegierten haben Sitz und Stimmrecht. Laiendelegierte und pastorale Delegierte sind in gleicher Anzahl vertreten.

Artikel 14 Termin der Tagung

1 Die Generalkonferenz tritt einmal innerhalb von vier Jahren in den Monaten April oder Mai zusammen, zu der Zeit und an dem Ort, wie sie selbst oder die von ihr beauftragten Ausschüsse es bestimmen.

2 Eine ausserordentliche Tagung der Generalkonferenz besitzt alle Befugnisse der Generalkonferenz. Sie kann durch den Bischofsrat oder durch die Generalkonferenz selbst einberufen werden. Zeit und Ort werden in der Einberufung festgelegt. Eine solche ausserordentliche Generalkonferenz setzt sich aus Delegierten der vorhergehenden Generalkonferenz zusammen oder aus ihren rechtmässigen Nachfolgern/Nachfolgerinnen. Eine Jährliche Konferenz oder Missionskonferenz kann jedoch eine neue Delegiertenwahl vornehmen. Der Zweck einer ausserordentlichen Tagung muss bei der Einberufung angegeben werden. Dabei dürfen nur solche Geschäfte getätigt werden, die im Zusammenhang mit dem bei der Einberufung angegebenen Zweck stehen. Mit einer Zweidrittelmehrheit können auch andere Geschäfte auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Artikel 15 Verhältniszahl

1 Die Generalkonferenz bestimmt die Verhältniszahl, nach welcher die Jährlichen Konferenzen, Provisorischen Jährlichen Konferenzen und Missionskonferenzen in der Generalkonferenz, in den Jurisdiktional- und Zentralkonferenzen vertreten sind.

2 Diese Verhältniszahl wird für jede Jährliche Konferenz oder Missionskonferenz berechnet nach der Zahl ihrer pastoralen Mitglieder und der Zahl der bekennenden Glieder in ihrem Bereich.

3 Jede Jährliche Konferenz, Provisorische Jährliche Konferenz oder Missionskonferenz ist berechtigt, wenigstens einen pastoralen Delegierten / eine pastorale Delegierte und einen Laiendelegierten / eine Laiendelegierte an die Generalkonferenz und ebenso an die Jurisdiktional- oder Zentralkonferenz zu entsenden.

Artikel 16 Zuständigkeit

Der Generalkonferenz steht die Gesetzgebung in allen ausgesprochen gesamtkirchlichen Angelegenheiten zu. In Ausübung dieser Befugnis ist sie zuständig für:

1 die Festlegung der Bedingungen, Rechte und Pflichten der Kirchengliedschaft, die in keinem Fall von der Rasse, dem Geschlecht oder der gesellschaftlichen Stellung abhängig gemacht werden dürfen;

2 die Festlegung der Rechte und Pflichten der ordinierten Dienste und des Laienpredigtdienstes;

3 die Festlegung der Rechte und Pflichten der Jährlichen Konferenzen, Provisorischen Jährlichen Konferenzen, Missionskonferenzen und Missionen, der Zentral-, Distrikts- und Bezirkskonferenzen sowie der Gemeindeversammlungen;

4 die Organisation, Förderung und Leitung des kirchlichen Werks ausserhalb der Vereinigten Staaten von Amerika;

5 die Festlegung der Rechte und Pflichten der Bischöfe/Bischöfinnen, einer Ordnung für ihren Unterhalt und einer einheitlichen Regelung für den Ruhestand sowie die Anordnung der Entlassung eines Bischofs/einer Bischöfin wegen Unfähigkeit oder Untragbarkeit;

6 die Herausgabe von Gesangbüchern und liturgischen Ordnungen unter Beachtung der Einschränkungsbestimmungen von Artikel 17 und Artikel 18;

7 die Schaffung einer kirchlichen Rechtspflege und der entsprechenden Verfahrensordnung, so weit im Folgenden keine Einschränkungen gemacht werden;

8 die Gründung und Leitung aller gesamtkirchlichen Unternehmungen und die Einrichtung von Behörden für deren Förderung und Verwaltung;

9 das Aufbringen und die Zuweisung der für die Fortführung der gesamtkirchlichen Arbeit erforderlichen Mittel;

10 die Festlegung einer einheitlichen Verfahrensweise für die Wahl der Bischöfe/Bischöfinnen in den Jurisdiktionalkonferenzen und die Festlegung der Zahl der von den Zentralkonferenzen zu wählenden Bischöfe /Bischöfinnen;

11 die Auswahl ihrer Vorsitzenden aus der Reihe der Bischöfe/Bischöfinnen durch einen Ausschuss. Für die Eröffnungssitzung erfolgt dies durch den Bischofsrat;

12 die Änderung der Zahl und der Grenzen von Jurisdiktionalkonferenzen mit Zustimmung der Mehrheit der Jährlichen Konferenzen aller betroffenen Jurisdiktionalkonferenzen;

13 die Einsetzung aller für das gesamtkirchliche Werk notwendigen Kommissionen;

14 die Gewährleistung des Rechts auf Mitgliedschaft in allen Behörden, Einrichtungen und Programmen der Evangelisch-methodistischen Kirche ohne Rücksicht auf Rasse, Geschlecht oder gesellschaftliche Stellung;

15 die Erteilung der Erlaubnis an die Jährlichen Konferenzen, Strukturen ihrem besonderen Auftrag entsprechend zu verwenden, solange andere zwingend gebotene Strukturen dem nicht entgegen stehen;

16 eine andere notwendig werdende Gesetzgebung unter Beachtung der durch die Verfassung festgelegten Einschränkungen.

2.3 Einschränkungsbestimmungen

Artikel 17 Glaubensartikel und Lehrnormen

Die Generalkonferenz darf unsere Glaubensartikel nicht widerrufen, verändern oder ersetzen, noch irgendwelche neue Lehrnormen aufstellen, die mit unseren gegenwärtigen anerkannten Lehrnormen nicht übereinstimmen.

Artikel 18 Glaubensbekenntnis

Die Generalkonferenz darf unser Glaubensbekenntnis nicht widerrufen, verändern oder ersetzen.

Artikel 19 Bischofsamt

Die Generalkonferenz darf die Bestimmungen über die Leitung der Kirche nicht im Sinne einer Abschaffung des Bischofsamts oder einer Aufhebung der bischöflichen Aufsicht ändern.

Artikel 20 Rechtsverfahren

Die Generalkonferenz darf das Recht der Geistlichen³ auf ein Rechtsverfahren vor einem Ausschuss der Jährlichen Konferenz und das Recht, gegen dessen Entscheid Berufung einzulegen, nicht abschaffen. Ebenso darf sie den Kirchengliedern das Recht auf ein kirchliches Verfahren und das Recht auf Berufung gegen dessen Entscheid nicht entziehen.

Artikel 21 „Allgemeine Regeln“

Die Generalkonferenz darf die „Allgemeinen Regeln“ der Evangelisch-methodistischen Kirche⁴ weder ändern noch widerrufen.

Artikel 22 Pensionszusage

Die Generalkonferenz darf den Reinertrag der kirchlichen Verlagshäuser, des Buchhandels und des *Chartered Fund* nur zu Gunsten der im Ruhestand befindlichen und dienstunfähigen Geistlichen⁵, ihrer Eheleute, Witwen oder Witwer und Kinder, sowie anderer Begünstigter des kirchlichen Pensionssystems verwenden.

2.4 Jurisdiktionalkonferenzen

Artikel 23 Delegierte

Die Zahl der Delegierten der Jährlichen Konferenzen und Missionskonferenzen in den einzelnen Jurisdiktionalkonferenzen wird von der Generalkonferenz durch eine einheitliche Regelung festgelegt. Im Sinne dieses Artikels gelten Missionskonferenzen als Jährliche Konferenzen.

Artikel 24 Verhältniszahl

Alle Jurisdiktionalkonferenzen haben die gleiche Stellung und die gleichen Handlungsbefugnisse innerhalb der durch die Verfassung festgelegten Grenzen. Das Vertretungsverhältnis der Jährli-

³ Die Geistlichen führen in Deutschland und Österreich den Titel „Pastor/Pastorin“. In der deutschsprachigen Schweiz lautet die Berufsbezeichnung „Pfarrer/Pfarrerin“.

⁴ Der ursprünglich auf John Wesley zurückgehende Text wurde 1808 letztmals geändert.

⁵ Vgl. Fussnote 3.

chen Konferenzen und Missionskonferenzen in der Generalkonferenz ist für alle Jurisdiktionalkonferenzen gleich.

Artikel 25 Parität

Die Generalkonferenz bestimmt den Vertretungsmodus in den Jurisdiktionalkonferenzen, wobei sich diese aus einer gleichen Anzahl von pastoralen und Laiendelegierte zusammensetzen, die von den Jährlichen Konferenzen, den Provisorischen Jährlichen Konferenzen und den Missionskonferenzen zu wählen sind.

Artikel 26 Zeitpunkt der Tagung

Alle Jurisdiktionalkonferenzen treten zur gleichen Zeit zusammen. Dieser Zeitpunkt wird vom Bischofsrat oder von einem durch ihn ermächtigten Ausschuss festgelegt. Der Tagungsort wird für jede Jurisdiktionalkonferenz durch einen Vorbereitungsausschuss bestimmt, der vom Bischofskollegium ernannt wird, wenn er nicht von der vorhergehenden Jurisdiktionalkonferenz gewählt worden ist.

Artikel 27 Rechte und Pflichten

Die Jurisdiktionalkonferenzen haben folgende Rechte und Pflichten, denen die Generalkonferenz weitere hinzufügen kann:

1 die Förderung der Anliegen der Kirche in Evangelisation, Erziehung und Ausbildung, Mission und Wohltätigkeit sowie der Einrichtungen der Kirche innerhalb ihrer Grenzen;

2 die Wahl der Bischöfe und Bischöfinnen und die Mitbeteiligung an ihrem Unterhalt nach den Anordnungen der Generalkonferenz;

3 die Bestellung von Jurisdiktionalkonferenzbehörden zur Unterstützung der Behörden der Gesamtkirche, wo dies als erforderlich erscheint, und die Wahl ihrer Delegierten in die gesamtkirchlichen Behörden nach den Anordnungen der Generalkonferenz;

4 die Festlegung der Grenzen ihrer Jährlichen Konferenzen, wobei ohne die Zustimmung der Generalkonferenz keine Jährliche Konferenz mit weniger als 50 pastoralen Mitgliedern⁶ in voller Verbindung mit der Jährlichen Konferenz besteht;

5 die Erstellung von Richtlinien für die Verwaltung der kirchlichen Arbeit innerhalb der Jurisdiktion, wobei die Befugnisse, die allein der Generalkonferenz zustehen, vorbehalten bleiben;

6 die Ernennung eines Berufungsausschusses, der über die Berufung eines/einer Geistlichen⁷ dieser Jurisdiktion gegen einen Entscheid eines Gerichtsausschusses befindet.

2.5 Zentralkonferenzen

Artikel 28 Zahl und Grenzen

Für die Kirche ausserhalb der Vereinigten Staaten von Amerika bestehen Zentralkonferenzen. Ihre Zahl und Grenzen werden durch die Vereinigungskonferenz festgelegt; über spätere Änderungen beschliesst die Generalkonferenz. Die Zentralkonferenzen haben die nachstehend festgelegten Rechte und Pflichten.

⁶ Vgl. Fussnote 3.

⁷ Vgl. Fussnote 3.

Artikel 29 Parität

Die Zentralkonferenzen bestehen aus einer gleichen Zahl von pastoralen und Laiendelegierten. Die Zahl wird auf Grund einer von der Generalkonferenz festgelegten Verhältniszahl bestimmt.

Artikel 30 Zeitpunkt der Tagung

Die Zentralkonferenzen tagen innerhalb eines Jahres nach der Tagung der Generalkonferenz. Zeit und Ort werden von den betreffenden vorhergegangenen Zentralkonferenzen oder durch von ihnen oder von der Generalkonferenz eingesetzte Ausschüsse bestimmt. Zeit und Ort der ersten Tagung nach der Vereinigungskonferenz werden von den Bischöfen der betreffenden Zentralkonferenz festgesetzt oder auf eine durch die Generalkonferenz festgelegte Art und Weise.

Artikel 31 Rechte und Pflichten

Die Zentralkonferenzen haben folgende Rechte und Pflichten, denen die Generalkonferenz weitere hinzufügen kann:

- 1 die Förderung der Anliegen und Einrichtungen der Kirche für Evangelisation, Erziehung und Ausbildung, Mission, gesellschaftlicher Verantwortung und diakonisches Handeln innerhalb ihrer Grenzen;
- 2 die Wahl der Bischöfe/Bischöfinnen für ihre Zentralkonferenz in der Zahl, die nach einer von der Generalkonferenz festgelegten Regelung bestimmt wird, und die Mitbeteiligung an ihrem Unterhalt nach den Anordnungen der Generalkonferenz;
- 3 die Einsetzung der notwendigen Zentralkonferenzbehörden und die Ernennung ihrer geschäftsführenden Beauftragten;
- 4 die Festlegung der Grenzen der Jährlichen Konferenzen in ihrem Gebiet;
- 5 die Festsetzung von Ordnungen und Ausführungsbestimmungen für die Leitung und Verwaltung des Werks innerhalb ihrer Grenzen, einschliesslich solcher Änderungen und Adaptionen der von der Generalkonferenz beschlossenen Ordnung der Kirche, wie die Verhältnisse in ihrem Gebiet es erfordern, solange sie nicht die Vollmachten der Generalkonferenz berühren;
- 6 die Einsetzung eines Rechtsrats zur Entscheidung von Rechtsfragen, die sich bei der Anwendung der Ordnung und Ausführungsbestimmungen sowie bei der Anwendung der von der Zentralkonferenz beschlossenen Änderungen, Anpassungen und Ergänzungen ergeben;
- 7 die Einsetzung eines Berufungsausschusses zur Entscheidung über die Berufung eines/einer Geistlichen⁸ der betreffenden Zentralkonferenz gegen die Entscheidung eines Gerichtsausschusses.

2.6 Jährliche Konferenzen

Artikel 32 Zusammensetzung

Die Jährliche Konferenz besteht aus den pastoralen Mitgliedern und Laienmitgliedern. Zu den pastoralen Mitgliedern zählen Diakone und Älteste, Pastoren und Pastorinnen auf Probe, ausserordentliche Mitglieder und Lokalpastoren/Lokalpastorinnen mit Dienstzuweisung. Zu den Laienmitgliedern gehören die durch die Bezirke gewählten Bekennenden Glieder, die *diaconal minis-*

⁸ Vgl. Fussnote 3.

ters⁹, der Konferenzlaienführer/die Konferenzlaienführerin, die Distriktslaienführer / Distriktslaienführerinnen, der Konferenzsekretär/die Konferenzsekretärin für Weltmission (sofern es sich um Laien handelt), der/die Verantwortliche für Laienpredigtdienste, die Leiter/Leiterinnen des Frauenwerks¹⁰, des Männerwerks¹¹, der Konferenzorganisation junger Erwachsener¹², des Konferenzjugendwerks, des Studierendenwerks¹³, eine junge Person zwischen 12 und 17 Jahren und eine junge Person zwischen 18 und 30 Jahren von jedem Distrikt, die auf die von der Jährlichen Konferenz bestimmte Art gewählt werden. Die Jährlichen Konferenzen einer Zentralkonferenz können auf die Erfordernisse der vierjährigen Beteiligung und der zweijährigen Gliedschaft für Jugendliche unter 30 Jahren verzichten. Diese Jugendlichen müssen aber zum Zeitpunkt ihrer Wahl Bekennende Glieder der Evangelisch-methodistischen Kirche sein und sich in ihr aktiv beteiligen.¹⁴

Jeder Bezirk, in dem mehr als ein pastorales Mitglied im Dienst steht, hat Anspruch auf eine entsprechende Anzahl Laienmitglieder. Die Laienmitglieder müssen zwei Jahre unmittelbar vor ihrer Wahl Glieder der Evangelisch-methodistischen Kirche gewesen sein und sich mindestens vier Jahre unmittelbar vor ihrer Wahl in dieser Kirche aktiv beteiligt haben.

Ist die Zahl der Laienmitglieder geringer als die der pastoralen Mitglieder der Jährlichen Konferenz, hat die Konferenz mit einer nach eigenem Ermessen zu beschliessenden Regelung für die Wahl zusätzlicher Laienmitglieder zu sorgen, um die Parität herzustellen.

Artikel 33 Grundlegende Körperschaft

Die Jährliche Konferenz ist die grundlegende Körperschaft in der Kirche. Sie hat das Recht, über alle Verfassungsänderungen abzustimmen, die pastoralen und Laiendelegierten an die Generalkonferenz, die Jurisdiktional- und die Zentralkonferenz zu wählen, über alle Fragen des Charakters, der Konferenzzugehörigkeit der pastoralen Mitglieder und deren Ordination zu entscheiden, wie auch über andere Fragen, die nach der Verfassung nicht in die alleinige Zuständigkeit der Generalkonferenz fallen. Die Laienmitglieder stimmen über Angelegenheiten der Ordination, des Charakters und der Konferenzzugehörigkeit der pastoralen Mitglieder nicht mit. Ausgenommen sind die Laienmitglieder in der Kommission für ordinierte Dienste und im Untersuchungsausschuss. Sie sind bei Angelegenheiten der Ordination, des Charakters und der Konferenzzugehörigkeit der pastoralen Mitglieder stimmberechtigt. Ausgenommen sind weiterhin die Laienmitglieder des Distriktsausschusses für das Predigtamt, insofern sie im Distriktsausschuss für das Predigtamt vollberechtigte Mitglieder mit Stimmrecht sind. Die Jährliche Konferenz übt alle Rechte und Pflichten aus, die die Generalkonferenz im Rahmen der Verfassung festlegt.

Artikel 34 Wahlen zur Generalkonferenz

Die Jährliche Konferenz wählt die pastoralen und die Laiendelegierten an die Generalkonferenz, die Jurisdiktional- oder Zentralkonferenz gemäss den Artikeln 35 und 36. Für die Generalkonferenz wird die nach der festgesetzten Verhältniszahl erforderliche Anzahl von Delegierten gewählt. Diese sind zugleich Delegierte an die Jurisdiktional- oder Zentralkonferenz. Es werden dann noch so viele Delegierte hinzugewählt, bis die festgesetzte Zahl für die Jurisdiktional- oder Zentralkonferenz erreicht ist. Diese für die Jurisdiktional- oder Zentralkonferenz gewählten Delegierten sind

⁹ *diaconal ministers* gibt es nicht in den ZK MSE und Zentralkonferenz in Deutschland (ZK D), an ihrer Stelle stehen die Diakonissen im aktiven Dienst mit bischöflicher Dienstuweisung sowie die Diakoninnen und Diakone.

¹⁰ In der ZK MSE Frauendienst.

¹¹ In der ZK MSE Männerdienst.

¹² Die „Konferenzorganisation junger Erwachsener“ gibt es nicht in der ZK D.

¹³ Den Studierendensekretär gibt es nicht in der ZK MSE.

¹⁴ Von dieser Möglichkeit haben die JK wie folgt Gebrauch gemacht: NWJK, Beschluss vom 14.4.1989; OJK, Beschluss vom 27.5.1989; SJK, Beschluss vom 9.6.1989; SWJK, Beschluss vom 22.6.1989.

in der Reihenfolge ihrer Wahl stellvertretende Delegierte an die Generalkonferenz. Die Jährliche Konferenz wählt ferner eine von ihr selbst zu bestimmende Zahl von stellvertretenden Delegierten an die Jurisdiktional- oder Zentralkonferenz. Falls für die Generalkonferenz nicht genügend stellvertretende Delegierte zur Verfügung stehen, können die stellvertretenden Delegierten an die Jurisdiktional- oder Zentralkonferenzen auch als stellvertretende Delegierte an die Generalkonferenz entsandt werden.

Artikel 35 Wahl der pastoralen Delegierten zur Generalkonferenz

Die pastoralen Delegierten an die Generalkonferenz und an die Jurisdiktional- und Zentralkonferenz werden aus den Reihen der pastoralen Mitglieder der Jährlichen Konferenz in voller Verbindung von den folgenden pastoralen Mitgliedern der Jährlichen Konferenz gewählt: Diakone und Älteste in voller Verbindung, ausserordentliche Mitglieder, Mitglieder auf Probe, die alle erforderlichen Studienvoraussetzungen erbracht haben, sowie Lokalpastoren, die die vorgeschriebenen Studien absolviert oder Masterabschluss in Theologie erlangt haben und seit mindestens zwei aufeinander folgenden Jahren unmittelbar vor der Wahl eine Dienstzuweisung haben.

Artikel 36 Wahl der Laiendelegierten zur Generalkonferenz

Die Laiendelegierten an die Generalkonferenz und die Jurisdiktional- oder Zentralkonferenz werden von den Laienmitgliedern der Jährlichen oder Provisorischen Jährlichen Konferenz ohne Rücksicht auf ihr Alter gewählt. Sie müssen mindestens zwei Jahre unmittelbar vor ihrer Wahl Bekennende Glieder der Evangelisch-methodistischen Kirche gewesen sein und mindestens vier Jahre unmittelbar vor ihrer Wahl in dieser Kirche mitgearbeitet haben. Zur Zeit der Tagung der Generalkonferenz und der Jurisdiktional- oder Zentralkonferenz muss die Kirchengliedschaft innerhalb ihrer Jährlichen Konferenz noch bestehen.

2.7 Konferenzgrenzen

Artikel 37

(betrifft Grenzen der Jurisdiktionalkonferenzen in den Vereinigten Staaten von Amerika)

Artikel 38 Zentralkonferenzen ausserhalb der USA

Die Arbeit der Kirche ausserhalb der Vereinigten Staaten von Amerika kann in Zentralkonferenzen organisiert werden, deren Zahl und Grenzen durch die Vereinigungskonferenz festgelegt werden. Für spätere Veränderungen der Zahl und Grenzen ist die Generalkonferenz zuständig.

Artikel 39 Änderungen, die Jurisdiktionalkonferenzen betreffen

Änderungen von Zahl, Namen und Grenzen der Jurisdiktionalkonferenzen können durch die Generalkonferenz mit Zustimmung einer Mehrheit der Jährlichen Konferenzen einer jeden betroffenen Jurisdiktionalkonferenz vorgenommen werden.

Artikel 40 Änderungen, die Jährliche Konferenzen betreffen

Änderungen von Zahl, Namen und Grenzen der Jährlichen Konferenzen und Bischofssprengel in den Vereinigten Staaten von Amerika können durch die Jurisdiktionalkonferenzen und ausserhalb der Vereinigten Staaten von Amerika durch die Zentralkonferenzen nach den jeweiligen Rechten und entsprechend den jeweiligen Strukturen der Jurisdiktional- und Zentralkonferenzen vorgenommen werden.

Artikel 41 Änderungen, die Gemeinden betreffen

1 Eine Gemeinde kann von einer Jährlichen Konferenz in eine andere, in deren Gebiet sie sich befindet, mit Zustimmung einer Zweidrittelmehrheit der anwesenden und abstimmenden Mitglieder

- a) der Bezirkskonferenz,
- b) der zuständigen Gemeindeversammlung und
- c) der beiden betreffenden Jährlichen Konferenzen

überwiesen werden.

Die genannten Gremien teilen den Aufsicht führenden Bischöfen/Bischöfinnen der betreffenden Jährlichen Konferenzen das Abstimmungsergebnis schriftlich mit. Die Überweisung tritt sofort nach Bekanntgabe der erforderlichen Mehrheiten in Kraft.

2 Die Abstimmung über eine Überweisung wird von jeder Jährlichen Konferenz in ihrer ersten Sitzung nach Stellung des Antrags durchgeführt.

3 Nach diesen Bestimmungen beschlossene Überweisungen unterliegen keinen Einschränkungen durch andere Artikel der Verfassung über die Änderung von Konferenzgrenzen.

2.8 Distriktskonferenzen

Artikel 42 Distriktskonferenzen

In einer Jährlichen Konferenz können Distriktskonferenzen nach den Bestimmungen der Generalkonferenz gebildet werden.

2.9 Bezirkskonferenzen

Artikel 43 Bildung einer Bezirkskonferenz

Auf jedem Bezirk wird eine Bezirkskonferenz nach den Bestimmungen der Generalkonferenz gebildet.

Artikel 44 Beauftragte eines Bezirks oder einer Gemeinde

Sofern es die Generalkonferenz nicht anders bestimmt, werden die Beauftragten einer Gemeinde oder eines Bezirks von der Bezirkskonferenz oder, falls diese es so bestimmt, von der zu diesem Zweck einberufenen Versammlung aller Bekennenden Glieder der Gemeinde oder Gemeinden gewählt. Besondere Satzungen für einzelne Gemeinden und staatliche Gesetze sind zu beachten.

3 Bischöfliche Aufsicht

Artikel 45 Bischofsamt

In der vereinigten Kirche gibt es, wie in der Methodistenkirche und der Evangelischen Gemeinschaft, Bischöfe und Bischöfinnen mit den in dieser Verfassung niedergelegten Rechten und Pflichten. [...]

Artikel 46 Wahl eines Bischofs oder einer Bischöfin

Bischöfe und Bischöfinnen werden durch die betreffenden Jurisdiktional- und Zentralkonferenzen gewählt und in der überlieferten Weise feierlich zu ihrem Dienst geweiht. Für die Jurisdiktional-

konferenzen werden Zeit und Ort durch die Generalkonferenz bestimmt, für die Zentralkonferenzen durch diese selber.

Artikel 47 Bischofsrat

Die Bischöfe und Bischöfinnen der Evangelisch-methodistischen Kirche bilden den Bischofsrat. Dieser tritt mindestens einmal im Jahr zusammen. Es ist seine Aufgabe, für die allgemeine Beaufsichtigung und Förderung der zeitlichen und geistlichen Anliegen der Gesamtkirche zu sorgen. Ihm obliegt weiter die Durchführung der von der Generalkonferenz gefassten Beschlüsse in Übereinstimmung mit dem Vereinigungsplan.

Artikel 48 Bischofskollegium

Die Bischöfe und Bischöfinnen jeder Jurisdiktional- und Zentralkonferenz bilden ein Bischofskollegium. Dieses stellt einen Plan für die bischöfliche Aufsicht über die Jährlichen Konferenzen, Missionskonferenzen und Missionen in ihren Gebieten auf.

Artikel 49 Jurisdiktion eines Bischofs oder einer Bischöfin

1 Die Bischöfe und Bischöfinnen haben ihr Aufsichtsgebiet und ihr Recht auf Vorsitz in den Jurisdiktional- oder Zentralkonferenzen, durch die sie gewählt oder in die sie überwiesen worden sind. Sie können unter folgenden Bedingungen von einer Jurisdiktion in eine andere überwiesen werden:

- 1) Eine Jurisdiktion, in die ein Bischof/eine Bischöfin überwiesen wird, kann ihrerseits, ohne dazu verpflichtet zu sein, eine Überweisung vornehmen, sodass die Zahl der Überweisungen ausgeglichen ist.
- 2) Eine Überweisung kann nur mit Zustimmung der betroffenen Person erfolgen.
- 3) Eine Überweisung kann frühestens ein Jahrviert nach der Wahl zum Bischof/zur Bischöfin erfolgen.
- 4) Alle Überweisungen bedürfen der Zustimmung durch eine Mehrheit der anwesenden und abstimmenden Mitglieder des Ausschusses für das Bischofsamt jeder der betroffenen Jurisdiktionalkonferenzen.

Nach der Überweisung wird der Bischof/die Bischöfin Mitglied des aufnehmenden Kollegiums und unterliegt den Wohnbestimmungen dieser Jurisdiktionalkonferenz.

2 Ein Bischof oder eine Bischöfin kann vom Bischofsrat zeitweilig für leitende oder für andere zeitlich begrenzte Aufgaben in eine andere Jurisdiktion abgeordnet werden, wenn die Mehrheit der Bischöfe und Bischöfinnen dieser Jurisdiktion darum ersucht.

3 Tritt in einer Jurisdiktional- oder Zentralkonferenz durch den Tod oder die Dienstunfähigkeit eines Bischofs/einer Bischöfin oder aus anderen Gründen eine Notsituation ein, so kann ihr der Bischofsrat mit Zustimmung der Mehrheit der Bischöfe und Bischöfinnen jener Jurisdiktional- oder Zentralkonferenz einen Bischof oder eine Bischöfin aus einer anderen Jurisdiktional- oder Zentralkonferenz zuweisen.

Artikel 50 Ausschuss für das Bischofsamt

1 Die zur Zeit der Vereinigung aktiven und im Ruhestand befindlichen Bischöfe der Evangelischen Gemeinschaft und der Methodistenkirche sind Bischöfe der Evangelisch-methodistischen Kirche.

2 Die durch die Jurisdiktionen gewählten Bischöfe der Methodistenkirche, die zur Zeit der Vereinigung aktiven Bischöfe der Evangelischen Gemeinschaft und die von den Jurisdiktionen der Evangelisch-methodistischen Kirche gewählten Bischöfe und Bischöfinnen, sind auf Lebenszeit gewählt. Für die Zentralkonferenzen gelten eigene Bestimmungen.

3 Die Jurisdiktionalkonferenz wählt einen Ausschuss für das Bischofsamt¹⁵. Es besteht aus einem pastoralen und einem Laiendelegierten jeder Jährlichen Konferenz, die jeweils von der Delegation der betreffenden Jährlichen Konferenz vorgeschlagen werden. Der Ausschuss überprüft Charakter und Amtsführung der Bischöfe und Bischöfinnen und berichtet an die Jurisdiktionalkonferenz entsprechend deren Anordnungen. Ferner empfiehlt er, welches jeweilige Gebiet ihnen zugeteilt werden soll. Die Entscheidung hierüber liegt bei der Jurisdiktionalkonferenz.

Artikel 51 Entscheidung von Rechtsfragen

1 Der vorsitzende Bischof/die vorsitzende Bischöfin entscheidet in einer Jährlichen Konferenz, einer Zentral- oder Jurisdiktionalkonferenz alle Rechtsfragen, die ihm/ihr im ordentlichen Tagungsverlauf vorgelegt werden. Solche Fragen müssen schriftlich eingereicht und die getroffenen Entscheidungen in das Protokoll der Konferenz aufgenommen werden.

2 Eine solche bischöfliche Entscheidung gilt einstweilen nur für den betreffenden Fall und wird erst allgemein gültig, wenn der Rechtshof¹⁶ sie bestätigt hat. Jeder Bischof/jede Bischöfin stellt jährlich eine schriftliche Aufstellung dieser Rechtsentscheidungen dem Rechtshof zu. Dieser bestätigt sie, ändert sie ab oder hebt sie auf.

Artikel 52 Vorsitz in den Jährlichen Konferenzen

Die Bischöfe und Bischöfinnen der verschiedenen Jurisdiktional- und Zentralkonferenzen führen den Vorsitz in den Sitzungen ihrer Konferenzen.

Artikel 53 Superintendenten und Superintendentinnen

In jeder Jährlichen Konferenz stehen dem Bischof/der Bischöfin ein oder mehrere Superintendenten oder Superintendentinnen¹⁷ in der Führung der Jährlichen Konferenz zur Seite. Aufgaben und Dauer der Beauftragungen können von der Generalkonferenz festgelegt werden.

Artikel 54 Dienstzuweisungen

Die Bischöfe und Bischöfinnen weisen nach Beratung mit den Superintendenten und Superintendentinnen die Pastoren und Pastorinnen den Bezirken zu. Sie haben die ihnen von der Generalkonferenz übertragenen Verantwortlichkeiten und Befugnisse.

4 Rechtspflege

Artikel 55 Rechtshof

Es besteht ein Rechtshof. Die Generalkonferenz legt die Zahl seiner Mitglieder, ihre Dienstzeit, die Art ihrer Wahl und der Besetzung im Falle von Vakanzen fest und bestimmt die für dieses Amt erforderliche Qualifikation.

Artikel 56 Zuständigkeit

Der Rechtshof hat folgende Zuständigkeiten:

¹⁶ Obwohl dieser Ausschuss für die Zentralkonferenzen nicht erwähnt ist, besteht in der ZK Deutschland in Anwendung dieses Artikels eine „Kommission für das Bischofsamt“.

¹⁷ Der englische Begriff „judicial council“ wird hier autonom mit „Rechtshof“ übersetzt. Siehe auch Artikel 29 Abs. 6.

¹⁸ Die ZK MSE verwendet den Begriff Distriktsvorsteher/Distriktsvorsteherin.

1 Die Feststellung der Verfassungsmässigkeit eines Beschlusses der Generalkonferenz auf Antrag einer Mehrheit des Bischofsrats oder eines Fünftels der Mitglieder der Generalkonferenz; ferner der Verfassungsmässigkeit eines Beschlusses einer Jurisdiktional- oder Zentralkonferenz auf Antrag der Mehrheit der Bischöfe und Bischöfinnen dieser Jurisdiktional- oder Zentralkonferenz oder eines Fünftels ihrer Mitglieder.

2 Die Entscheidung über eine Berufung gegen die in einer Jährlichen Konferenz getroffene Rechtsentscheidung eines Bischofs/einer Bischöfin, wenn ein Fünftel der anwesenden und abstimmanden Mitglieder dieser Konferenz es verlangt.

3 Die Bestätigung, Abänderung oder Aufhebung von Rechtsentscheidungen von Bischöfen und Bischöfinnen in den Jährlichen Konferenzen.

4 Die Entscheidung über die Rechtmässigkeit eines Beschlusses einer General-, Jurisdiktional- oder Zentralkonferenzbehörde oder eines Gremiums einer solchen auf Antrag eines Drittels der Mitglieder dieser Konferenzbehörde oder dieses Gremiums oder auf Antrag des Bischofsrats oder der Mehrheit der Bischöfe und Bischöfinnen einer Jurisdiktional- oder Zentralkonferenz.

5 Die Ausübung weiterer von der Generalkonferenz übertragener Rechte und Pflichten

6 Die Festlegung seiner Organisation und Verfahrensweise.

Artikel 57 Entscheidungen

Alle Entscheidungen des Rechtshofs sind endgültig. Erklärt der Rechtshof einen Beschluss der gerade in Sitzung befindlichen Generalkonferenz für verfassungswidrig, so hat er diese Entscheidung sofort der Generalkonferenz bekannt zu geben.

Artikel 58 Verfahrens- und Berufungsrechte

Die Generalkonferenz schafft für die Kirche eine Rechtsordnung, die den Geistlichen¹⁸ das Recht auf ein Verfahren vor einem Ausschuss sowie ein Berufungsrecht und den Kirchengliedern das Recht auf ein kirchliches Verfahren und ein Berufungsrecht gewährleistet.

5 Änderungsbestimmungen

Artikel 59 Verfassungsänderungen

1 Verfassungsänderungen bedürfen einer Zweidrittelmehrheit der bei einer Generalkonferenz Anwesenden und Abstimmenden und einer Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen aller anwesenden und abstimmanden Mitglieder der Jährlichen Konferenzen. Für die Änderung der Artikel 17 und 18 ist eine Dreiviertelmehrheit aller anwesenden und abstimmanden Mitglieder der Jährlichen Konferenzen erforderlich. Wenn die Abstimmung abgeschlossen ist, wird sie durch den Bischofsrat geprüft. Sind die erforderlichen Mehrheiten erreicht, tritt die Änderung mit der Bekanntgabe durch den Bischofsrat in Kraft.

2 Wenn die Generalkonferenz eine Verfassungsänderung annimmt, darf sie auch die sich daraus ergebenden Änderungen der Kirchenordnung beschliessen. Ihr Inkrafttreten hängt davon ab, dass die Verfassungsänderung mit mindestens zwei Dritteln der anwesenden und abstimmanden Mitglieder der verschiedenen Jährlichen Konferenzen angenommen wird. Die Veränderungen werden gültig, nachdem der Bischofsrat die Mehrheit festgestellt und bekannt gegeben hat. In gleicher

¹⁹ Vgl. Fussnote 3.

Weise darf eine Jährliche Konferenz Ordnungen beschliessen im Vorgriff auf eine erwartete Änderung der Kirchenordnung und/oder der Verfassung, noch bevor diese bestätigt worden ist, so dass jene gleichzeitig mit dem Inkrafttreten der Änderung wirksam werden.

Artikel 60 Antragsrechte der Generalkonferenz und der Jährlichen Konferenzen

Anträge auf Verfassungsänderungen können entweder von der Generalkonferenz oder von Jährlichen Konferenzen ausgehen.

Artikel 61 Antragsrecht der Jurisdiktional- und Zentralkonferenzen

Eine Jurisdiktional- oder Zentralkonferenz kann durch einen Mehrheitsbeschluss Änderungen der Verfassung der Kirche vorschlagen. Derartige Vorschläge werden der nächsten Generalkonferenz unterbreitet. Wenn die Generalkonferenz mit einer Zweidrittelmehrheit zustimmt, werden die Änderungen den Jährlichen Konferenzen zur Abstimmung vorgelegt.

4

Arbeitsgruppe Kirche und Gesellschaft

Wir erhielten Einladungen zu europäischen Anlässen, wie so oft organisiert von der Kommission Kirche und Gesellschaft der Konferenz Europäischer Kirchen. CALL (Church Action on Labour and Life) hielt ihre Generalversammlung im September 2014 in Rom. Wir waren eingeladen, aber haben nicht teilgenommen.

Das General Board of Church and Society der Evangelisch-methodistischen Kirche hielt im Dezember 2014 eine europäische Konsultation zu den Sozialen Grundsätzen in Prag ab. Der Anlass war organisiert von Jörg Niederer (Schweiz), Petr Procházka und Martin Kukla (Tschechische Republik). Die weiteren Teilnehmenden aus unserer Zentralkonferenz waren:

- Rares Calugar, Rumänien
- David Field, Schweiz
- Laszlo Khaled, Ungarn
- Jana Krizova, Tschechische Republik
- Maria Sonnleithner, Österreich
- Monika Zuber, Polen

Jana Křížova

Vorsitzende der Arbeitsgruppe

Arbeitsgruppe Kinder und Jugend

1. Allgemeines

Die Sitzung der Arbeitsgruppe Kinder und Jugend der ZK MSE fand am 02.10.2014 im Rahmen der 47. Ratstagung des EMYC in Veltretti (Italien) statt.

Am Arbeitsgruppentreffen war zum ersten Mal (im Gedächtnis der Anwesenden) auch eine Delegierte aus Frankreich dabei, was alle sehr gefreut hat.

Anwesend waren: Bulgarien Mihail Stefanov (Vorsitz), Switzerland Reto Nägelin (Vorsitz), France Caro-line Berger, Austria Martin Siegrist, Hungary Bence Vigh, Austria Katherine Jolly, Macedonia Simona Tanceva, Serbia Daniel Sjanta, Czech Republic, Miriam Zajcova, Serbia Boris Fazekas (Jugenddelegierter), Albania Aurel Isufi (Jugenddelegierter), verspätet traf noch Poland David Daszuta ein. Als Gäste an unserer Sitzung waren Sarah Steele (USA - DMYP), Vladimir Prokip (UKR).

2. Sitzung der MSE-Arbeitsgruppe

2.1. Berichte aus den Ländern

Österreich: Im KJW gibt es derzeit strukturelle Veränderungen, die vor allem personell bedingt sind (Wechsel in der Verantwortlichkeit der Pastoren). Die freiwilligen Mitarbeiter übernehmen mehr Verantwortung. Eine positive Entwicklung seit Schulstart ist, dass es eine neue Jugendgruppe in der Gemeinde Wien-Fünfhaus gibt.

Albanien: Es gibt drei Gemeinden im Land. In der Gemeinde in Tirana sind derzeit etwa 25-30 junge Menschen, die sowohl an den Gottesdiensten als auch an den Jugendstunden teilnehmen. Es wird gerade am Aufbau einer neuen Gemeinde in Elbasan gearbeitet.

Ungarn: Die Kommission für Jugendarbeit hat begonnen, Teenagerarbeit aktiv in ihre Aufgaben zu inkludieren. Wenn es uns gelingt jungen Menschen ab ca. 12 Jahren Aufgaben zu geben, dann fühlen sie sich wohl und wollen auch die neu erschaffenen Konfirmationskurse machen. So blieben sie auch als junge Erwachsene in der Kirche.

Frankreich: Es gibt große Vernetzungsprobleme: Von den 17 Gemeinden sind 2 in Paris und die anderen in Ost- und Südfrankreich. Bis 2014 gab es - mit Ausnahme eines "Kinderwochenendes" - keine gesamtfranzösischen Veranstaltungen. Seit 2014 gibt es Jugendleitertreffen. Eine weitere Herausforderung stellt der oftmalige Motivationsmangel junger Menschen da – bzw. die harte Aufgabe, junge Menschen zu motivieren. Es gibt auch Probleme beim Generationenwechsel - ältere Jugendleiter möchten sich verabschieden, haben aber keine Nachfolger welchen sie die Arbeit übergeben können. Seit Oktober gibt es jemanden, der eine Teilzeitstelle im Bereich Kinder- und Jugendarbeit übernimmt (Bertram Matisse). 2017 wird es diverse ökumenische Veranstaltungen des CNEF (Conseil National des Evangeliques en France) geben.

Mazedonien: Auf Grund des Ausscheidens von Kire Trajkov hat Dejan Vasilev die Hauptverantwortung für Jugendarbeit übernommen. Es wird an einem Jugendliederbuch gearbeitet. Die Arbeitsteilung erfolgt derzeit in zwei Altersgruppen (16-26 Jahre, 26 – ca. 35 Jahre).

Tschechien: Die Altersaufteilungen beziehen sich auf Kinder (unter 13), Jugendliche (unter 17), junge Erwachsene (unter ca 35). Aktuelle Veränderungen im Aufgabenfeld der Pastoren beeinflussen auch die Jugendarbeit, wirken sich aber grundsätzlich und langfristig gesehen positiv aus. Derzeit gibt es viele Interessenten für's Theologiestudium. Die Menschen wollen in der Kirche mitarbeiten, wissen aber nicht wie und ob sie das können. (siehe Punkt „Exploration“)

Serbien: Es gibt eine Kommission für Jugendarbeit unter der Aufsicht von Pastor Novica Brankov. Ein neues Projekt der letzten Monate ist die Erstellung eines Chors. Diese soll Menschen mitzumachen, die derzeit keinen Platz in einer der bestehenden Bands oder sonstigen Projekte haben. Es gibt stetige Bemühungen, die Arbeit umzustrukturieren um die nächste Ebene - die Jugendliche - zu befähigen, selbst Verantwortung zu übernehmen.

Schweiz: Bisher erhielten viele christlichen Kinder- und Jugendorganisationen vom Staat Geld. Die EMK-Jugendarbeit rund 100'000 EUR. Diese Fördergelder für christliche Organisationen wurden nun gestrichen und es laufen Verhandlungen und Rekurse. Im 2016 wird es ein großes Wesley Scout Meeting (1500 Scouts) mit einer riesigen Zeltstadt geben. Dort werden auch Gäste der ZK eingeladen werden. Im Jugendcamp CampIV welches jedes Jahr mit rund 140 Jugendlichen stattfinden waren in den letzten Jahren auch Gäste aus der ZK dabei. Einmal Serbien und einmal Ungarn.

Bulgarien: Zum ersten Mal hat die Kommission für Jugendarbeit finanzielle Mittel für Planungstreffen von der JK bekommen. Diese Gelder werden vor allem dazu eingesetzt, um eine Struktur, eine gemeinsame Vision und Strategie zu erstellen.

2.2. YouthMeeting (YouMe)

Es gab eine Diskussion über die Möglichkeit eines weiteren YouMe (Youth Meeting). 2015 gibt es aber ein Jugendtreffen in Irland sowie ein Balkan-Jugendtreffen. 2016 gibt es das große Wesley Scout Treffen in der Schweiz, 2017 ist Reformationsgedenkjahr mit vielen Veranstaltungen, und 2018 ist die nächste Global-Convocation. Eventuell rechnen wir 2019 mit einem weiteren YouMe. Wir werden aber weiterhin Termine überprüfen und uns gegenseitig zu unseren Jugendveranstaltungen einladen.

2.3. Global Young People's Convocation and Legislative Assembly

Bei der GYPCLA waren: Stanislava Bako (SRB), Boris Fazekas (SRB), Elvira Tkacova (SLO), Mihail Stefanov (BUL), Salome Wilhelm (CHE), Tsvetan Iliev (BUL). Somit hatten wir 6 von 12 möglichen Delegierten. Die Kosten wurden Teils vom DMYP und teils vom Brückenbauer-Fonds getragen, mit einem Kostenbeitrag der Delegierten. Vom DMYP aus unserer ZK außerdem nicht-stimmberechtigt: Reto Nägelin (CHE), Katherine Jolly (AUT), Maria Sonnleithner (AUT).

Wir sammelten unsere Rückmeldungen zur Global-Convocation. Es herrscht Konsens, dass die Organisation sehr chaotisch war, was nur bedingt auf den Taifun-bedingten Wechsel der Tagungsunterkunft zurückzuführen war. Die Legislative Assembly ist strukturell für Teilnehmer aus Europa (und anderen ZK's) sehr verwirrend und unübersichtlich. Beim DMYP gibt es eine Gruppe, die versucht für die nächste Convo eine neue Struktur zu erstellen (Reto Nägelin vertritt unsere ZK in dieser Gruppe). Die Zusammenkunft junger Menschen aus aller Welt ist sehr wichtig. Es wurde auch klar, dass den jungen Menschen in der EMK die Gemeinsamkeit sowie eine Diskussion mit Brüdern und Schwestern aus aller Welt ein großes Anliegen ist. Positiver Eindruck hinterlässt

vor allem auch das Statement zur Einheit unserer Kirche welches am Schluss der Veranstaltung von Teilnehmern mit kontroversen Standpunkten verfasst wurde.

2.4. Förderung und Zusammenarbeit in der ZK

Exploration

In Deutschland gibt es ein Programm namens Exploration, das jungen Menschen als Orientierungshilfe zum Dienst in der Kirche (ob als Laien oder pastorierende Person) dienen soll. Aus diversen Ländern wurden während der Länderberichte Stimmen laut, dass wir die Möglichkeit ins Auge fassen sollten, so etwas in unserer ZK anzubieten. Vorerst gibt es die Möglichkeit, über das Bischofsekretariat nach Deutschland zu fahren und dort teilzunehmen. Jedoch wurde die Exploration 2014 abgesagt und aktuell wird durch die Verantwortlichen ein Re-Design des Konzeptes gemacht welches voraussichtlich gut mit den Bedürfnissen der ZK-Länder passen könnte (Reto Nägelin ist Teil des Exploration-Team).

Ressourcen

Um Zusammenarbeit zu erleichtern und vor allem Ressourcen sinnvoll zu teilen, wird es eine Drop Box-Ordner geben, die dem Gedanken von "Nimm was und lass was da" folgt. Mihail wird hier das Follow-Up machen.

Finanzen

Die Arbeitsgruppe Kinder und Jugend der ZK MSE braucht aktuell kein separates Budget für Sitzungen, da wir immer im Rahmen des EMYC tagen. Die Hauptverantwortlichen beim EMYC bleiben über Jahre hinweg dieselben, es wechseln eigentlich nur die Jugenddelegierten häufig. Als AG können wir kaum sinnvolle Motivationsarbeit machen, da wir keinen Betrag zur Verfügung haben, über den wir entscheiden können. Es ist ein Anliegen, dass wir von der ZK einen bestimmten Betrag bekommen, über den wir als AG verfügen können. Die Idee ist dadurch z.B. bestimmte Jugendliche auf internationale Treffen schicken, ein ZK-Treffen ausrichten oder jemandem eine Fortbildung zu ermöglichen. Dadurch hätte die AG mehr Kompetenzen, Entscheidungsfähigkeit und könnte aktiver die Vernetzung der Jugendarbeit innerhalb der ZK fördern, ohne vorher immer anfragen zu müssen, ob es denn vielleicht möglicherweise irgendwo Geld gibt, dass unsere Anliegen unterstützen könnte. Als AG Kinder und Jugend leisten wir einen wertvollen Beitrag. Ohne finanzielle Ressourcen sind wir aber nicht in der Lage, viel mehr zu tun als einmal im Jahrviert ein Jugendtreffen und jedes Jahr beim EMYC Länderberichte zu haben.

→ Vorsitz: Follow up bei ZK

2.5. Rotation der Jugenddelegierten am EMYC

Gebiet A (Frankreich-Schweiz-Österreich) Albania Aurel Isufi sollte wieder Teilnehmen und Gebiet B (Polen - Tschechien - Slowakei – Ungarn) wird einen Jugenddelegierten senden können. Idealerweise aus Polen oder der Tschechien.

3. Engagement im EMYC-Council

Das Engagement am EMYC (European Methodist Youth and Children)-Ratstreffen ist eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeitsgruppe. Auch dieses Jahr wurde das Treffen wieder in Form der bewährten und kreativen Form eines „Open Space“ durchgeführt. Mit dieser Methode ist es möglich, dass die Themen, welche für die Teilnehmenden aktuell sind, behandelt werden konnten. Die folgenden Open Space Gruppen kamen zustande:

3.1. Gottesdienst für alle Altersgruppen

Was bedeutet "Gottesdienst für alle Altersgruppen" im jeweiligen Kontext? Welche anderen und neuen Elemente gibt es? Ein wichtiger Punkt der Entwicklung eines Kindes ist das Zugehörigkeitsgefühl zur Kirche - das kann sich nicht entwickeln, wenn es hier eine Trennung gibt. Wir waren uns einig, dass Gottesdienste für alle Altersgruppen eine Herausforderung sind - besonders die Predigt. Eine Art, mit diesem Problem umzugehen ist an drei unterschiedlichen Stellen einen Teil der Predigt zu haben. Die Kinder hören zu weil die Aufmerksamkeitsspanne nicht zu lang ist, und für Erwachsene gibt es genug Inhalt. Symbole, Geschichten, und visuelle Hilfen wie Videos und Accessoires wurden als zentrale Punkte eines Gottesdienstes für alle Altersgruppen gesehen. Den Rat an den Gottesdienst für alle Altersgruppen erinnern, der vom EMYC 2009 entwickelt wurde. Mitglieder sind eingeladen, auf www.messychurch.org.uk das Messy Church Modell zu begutachten. Wir ermutigen Ratsmitglieder, die Gottesdienste leiten, diese für alle Altersgruppen passend zu gestalten. Alle, die keine Gottesdienste leiten, werden ermutigt, mit ihren Pastoren über Gottesdienste für Alle zu sprechen.

3.2. Spiritualität Von Kindern

Wir definieren „Kind“ als eine Person unter acht Jahren. Die Gruppe tauschte sich über Sorgen in der Sonntagschule aus: wenn Kinder bevormundet werden (z.B. ihr sollt das ausmalen) es ist schwierig Sonntagschulleiter zu finden, welche bereit sind, sich theologisch ausbilden / weiterbilden zu lassen. Wir müssen in unseren Gemeinden über Berufung sprechen. Wir fragten uns auch: „Was können Kinder (schon) verstehen und ab welchem Alter?“ Jedes Kind besitzt eine Spiritualität welche mir mit vollem Einsatz unterstützen und fördern sollten. Rebecca Nye's Arbeit ist ein guter Anfang um weiter zu denken.

3.3. Christ sein in unserem Umfeld

Wie kann man Jesus Christus in unserem Umfeld, Familie, Freunde, Arbeitskollegen und Kommilitonen begegnen? Wir tauschten uns darüber aus, wie wir unsere Erfahrungen mit Jesus weitergeben können, ohne zu aufdringlich zu sein. Wir erkannten wie hilfreich es ist über Glauben und Erfahrungen auszutauschen.

Kaffeepause mit den Übersetzerinnen

Der informelle Austausch beinhaltete folgende Themen: „Wie stehen junge Erwachsene in Beziehung zur jährlichen Konferenz?“. „Welchen Herausforderungen stehen junge Erwachsene gegenüber“. „Wie Glaubenswege Lebenswege widerspiegeln“. Wir erkannten, dass wir immer Zeit haben, unseren Glauben und unsre Glaubenswege zu besprechen - einfach um einander kennen zu lernen. Diese Geschichten zu hören und festzustellen, dass sie andere interessieren – ist ein großer Teil unserer Motivation, unseren Glauben in der Kinder- und Jugendarbeit zu teilen. Die Gruppe beantragt, dass alle Ratsmitglieder in ihrem Heimatland täglich mindestens eine nicht arbeitsbezogene Diskussion über Glauben und Glaubenswege führen.

Generation Transformation

Generation Transformation ist ein Missionsprogramm für 20-30 Jahre junge Menschen die außerhalb ihres Landes dienen möchten. Das Programm wird durch das General Board of Global Mission der weltweiten EMK organisiert. Obwohl die EMK die Ressourcen und die Strukturen bereitstellt, ist das Programm auch Christen aus anderen Konfessionen und anderen christlichen Einsatzstelle für die Platzierung von Missionaren offen. Gibt es Synergien zwischen Global Mission und IMT (International-Mission-Team)? Während Global Mission auf weltweiter Ebene agiert, hat das IMT Programm bereits viel Erfahrung bei europäischer Missionsarbeit gemacht. In Anbetracht der Diskussion zwischen den Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen IMT und GT schlagen wir vor, dass EMYC den Dialog mit Global Mission sucht. Wir laden jemand von GBGM der für General

Transformation zu-ständig ist an das nächste EMYC Meeting ein um ein Ressourcenaustausch zu diskutieren.

Webseite des EMYC

Nach dieser Einführung diskutierten wir, wie wir uns unsere Homepage vorstellen. Wir sprachen über die Möglichkeit, mehr Stories über Menschen online zu stellen. Kurze Statements passen besser zu unserer Homepage als lange Geschichten, kurze Videos sind noch stärker. Neu werden in der Evaluation der Ratstagung Geschichten von den Teilnehmern gesammelt.

IT Unterstützung für Tagungen

Fachkundige Unterstützung in der Frage „Wie kann ich Dokumente in einem drahtlosen Netzwerk zur Verfügung stellen, auch wenn ich keine Internetverbindung habe“.

Lettisch Deutsches CINA 2015

In den letzten beiden Jahren gab es bereits ein deutschlettisches CINA-Projekt .Aus diesen beiden Begegnungen sind gute Beziehungen erwachsen. Wir wollen deshalb dieses bilaterale CINA-Projekt auch im Jahr 2015 planen. Die Ausschreibung für das CINA-Projekt wird sich vorwiegend an junge Erwachsene richten. Das CINA-Projekt wird auch zeitlich das Jugendtreffen nicht tangieren. Geplant ist im Moment eine Begegnung über Silvester.

Pornography-Pornografie

Wir glauben, dass es nötig ist mehr darüber zu reden und dass Jugendmitarbeiter im Umgang mit Pornografie fortgebildet werden müssen.

Kirche fördert Betriebe, die Ausbilden

Die Arbeitsgruppe hat einen Impuls aus dem Bericht der KEK zur Jugendarbeitslosigkeit aufgenommen. Daraus resultiert der hier gestellte Antrag an unsere verschiedenen jährlichen Konferenzen. Der EMYC beschäftigt sich mit dem unten formulierten Antrag und gibt ihn über seine Delegierten an die jeweiligen entsendenden Konferenzen weiter. Wir verpflichten uns als Kirche und als Ortsgemeinden, bei der Vergabe von Aufträgen darauf zu achten, dass Betriebe bevorzugt werden, die ausbilden oder / und jugendliche Auszubildende beschäftigen.

Unterstützung von Ländern ohne Erfahrung in Jugendarbeit

Wir müssen einander unterstützen und brauchen einander, für Hilfe und Anleitung. Wir beantragen, dass der Rat sich formell dazu verpflichtet, eine Praxisgemeinschaft und außerhalb der Ratstagung, ein Netzwerk der Unterstützung zu sein.

Wie können wir im Ukraine Konflikt helfen?

Wir laden andere Menschen in unseren Konferenzen zum Gebet für ein schnelles Ende der Gewalt und des Mordens in diesem Konflikt ein und bitten Christus um Wegweisung, wie Wege zur Trauer und Aussöhnung gegangen werden können. Wir lehnen jede Rechtfertigung einer weiteren Eskalation des Konflikts, die mit Gewalt und Morden verbunden sein wird, ab. Wir laden die Geschwister in den mit uns verbundenen Gemeinden und Konferenzen in der Ukraine und in Russland ein, uns von ihrem Leben und ihren Gedanken zu berichten. Diese Berichte wollen wir versuchen als Delegierte in unsere Landessprachen zu übersetzen und in unseren Gemeinden und Konferenzen bekannt zu machen. So scheint es uns möglich zu sein, neben offiziellen politischen Statements und den Nachrichten in den diversen Medien, eine weitere wichtige Stimme ins Gespräch zu bringen und uns als Geschwister dabei besser kennenzulernen.

Brücken zwischen der EMK und anderen methodistischen Bewegungen

Wir haben viel über Akronyme, die weltweite EMK und deren Arbeitsweisen gesprochen. Wir denken es wäre sinnvoll ein "Lehrbuch" zu haben, um andere Methodistenkirchen und ihrem Hintergrund zu verstehen.

Junge Erwachsene

Menschen der Altersgruppe zwischen 18 - 40 sind kaum vorhanden. Junge Menschen, denen 18 Jahre lang separates Programm geboten wurde, werden auf einmal in die „normale“ Kirche hinein gepresst. In vielen Kirchen haben junge Erwachsene keinen klaren Platz. Ihre Hauptaufgaben beziehen sich auf die Mitarbeit im Jugend- und Sonntagsschulbereich. Wir wollen junge Erwachsene in den Kirchen, weil wir sie brauchen (-um Jugendarbeit zu machen - weil wir junge Familien für unser Überleben brauchen, etc.); obwohl es die sinnvollere Einstellung wäre das junge Erwachsene ein Teil von Kirche sein wollen. Es gibt gravierende Unterschiede in den Bedürfnissen von Singles, (verheirateten) Paaren, und Jungfamilien. Wir bitten junge Menschen indirekt zu gehen: Kleine, laute Kinder sollen in die Sonntagsschule. Sie lernen nie, sich in einem „normalen Gottesdienst“ wohl zu fühlen. In einem bestimmten Alter kommen sie *zurück*, haben aber keine Beziehung, fühlen sich nicht wohl, und Kirche ist ganz anders als die in der sie aufgewachsen sind. Fast scheint es, als würde die Kirche sagen: Wir sind die Kirche, und alles was ihr in der Jugend getan habt, ist nicht wirklich Kirche. Jetzt seid ihr erwachsen und müsst RICHTIG Kirche sein. Oft sind unsere Angebote auch zusätzliche Belastung und nicht Entlastung an Orten wo die jungen Erwachsenen uns brauchen. Wir möchten eine Zusammenarbeit mit dem DMYP Young Adult Network über das Young Adult Booklet. Wir wollen Möglichkeiten für Mentoren-Beziehungen schaffen, intergenerationelle Kirchen unterstützen, und gleichzeitig die Jugend befähigen. Es ist wichtig, dass die Kirche „die Kirche“ akzeptiert, dass wir nicht „die junge Kirche“ sein wollen, sondern Teil „der Kirche“ sind. Das Ziel ist, die Kirche zu einem Ort machen, an dem Jugendliche (wir) uns wohlfühlen können.

Jugendtreffen Irland 2015

Das Jugendtreffen wird vom 20. - 27. Juli 2015 in Bushmills, Nordirland stattfinden. Die Übereinkunft war, dass es sich an 14-18 Jährige richten soll. Es gab Diskussionen bezüglich des Preises. Es gab Unterhaltungen über die Möglichkeit, Gelder aufzutreiben - zum Beispiel über die EU, die irische Kirchenmission, und diverse Crowd Sourcing Plattformen. Der Rat gibt eine Defizitgarantie über 8000 Euro. IMYCD wird weiter planen und bewerben.

4. Weiteres

Der Austausch innerhalb der AG ist von hoher Bedeutung, und das Zusammenarbeiten über die Landesgrenzen hinweg verstärkt sich Jahr um Jahr. Es war sehr erfreulich, dass mit einer abgemeldeten Ausnahme alle Delegierten dabei waren. Es zeigt sich das das „YouMe - YouthMeeting“ das miteinander stark gefördert hat. Die Sitzungen der Arbeitsgruppe haben an Qualität gewonnen und es werden Länderübergreifende Ideen und Projekte angedacht. Zudem finden stärker Austauschprogramme der ZK Länder statt (z.B. Camp IV / Schweizer Treffen der Jungscharen).

Mit einem herzlichen Dank an alle Verantwortlichen der Zentralkonferenz für die Unterstützung und das uns entgegengebrachte Vertrauen schliessen wir den Bericht.

7. Februar 2015

Reto Nägelin und Mihail Stefanov

6

Arbeitsgruppe Frauendienst

Im vergangenen Jahr standen für mich vor allem „Beziehungen“ im Vordergrund. Beziehungen unter Frauen, aber auch immer wieder Beziehungen zwischen Frauen und Gott! Die einen Beziehungen sind neu entstanden. Andere haben sich vertieft. Wieder andere wurden bewusst gesucht.

Rückblick

1. Weiterbildung:

Aus fast allen Ländern unserer ZK „höre“ ich über „Mail-Beziehungen“ immer wieder, was die Frauen dort tun, wo sie dran sind, was ihnen wichtig ist, auf welche Fragen sie Antworten suchen. Ich freue mich über diese Zeichen des Lebens!

Veranstaltungen oder Aktivitäten, die finanziell unterstützt wurden fanden in folgenden Ländern statt: Makedonien, Polen, Serbien, Bulgarien, Rumänien und Ungarn.

Während des **Zentralkonferenzseminars** im Oktober 2014 gab es viel Zeit, Beziehungen direkt zu pflegen. Neue Beziehungen entstanden einerseits zu den Frauen aus Belgien und Rumänien, die das erste Mal mit dabei waren. Andererseits fanden in anderen Ländern Wechsel in der Leitung der nationalen Frauendienstarbeit statt. Ich freute mich auch darüber, dass viele junge Frauen an das Seminar kamen und hoffe sehr, dass es ein gutes Miteinander zwischen den Generationen in der Frauendienstarbeit der verschiedenen Ländern gibt.

Um die Beziehungen unter einander über die Landesgrenze hinaus zu stärken, starteten wir **Partnerschaften** zwischen den Frauendiensten zweier oder dreier Länder. So wollen wir erreichen, dass wir „Geschichten“ von einander hören, und die Menschen dahinter besser kennenlernen.

Diese Absicht unterstützt auch unsere neue **Broschüre** „Geschichte des Frauendienstes der Evangelisch-methodistischen Kirche von Mittel- und Südeuropa 2000-2014“. An dieser Broschüre haben viele Frauen auf verschiedene Art und Weise mit gearbeitet. Wir haben sie Regula Stotz gewidmet. Nach all den Jahren als Koordinatorin war es ihr letztes Seminar in dieser Funktion. So erlebten wir an ihrem Festabend eindruckliche Momente. Es kam deutlich zum Ausdruck, wie viele ihrer Beziehungen zu Freundschaften wurden.

2. Sprachkurse: Um Beziehungen pflegen zu können, ist eine gemeinsame Sprache nach wie vor eine grosse Hilfe. So konnten wir auch im vergangenen Jahr Frauen im Erlernen von Englisch oder Deutsch finanziell unterstützen. Frauen aus Makedonien, Serbien und Polen besuchten Einzel- oder Gruppenunterricht in Sprachschulen an ihrem Wohnort.

3. Arbeitsgruppe Frauendienst: Die Mitglieder der AG trafen sich anfangs Juni zu weiteren Vorbereitungen im Hinblick auf das ZK Seminar 2014. Der grösste Teil des Informationsaustausches und der Absprachen und fanden jedoch über eMail statt.

Ausblick

Nun haben wir ein ruhigeres Jahr vor uns. Für uns sind neben den beiden Hauptaufgaben von „Weiterbildung“ und „Sprachkurse“ vier Gedanken wichtig:

1. Unsere AG Frauendienst soll zu einem gut funktionierenden Team werden.
2. Wir unterstützen die am ZK Seminar initiierten Partnerschaften.
3. Wir bereiten die Konsultation 2016 vor.

4. Ich als Koordinatorin versuche, die Frauen aus Belgien und Rumänien in unsere Arbeit einzubinden.

Dank

Diese ganze Beziehungsarbeit ist nur möglich, weil sich viele Menschen daran beteiligen. Deshalb: Herzlichen Dank allen, die die Arbeit für und mit Frauen in unserer ZK in vielfältiger Weise unterstützen. Ob durch persönlichen Einsatz oder durch finanzielle Unterstützung (FrauenNetzwerk Schweiz, Frauenwerk Deutschland, Women's Division USA). Danke für alles Mittragen in Gedanken, im Reden und Beten. Mein Dank gilt Thomas Rodemeyer für die Führung unserer Buchhaltung. Danke an euch aus der AG: Maria Durovka Petras, Monika Zuber, Svetlana Kömives-Francisti und Regula Stotz für eure Mitarbeit im vergangenen Jahr. Und mein Dank gilt Gott für seinen Segen, der in dieser Arbeit immer wieder sichtbar ist.

*Februar 2015,
Barbara Büniger und Svetlana Kömives-Francisti*

7

Arbeitsgruppe Bischofsamt

Folgende Mitglieder des Exekutivkomitees gehören der Arbeitsgruppe an:

Helene Bindl (AT)
Dessislava Todorova (BG-RO)
Jörg Niederer, Vorsitz (CH-FR-NA)
Petr Prochazka (CZ-SK)
Henrik Schaueremann, jr. (HU)
Andrzej Malicki (PL)
Ana Palik-Kuncak (RS-MK)

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe werden ihre Arbeit am 12. März 2015 unmittelbar vor der Sitzung des Exekutivkomitees aufnehmen.

Schwerpunkte werden sein:

- Festlegung der Arbeitsweise der Arbeitsgruppe;
- Vorbereitung des Gesprächs mit dem Bischof;
- Gespräch mit dem Bischof
 - Schwerpunktsetzung des Bischofs
 - Längerfristige Themen in der ZK
 - Persönliches und berufliches Ergehen

im Januar 2015

*Jörg Niederer
Vorsitzender der Arbeitsgruppe*

8

Rechtsrat

1. Zusammensetzung

Laut Art. 12 Ziff. 1 des Reglements der ZK MSE setzt sich der Rechtsrat aus fünf Mitgliedern und vier Ersatzleuten zusammen. Zur Zeit bestehen drei Vakanzen, eine für ein ordentliches Mitglied und zwei für Ersatzleute.

2. Tätigkeit

Laut dem Reglement der ZK MSE hat der Rechtsrat folgende Aufgaben:

- a) Nach Art. 12 Ziff. 4 entscheidet der Rechtsrat „in allen Rechtsfragen im Sinne von Artikel 31.6 der Verfassung, vorbehältlich der Zuständigkeit des Rechtshofes der Generalkonferenz, und im Sinne von Artikel 547.3 der Kirchenordnung“. Es handelt sich um Rechtsfragen, die sich bei der Anwendung der Ordnung und Ausführungsbestimmungen sowie bei der Anwendung der von der ZK beschlossenen Änderungen, Anpassungen und Ergänzungen ergeben.

Der Rechtsrat ist in der Berichtsperiode nicht angerufen worden.

- b) Laut Art. 12 Ziff. 5 kann die Zentralkonferenz dem Rechtsrat weitere Aufgaben zuweisen. Solche Aufgaben sind dem Rechtsrat von der letzten ZK MSE nicht erteilt worden.

Dies ist in der Berichtsperiode nicht geschehen.

Zürich, 19. Januar 2015

Prof. Dr. Christa Tobler, LL.M.

Vorsitzende des Rechtsrates ZK MSE

V. Weitere Berichte

Weltrat Methodistischer Kirchen

Die nächste Tagung des Weltrats findet im Zusammenhang mit der nächsten Konferenz des Weltrats in Houston, Texas, statt unter dem Titel „One people, one faith, one table, one Lord Jesus Christ“: 30.-31. August 2016 Weltrat; 31.8.-4.9. Konferenz; 5.-6.9. Weltrat.

Hugh und Shirliann Johnson sind für ihren jahrzehntelangen Dienst für Versöhnung in Algerien mit dem Friedenspreis des Weltrats (World Methodist Peace Award 2014) ausgezeichnet worden. Die Übergabe wird an der Jährlichen Konferenz Schweiz-Frankreich-Nordafrika, am Freitagabend, 19. Juni 2015, in Aarau stattfinden. Generalsekretär Ivan Abrahams wird den Friedenspreis überreichen.

Bischof Patrick Streiff

World Methodist Historical Society (An affiliate of World Methodist Council) European Section

Dear Sisters and Brothers,

We would like to repeat our invitation to European Methodist Historical Conference which will take place in Ruse/Bulgaria from September 9 to 12, 2015.

The main topic is

Who evangelized Europe? Mission empowered by Methodist Women

The conference will feature main lectures that give an overview on the role and contribution of women in the Methodist missions to European countries, furthermore reports from different countries, Bible meditations, a Bulgarian cultural night and a visit to the Ivanovo Rocky Monastery, a World Heritage site in Bulgaria. You will find enclosed to this letter a preliminary program of the conference.

Each participant has the opportunity and is kindly asked to give a report on his/her own investigations concerning the conference topic. These reports should not exceed a time frame of twenty minutes.

With this letter we ask as the years before the Annual Conferences to delegate one or two persons to make a contribution to the conference. We hope these people will be familiar with historical and/or archive work but that is at least not mandatory.

The costs for the conference are € 300.00 per person, which covers the conference fee, accommodation in a simple standard hotel (two bed room), all meals, and a bus tour to Ivanovo Rocky Monastery, the famous World Heritage Site.

The conference will take place at the Methodist Church in Ruse, Bulgaria, 28 Bratia Simeonovi Str. The nearest international airport to travel to Ruse is in Bucharest which is approx. in 70 km from the city. The transfer to Ruse will be arranged by vans for 8 persons. To be able to organize the transfer, please, send your exact arrival and departure time as soon as you can. Please tell us also if you are planning to come by car or train or you will arrive at any other international airport of Bulgaria. We try to help to get to Ruse as easily as possible.

The accommodation will be in the Hotel Kristal which is very close to the church. The participants will have breakfast in the hotel, lunch and dinner in a restaurant near to the church. If you need special diet or vegetarian food, please let us know.

Please register your delegates by no later than April 30, 2015 at

Dr. Judit Lakatos, Email: lakatos.judit@methodista.hu

If you have further questions, please do not hesitate to contact us!

Kind regards on behalf of the World Methodist Historical Society – European Section

Dr. Judit Lakatos

Chair of the European Section of WMHS

Dr. Michael Wetzel

Co-Chair of the European Section of WMHS

**EUROPEAN HISTORICAL CONFERENCE
RUSE/BULGARIA**

	9 Sept Wednesday	10 Sept Thursday	11 Sept Friday	12 Sept Saturday
<i>Topic of the Day</i>		<i>Founding Mothers of European Methodism</i>	<i>Evangelisation and Social Work</i>	<i>New Research Approaches</i>
9.00-9.45	Arrival of the participants	Morning devotion	Morning devotion	Morning devotion
10.00-11.00		Ruth Albrecht: A general overview of women's Bible interpretations in the 19th century	John Hargreaves: The role of Sister Dorothy Farrar with the Girl's League	Paul Chilcote / Ulrike Schuler: Bible Women in Bulgaria and Italy
11.00-11.15		<i>Coffee break</i>	<i>Coffee break</i>	<i>Coffee break</i>
11.15-12.15		Tim Macquiban: Susanna, mother of Methodists and women in Italy	Mareike Bloedt: The three deaconess centers founded in Germany	Methodist Women in Britain - Report of Jo Hibbard, Joyce Powell, Sarah Braisdell
12.30-13.30		<i>Lunch</i>	<i>Lunch</i>	<i>Lunch</i>
14.00-15.45		Ueli Frei: Methodist Church in Bulgaria S T Kimbrough: Sister Anna Eklund and the mission in Russia	Excursion (Ivanovo Rocky Monastery)	Departure
15.45-16.15		<i>Coffee break</i>		
16.15-18.00		Country reports		
19.00-20.00		<i>Supper</i>	<i>Supper</i>	
20.00-21.00		Opening session	Panel discussion "The future of the Historical Network in Europe"	Supper Cultural evening Evening devotion
21.00-21.30	Evening devotion			

Connectional Table

Der Connectional Table vereinigt Vertreter aus allen Jurisdiktional- und Zentralkonferenzen sowie den gesamtkirchlichen Gremien und soll dazu beitragen, Ressourcen und Auftrag in eine Gesamtkonzeption zusammenzuführen. Er hat 2014 eine Umfrage bei den Delegierten der Generalkonferenz zur gesamtkirchlichen Struktur durchgeführt mit dem Fokus auf der Frage, wo und wie die USA ihre spezifischen US-Anliegen beraten soll. Die Ergebnisse haben gezeigt, dass die Vorbehalte und Befürchtungen, die zum Scheitern der Verfassungsänderungen 2008 führten, noch immer so wach sind, dass der Connectional Table davon absieht, der Generalkonferenz 2016 Strukturveränderungen vorzuschlagen.

Der Connectional Table hat insgesamt drei Anhörungen zur Frage der Homosexualität durchgeführt und sich die Frage gestellt, ob es einen dritten Weg gibt, der aus der gegenwärtigen Patt-Situation zwischen Befürwortern und Gegnern der offiziell geltenden Bestimmungen der Kirchenordnung hinausführt und der Evangelisch-methodistischen Kirche einen gemeinsamen, vereinten Weg in die Zukunft ermöglicht.

Bischof Patrick Streiff

Ständiger Ausschuss für Zentralkonferenz Angelegenheiten

Das Standing Committee for Central Conference Matters (SCCM) wurde von der Generalkonferenz eingesetzt um die Zusammenarbeit der Zentralkonferenzen untereinander und mit und innerhalb der Generalkonferenz zu koordinieren und Vorschläge und Lösungen zu bringen, wie eine zunehmend weltweite Kirche mit den sich daraus ergebenden Fragen umgehen kann. Sie ist das erste Instrument, das die Generalkonferenz eingesetzt hat und das über den Status einer Studie hinausgeht. Diesem Schritt müssen weitere folgen und das Standing Committee ist jene kirchliche Einrichtung, die nach jeweils langen Konversationsprozessen, Vorschläge für zukünftige Schritte macht, vorbereitet und empfiehlt. Die Entscheidungen darüber hat sich die Generalkonferenz vorbehalten. Der Vorsitzende des SCCM ist Bischof Dr. Patrick Streiff. Aus der Zentralkonferenz Mittel- und Südeuropa sind Istvan Ambrusz (Ungarn) und Wilfried Nausner (Österreich) Mitglieder der SCCM.

In ihrem Treffen im Februar 2015 in Maputo / Mozambik hat das SCCM an der bestehenden weltweiten Kirchenordnung (Book of Discipline / BOD) gearbeitet und zwar um ein BOD zu entwerfen, das nicht nur in den Vereinigten Staaten anwendbar ist, sondern in allen Teilen der weltweiten EmK. Über diesen Prozess weiss die Exekutive schon aus früheren Berichten.

Bei der Generalkonferenz legt das SCCM nun ein Arbeitspapier vor, wie so eine weltweite Kirchenordnung, die sich auf die wesentlichen gemeinsamen Anliegen konzentriert, aussehen könnte. Neben diesem weltweit gültigen BOD, das die wesentlichen Grundzüge methodistischen Kircheseins enthält, soll die weitere Ordnung der EmK lokal in den Zentral-, Jurisdiktional- und Jährlichen Konferenzen geschehen. Das bedeutet, dass sich einheitliche Regeln nur mehr in der gekürzten und gestrafften gemeinsamen Ordnung befinden. Alles Weitere regeln die Konferenzen nach ihrem Bedarf im Geiste der gemeinsamen Kirchenordnung.

Das SCCM sagt in einem gemeinsamen Statement:

"The United Methodist focus on the missional commitment of the Church to make Disciples for Jesus Christ for the Transformation of the World is not only aspirational, it is a vision into which we are living. Today we find ourselves as a church serving on many continents, countries, speaking different languages and shaped by different cultures. We have moved through God's mission into connections in many places of the world on four continents with millions of new members who are steeped in the Wesleyan tradition. A Global (General) Book of Discipline will help us move forward on this journey as a worldwide church."

Dazu wird eine Vorlage präsentiert und alle Jährlichen Konferenzen, Einrichtungen und Organisationen der EmK zur Mitarbeit eingeladen, damit bis zum Jahr 2020 an der darauffolgenden Generalkonferenz ein entsprechender Beschluss gefasst werden kann.

Ein Bestandsaufnahmeteam des SCCM hat die afrikanischen Zentralkonferenzen bereist und dem SCCM berichtet. Dieses schlägt der Generalkonferenz nun vor, in den zahlenmässig wachsenden Kirchen Afrikas, fünf neue BischöfInnen vor zu sehen.

Ausserdem sollen die Zentralkonferenzen in Afrika so neu organisiert werden, dass sie auch tatsächlich funktionieren können und der gegenseitigen Beratung und Konversation dienen. Dabei sollen bis 2020 die Grenzen der Zentralkonferenzen und Zuständigkeiten der Bischöfe in Afrika neu gezogen werden. Dafür wurden ein Prozess und eine Arbeitsweise vorgeschlagen.

Im Verlaufe dieses Prozesses soll die Anzahl der Bischofsgebiete in Afrika von derzeit 13 auf 18 erhöht werden.

Wilfried Nausner
März 2015

Beilage 1:

Einführung in das Globale oder *General Book of Discipline* (Entwurf 4)

Der Auftrag:

Das *Book of Discipline 2012* Teil II ¶ 101, definiert eine "Weltweite Kirchenordnung", die aus Teil I (Verfassung), Teil III (Grundlagen der Lehre und unser theologischer Auftrag), Teil IV (Der Dienst aller Christen und Christinnen) und Teil V (Die Sozialen Grundsätze) bestehen soll. Im Hinblick auf Teil VI erteilt es folgenden Auftrag: "*Der Ständige Ausschuss für Zentralkonferenz-Angelegenheiten soll, in Absprache mit dem Committee on Faith and Order, der Generalkonferenz 2016 Empfehlungen unterbreiten, welche Teile und Abschnitte in Teil VI der Kirchenordnung keiner Änderung oder Adaption unterliegen dürfen.*"

Vorgeschlagener Entwurf:

Der Ständige Ausschuss für Zentralkonferenz-Angelegenheiten hat seine Arbeit auf die Kapitel 1 (Die Gemeinden), 2 (Der Dienst der Ordinierten), 3 (Leitung in der Kirche), 4 (Die Konferenzen) und 6 (Eigentum der Kirche) in Teil VI des *Book of Discipline* konzentriert. Diese Kapitel beziehen sich am stärksten auf die Organisation der Arbeit in Zentralkonferenzen. Das Ergebnis dieser Arbeit ist der vorgeschlagene **Entwurf 4 des *General Book of Discipline*, Teil VI, Kapitel 1-4 + 6.**

Ein Entwurf von Kapitel 5 (Verwaltungsordnung) und 7 (Disziplinar- und Schiedsgerichtsordnung) in Teil VI des BOD 2016 werden der Generalkonferenz 2020 vorgelegt werden.

Erläuterungen zum vorgeschlagenen Entwurf:

Der Kirchenordnungs-Auftrag in ¶ 101 fordert eine wirklich weltweite Kirchenordnung und anerkennt den Klärungsbedarf im Blick auf die Frage, welche Teile und Abschnitte in Teil VI zu einer weltweiten Kirchenordnung gehören, die keiner Änderungen oder Adaption durch die Zentralkonferenzen unterliegen darf.

Die entscheidende Frage ist: Welche grundlegenden Elemente vereinen Methodisten weltweit und stärken die Mission, Menschen in die Nachfolge Jesu Christi zu führen, um so die Welt zu verändern, zur Ehre Gottes (¶ 601)? Was ist „unverwechselbar konnexional“ (¶ 16) und darf keinen Änderungen oder Adaptionen durch Zentralkonferenzen unterliegen (¶ 31,5)?

Mit dieser Frage im Hinterkopf begann der Ständige Ausschuss für Zentralkonferenz-Angelegenheiten seine Arbeit am *Book of Discipline 2012*, dies in Absprache mit dem *Committee on Faith and Order*. Der Entwurf seiner Arbeit trägt die Bezeichnung *General Book of Discipline*.

Dieser Entwurf geht von einer *Generalkonferenz*, mit den Bischöfen als *General-Superintendenten* und dem *General Book of Discipline* aus. Er wird bis zum Jahr 2020 mit den zusätzlichen Kapiteln *Generalkonferenz-Behörden* (Kapitel 5 Verwaltungsordnung) sowie der Disziplinar- und Schiedsgerichtsordnung (Kapitel 7) vervollständigt werden.

Der Entwurf schlägt einen viel knapperen Teil VI (Organisation und Verwaltung) vor, der auf die weltweit anwendbaren grundlegenden Elemente begrenzt ist. Das Ziel war es, ein viel kürzeres sowie leichter verständliches und übersetzbare *Book of Discipline* zu schaffen. Deshalb wurde die bestehende Ordnung teilweise neu geordnet, umgestellt und überarbeitet. Mit dem Ziel, eine Grundlage für eine weltweite Kirche zu haben, wurden einige Kapitel stärker als andere gekürzt, dies unter Berücksichtigung dessen, was als grundlegende Elemente zu betrachten ist.

Wenn ein solcher Entwurf die grundlegenden Elemente enthält, die weltweit anwendbar sind, werden künftig weder alle vier Jahre große Überarbeitungen notwendig sein (einschließlich der Übersetzung der Änderungen in Hunderte von Sprachen, die in Jährlichen Konferenzen auf der ganzen Welt in Gebrauch sind), noch wird es notwendig sein, alle vier Jahre organisatorische Details hinzuzufügen, die lokale oder regionale Probleme lösen sollen. Daher wird dieser Entwurf in der Hoffnung vorgelegt, dass er die Mission der Kirche auf langfristige, nachhaltige Weise stärkt, und dass er die verschiedenen Regionen in der Welt dazu befähigt, Menschen zu Jünger Jesu Christi zu machen, um so die Welt zu verändern, all dies zur Ehre Gottes.

Wichtige Elemente in der Präsentation dieses Entwurfs 4 des Teils VI, Kapitel 1-4 und 6:

- Dieser Entwurf beruht auf Teil I. (Verfassung) und schlägt weder strukturellen Veränderungen der UMC in den USA noch irgendwelche Verfassungsänderungen vor.
- Dieser Entwurf beruht auf Teil V. (Soziale Grundsätze) und den Bestimmungen des BOD 2012, Teil VI. Jegliche Entscheidungen über Normen für Pfarrpersonen hinsichtlich der menschlichen Sexualität und diesbezüglich nicht gebilligten Verhaltens bleiben der Generalkonferenz vorbehalten.
- Dieser Entwurf basiert auf dem Auftrag an den Ständigen Ausschusses für Zentralkonferenz-Angelegenheiten gemäss BOD 2012 ¶ 101, und stellt dar, was "unverwechselbar konnexional" ist und was im Hinblick auf Kapitel 1 - 4 und 6 des BOD 2012 nicht durch Zentralkonferenzen adaptiert werden kann.

- Mit dem Abschluss seiner Arbeit an allen Kapiteln in Teil VI im Jahr 2020 wird der Ständige Ausschuss für Zentralkonferenz-Angelegenheiten vorschlagen, dass der Inhalt von Teil VI, Kapitel 1-7, der von Zentralkonferenzen nicht adaptiert werden darf, den neuen Teil VI des *General Book of Discipline 2020* bilden soll. Der gesamte Inhalt des gegenwärtigen Teils VI, der von Zentralkonferenzen adaptiert werden kann, soll einen neuen, separaten Teil des *General Book of Discipline 2020* bilden. Ein Vorschlag für einen solchen neuen, separaten Teil wird im Jahrviertel 2017-2020 vorbereitet werden.
- Fussnoten mit Verweisen auf Entscheidungen des Rechtsrates sind noch nicht aktualisiert worden und müssen zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt werden.
- Am Ende jedes Absatzes wird die neue, fortlaufende Nummerierung von einem "=" und einem Verweis auf die Quelle im BOD 2012 für den entsprechenden Absatz und seine Unterabschnitte gefolgt. Das Zeichen "=" bedeutet nicht, dass der Absatz wörtlich übernommen worden wäre. Vielmehr kann er gegenüber dem Referenztext im BOD 2012 Änderungen, Streichungen oder Ergänzungen beinhalten, um eine weltweite Anwendung, eine inhaltliche Konsistenz und einen besseren Textfluss sicherzustellen.
- Dieser Entwurf ist als fließender Text und nicht im Überarbeitungs-Modus dargestellt. Diese Darstellung erleichtert die Lesbarkeit und ermöglicht ein besseres Verständnis für die Gesamtheit dessen, was als unverwechselbar konnexional betrachtet wird. Ausserdem begünstigt sie eine einheitlichere Überprüfung ihrer Zweckmässigkeit für die weltweit unterschiedlichen Rahmenbedingungen für den Dienst.
- Zusätzlich zu diesem Entwurf gibt es Teile im aktuellen *„Book of Discipline“*, die für die Arbeit der Generalkonferenz gebraucht werden und von den Zentralkonferenzen nicht angepasst werden dürfen. Es sind sehr detaillierte Vorschriften, welche möglicherweise alle vier Jahre geändert werden müssen. Derzeit sind solche Teile in einem Anhang *Generalkonferenz-Reglement* ("GC-R") zusammengestellt. Im Entwurf des *General Book of Discipline* wird ausdrücklich auf diesen Anhang als "GC-R" verwiesen, mit identischen Absatzzahlen und einem vorangestellten "GC-R". Mit den weiteren Arbeiten an den Kapiteln 5 und 7 im Teil VI des BOD 2012 wird möglicherweise weiteres Material in diesen Anhang *Generalkonferenz-Reglement* verschoben.

Vernehmlassungsverfahren für den Entwurf 4 – Frist: Freitag, 15. Mai 2015:

Ihre Rückmeldungen zum Entwurf 4 werden sehr geschätzt und fließen in die Arbeit am endgültigen Entwurf ein, der durch den Ständigen Ausschuss für Zentralkonferenz-Angelegenheiten im August 2015 zuhanden des ADCA eingereicht wird.

Wir bitten um Rückmeldungen zu folgende Fragen:

1. Vermissen Sie etwas, was für die weltweite Konnexio der EMK unerlässlich ist?
2. Wo ist der Entwurf zu detailliert und sollte mehr auf das Wesentliche reduziert werden?
3. Wo gibt es inkonsistente Formulierungen oder Fehler im Entwurf, die korrigiert werden müssen?

Bitte geben Sie für jeden Ihrer Kommentare die neue, fortlaufende Nummerierung der Teile und Kapitel an, auf die Sie sich beziehen und senden Sie Ihre Rückmeldung bis Freitag, 15. Mai 2015 an: Rev. Valerie Stultz - vstultz704@gmail.com. Bitte fügen Sie Ihren Namen, Ihre Funktion in der EMK, Ihre Jährliche Konferenz und gegebenenfalls die Organisation an, für die Sie die Rückmeldung zu senden.

Präsentation an der Generalkonferenz 2016

Die Generalkonferenz 2016 wird ihre Arbeit auf der Grundlage des aktuellen *Book of Discipline* fortführen, Petitionen zur Kirchenordnung behandeln und ein ähnliches *Book of Discipline 2016* verabschieden.

Der vorliegende Entwurf eines wirklich weltweiten *General Book of Discipline* wird der Generalkonferenz 2016 unterbreitet, dies aber nicht im Sinne eines Antrags zur Änderung der Ordnung. Es wird vielmehr an der Generalkonferenz 2016 liegen, die Richtung dieses Entwurfs zu bekräftigen und dem Ständigen Ausschusses für Zentralkonferenz-Angelegenheiten den Auftrag zu erteilen, seine Arbeit zu vollenden. Zu diesem Zweck wird der Ständige Ausschuss für Zentralkonferenz-Angelegenheiten der Generalkonferenz eine aktualisierte Version von ¶ 101 unterbreiten, um seine Arbeit abzuschliessen und sie an der Generalkonferenz 2020 zur Genehmigung vorlegen zu können.

Ein herzlicher Dank geht an das *Committee on Faith and Order*, an das *Office of Christian Unity and Interreligious Relationship*, den *General Council on Finance and Administration* und viele Menschen, die in einer ausgezeichneten Art und Weise mit der Arbeitsgruppe des Ständigen Ausschusses für Zentralkonferenz-Angelegenheiten zusammengearbeitet haben, damit wir auf dieser Reise als weltweite Gemeinschaft so weit gekommen sind.

Möge Gottes Heiliger Geist uns alle auf unserem Weg als miteinander verbundene Menschen führen.

Maputo - 7. Februar 2015

Bischof Patrick Streiff, Vorsitzender Ständiger Ausschuss für Zentralkonferenz-Angelegenheiten

In Mission Together

Das Partnerschaftsprogramm In Mission Together (IMT) hat nach wie vor Auswirkungen auf den Glauben und das Leben mehrerer hundert Menschen in Europa und den USA. Von den 70 seit 1999 aufgebauten Partnerschaften existieren noch etwas mehr als die Hälfte. Die beiden ältesten werden dieses Jahr ihr 15-Jahre-Jubiläum feiern. Ein Blick auf die einzelnen Länder in Osteuropa/Balkan zeigt, dass IMT in einem Land besonders starke Wurzeln geschlagen hat:

AL: 1 US-Partnergemeinde	HU: 4 US-Partnergemeinden	RO: 1 US-Partnergemeinde
BG: 5 US-Partnergemeinden	MK: 1 US-Partnergemeinde	RS: 4 US-Partnergemeinden
CZ: 16 US-Partnergemeinden	PL: 2 US-Partnergemeinden	SK: 2 US-Partnergemeinden

Das Ziel einer IMT-Partnerschaft besteht im Aufbau einer gesunden und gegenseitigen Beziehung zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft. Die Partner verpflichten sich zu einer ehrlichen, offenen Kommunikation, in der sie als gleichwertige Teile des Leibes Christi achtsam aufeinander hören. Sie legen ihre eigene Agenda zur Seite und entwickeln eine gemeinsame Vision, wie sie gemeinsam an Gottes Mission teilhaben können. Sie sichern einander zu, nicht für den anderen zu tun, was dieser selber tun kann. Auf diese Weise dienen sie einander mit Bescheidenheit, Liebe und Ermutigung und bauen ein starkes Fundament für einen gemeinsamen Dienst auf. Manchmal ist es eine beträchtliche Herausforderung, diese Worte in die Tat umzusetzen und eine wirklich gegenseitige Beziehung aufzubauen – vor allem wenn es darum geht, das Geber-Empfänger-Denken hinter

sich zu lassen. Und der Ausdruck «Selbständigkeit» steht vielleicht auch nicht auf der Prioritätenliste jeder Partnerschaft... Aber es ist wirklich erstaunlich, welche Früchte die IMT-Partnerschaften sowohl in Europa als auch in den USA hervorgebracht haben.

2014 empfangen die europäischen Partnergemeinden 36 Besuchs-/Freiwilligengruppen aus den USA. Diese beteiligten sich an vielfältigen Aktivitäten, stets in Zusammenarbeit mit sehr engagierten Einheimischen: Bibel-Ferienlager, Englisch- und Sport-Camps, Musikprogramme, Bau- und Renovationsprojekte, missionarische Veranstaltungen usw. Aber selbst hinsichtlich der Besuche und Freiwilligeneinsätze war und ist IMT keine Einbahnstrasse – letztes Jahr besuchten auch vier kleine Teams aus der Tschechischen Republik und aus Ungarn die USA und beteiligten sich an missionarischen Aktivitäten ihrer jeweiligen Partnergemeinde. Auf diesem Hintergrund war es auch eine hilfreiche Erfahrung für die IMT-Koordinationspersonen aus Osteuropa/Balkan, dass sie sich im November 2014 in Tallinn/Estland treffen konnten, um Erfahrungen auszutauschen und von Verantwortlichen des methodistischen Freiwilligenprogramms UVMIM sowie von einander zu lernen. Dieses Treffen war auch eine gute Gelegenheit zum Aufbau von Beziehungen zu Personen im Baltikum und in Russland, die ähnliche Koordinationsaufgaben wahrnehmen.

Obwohl finanzielle Hilfe nicht im Zentrum des Partnerschaftsprogramms steht, war Geld seit jeher ein Teil von IMT. Einzelpersonen und Gemeinden spendeten 2014 ungefähr USD 130'000.--, um Zeugnis und Dienst ihrer europäischen Partner zu stärken (dieser Betrag enthält weder die Kosten für Transatlantikflüge und Sachspenden noch die USD 46'000.-- für theologische Ausbildung). Und da in den meisten Ländern die Hälfte der regulären IMT-Beiträge als «gemeinsames Geld» betrachtet wird, profitieren alle Gemeinden vom IMT-Programm – auch jene ohne Partner.

Viele Menschen engagieren sich für das IMT-Programm. Trotzdem scheint es angemessen zu sein, einen Namen hervorzuheben: Von Anfang an hat Dick Arnold Liebe, Zeit, Weisheit und Erfahrung in dieses Programm investiert. IMT Osteuropa/Balkan wäre definitiv nicht dasselbe ohne ihn, weshalb dieser Bericht ohne einen Ausdruck des Dankes und der Wertschätzung unvollständig wäre.

Vom 12. bis 14. November 2015 wird in Frisco, TX (USA) ein IMT Mission Summit stattfinden. Die meisten unserer IMT-Koordinationspersonen werden daran teilnehmen. Dank moderner Kommunikationstechnologie werden wir zusätzlich auch lokale europäische Gruppen ins Programm mit einbeziehen können. Der 10. IMT Mission Summit im Jahr 2017 soll dann irgendwo in unserer Zentralkonferenz stattfinden – es wäre auch ein wichtiges Zeichen einer wachsenden Gegenseitigkeit.

Urs Schweizer

Europäisches Mitglied des IMT Koordinationskomitees

General Board of Church and Society (GBCS)

Die Arbeit für Delegierte aus den Zentralkonferenzen hat sich seit diesem Jahrviert deutlich verändert. Man merkt ein markantes Abrücken von einer US-zentrierten zu einer **globaleren Sichtweise** von der Evangelisch-methodistischen Kirche. Das hat zur Folge, dass vermehrt auf die Stimmen der Delegierten aus den Zentralkonferenzen gehört wird.

Dies wird auch ersichtlich am wohl wesentlichsten Schwerpunkt meines Wirkens im GBCS, der **Überarbeitung der Sozialen Grundsätze**. Auf Antrag der europäischen Zentralkonferenzen an die Generalkonferenz 2012 wurde diese Arbeit nun aufgenommen. Ziel sind theologisch besser begründete, präzisere und grundsätzlichere Soziale Grundsätze, mit denen sich die Regionen einer weltweiten Kirche identifizieren können. Es wurden sieben Konsultationen dazu durchgeführt, eine auf den Philippinen, drei in Afrika, eine in Europa und zwei in den USA.

Ausgehend von den Beobachtungen zum bisherigen Gebrauch der Sozialen Grundsätzen in den jeweiligen Kontexten, und den Erwartungen an deren zukünftige Gestaltung wurden die wesentlichen Erkenntnisse für die Revision gewonnen.

Selbst besuchte ich die Konsultationen in Kinshasa (DR Kongo), Prag (Tschechische Republik) und Washington D.C. (USA) und wirkte dann im Auswertungsteam mit.

Vorgesehen ist nun, dass sich eine kleine international zusammengesetzte Gruppe von 7 Personen, bestehend aus Board-Mitglieder und Teilnehmenden der Konsultationen, an die Revisionsarbeit macht. Sie können ihre Ergebnisse im Verlauf der nächsten Jahre mit weiteren Personen diskutieren (für jede der 6 Abschnitte können dazu weitere Gruppen gebildet werden). Ziel ist es, der Generalkonferenz 2020 neue Soziale Grundsätze zur Annahme vorzulegen.

Als Zentralkonferenz-Mitglieder im GBCS haben wir Schwerpunkte in der Arbeit des Boards gesetzt und eine **Präsentation** verantwortet **zum Klimawandel**. Eine nächste **Präsentation zu Menschenhandel** ist in Arbeit.

Seit einiger Zeit spricht man im GBCS vermehrt von **Glocal**, einer Kombination der Begriffe „Global“ und „Lokal“. Dabei geht es nicht nur darum, Global zu denken und lokal zu handeln. Dabei geht es um die Erkenntnis, dass heute die globalen Gegebenheiten sich in allen lokalen Umständen wiederfinden und entsprechend beachtet werden müssen.

Selbst wer sich heute ausschliesslich im lokalen Kontext bewegt, wird von globalen Entwicklungen beeinflusst. Nichts ist nur mehr lokal. Diese Realität macht deutlich, wie wichtig es ist, dass die global tätige EMK sensibel bleibt für globale bedingte Trends in den jeweiligen lokalen Kontexten.

*Jörg Niederer
im Februar 2015*

The Community of Protestant Churches in Europe (CPCE)

During the last year the 40 year of church fellowship within the CPCE has been celebrated on different places and occasions all over Europe. For the Lutheran, Reformed and United Churches, who have been in the fellowship for all 40 years, it has, in many local areas, been an important and highly prioritized event. The content of the celebration has been ecumenical worship services and teaching on the character of church fellowship in the past and expectations to the future. Methodists have joint into the celebration of the 40 years of CPCE, and for the Methodist churches it have been a new opportunity to introduce the purpose of the CPCE to their members and why the Methodist churches are part of the CPCE.

Commemoration of the centenary of World War I

Another occasion in the last year has been the commemoration of the centenary of World War I. This commemoration has had different impact in different places in Europe. In some places it has been an important and well respected commemoration. In other places the occasion has had no attraction or been totally neglected. CPCE's engagement as a moderator of a commemoration of World War I shows that the protestant churches see themselves in the process of reconciliation and peaceful living of the European people in a time with growing tensions and political conflicts on the same continent, where World War I began. In that perspective it has been a disappointment that the conversations with the Orthodox churches have shown very little or almost no progress.

Reformation jubilee 2017

The preparations for the celebrations of the 500 years of reformation in 2017 have high priority. It is expected that many different events will take place on different places, both on state level and church level. The CPCE lift up the celebration of the historical reformation of churches and society, and connect the celebration of what happened 500 years ago with the issue of reformation as an ongoing and needed process within the modern churches and societies. For the Methodists it is not clear what the reformation jubilee 2017 mean to us and how to participate in the celebration. On the one hand the Methodist movement started 250 years after the reformation, and the reformation is prior to the history of our denomination. On the other hand the Methodist church is absolutely a protestant church and has included the dogmatic key statements of the reformation into our doctrinal standards. The CPCE will facilitate and invite to a competition of writing a new reformation hymn.

Upstart of studies

It is now the second year after the general assembly in Florence, and many of the decisions of the assembly are in the process of implementation. First of all the upstart of several study groups on a number of subjects. The way of working in the CPCE follows the pattern that first step is that some staff members in cooperation with few added resource persons do an upstart materiel, setting the framework, the purpose, the financial implications, the list of material the churches already have done in the actual field, and the suggested consultations or seminars on the issue. When the first step material is done the churches are invited to add people to the follow-up-group where the work of study and writing has to be done for the rest of the period. The follow-up-group produce a draft report, and it will be public and sent to the churches include invitation to give responses, commentaries and additions to be implemented in the proposed report, which has to be finalized and approved by the next general assembly.

Just now a number of studies are in the first step of up-starting:

- Conversation of church fellowship.
- Plurality of Religions.
- Theology of Diaspora
- Europe's Churches turn to the Future

Other ongoing and new projects are:

- Project regarding migration churches.
- Project on theological training and continuing education of ministers.
- Continuing conversations with the Anglican churches.

How Methodists receive materials and invitations from the CPCE

The connection between EMC and CPCE is via the official Methodist addresses, which are the bishop's offices of the UMC Central Conferences, and the official addresses of the British and Irish Methodist Churches. It means that all invitations to participation in study groups, seminars, consultations and events are sent to those official Methodist addresses. In addition to the official Methodist addresses the CPCE have a mailing list for the periodical Focus and other pieces of general information and invitations to the Churches. This mailing list only included very few Methodists. Now 21 new Methodist names has been added, most of them DS's and addresses of head quarter of national Methodist churches. Hopefully will this expansion of names in the future give better and more information from CPCE to the EMC member churches. More names can be added to the mailing list, either via the Methodist bishop's offices and the British/Irish head quarter offices or by giving names to me.

August 2014

Jørgen Thaarup, Member of the CPCE Council

Lothar Pöll, Substitute to the CPCE Council

Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)

Der Verwaltungsrat (VR) der KEK hat sich 2014 zweimal getroffen: Im Juni in Brüssel, sowie im Dezember in Leuven. Es war gesamthaft gesehen das dritte und vierte Treffen des neuen VR seit der Vollversammlung 2013 in Budapest. Der europäisch methodistische Rat nominierte Emma Johnson als Vertretung im VR. Um die Balance von Alter, Geschlecht, kirchlicher Tradition und geografischen Standpunkten zu gewährleisten wurde Sarah Bach (CH) als ständige Vertreterin von Emma Johnson gewählt.

Der VR beschäftigte sich mit organisatorischen Fragen, wie zum Beispiel verschiedenen Mitgliedsanfragen, den Arbeits-Methoden des VR oder der finalen Verfassung der KEK.

Im Dezember konnte die endgültige Zusammenschliessung der KEK mit der CSC („Church and Society Commission“) gefeiert werden und der neu vereinte VR der KEK hat sein erstes Treffen abgehalten. Das Treffen startete mit einem offenen Kolloquium zum Thema: „Kirchen in einem sich verändernden Europa – die Rolle der neuen KEK“

Um der Hundertjahrfeier des ersten Weltkrieges zu gedenken plant die KEK verschiedene Aktivitäten, unter anderem auch eine Konferenz in 2016 über den Konflikt und die Rolle der Kirchen im Aufbau des Friedens.

Die nächste Vollversammlung der KEK wird voraussichtlich 2018 stattfinden.

Sarah Bach

Methodist-related Theological Schools in Europe (MTSE)

Die Vereinigung methodistischer Ausbildungsstätten in Europa (Methodist-related Theological Schools in Europe) trifft sich nur in einem Zwei-Jahres-Rhythmus, das nächste Mal anfangs 2016.

Die Kommission für theologische Ausbildung in den Zentralkonferenzen, die nach der Generalkonferenz 2012 konstituiert wurde und rund \$ 1 Mio. pro Jahr an Projekte vergeben kann, entwickelt sich zu einem effizienten, klugen und weitsichtigen Instrument zur Förderung theologischer Ausbildung. Die Kommission unterstützt das Projekt einer Spendenkampagne bei Grossspendern, was eine langfristige Unterstützung für theologische Ausbildung sichern soll (Endowment Fund for central conference theological education). Der Bischofsrat wählte im November 2014 den Aufsichtsrat des Endowment Fund (Vorsitz Bischof Patrick Streiff).

Die Methodist e-Academy hat im Herbst 2014 mit dem dritten Durchgang durch die sechs Semester mit knapp 30 Studierenden begonnen. Zusätzlich wurde zum ersten Mal ein Kurs für Pfarrerweiterbildung angeboten. Diese englischsprachigen Kurse haben wechselnde Themen aus Praxis und Theologie zum Inhalt und werden in der Regel ohne Blockseminar angeboten. Sie sind deshalb auch wesentlich preisgünstiger. Nähere Einzelheiten sind auf der Webseite der Methodist e-Academy zu finden www.methodist-e-academy.org

Bischof Patrick Streiff

Theologische Hochschule Reutlingen

Die Theologische Hochschule Reutlingen darf auf ein reich gesegnetes Jahr zurück blicken. Der Zweck der Theologischen Hochschule „besteht in der Ausbildung von Pastoren und Pastorinnen der Evangelisch-methodistischen Kirchen und von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für andere kirchliche, missionarische und sozialdiakonische Dienste sowie die Förderung theologischer Forschung.“ (gem. Zweckartikel in der Verfassung). Anlässlich der Abschlussfeier vom 18. Juli 2014 konnten 14 Personen zum Bachelor- und 6 Personen zum Master-Titel gratuliert werden. Generell dürfen wir an der Theologischen Hochschule feststellen, dass die Studierendenzahlen nach oben gehen. Im vergangenen Herbst haben 17 neue Studierende angefangen; insgesamt sind es zurzeit 66 Studierende und damit 5 mehr als im Vorjahr. Diese Zunahme in den vergangenen Jahren hat einerseits mit der hohen Qualität des Studiums mit eigenem Bachelor- und Masterabschluss zu tun, aber sicher auch mit dem „Campus-Charakter“ der Ausbildungsstätte, welche eine grosse Nähe zwischen den Studierenden untereinander aber auch mit den Dozierenden zu tun hat. Ein gewisses Problem stellt die Anerkennung der an der THR erbrachten Studienleistungen durch die (evangelischen) Theologischen Fakultäten in Deutschland und der Schweiz dar. Hier ist seit geraumer Zeit eine deutliche Abgrenzungspolitik spürbar. Wir sind einerseits um entsprechende Anerkennungen bemüht, aber fördern gleichzeitig die internationale Zusammenarbeit und Anerkennung mit vielen theologischen Ausbildungsstätten. Weltweit gesehen gibt es viele Anschlussmöglichkeiten zum Studium, auch wenn sie zurzeit in Deutschland und in der Schweiz kaum gegeben sind. Eine weitere Folge der hohen Studierendenzahlen sind die zum Teil überbelegten Lehrräume und der knappe Platz in der Bibliothek. Zusätzlich sind immer mehr Arbeitsplätze zum Studieren in der Bibliothek gefragt. Die THR ist daher gefordert, ein grösseres Platzangebot zu schaffen.

Das Lehrgebäude wird im Jahr 2022 sein 50jähriges Bestehen feiern können. Es ist daher an der Zeit, das Lehr-Gebäude in den Bereichen Wärmetechnik, Sanitäranlagen und hindernisfreies Bauen zu sanieren. In einem ersten Schritt werden im aktuellen Jahr 9 Wohnungen im Haus Schemppe komplett renoviert.

Im Februar 2014 erreichte uns das Angebot des Wissenschaftsministeriums von Baden-Württemberg, die Hochschule auf unbefristete Zeit staatlich anzuerkennen. Damit verbunden ist allerdings eine noch im gleichen Jahr zu erfolgende Umstrukturierung der Hochschule und ihrer Organe. Der Verwaltungsrat hat daraufhin beschlossen, die Strukturen nahe am Landeshochschulgesetz von Baden-Württemberg zu überarbeiten. Am 29. November 2014 hat der Verwaltungsrat schliesslich die entsprechenden Grundlagen in der Verfassung und Ausführungsbestimmungen verabschiedet. Ab 1. August 2015 wird neu ein *Hochschulrat* mit zwölf Mitgliedern die strategische Leitung übernehmen. Die Jährlichen Konferenzen von Österreich und der Schweiz müssen darin vertreten sein. Daneben wird neu ein *Rektorat* (bestehend aus dem Rektor und zwei Prorektoren) geschaffen, welches die Hochschule leitet und deren Geschäfte führt. Der *Senat*, welcher den Konvent ablöst, besteht aus den Professoren und drei Vertretungen der Studierenden. Er ist für alle Belange von Lehre, Studium und Forschung zuständig.

Im weiteren Ausblick stellen wir fest, dass ab 2021 ein grösserer Wechsel im Kollegium der Professoren durch Pensionierungen ansteht. Innert 4 Jahren werden 4 neue Professuren zu vergeben sein. Die entsprechenden Stellen werden innerhalb der Kirchen ausgeschrieben werden.

Markus Bach,
Vorsitzender des Verwaltungsrates

Theologische Seminar «Jan Laski» in Warschau (April 2014 bis Januar 2015)

Das Theologische Seminar «Jan Laski» in Warschau ist in der Lage, ein dreijähriges Studienprogramm mit einem Bachelor-Abschluss anzubieten. In der Berichtsperiode nahmen verschiedene Studierende an unterschiedlichen Kursen am Seminar teil:

- 1) Das Hauptstudium mit Bachelor-Abschluss:
 - a. Ausbildung künftiger Pastoren (3 Studenten: Piotr Bakun, Wojciech Fidurski, Marcin Puślecki)
 - b. Katechetik-Ausbildung (1 Studentin: Agnieszka Nawrocka-Przybył)Total: 4 Studierende
- 2) Kurse für Seminar-Absolventen vergangener Jahre, die sich mit ihren Tutoren treffen und immer noch daran sind, ihre Bachelor-Arbeit zu schreiben (3 Personen): Janusz Daszuta, Waldemar Dąbrowski, Grzegorz Ruszczynski)
- 3) Theologiestudenten auf dem zweiten Bildungsweg, die für ein Methodismus-Studium eingeschrieben sind (Geschichte, Theologie, Strukturen). 3 Personen: Adrian Myśliński, Maciej Fidurski, Kuba Kowalczyk.

Vier weitere potenzielle Studierende, die vom Kirchenvorstand noch nicht angenommen worden sind, und die sich auf der Warteliste befinden: Katarzyna Bator, Henryk Szatkowski, Sebastian Bestrzyński, Mariusz Sypecki.

Durch die Herausgabe seines eigenen Jahrbuches *Methodos* trägt das Theologische Seminar «Jan Laski» zur theologischen Diskussion in Polen bei. Indem sich der Rektor durch Vorlesungen aktiv an theologischen Konferenzen anderer Kirchen beteiligt (an der Christlichen Theologischen Akademie in Warschau, an der Johannes Paul II Universität in Krakau, am Theologischen Seminar der Römisch-katholischen Kirche in Warschau, an der Katholischen Universität in Warschau), wird der methodistische Wohlgeruch verbreitet. Es ist auch wichtig festzuhalten, dass das Seminar seit der Amtsübernahme des gegenwärtigen Rektors im ökumenischen Kontext an Ansehen gewonnen hat. Es ist zu einer Art «Gnadenmittel» für die polnischen Methodisten geworden. Deshalb ist es sehr unglücklich, dass die Zentralkonferenz ihr ältestes Seminar in Osteuropa nicht unterstützt. Es tut mir leid, aber dies ist eine Tatsache!

Die folgenden Dozenten lehren am Seminar:

Pastor Dr. Edward Puślecki, PhD – Methodismus, Systematische Theologie und Ethik

Pastor Zbigniew Kamiński, MTh – Altes und Neues Testament

Pastor Josef Bartos, MTh – Praktische Theologie, Ökumene

Dr. Jan Przybył, PhD – Kirchengeschichte

Dr. Olgierd K. Benedyktowicz, PhD – Psychologie und Seelsorge

Krzysztof Kuczma, MA – Griechisch, Latein, Englisch

Das Ziel des Seminars besteht in der Ausbildung von kirchlichen Leitern, Katecheten, Laienpredigern, Angestellten, sogar Bischöfen... Jedes Jahr werden theologische Konferenzen für Pastoren durchgeführt, die bei Bedarf von Dozenten des Seminars geleitet werden. Die Dozenten gestalten auch Workshops an den jährlichen Tagen der Erneuerung und beteiligen sich an ökumenischen Konferenzen.

Diese mehreren Zwecken dienende Arbeit unseres Seminars ist möglich dank der Offenheit und der Gebete jener, die dessen Wichtigkeit verstehen.

Mit freundlichen Grüßen

Pastor Dr. Edward Puslecki, Rektor

Centre Méthodiste de Formation Theologique (CMFT)

Bereich Laienbildung (Joseline Waechter, *Pfarrerin*)

Zurzeit wird der CMFT Kursus von 21 Studenten aus Frankreich, der Schweiz, Algerien und Tunesien besucht. Seit 2007 finden die Kurse per E-Learning statt und dauern 4 Jahre. Das Studium enthält das Bibelstudium, die Geschichte des Methodismus sowie der Kirche und ebenfalls die Tätigkeiten des pastoralen Dienstes. Jeder Student wird individuell von einer Aufsichtsführenden Person begleitet. Aktuell besteht das Team der begleitenden Referenten aus sieben Pfarrpersonen, einem Laienprediger und einer Religionslehrerin.

Ein Mal jährlich treffen sich die Studenten und Referenten während einem obligatorischen Ausbildungswochenende. Dieses Treffen erlaubt es allen, sich kennenzulernen und motiviert die Studenten, da die Hausarbeiten in der Ferne manchmal als entmutigend empfunden werden. Dieses Wochenende hilft daher, die Studenten zu unterstützen, damit sie nicht vor Kursende aufgeben. Während dieses Treffens gehen wir auf besondere Fragen der Studenten ein und geben auch mehrere Hinweise in Sicht der Methodologie. Zudem wird ein Thema zur methodistischen Kirche

angesprochen. Zwei oder drei fortgeschrittene Studenten werden eingeladen, eine kleine Predigt (ca. 5 Minuten) zu halten. Dieser Vortrag wird als Video aufgenommen. Anschliessend werden alle Teilnehmer gebeten, ihre Beurteilung abzugeben. Die Einschätzung wird dem gesamten Kurs beigefügt.

Ein Gottesdienst mit Abendmahl wird zum Abschluss des Wochenendes gefeiert, welches durch den Superintendenten und die anwesenden Pastoren geleitet wird.

Im Herbst 2014 waren wir erfreut über zwei Verantwortliche der "Kinderschule" die den ersten Teil des Studiums beenden konnten. Im Weiteren konnten zwei Studenten den kompletten Kurs zur Anerkennung als Laienprediger abschliessen. Dadurch werden die anderen Studenten ermutigt, den Kurs weiterzuführen.

Bereich Finanzen (Willy Funtsch, Pfarrer)

Anfang 2014 zählten wir 5 Studenten, davon eine Frau. Eine Person konnte das Studium im Juni 2014 abschliessen. Die Unterstützung die wir gewähren konnten, belief sich auf € 59'600.

Bereich Bildung (Jean-Marc Bittner, Pfarrer)

Bitte den Bericht des letzten Jahres dazu beachten.

Bereich Begleitung in der Probezeit (Etienne Rudolph, Superintendent)

Diese Kommission begleitet 4 Pfarrpersonen, die in den Dienst der EMK eingetreten sind:

- **Antoine Da Silva** wird das zweite Jahr der Probezeit im Juni 2015 beenden. Zurzeit ist er Pfarrer der EMK in Bischwiller.
- **Patrice Vergin** wird das zweite Jahr der Probezeit im Juni 2015 beenden. Zurzeit ist er Pfarrer der EMK in Mont-de-Marsan.
- **Frédry Nzambé** wird das dritte Jahr der Probezeit im Juni 2015 beenden. Zurzeit ist er Pfarrer in Tunis.
- **Daniel Morata** wird das erste Jahr der Probezeit im Juni 2015 beenden und in den zweiten Jahrgang einsteigen. Zurzeit ist für den pastoralen Dienst bei der EMK in Montélimar zuständig.

Der «CMFT» begleitet zurzeit 6 Studenten :

- **Catherine Ehoussou** ist Theologiestudentin an der Hochschule in Vaux-sur-Seine.
- **Grégory Luna** ist Theologiestudent an der Hochschule « Jean Calvin » in Aix-en-Provence.
- **Bertrand Mathys** ist Theologiestudent an der Hochschule in Strasbourg.
- **Julien Teissonnière** studiert teilzeitlich per E-Learning an der Hochschule «Jean Calvin» in Aix-en-Provence und bei der IBG (Genf).
- **Sébastien Schöpplerlé** ist Theologiestudent an der Hochschule in Strasbourg.
- **Samuel Winkelsass** ist Theologiestudent an der Hochschule in Vaux-sur-Seine.

Ab September 2015 bleiben nur noch 4 Studenten: Catherine Ehoussou beendet ihr Studium und Julien Teissonnière wird ein Probejahr absolvieren.

Seminar Weiterbildung (Grégoire Chahinian, Pfarrer)

Mit ca. 10 Personen (Studenten, Pastoren in Probezeit) konnten wir ein Studienseminar auf dem Rimlishof (Elsass) in brüderlicher Gemeinschaft während einer kurzen Woche verfolgen.

Im Jahr 2014 wurden folgende Themen angesprochen:

- "Die ökumenische Offenheit des Methodismus" mit Dr. Daniel Husser
- "Aspekte, historische und theologische Wurzeln am Anfang der Methodisten" mit Dr. Patrick Streiff

- "Das Abendmahl aus der Sicht der Methodisten" mit Grégoire Chahinian
- "Kirchenordnung und Kirchenbuch" mit Etienne Rudolph
- "Liturgie und Gottesdienst aus der Sicht der Methodisten" mit Etienne Rudolph.

Dieses Seminar war eine reiche Erfahrung die von allen geschätzt wurde und die wir natürlich wiederholen wollen.

Herzlichen Dank allen die sich für die Bildung und Begleitung der zukünftigen Verantwortlichen unserer Kirche investieren. Unsere Dankbarkeit möchten wir hauptsächlich unserem Gott Jesus Christus, unser Vorbild, aussprechen.

Februar 2015
Grégoire Chahinian

Methodist E-Academy

Die zwei Module des akademischen Jahres 2013/2014 vergingen gut mit 16 abschliessenden Studenten. Das letzte Modul in 2014 war Teil eines integrierten Kurses über Ekklesiologie. Der Kurs konzentrierte sich auf die Mission der Kirche und beinhaltete Lektionen über Themen wie Evangelisation, dem Erneuern von Gemeinden, neuen Formen der Kirche, Kirche und Migration, und Kirche und diakonischer Dienst. Dieser Kurs war insofern anders, dass er von einem Team anstatt von einem einzelnen Lehrer unterrichtet wurde. Das gab den Studenten den Vorteil, verschiedene Perspektiven zu hören. Die Studenten die den Kurs in Englisch abgeschlossen haben, erhielten Zertifikate der Norwegian School of Theology, welche die Kreditpunkte bestätigen, die sie in Übereinstimmung mit dem Bologna Prozess erhalten haben. Wir organisieren für die deutschsprachige Gruppe im Moment Zertifikate der Theologische Hochschule Reutlingen.

Im Methodistischen Studienprogramm des akademischen Jahres 2014/2015 haben wir 25 Studenten aus 12 Ländern und zwei Studenten die von letztem Jahr fortgesetzt haben. 17 der Studenten sind von der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa. Sechs der neuen Studenten und einer der fortsetzenden Studenten belegen den Kurs auf Deutsch. Das erste Modul über Methodistische Geschichte wird von Ulrike Schuler (Deutsch) und Martin Wellings (Englisch) unterrichtet. Das zweite Modul über Methodistische Lehre wird von Manfred Marquardt (Deutsch) und Jürgen Thaarup (Englisch) unterrichtet.

Die grösste Neuerung war die Einführung unseres ersten fortsetzenden Kurses über Interkulturelle Kirchliche Praxis unter der Leitung von Åsa Nausner. Wir hatten sieben Teilnehmer für den Kurs und hatten Dank einer Finanzierung der General Commission on Race and Religion und des Methodist Global Fund for Leadership Development die Möglichkeit, unsere Kosten zu decken und ein Blockseminar bei der Queens Foundation in Birmingham abzuhalten. Die besprochenen Themen beinhalteten interkulturelle Kommunikation, Migration, Rassismus, Menschenhandel und interkultureller Arbeit mit Kindern. Der Kurs war sehr erfolgreich und die generelle Meinung der Gruppe ist, dass solche Kurse auch in Zukunft angeboten werden sollten. Einer der Studenten schrieb:

Dieser Online-Kurs war für mich enorm wertvoll und ein herausfordernder Augenöffner. Ich lebe weit weg von einer Bibliothek mit guter, aktueller theologischer Literatur und bin Pfarrer bei einer Immigrant-Kirche: mithilfe von sowohl empfohlenen Lektüren als auch Diskussionen mit Lehrern und anderen Studenten habe ich gelernt, die Herausforderungen meiner Gemeinde und ihrer Rolle in der Kirche besser zu verstehen. Der Kurs an der e-Academy ist wie ein

Hauch frischer Luft und eine Herausforderung, weiter zu gehen. Sehr gut ist die Kombination von Lektionen online und kurzen Block-Seminaren.

Wir planen ein zweites, weiterführendes Modul von April bis Juni mit dem Titel „Zusammenleben mit unseren theologischen und ethischen Verschiedenheiten“. Dieses wird von David Field und Christoph Klaiber geleitet. Dieser Kurs wird im Internet – ohne Blockseminar – durchgeführt. Die neuen Kurse werden nur ein Blockseminar beinhalten, wenn wir weitere Finanzierungen zur Deckung der Kosten bekommen können.

Wir haben \$4000 für Übersetzungen von ComCCTE erhalten. Das grösste Übersetzungsprojekt, das wir im Jahr 2014 finanziert haben, war die Übersetzung von *Wesley and the People Called Methodist* von Richard Heitzenrater ins Ungarische.

In 2015/2016 wird das Methodistische Studienprogramm mit den Modulen über Europäisch-Methodistische Geschichte und Methodistische Ethik fortfahren.

Wir planen zwei fortsetzende Kurse. Die vorgeschlagenen Themen sind *Transforming Leadership* und *Relating to People of Other Faiths*.

Ein grosses neues Projekt, an der die e-Academy teilnimmt, ist die Erstellung der wesleyanischen und methodistischen Studienkollektion an der Globalen Digitalen Bibliothek für Theologie. Das Ziel dieses Projektes ist die Entwicklung einer internationalen online-Bibliothek, die sich auf methodistische und wesleyanische Studien konzentriert, welche zur freien Verfügung stehen. Die einzige Zugangsvoraussetzung wäre das Beitreten der Bibliothek, was auch kostenfrei ist. Die Kollektion wird auch Links zu anderen Sammlungen beinhalten. Der Inhalt kann aus Dissertationen, Zeitschriften, Artikeln, Kirchenberichten und Statements, Konferenzberichten, historischen Texten und Büchern bestehen. Das Ziel ist es auch, Übersetzungen zu bestimmten Texten, die zurzeit nur in Spanisch, Portugiesisch oder Koreanisch vorhanden sind, ins Englische anzufertigen und wichtige Texte, die nur in Englisch verfügbar sind, auch in andere Sprachen zu übersetzen. Dies wird eine wertvolle Ressource nicht nur für e-Academy Studenten, sondern auch für internationale methodistische Institutionen sein. Das Projekt wird als gemeinsames Projekt mit der e-Academy, der Globalen Digitalen Bibliothek für Theologie und dem *World Methodist Council* durchgeführt. Andere Institutionen können zu einem späteren Zeitpunkt noch hinzugenommen werden. Die methodistische e-Academy wird im Aufsichtsausschuss repräsentiert werden. Wir haben von ComCCTE für 2014 Finanzen zur Deckung der Kosten für die Entwicklung des Projektplans und für weitere Geldbeschaffung erhalten. Zudem haben wir weitere 25 000 von ComCCTE für das Projekt erhalten. Wir arbeiten im Moment daran, weitere Finanzierungen für das Projekt zu organisieren. Die Webadresse der Globalen Digitalen Bibliothek für Theologie ist <http://www.globethics.net/web/gtl>.

Wir, die e-Academy, sind dankbar für die Unterstützung die wir von der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa erhalten, vor allem durch die Leitung von Bischof Patrick Streiff und der Unterstützung von seinem Büro.

Februar 2015

Dr. David N. Field

Theological Education at Matej Bel University, Banska Bystrica, Slovak Republic

University level theological education in Slovakia has been offered to Methodist students over the last 22 years by a department of theology at the School of Pedagogy, Matej Bel University in Banská Bystrica. It now operates as the Department of Theology and Christian Education serving students able to study either in Slovak or Czech or English languages. The ECTS system was accepted and integrated. Theological education is fully accredited by the government accrediting committee. That gives pre-requisite that the degrees are recognized by national and international academic fellowship.

Recently there are 80 students, both Slovaks and internationals, enrolled in three stages, bachelors (Bc.), masters (Mgr.) and doctoral (PhD.). Among them, there is one Methodist student on master program and two Methodist PhD. students. I have been serving on the faculty since the very beginning of the Department in 1993. My role is to lecture subjects in the area of Applied Theology (Pastoral Theology, Ecumenical Theology, World Religions and Cults). As professor I also provide guaranty of education quality that is required by the Law. Some of my lectures as well as of the lectures of my colleagues, are also offered and enrolled by student of non-theological study programmes at the School of Pedagogy and other university schools. That provides for a good university environment with system interdependence that gives chance for mutual exchange of ideas to both pedagogues and students from various study areas.

Besides monographs, text-books and other non-periodicals, the Department also publishes a periodical called *Testimonium Fidei* that provides space for scholarly exchange of ideas through published papers, essays, documents, and book-reviews of theologians of the Department as well as of all interested professionals, both national and international. The articles are published in Slovak, Czech, German or English languages. It appears twice a year.

Last year there were two major events that may be of great importance for Department's future: First, working-out of the documentation for re-accreditation procedure. At this time re-accreditation is in progress. Second, after a long period of fund raising, the Association of Evangelical Churches provided money for a reconstruction of the library. It will be finalized soon. The reconstructed building opens a new attic area for seminars as well as additional space for book shelves.

Prof. ThDr. Pavel Procházka, PhD.

Länderberichte

Daniel Nussbaumer, Superintendent Nordafrika

Länderbericht Nordafrika

Algerien

Politische Situation

Es gab in Algerien keinen arabischen Frühling. Die Regierung mit Präsident Bouteflika konnte sich weiterhin an der Regierung festhalten, ein erneutes mal die Verfassung verändern, um ein 4. mal Bouteflika als Präsident zur Wahl zu bringen. Mit dem Fall des Preisoeles könnte es in den nächsten Monaten in Algerien zu einer grösseren Wirtschaftskrise kommen. Auch wenn sich im allgemeinen die generelle wirtschaftliche Situation für die Leute leicht verbessert haben (viele kommen heute zu einem Auto, zB.), bleibt es so, dass nur ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung vom Reichtum des Landes profitieren kann und die gesamte nationale Werte, das Bildungswesen vor allem, sind stark im Rücklauf; was auch bedeutet, dass wenig Zukunftshoffnung für die Jugend besteht. Administrativ bleibt alles immer noch sehr schwerwiegend und macht jegliche Aktion zu einem Hürdenlauf und man weiss einfach nicht, wie es am Schluss herauskommen wird (déclaration des églises, Bauten, Visum...)

In diesem politischen Geschehen, ein interessantes Ereignis, das Nominieren eines neuen Religionsminister, Aïssa Mohammed. Wir hatten mit ihm im voraus schon positiven Kontakten. Ein Mann, der ein mässigtes Islam vertritt und offen gegenüber den anderen Religionen steht. Wir hatten leider noch nicht die Möglichkeit ihn mit dem Bischof zu besuchen, weil beides mal... das Visum uns verweigert wurde! Er versucht seit seiner Amtsinnahme ein Gesetz zur Anerkennung der religiösen Gemeinschaften herauszugeben. Ob es stimmt, dass es in wenigen Wochen heraus kommen wird, bleibt offen...

Entwicklung der Arbeit unserer Kirche und die Spannungsfelder

Alger

Die Gemeinde versucht langsam sich wieder festzusetzen nachdem, sie aus ihre Gebäude in der Rue Reda Houhou ausgewiesen wurde (Streit mit der Eglise Protestante d'Algérie). Sie ist in der katholischen Kirche von Hydra (ein anderes Quartier von Algiers) beherbergt. Lange Zeit (und heute teilweise noch) gibt es Gemeindeglieder, die sich gerne nach der alten Zeit erinnern oder davon leben. Inzwischen allerdings konnte wieder neues Vertrauen vor allem für schwarzafrikanische Studenten gewonnen werden. Auch eine positive oekumenische Zusammenarbeit hilft der Gemeinde ihren Platz zu finden. 3mal im Jahr (an Weihnachten, Ostern und Pfingsten) kann die Kirche eine halbe Stunde am Radio auf dem National Sender (Channel 3), die christliche Botschaft senden.

Ob es gelingen wird in den nächsten Monaten wieder das Gespräch mit der EPA aufzunehmen bleibt offen.

Nachdem Roger Correvon, Pfarrer, der in den letzten Jahren die Gemeinde von Algiers und Constantine bedient hat und jetzt im Ruhestand eingetreten ist (zurück in die Schweiz), übernahm Kamel Souadhia, ein Laie, diese Verantwortung.

Ende letztes Jahres kam dann plötzlich ein Lichtfunken von Algiers in unserer E-Post: Die Frau vom amerikanischen Konsul ist im Gottesdienst gewesen. Und sie ist... eine ordinierte Aelteste unserer Kirche, Südkatanga Konferenz (DRKongo), Taylor Denyer-Walter. Sie ist für Mitarbeit gerne bereit, allerdings möchte sie die Erlaubnis vom Religionsminister, um dieses Amt auszuüben,...

was bis heute noch nicht eingegangen ist. Aber sie weiss, bereits jetzt die Gemeinde aus dem Hintergrund zu leiten und sie wird bestimmt eine grosse Hilfe in diesen nächsten Monaten für diese Gemeinde sein und werden.

Das ermöglicht Kamel von Alger zu befreien und ihn stärker in Constantine einzusetzen was er bereits tut.

Constantine

Gute interessante Arbeit, die sich zur Zeit gut stabilisiert. Es gab Spannungen in den letzten Zeiten zwischen den Algeriern und die schwarzafrikanischen Studenten und es ging nahe bis zur eine Spaltung. Wir sind dankbar, dass dies heute nicht mehr der Rede ist. Die Studenten (vor allem englischsprachigen) engagieren stark in der Gestaltung des Sonntagsgottesdienstes. Höchst interessant ist die Arbeit in Constantine, indem viele Leute an die Tür klingen (5 bis 8x am Tage), um zu wissen wie eine Kirche aussieht, eventuell um eine Bibel anzuschaffen... Studenten an der islamischen Universität werden dorthin geschickt, um zu ihren Fragen Antwort zu bekommen. Manchmal muslimische Studenten kommen sogar zu einem Gottesdienst.

Kabylei

In diesem Gebiet sind die meisten christlichen Gemeinden zu finden. Es gibt eine andere Beziehung zur Religion, eine Oeffnung. Man spürt Interesse gegenüber die christliche Religion. Obwohl auch da Christen ein ganz geringer Prozent der Gesellschaft ausmachen, gibt es grössere Gemeinde, so auch in Larbaa (über 100 Gemeindeglieder); Abdenour Ait Abdelmalek ist hier als ordinierten Pastor. Eine Frauenarbeit wird organisiert und auf dem Gelände in Larbaa möchten wir auch eine Bäckerei eröffnen, um die Frauen zu unterstützen.

Oran

Seit Jahren ist die Situation dort problematisch, weil die Pfarrerswohnung „besetzt“ wird, weil wir keinen Gemeindeverantwortlichen hatten. Inzwischen hat sich dort in unseren Gebäuden eine relativ grosse Gemeinde entwickelt; es bestehen positive Kontakte mit den Gemeinden Verantwortlichen.

Gesamt gesehen eine nicht leichte Arbeit, gekennzeichnet durch Höhe und Tiefe und wenn manchmal die Frage hochkommt, ob sich das Engagement weiterhin lohnt, kommt wieder ein Lichtblick von oben (so z.B diese Pfarrerin in Alger). Der grösste Mangel besteht an leitenden Kräften, Menschen, die bereit sind Verantwortungen zu tragen.

Ohnehin bleibt die Tatsache, dass wir dank dem Evangelium etwas in dieser muslimischen Welt zu teilen haben und schon nur deshalb lohnt es sich den Auftrag weiterhin wahrzunehmen, mindestens solange dies möglich ist.

Wie schon gehört und signalisiert, wir freuen uns, dass Hugh und Shirliann Johnson ernannt wurden für den Empfang des diesjährigen Friedenspreises des Weltrates Methodistischer Kirchen. Sie waren über 40 Jahren in Algerien engagiert. Die offizielle Überreichung wird durch Ivan Abrahams, dem GS vom World Methodist Council unter Anwesenheit internationaler Gäste an der Tagung der Jährlichen Konferenz Schweiz-Frankreich-Nordafrika am 19. Juni 2015 in Aarau erfolgen.

Tunesien

Die politische Lage ist relativ stabil. Nachdem, Ennahda bei der politischen Umweltzung zur Regierung gekommen ist, hat dies doch zu Einschränkungen in mehreren Gebieten ausgelöst, was

das tunesische Volk nicht wollte, was auch Angst und vor allem Protest ausgelöst, vor allem unter den Frauen. Bei den letzten Wahlen ist dann Béji Caïd Essebsi, ein 88jähriger Mann zum Staatspräsident gewählt worden, was auch zu diesem Weg vom Lernprozess der Demokratie dienen soll, denn der Weg bleibt lang.

In Tunesien ist die offizielle anerkannte Kirche, eine reformierte Kirche genannt. Auch wenn sie unabhängig ist, wird sie von der Ceefee (Communauté d'Eglises protestantes francophones), und vom Defap (Missionsdepartement der protestantischen Kirche in Frankreich), Arbeitszweige der FPF (Fédération protestante de France) unterstützt. Wir haben keine methodistische Gemeinde oder Kirche in Tunesien. Die Gemeinde aber wird von Freddy Nzambe, Pastor unserer Kirche geleitet. Er und seine Familie wohnen in Montfleury/Tunis. Da besitzt die EMK Mitte in der Stadt ein schönes Grundstück mit 2 Gebäuden, die uns gelungen ist in den letzten Monaten völlig zu renovieren. Damit war es möglich wieder ein Studentenheim mit 4 bis 5 Schwarzafrikanischen Studentinnen aufzunehmen und zu begleiten. Wir konnten im Untergeschoss eine Bibliothek aufmachen mit einem schönen Sitzungszimmer. Damit ist Montfleury in den letzten Monaten zu einem schönen Zentrum für die Kirche geworden, wo sich viele Christen und verschiedene Gruppen treffen können, was den Christen ein geschützter Rahmen in einem schönen Park ermöglicht.

Die reformierte Kirche umfasst Ausländer in Tunesien, sehr viel Schwarzafrikanern. Vor einigen Jahren kam die BAD (Banque africaine de développement) nach Tunis und obwohl sie heute wieder zurück nach Abidjan (Elfenbeinküste) gekehrt ist, kommen viele zu Kirche und jeden Sonntag, werden 2 Gottesdiensten mit beides male fast 100 Gottesdienstbesuchern angeboten.

Gottesdienstliche Anlässe

Morgenbesinnung vom 13. März 2015 von Üllas Tankler

Bible text: Lk 10:1-9

10 After this the Lord appointed seventy others and sent them on ahead of him in pairs to every town and place where he himself intended to go. 2 He said to them, "The harvest is plentiful, but the laborers are few; therefore ask the Lord of the harvest to send out laborers into his harvest. 3 Go on your way. See, I am sending you out like lambs into the midst of wolves. 4 Carry no purse, no bag, no sandals; and greet no one on the road. 5 Whatever house you enter, first say, 'Peace to this house!' 6 And if anyone is there who shares in peace, your peace will rest on that person; but if not, it will return to you. 7 Remain in the same house, eating and drinking whatever they provide, for the laborer deserves to be paid. Do not move about from house to house. 8 Whenever you enter a town and its people welcome you, eat what is set before you; 9 cure the sick who are there, and say to them, 'The kingdom of God has come near to you.'" (NRSV)

MESSAGE

Mission is going. Mission is staying.

Jesus sent out his disciples. Not just anywhere but to where Jesus himself intended eventually to turn out. The disciples would always know that the last word is not theirs. The last word will be spoken by their Lord.

No surprise here. We repeatedly see how Jesus sends out his followers. We know we are among them. As United Methodists, we treasure the final Great Commission in the end of the Gospel of Matthew: „Go therefore and make disciples of all nations“. My personal spiritual formation from my youth has been under the theme „We must go out!“. Indeed, Jesus says here: „Go on your way. See, I am sending you out.“

SONG: Sizohamba naye

Mission is going. But this text brings out the importance of the other side: Mission is staying. Did you notice the brief instruction: „Remain in the same house“? I have come to realize the importance of remaining or staying only with some time of experience.

What is the „house“ for you where you need to stay for a while – for me it was about some 22 years the town and congregation where I served as Methodist pastor in Estonia.

There is an aspect of presence in God's mission. It's not all about going only. People need to have time to see who we are. What does the Gospel we are preaching mean for our lives and relationships. Time is needed to build trust. Being in God's mission is not only getting out and getting the story out. It will not be accomplished when we have communicated a certain number of right words.

SONG: Take time to be holy

What is true mission? The constant going till the ends of the earth – because our „parish“ is the world? It may be going. But it also may be staying – to enable people to learn to know Christ through us over a period of time.

Sometimes GOING is more difficult than staying. It is more comfortable to remain with our well-known environment, context, culture, and relationships

Sometimes STAYING is more difficult than going. It would be easier to leave everything behind and start anew in the new place where no one knows us, where no one remembers our failures.

Our spontaneous inclination to either go or to stay may be affected by our nature (who we are; for example, some of us like to have often new adventures, like to start new things; some of us prefer stability).

This may also be influenced by the environment. We might prefer going or staying because of things and people around us.

To be true to God's mission, we have to ask the question:

When is the time to go?

When is the real response to God's call to stay?

It is most difficult to ask these questions without assuming we know the answer.

The question to ask is: Because of Him, our Lord, and His nature and His call in this particular time and place – are we to move or to stay?

Interaction

Let's take ourselves to pairs (like Jesus sent the disciples), with whom you can speak the same language. Each receives a A4 paper (different colors). Write on this sheet 2-3 things you would pray for when you are making yourself on the way. Share with your neighbor.

We build a road in the middle of the room, starting from the candle, like stepping stones, symbolizing that we are on a mission journey because of Him, and remind ourselves that every step in this journey has to be undergirded and supported by prayer. We may sing or hum the tune of Take time to be holy.

SONG: Take time to be holy

Predigt im Gottesdienst vom 15. März 2015

EMK Warschau, 11.00 Uhr

The realism of grace

Daniel G. Topalski

Bible texts: Ephesians 2:1-10; John 3:14-12 (Forth Sunday in Lent)

Our contemporaries are obsessed by the idea of freedom. We can say that they are enslaved by the idea to be free - free from everyone and everything, self-centered, self-dependent, self-worshipped. This understanding of freedom is very dehumanizing one because the human person is defined in the relations with others. I am truly human if I stand alongside with my fellow humans; if I am bonded together with them; if I don't look on them as means to satisfy my own goals and needs; if I can open myself to them sharing with them the joys and sorrows of my heart; if I accept them as neighbors, not as competitors or enemies. But there is a missing point in this wonderful description, isn't there? I didn't mention God but without him we cannot speak about freedom, person, and humans. If we want to understand the very meaning of freedom, what it means to be a person and truly human, we need to turn our eyes, hearts and minds toward God. In his only begotten Son we can see the most authentic representation of true humanity.

We need God for being truly humans. Without him, without a living relationship with him we are like living dead obsessed by ourselves.

Being like God is the only way to be truly ourselves. Being like him is the only way to recover our wholeness. This is possible only through participation (through our relation with Christ). Paul describes that truth briefly in the passage we heard a little earlier: God "made us alive together with Christ..., and raised us up with him, and seated us with him in the heavenly places in Christ Jesus" (Eph 2:5-6 NRS).

It seems like everything is already done by God. At first glance it seems precisely like that when we read the short account of our salvation written by Paul in Ephesians 2:1-10. We were dead through the trespasses and sins but we were made alive and raised up with Christ. We have been saved and this is the gift of God. Everything is finished and therefore our task is simply to keep the gift.

It is a great temptation to think of salvation as something we own, as it is with our house, car or all other things. It is also tempting to think of salvation only in static terms. There are Christians who believe that the core of salvation is a grace-induced change in the status of a sinner in God's eyes. God grants the new righteous status as a gift made available through Christ. With this justification the sinner is saved. It is quite clear and easy to be understood. But is that the end, the goal of salvation?

Paul helps us to deal with this question indicating the purpose of God's mighty act of salvation for the human beings: "For we are His workmanship, created in Christ Jesus for good works..." (Eph 2:10 NAU). Did you hear that? We are workmanship, created in Christ Jesus for good works. Obviously there is more than a change in the status of the sinner. There is a creation anew graciously initiated and empowered by God through the work of his Son in the power of his Spirit. And again all that is possible through participation in a transforming, restoring, healing relationship with Christ. In Christ we are God's handiwork. In him we are created for good works.

We are workmanship – a work of the finest possible art because we are not like poems or sculptures but living creatures made in the image of God himself. This image almost fully destroyed by sin needs to be restored. Only through such kind of restoration or new creation we can be genuinely human. Only that way we can be real co-workers with God, creative co-workers with the Creator of all things.

But even the human beings who Paul defines as dead through their trespasses and sins are not left completely without God in this world. God is actively at work always and everywhere: calling, convincing, healing, justifying, sanctifying. If we want to see a pure example of fallen, sinful nature, we will be disappointed. Why? Because there is no man that is in a state of mere nature, as John Wesley points out in his sermon *On Working Out Our Own Salvation* (III.4). God is already, always and everywhere at work. Therefore you cannot find such a man even in the museum.

The insistence of Paul that we have been saved by grace through faith dominates in this passage of Ephesians. It is like a repetitive refrain: it is not because of us, because of our works but because of God, because of his works. It is important here to question ourselves about our understanding of grace. The most popular answer that grace is the undeserved mercy or favor of God is not enough. Grace is not just pardon. Grace is power, energy. This is the power of the Holy Spirit, God who is at work in us, both to will and to work for His good pleasure (Phi 2:13 NAU). This power reveals God who is rich in mercy and who is doing his work of salvation in us out of the great love with which he loves us. Grace is our merciful and loving God at work for us and in us, for the healing of the entire creation.

The grace invites people into partnership with God and opens up the gates of true freedom – freedom to do good works, which God prepared beforehand so that we would walk in them (Eph 2:10 NAU). Our own Methodist tradition can help us to understand this unique balance between divine initiative and human responsibility. In the sermon that I already mentioned (*On Working Out Our Own Salvation*) Wesley shows the graceful source of Christian praxis and ethics: First, God works; therefore you can work. Secondly, God works, therefore you must work. (III, § 2). Because of God's work in us, we become capable to will and to do what is righteous.

We Christians are like Paul who is under compulsion to proclaim the gospel (1 Corinthians 9:1-16). Paul was captured by Christ near Damascus and Paul's life and ministry were shaped by the presence of the resurrected Son of God. Paul started his Christian journey and step by step he was transformed after the image of his loving Lord. In his letter to Philippians Paul offers an amazing definition of life: For to me, living is Christ. (Phi 1:21 NRS). Through the grace of God Paul became more and more Christ-like and what had been not natural for him before that, now thanks to the energy of the Spirit was part of his transformed way of being and his genuine identity.

We Christians are people under compulsion. We are under compulsion of the love of God and woe to us if we do not share the gospel through our lives! Not doing it is a betrayal of what we are through the grace freely given to us. Not doing it is a denial not only of Christ but of ourselves.

God is always and everywhere at work. Firstly, this dynamic understanding is important for our personal growth in grace. We need to remember that we have enough grace to continue our walk in love. Grace is absolutely sufficient: His divine power has given us everything needed for life and godliness (2Pe 1:3 NRS). Wesley appeals: Stir up the spark of grace which is now in you, and he will give you more.

Secondly, this is important for our understanding of mission. The mission is not ours. It is God's mission. We can join and participate in his mission as co-workers. Everywhere God is at work. We

cannot be pioneers in the full sense of this word. God is the only pioneer because he is always before us. Because of that the mission is possible even in most unfriendly and dangerous places.

Thirdly, this is important for our understanding of church. If God is always and everywhere at work and we are graciously invited and empowered to participate in that work as body of Christ, we can think about church not as a noun but as a verb. To be a church (a body inspired and empowered by God's grace) is to be on active mode. The opposite option is simply non sense.

Does all that sound too optimistic to you? I prefer to call it differently. If the grace is sufficient for life and godliness and if the mission is possible, we speak about realism of grace.

Thanks be to God!

VI. Thementag vom 14. März 2015: «Es hat Platz am Tisch - Gemeinsam die Gaben teilen»

1. Referate vom Thementag

Fr Piotr Mazurkiewicz, römisch-katholische Kirche

There is Room at the Table – Sharing the Gifts Together

Place at the Eucharistic table

The axis of Catholic spirituality are two sacraments: the Eucharist and Reconciliation. Hence the question about the place at the table immediately associates with the table of the Eucharist. "It is significant - writes St. John Paul II - that the two disciples on the road to Emmaus, duly prepared by our Lord's words, recognized him at table through the simple gesture of the 'breaking of bread'".¹ Invitation to the Weddings of the Lamb, who has given his life in sacrifice for every man, without exception, is addressed to every person without exception. It also corresponds to the most fundamental human hunger, which is the hunger for God, and ultimately in our earthly dimension - hunger for the Eucharist. Proclaiming Christ to non-Christians – highlights John Paul II in *Redemptoris missio* - missionary is convinced that in individuals and peoples already exists an expectation, even if unconscious, to know the truth about God, about man, about the way to liberation from sin and from death. The enthusiasm of proclaiming Christ comes from the belief that this is a response to that expectation, and so he does not become discouraged even when he is called to manifest his faith in an environment that is hostile or indifferent.²

While the call is open to everyone without exception, in canon law are set out detailed conditions for the participation of Catholics in the Eucharist. The Catechism states: "Anyone conscious of a grave sin must receive the sacrament of Reconciliation before coming to communion" (CCC 1385). This recommendation is a response to the warning of St. Paul: "Therefore whoever eats this bread or drinks the Lord's cup in a way unworthy of the Lord will be guilty of the body and the blood of the Lord. But let a man examine himself, and so let him eat of the bread, and drink of the cup. For he who eats and drinks in an unworthy way eats and drinks judgment to himself, if he doesn't discern the Lord's body"(1 Cor 11,27-29). Also Saint John Chrysostom in the *Divine Liturgy* writes on this: "I too raise my voice, I beseech, beg and implore that no one draw near to this sacred table with a sullied and corrupt conscience. Such an act, in fact, can never be called 'communion', not even were we to touch the Lord's body a thousand times over, but 'condemnation', 'torment' and 'increase of punishment'".³

In the Catholic Church there is currently a discussion about the possibility of receiving the Holy Communion by divorced persons living in a civil union. The mere existence of the discussion shows that opinions are divided. On one side are those who talk about the need to change Church discipline in the name of charity, on the other hand, those who emphasize the need to maintain

¹ John Paul II, *Mane nobiscum, Domine*, 14, http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/en/apost_letters/2004/documents/hf_jp-ii_apl_20041008_mane-nobiscum-domine.html.

² Cf. John Paul II, *Redemptoris missio*, 45.

³ S. John Chrysostom, *Homiliae in Isaiam*, 6, 3: PG 56, 139, after: John Paul II, *Ecclesia de Eucharistia*, 36, http://www.vatican.va/holy_father/special_features/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_20030417_ecclesia_eucharistia_en.html.

the current practice in the name of "Eucharistic consistency"⁴ between liturgy and life. The second one emphasizes the unique nature of the relationship between the Eucharist and the sacrament of marriage. The "Sacrifice of the Cross" is a sincere and in definitive gift of spousal love of God. Christ is the Bridegroom of the Church. The Eucharist is a sacrament of the Bridegroom and the Bride. Christ is the Bridegroom of the Church - the Church is the Bride of Christ. The Letter to the Ephesians confirms this truth, while at the same time comparing the spousal character of the love between man and woman to the mystery of Christ and of the Church. This analogy transfers to the New Testament what was already contained in the Old Testament, especially in the prophets Hosea, Jeremiah, Ezekiel and Isaiah. God speaks to his Chosen People through the Prophet: "Fear not, for you will not be ashamed; be not confounded, for you will not be put to shame; for you will forget the shame of your youth, and the reproach of your widowhood you will remember no more. For your Maker is your husband, the Lord of hosts is his name; and the Holy One of Israel is your Redeemer, the God of the whole earth he is called. For the Lord has called you like a wife forsaken and grieved in spirit, like a wife of youth when she is cast off, says your God. (...) For the mountains may depart and the hills be removed, but my steadfast love shall not depart from you, and my covenant of peace shall not be removed, says the Lord, who has compassion on you" (Is 54:4-7, 10). "The Eucharist – highlights John Paul II - is the Sacrament of our Redemption. It is the Sacrament of the Bridegroom and of the Bride. The Eucharist makes present and realizes anew in a sacramental manner the redemptive act of Christ, who "creates" the Church, his body. Christ is united with this "body" as the bridegroom with the bride. (...) The perennial "unity of the two" that exists between man and woman from the very "beginning" is introduced into this "great mystery" of Christ and of the Church".⁵

The sacrament of marriage - as emphasize St. Bonaventure – creates an ontological bond between the spouses themselves and each of them with Christ. This bond is not only a moral obligation to the other person, society, or even to God, but is the result of God's direct intervention into the life of two persons. The perception of marriage only as a human obligation would be tantamount to an attempt to reduce the sacrament to the moral dimension. In other words: The Eucharist is the sacrament of wedding between Christ and the Church, and the sacrament of marriage is a decision of both: husband and wife, to become a visible sign of this invisible reality. Reality of people divorced and living in civil union is a denial of what is the Eucharist. Hence also - highlight the defenders of traditional doctrine - the inability of any doctrinal change in this area. People living in a civil union, however, at any time, they are able to change their life so that it would not represent an obstacle to access to the Lord's Table.

The social implications of the Eucharistic mystery

Receiving the sacrament of the Eucharist a Christian is not only statically incarnated with *Logos*, but he enters into the very dynamic of the sacrifice. "The substantial conversion of bread and wine into his body and blood – writes Benedict XVI - introduces within creation the principle of a radical change, a sort of "nuclear fission," (...) which penetrates to the heart of all being, a change meant to set off a process which transforms reality, a process leading ultimately to the transfiguration of the entire world, to the point where God will be all in all (cf. 1 Cor 15:28)".⁶ The union with Christ realized in the sacrament is paving the way to new kind of social relations. "(...) this sacramental 'mysticism' is social in character." Indeed, "union with Christ is also union

⁴ Francis, Consistency between liturgy and life, 12.02.2014.

⁵ John Paul II, *Mulieris dignitatem*, 26, http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/en/apost_letters/1988/documents/hf_jp-ii_apl_19880815_mulieris-dignitatem.html

⁶ Benedict XVI, *Sacramentum caritatis*, 11, http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/en/apost_exhortations/documents/hf_ben-xvi_exh_20070222_sacramentum-caritatis.html.

with all those to whom he gives himself. I cannot possess Christ just for myself; I can belong to him only in union with all those who have become, or who will become, his own".⁷ This means that - on the one hand - at the Eucharistic table should be made the room for others, but - on the other hand - you must embark on a world in search of the "others," and especially for the poor. The authenticity of the love to Christ must be confirmed by acts of love for the neighbour who is in need. I think a good symbol of this passage from the place at the Eucharistic table to a place at the table at which the goods of this world are shared is the Christmas table, where - according to the Polish custom - one place is left free for the unexpected guest. People are also encouraged every year not to leave this place empty.

We cannot delude ourselves: by our mutual love and care for those in need we will be recognized as true disciples of Christ. This is the criterion by which will be measured authenticity of our Eucharistic celebrations - emphasizes John Paul II.⁸ Hence the reflection and practice of the Catholic Church focused on "the preferential option for the poor". A reminder that, as Christians, we are called to contemplate in the suffering faces of our brothers and sisters the face of Christ, who calls us to serve Him in them. Suffering faces of the poor are suffering faces of Christ. Everything about Jesus, concerns of the poor, and everything that has to do with the poor, evokes Jesus Christ: "Whatever you did for one of these least brothers of mine, you did for me" (Matthew 25:40).⁹ Concern for the poor demands closeness to the poor as Jesus suggested: "When you give a banquet, invite the poor, the crippled and the blind" (Luke 14:13).

Pope Francis points out that an area of particular interest of the Church should be a metropolis. New cultures born still in the large population centres, where Christians are no longer promoters or creators of sense of life. They rather receive from the others languages, symbols, messages and paradigms, driving their life into new directions, often contrary to the Gospel. In the cities is emerging and flashes completely unknown culture and lifestyle.¹⁰ The big city is ambivalent reality. "Cities are multicultural; in the larger cities, a connective network is found in which groups of people share a common imagination and dreams about life, and new human interactions arise, new cultures, invisible cities".¹¹ Invisible cities of human solidarity. But next to the citizens having the appropriate means to develop their personal and family lives, there are also many 'non-citizens', 'half citizens' and 'urban remnants'. Every great city has its beggars, the homeless and their favelas. "This contrast causes painful suffering. In many parts of the world, cities are the scene of mass protests where thousands of people call for freedom, a voice in public life, justice and a variety of other demands which, if not properly understood, will not be silenced by force".¹² We cannot forget that in the cities easily expands drug and human trafficking, abuse and exploitation of minors, the abandonment of the sick and elderly, the various forms of corruption and crime. At the same time, what could be a valuable meeting space and a place of solidarity often turns into a place of isolation and mutual mistrust. Houses more often are built in order to separate and protect than to connect and integrate.¹³ Time go, Paul VI wrote: „Instead of favouring fraternal encounter and mutual aid, the city fosters discrimination and also indifference. It lends itself to new forms of exploitation and of domination whereby some people in speculating on the needs of others derive inadmissible profits. Behind the facades much misery is hidden,

⁷ *Idem*, 89.

⁸ F. hn Paul II, *Mane nobiscum, Domine*, 28.

⁹ Cf. Aparecida. V General Conference of the Bishops of Latin America and the Caribbean, Concluding Document, 393, <http://www.aecrc.org/documents/Aparecida-Concluding%20Document.pdf>.

¹⁰ Cf. Francis, *Evangelii gaudium*, 73,

http://w2.vatican.va/content/francesco/en/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html#Challenges_from_urban_cultures.

¹¹ *Idem*, 74.

¹² *Idem*.

¹³ Cf. *idem*.

unsuspected even by the closest neighbours; other forms of misery spread where human dignity founders: delinquency, criminality, abuse of drugs and eroticism".¹⁴

Benedict XVII in the *Deus caritas est* recalls the figure of the emperor Julian the Apostate. As a child, he witnessed the assassination of his father, brother and other family members by the guards of the imperial palace. In his eyes the Emperor Constantius, who was looked at the time as being Christian, ordered the crime. For this reason, the Christian faith was for him forever discredited. Becoming emperor, he decided to restore paganism, the ancient Roman religion, while reforming it in such a way as to become the driving force of the empire. In this perspective, he established a hierarchy of metropolitans and priests similar to the Christian one. The priests were to foster the love of God and neighbour. In one of his letters he wrote that the only thing that impressed him in Christianity, was the Church's charitable activity. "Galileans" - he said - due to the charity activities captured the world. To compete with them, it was necessary to surpass them on this field. This way the pagan Emperor confirmed that charity was a decisive feature of the Christian Church.¹⁵

Probably we are not very conscious that modern career of the word "solidarity" begins during the Enlightenment. Pierre Leroux declares he is the first who introduced the Roman legal concept of solidarity into social philosophy. He believed that the presence of the poor in post-revolutionary France is caused by the lack of appropriate institutions, which would effectively solve the problem of poverty. He postulated that Christian charity, referring to the commandment of love of neighbour, should be replaced by human *solidarietas*, that is rationally organized system of state redistribution.¹⁶ Like everything in the Enlightenment, also the problem of poverty and misery would be solved in a rational way, with the exclusion of any subjective emotional elements. Love would be replaced in the society by cold calculation. Solidarity without love, "organized by an anonymous tax and the hands of anonymous civil servant striving to accomplish distribution stripped of irrationality and of the caprices of individual division. The citizen pays substantial social security and welfare taxes so that the state can take care of all the deprived. But the same citizen - Chantal Delsol writes - has less and less sympathy for his less fortunate neighbour because when he helps him directly, adding a kind look or a gesture, he feels like a fool who pays twice. This way (the state) eradicates, and deliberately, all the miasmas of compassion and mercy, individual preferences, obligations of gratitude, and the atmosphere of a debt that cannot be paid, in other words, all the attributes of the genuine human solidarity - all too human".¹⁷

The inadequacy of the bureaucratic structures are also pointed out by John Paul II: "In connection with the spread of individualism, we see an *increased weakening of interpersonal solidarity*: while charitable institutions continue to carry out praiseworthy work, one notes a decline in the sense of solidarity, with the result that many people, while not lacking material necessities, feel increasingly alone, left to themselves without structures of affection and support".¹⁸ John Paul II argues that solidarity "is not a feeling of vague compassion or shallow distress at the misfortunes of so many people, both near and far. On the contrary, it is a firm and persevering determination to commit oneself to the common good; that is to say to the good of all and of each

¹⁴ Paul VI, *Octogesima adveniens*, 10, http://w2.vatican.va/content/paul-vi/en/apost_letters/documents/hf_p-vi_apl_19710514_octogesima-adveniens.html.

¹⁵ Benedict XVI, *Deus caritas est*, 24.

¹⁶Cf. A. Policar, *Sociologie et morale*: La philosophie de la solidarité de Célestin Bouglé, http://classiques.ugac.ca/contemporains/policar_alain/socio_et_morale/socio_et_morale.pdf, p. 7.

¹⁷ C. Millon-Delsol, *Solidarity and Barbarity*, http://www.tischner.org.pl/Content/Images/tischner_6_delsol.pdf, p. 79.

¹⁸ John Paul II, *Ecclesia in Europa*, 8.

individual, because we are all really responsible for all".¹⁹ Move of the heart must be accompanied by a concrete action. It should, if possible, bandaged the wounds, set the beaten man on a donkey, bring him to an inn and pull out two silver coins from the pocket. However, the sense of solidarity cannot be reduced solely to provide specific assistance in meeting the material needs of the poor. In this regard "cold" state institutions may be equally effective. Though, they have the disadvantage that they are not able to move. Bureaucratic structures leave a man in need without spiritual and emotional support, along with his sense of loneliness and uselessness; are not able to convince him that his existence is for someone really important.

"Bear ye one another's burdens, and so fulfil the law of Christ." (Ga 6:2). St. Augustine, commenting on this verse of the St. Paul recalls an observation made by Pliny the Elder of living deer: "Stags cross the sea in herds, swimming in a long line, the head of each resting on the haunches of the one that precedes it, each in its turn falling back to the rear. This has been particularly remarked when they pass over from Cilicia to the island of Cyprus".²⁰ The reason for proceeding this way is the horns' weight, which makes unable for too long to keep head above the water. So to cross the sea they have to swim together, close enough to each other.

The fruit of the belief that the solution to the "social question" may be obtained by institutional reforms of the state structures resulted in Marxist incitement to social revolution in the name of the poor. Since the nineteenth century Marxism has raised objection against the Church's charitable activity. The poor, it is said, do not need charity but justice – comments Benedict XVI. Works of charity in fact, they are a way for the rich to shirk justice and appease their consciences, while preserving their own status and robbing the poor of their rights. Instead of contributing through individual works of charity to maintaining the *status quo*, would be better to create a legal system in which all receive their share of the world's goods and no longer have to depend on charity. "In this argument – says pope Benedict - I must admit, there is something of the truth, but it is not free from error".²¹ It is true that the basic principle of the state should be pursuit of justice and that the goal of a just social order is to guarantee to each his share in the common good, with the principle of subsidiarity. The issue of a just order in the community, from a historical point of view, has entered a new phase where industrial society was formed the nineteenth century. The rise of modern industry affected the old social structures, and the increase in the number of salaried workers provoked radical changes in the social relations. Production and capital structure were new source of power which, concentrated in the hands of a few, led to the loss of mass workers' rights, against which they had to protest. But the claim that just social structures would make works of charity needless masks a materialist conception of man: the assumption, according to which man would live "by bread alone" (Mt 4,4) - conviction, that humiliates man and ultimately disregards all that, what is specifically human.²²

Christian charitable activity – stresses Benedict XVI - is not a means of changing the world according to certain ideology, but it makes present here and now the love which man always needs. The modern age, particularly from the nineteenth century, are dominated by different philosophies of progress whose most radical form was Marxism. But today it has been replaced by new forms of materialistic ideologies saying "man lives by bread alone". Usually there more subtle but not less dangerous. Based on materialistic anthropology they are trying to convince people that this world is the only dimension of life. Consequently, to have satisfactory life one must have as much as possible of goods, attractions and sensual sensations. This is often provoking a new form

¹⁹ John Paul II, *Sollicitudo rei socialis*, 38.

²⁰ The Natural History of Pliny, VIII, 50 (32), <http://www.questia.com/read/99540464/natural-history-of-pliny>; Cf. St. Augustine, *De diversis quaestionibus octoginta tribus*, Keřy 2012, p. 242-244.

²¹ Benedict XVI, *Deus caritas est*, 26.

²² Cf. idem, 28.

of poverty: the deficiency of relational goods. Finally, as it was said at the beginning, where God is missing, is also missing the deep sense of life.

Christian cannot pass nearby these contradictions indifferently. However, what especially disclosed controversies from the 80s of the twentieth century around the theology of liberation, there is a fundamental difference between the Christian and Marxist approach to poverty. The hungry should be feed, the naked clothed, and the wound of the beaten one have to be washed and tied, but the most important is to see in each of these people the face of the suffering Christ; and to help to each of them to see the face of the suffering Christ in himself. „(...) the worst discrimination which the poor suffer is the lack of spiritual care“²³ - writes Pope Francis. The poor man is not only invited to the table, on which they set a plate of hot soup. First of all, is invited to attend the Feast of Christ the Lamb in heaven. Our main concern probably should be the lack of people who would take care for the soul of the poor man. This concern requires the same proximity in the physical sense to the poor, as care for the material things, but in addition demands to see in the poor a person called by Christ to eternal life.

Fr Piotr Mazurkiewicz, römisch-katholische Kirche

Es hat Platz am Tisch - gemeinsam die Gaben teilen

Platz am Abendmahlstisch

Die Achse der katholischen Spiritualität besteht aus zwei Sakramenten: die Eucharistie und die Versöhnung. Die Frage nach dem Platz am Tisch ist deshalb sofort mit dem Abendmahlstisch verbunden. «Es ist bedeutsam», schreibt Papst Johannes Paul II, «dass die zwei Jünger auf dem Weg nach Emmaus, gebührend vorbereitet durch das Wort unseres Herrn, ihn am Tisch durch die einfache Handlung des Brotbrechens erkannt haben.»²⁴ Die Einladung zum Hochzeitsmahl des Lammes, das sein Leben als Opfer ausnahmslos für alle Menschen gegeben hat, ist deshalb auch ausnahmslos an alle Menschen gerichtet. Die Einladung antwortet auf die zutiefst menschliche Sehnsucht, auf die Sehnsucht nach Gott – und letztlich in unserer irdischen Dimension – auf die Sehnsucht nach dem Abendmahl. Wie Papst Johannes Paul II in *Redemptoris missio* festhält, bedeutet die Verkündigung von Christus an Nicht Christen, dass der Missionar davon überzeugt ist, dass in Einzelnen und in ganzen Völkern bereits ein vielleicht noch verborgener Wunsch existiert, die Wahrheit über Gott, über den Menschen, über den Weg von der Befreiung von Sünde und Tod kennenzulernen. Der Enthusiasmus für die Verkündigung von Christus kommt vom Glauben, dass es eine Antwort ist auf eine Erwartung. Deshalb wird der Missionar auch nicht dadurch entmutigt, dass er seinen Glauben in einer gleichgültigen oder feindlichen Umgebung bezeugen soll.²⁵

Während die Einladung ausnahmslos allen gilt, sind im kanonischen Recht detaillierte Bedingungen für die Teilnahme von Katholiken an der Eucharistiefeier festgeschrieben. Der Katechismus sagt: «Jeder, der sich einer schweren Sünde bewusst ist, muss das Sakrament der Versöhnung erhalten, bevor er zur Mahlgemeinschaft kommt.» (CCC 1385) Diese Empfehlung ist eine

²³Francis, *Evangelii gaudium*, 200,

http://w2.vatican.va/content/francesco/en/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html#The_special_place_of_the_poor_in_God's_people.

²⁴ John Paul II, *Mane nobiscum, Domine*, 14, http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/en/apost_letters/2004/documents/hf_jp-ii_apl_20041008_mane-nobiscum-domine.html.

²⁵ Cf. John Paul II, *Redemptoris missio*, 45.

Antwort auf die Warnung des Apostels Paulus: «Wer daher auf unwürdige Weise von dem Brot isst oder aus dem Becher des Herrn trinkt, macht sich am Leib und am Blut des Herrn schuldig. Deshalb soll sich jeder prüfen, und erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Becher trinken. Denn wer isst und trinkt, ohne sich vor Augen zu halten, dass es bei diesem Mahl um den Leib des Herrn geht, der zieht sich mit seinem Essen und Trinken das Gericht ´Gottes` zu.» (1. Kor. 11, 27-29) Auch der Heilige Johannes von Chrysostomus schreibt in seiner *Göttlichen Liturgie* darüber: «Auch ich erhebe meine Stimme, ich flehe und bitte inständig, dass sich niemand mit einem befleckten oder verdorbenen Gewissen diesem heiligen Tisch nähert. So eine Handlung kann in Tat und Wahrheit nie ‚Mahlgemeinschaft‘ genannt werden – nicht einmal, wenn wir den Leib des Herrn tausendmal berühren – sondern ‚Verdammung‘, ‚Qual‘ und ‚Erhöhung der Strafe‘.».²⁶

In der Römisch-katholischen Kirche gibt es derzeit eine Diskussion über die Möglichkeit, dass geschiedene Personen, die in einer zivilrechtlichen Gemeinschaft leben, das Abendmahl erhalten. Allein die Tatsache, dass es so eine Diskussion gibt, zeigt, dass die Meinungen zu dieser Frage geteilt sind. Auf der einen Seite sind jene, welche einer Veränderung der Kirchenordnung aus wohlthätigen Gründen das Wort reden. Auf der anderen Seite sind jene, welche die Notwendigkeit unterstreichen, die gegenwärtige Praxis im Namen einer «eucharistischen Konsistenz»²⁷ zwischen Liturgie und Leben beizubehalten. Letztere unterstreichen damit auch das einzigartige Wesen der Beziehung zwischen der Eucharistie und dem Sakrament der Ehe. Das «Opfer am Kreuz» ist ein aufrichtiges und definitives Geschenk der ehelichen Liebe Gottes. Christus ist der Bräutigam der Kirche – die Kirche ist die Braut von Christus. Der Epheserbrief bestätigt diese Wahrheit, indem er das Wesen der Liebe zwischen Mann und Frau mit dem Geheimnis von Christus und der Kirche vergleicht. Diese Analogie überträgt ins Neue Testament, was schon im Alten Testament zu lesen ist – vor allem in den Propheten Hosea, Jeremia, Hesekiel und Jesaja. Gott spricht zu seinem erwählten Volk durch den Propheten: «Hab keine Angst, du wirst nicht mehr erniedrigt werden! Niemand darf dich je wieder beschämen. Du wirst vergessen, wie man dich in deiner Jugend gedemütigt hat, und nicht mehr an die schwere Zeit zurückdenken, in der du als Witwe allein dastandst. Denn der Herr, der dich erschaffen hat, ist dein Ehemann. Er heißt ‚der Herr, der allmächtige Gott‘. Er ist der heilige Gott Israels, dein Erlöser, und der Gott der ganzen Welt. Jerusalem, du bist wie eine verstoßene Frau, die tief enttäuscht ist, weil ihr Mann, der sie als junge Frau liebte, sie verlassen hat. (...) Berge mögen einstürzen und Hügel wanken, aber meine Liebe zu dir wird nie erschüttert, und mein Friedensbund mit dir wird niemals wanken. Das verspreche ich, der Herr, der dich liebt!» (Jesaja 54, 4-7, 10) Papst Johannes Paul II sagt dazu: «Die Eucharistie ist das Sakrament unserer Erlösung. Es ist das Sakrament des Bräutigams und der Braut. Die Eucharistie vergegenwärtigt und erneuert auf sakramentale Weise die Erlösungstat von Christus, der die Kirche ‚schafft‘, seinen Leib. Christus ist mit diesem ‚Leib‘ vereinigt wie ein Bräutigam mit seiner Braut. (...) Die immerwährende ‚Einheit der Zwei‘, die ‚von Anfang an‘ zwischen Mann und Frau existiert, ist in dieses ‚grosse Geheimnis‘ von Christus und der Kirche eingesetzt.»²⁸

Der Heilige Bonaventura unterstreicht, dass das Sakrament der Ehe einen seinsmässigen Bund zwischen den Ehepartnern und zwischen jedem der beiden und Christus schafft. Es handelt sich dabei nicht nur um eine moralische Verpflichtung der anderen Person, der Gesellschaft oder sogar Gott gegenüber, sondern es ist das Resultat von Gottes direktem Eingreifen in das Leben

²⁶ S. John Chrysostom, *Homiliae in Isaiam*, 6, 3: PG 56, 139, after: John Paul II, *Ecclesia de Eucharistia*, 36, http://www.vatican.va/holy_father/special_features/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_20030417_ecclesia_eucharistia_en.html.

²⁷ Francis, Consistency between liturgy and life, 12.02.2014.

²⁸ John Paul II, *Mulieris dignitatem*, 26, http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/en/apost_letters/1988/documents/hf_jp-ii_apl_19880815_mulieris-dignitatem.html

von zwei Personen. Die Ehe nur als eine menschliche Verpflichtung wahrzunehmen, wäre gleichbedeutend mit der Reduktion eines Sakraments auf die moralische Dimension. Mit anderen Worten: Die Eucharistie ist das Sakrament der Hochzeit zwischen Christus und der Kirche, und das Sakrament der Ehe ist eine Entscheidung beider, des Ehemanns und der Ehefrau, ein sichtbares Zeichen dieser unsichtbaren Wirklichkeit zu werden. Die Realität von geschiedenen Menschen, die in einer zivilrechtlichen Gemeinschaft leben, ist eine Leugnung dessen, was die Eucharistie ist. Die Verteidiger der traditionellen Lehre unterstreichen deshalb die Unmöglichkeit, auf diesem Gebiet irgendwelche Lehrveränderungen anzustreben. Menschen, die in einer zivilrechtlichen Gemeinschaft leben, können jedoch jederzeit ihr Leben ändern, so dass es kein Hinderungsgrund mehr wäre, sich dem Tisch des Herrn zu nähern.

Die gesellschaftlichen Auswirkungen des Eucharistie-Geheimnisses

Wenn wir als Christen das Sakrament der Eucharistie erhalten, dann verkörpern wir nicht nur auf statische Weise den *Logos*, sondern wir treten ein in die Dynamik des Opfers. Papst Benedikt XVI schreibt: «Die substanziale Verwandlung von Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut führt das Prinzip eines radikalen Wandels in die Schöpfung ein. Es ist eine Art ‚Atomkernspaltung‘, (...) die bis zum Herzen allen Seins vordringt. Es ist ein Wandel, der einen Prozess startet, der die Wirklichkeit verwandelt, und der letztlich zu einer Verwandlung der gesamten Welt führt – bis zu jenem Punkt, an dem Gott alles in allem sein wird (siehe 1. Korinther 15, 28).»²⁹ Die Vereinigung mit Christus, die sich im Sakrament verwirklicht, ebnet den Weg zu einer neuen Art gesellschaftlicher Beziehungen. «(...) dieser sakramentale ‚Mystizismus‘ ist sozial in seinem Charakter.» Tatsächlich, «eine Vereinigung mit Christus ist auch eine Vereinigung mit all jenen, denen sich Christus selber schenkt. Ich kann nicht Christus nur für mich besitzen. Ich kann nur zu ihm gehören, indem ich verbunden bin mit all jenen, sie sein Eigentum geworden sind oder noch werden.»³⁰ Dies bedeutet, dass am Tisch des Herrn einerseits Platz geschaffen werden soll für andere; es bedeutet andererseits aber auch, sich auf die Welt einzulassen, auf der Suche nach den «anderen», und ganz besonders auf der Suche nach den Armen. Die Echtheit der Liebe zu Christus muss sich in Taten der Liebe zum bedürftigen Nächsten bestätigen. Ich denke, ein gutes Symbol für diesen Schritt vom Tisch des Herrn zum Tisch, auf dem irdische Güter geteilt werden, ist der an Weihnachten gedeckte Tisch, an dem nach einem polnischen Brauch immer ein Platz für einen unerwarteten Gast freigehalten wird. Die Menschen werden auch jedes Jahr ermutigt, diesen Platz nicht leer zu lassen.

Wir können uns nicht selber betrügen: Durch unsere gegenseitige Liebe und durch die Fürsorge für jene in Not werden wir als wahre Jüngerinnen und Jünger von Christus erkannt werden. Dies ist auch das Kriterium, nachdem die Echtheit unserer Eucharistiefiern gemessen wird, so Papst Johannes Paul II.³¹ Demzufolge konzentriert sich das Nachdenken und die Praxis der katholischen Kirche auf die «vorrangige Option für die Armen». Dies erinnert uns daran, dass wir als Christen aufgerufen sind, in den leidenden Gesichtern unserer Geschwister das Gesicht von Christus zu erkennen, der uns aufruft, ihm in diesen Geschwistern zu dienen. Die leidenden Gesichter der Armen sind die leidenden Gesichter von Christus. Alles, was mit Jesus zu tun hat, betrifft die Armen, und alles, was mit den Armen zu tun hat, weist auf Jesus Christus: «Was ihr für einen dieser Geringsten getan habt, das habt ihr für mich getan.» (Matthäus 25, 40)³² Sorge um die

²⁹ Benedict XVI, *Sacramentum caritatis*, 11, http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/en/apost_exhortations/documents/hf_ben-xvi_exh_20070222_sacramentum-caritatis.html.

³⁰ *Idem*, 89.

³¹ F. hn Paul II, *Mane nobiscum, Domine*, 28.

³² Cf. Aparecida. V General Conference of the Bishops of Latin America and the Caribbean, Concluding Document, 393, <http://www.aecrc.org/documents/Aparecida-Concluding%20Document.pdf>.

Armen verlangt eine Nähe zu den Armen, wie es auch Jesus zum Ausdruck bringt: «Lade Arme, Behinderte, Gelähmte und Blinde ein, wenn du ein Essen gibst.» (Lukas 14, 13)

Papst Franziskus weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Grosstädte von einem besonderen Interesse sein sollten für Christen. Neue Kulturen werden immer in den grossen Ballungszentren geboren, wo Christen nicht mehr Promotoren und Schöpfer eines Lebenssinnes sind. Es ist im Gegenteil eher so, dass sie von den anderen Sprachen, Symbole und Denkweisen übernehmen, die ihre Leben in eine neue Richtung lenken, die oft im Widerspruch zum Evangelium steht. In den Städten entstehen völlig unbekannte Kulturen und Lebensstile.³³ Die Grosstadt ist eine widersprüchliche Realität. «Städte sind multikulturell; in den grösseren Städten findet sich wachsende Netzwerke, in welchen Gruppierungen eine gemeinsame Vorstellung oder gemeinsame Lebensträume teilen, und in denen neue menschliche Beziehungen entstehen, neue Kulturen, unsichtbare Städte.»³⁴ Unsichtbare Städte menschlicher Solidarität. Aber unmittelbar neben deren Einwohner, welche über die notwendigen Mittel verfügen, um ihr persönliches Leben und das Leben ihrer Familien entwickeln zu können, gibt es auch viele «Nicht-Bürger», «Halb-Bürger» und «städtische Überbleibsel». Jede Grosstadt hat ihre Bettler, ihre Obdachlosen und ihre Favelas. «Dieser Kontrast verursacht schmerzliches Leiden. In vielen Teilen unserer Erde sind Städte die Orte, wo Tausende von Menschen in Massenprotesten für Freiheit kämpfen, für Stimme in der Öffentlichkeit, für Gerechtigkeit und für eine Vielfalt anderer Anliegen, die, wenn sie nicht verstanden werden, auch nicht durch Gewalt zum Schweigen gebracht werden können.»³⁵ Wir dürfen auch nicht vergessen, dass es die Städte sind, in denen sich Drogen- und Menschenhandel ausweitet, in denen Minderjährige missbraucht und ausgebeutet werden, in denen Kranke und Alte verlassen werden, in denen es verschiedene Formen von Verbrechen und Korruption gibt. Gleichzeitig verwandelt sich oft in einen Ort der Isolation und des gegenseitigen Misstrauens, was eigentlich ein wertvoller Begegnungsraum und ein Ort der Solidarität sein könnte. Häuser werden viel öfter gebaut, um zu trennen und zu schützen, anstatt um zu verbinden und zu integrieren.³⁶ Papst Paul VI schrieb einmal: «Anstatt die brüderliche Begegnung und gegenseitige Hilfe zu begünstigen, fördern die Städte Diskriminierung und auch Gleichgültigkeit. Sie eignen sich für neue Formen der Ausbeutung und der Dominanz, in denen einige Personen, die auf dem Rücken der Bedürftigen spekulieren, unzulässige Gewinne erzielen. Hinter den Fassaden ist viel Elend verborgen, das nicht einmal von den nächsten Nachbarn vermutet würde. Andere Formen des Elends, das sich verbreitet, wo die Menschenwürde zugrundegeht: Delinquenz, Kriminalität, Drogenmissbrauch und Erotik.»³⁷

In *Deus caritas* erinnert Papst Benedikt XVII an Kaiser Julian den Abtrünnigen. Als Kind musste dieser die Erschiessung seines Vaters, seines Bruders und anderer Familienmitglieder durch die Wachen des Königlichen Palastes miterleben. In seinen Augen war es der damals als Christ geltende Kaiser Konstantinus, der dieses Verbrechen angeordnet hatte. Deshalb war der christliche Glaube für ihn für immer verrufen. Als er Kaiser geworden war, entschied er die Wiederherstellung des Paganismus, der alten römischen Religion. Allerdings reformierte er sie in einer Weise, dass sie zur Antriebskraft seines Imperiums wurde. Auf diesem Hintergrund baute er eine Hierarchie von Metropolitane und Priestern auf, ähnlich jener im Christentum. Die Priester hatten die Aufgabe, die Liebe zu Gott und zum Nächsten zu fördern. In einem seiner Briefe schrieb er, dass

³³ Cf. Francis, *Evangelii gaudium*, 73, http://w2.vatican.va/content/francesco/en/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html#Challenges_from_urban_cultures.

³⁴ *Idem*, 74.

³⁵ *Idem*.

³⁶ Cf. *idem*.

³⁷ Paul VI, *Octogesima adveniens*, 10, http://w2.vatican.va/content/paul-vi/en/apost_letters/documents/hf_p-vi_apl_19710514_octogesima-adveniens.html.

ihn einzig die wohlthätigen Aktivitäten der Kirche am Christentum beeindruckt hätten. Er war überzeugt, dass die «Galiläer», wie er sie nannte, die Welt durch ihre Taten der Nächstenliebe erobert hatten. Um mit ihnen konkurrieren zu können, musste er sie auf diesem Gebiet also übertreffen. Auf diese Weise bestätigte der heidnische Kaiser aber auch, dass Wohlthätigkeit ein massgebliches Merkmal der Christlichen Kirche ist.³⁸

Vielleicht sind wir uns der Tatsache nicht so bewusst, dass die moderne Karriere des Begriffs «Solidarität» in der Zeit der Aufklärung beginnt. Pierre Leroux erklärte, der erste zu sein, welcher den römischen Rechtsbegriff der Solidarität in die Sozialphilosophie eingeführt hätte. Er glaubte, dass das Vorhandensein der Armen im nachrevolutionären Frankreich einzig begründet war durch das Fehlen geeigneter Institutionen, welche das Problem der Armut wirksam lösen konnten. Er postulierte, dass christliche Wohlthätigkeit, die sich auf das Gebot der Nächstenliebe bezieht, durch menschliche *solidarietas* ersetzt werden sollte, ein vernünftig organisiertes System staatlicher Umverteilung.³⁹ Wie alles in der Aufklärung würde also auch das Problem der Armut und des Elends auf eine vernunftmässige Weise gelöst werden. Subjektive Gefühls-elemente wurden dabei völlig ausgeschlossen. Liebe würde in der Gesellschaft durch kalte Berechnung ersetzt. Eine Solidarität ohne Liebe, «organisiert durch eine anonyme Steuer und die Hände anonymer Verwaltungsbeamter, die danach streben, eine Verteilung zu erreichen, die frei jeglicher Unvernunft und jeglicher Launen der individuellen Verteilung ist. Die Bürger bezahlen erhebliche Sozialversicherungs- und Wohlfahrtssteuern, damit der Staat für die sozial Benachteiligten sorgen kann. Derselbe Bürger allerdings, so schreibt es Chantal Delsol, hat immer weniger Mitgefühl mit seinem weniger glücklichen Nachbarn, wenn er ihm nämlich direkt hilft und ihm noch einen freundlichen Blick oder eine freundliche Geste schenkt, dann fühlt er sich wie ein Dummkopf, der doppelt bezahlt. Auf diese Weise rottet der Staat vorsätzlich jeglichen Gifthauch des Mitleids und der Gnade aus, jegliche individuellen Präferenzen, Verpflichtungen zur Dankbarkeit und die Atmosphäre einer Schuld, die nicht bezahlt werden kann. Mit anderen Worten: alle Merkmale einer unverfälschten menschlichen Solidarität – viel zu menschlich.»⁴⁰

Auf die Unzulänglichkeit bürokratischer Strukturen weist auch Papst Johannes Paul II hin: «Im Zusammenhang mit der Verbreitung des Individualismus erkennen wir eine *zunehmende Schwächung der zwischenmenschlichen Solidarität*: Während Wohlthätigkeitsorganisationen ihre lobenswerten Arbeit fortsetzen, ist ein Rückgang des Solidaritätssinns festzustellen – mit dem Resultat, dass sich viele Menschen, auch wenn ihnen in materieller Hinsicht nichts fehlt, zunehmend allein fühlen, sich selbst überlassen, ohne Strukturen der Zuneigung und der Unterstützung.»⁴¹ Papst Johannes Paul II argumentiert, dass Solidarität «kein Gefühl eines verschwommenen Mitleids oder einer oberflächlichen Bestürzung ist angesichts des Unglücks so vieler Menschen, nah und fern. Im Gegenteil: Es ist eine standhafte und beharrliche Entschlossenheit, sich für das Wohl der Gesellschaft einzusetzen – also für das Wohl aller und jedes Einzelnen, weil wir alle wirklich für alle verantwortlich sind.»⁴² Eine Bewegung des Herzens muss von einer konkreten Tat begleitet werden. Sie sollte, wenn möglich, Wunden verbinden, den geschlagenen Mann auf einen Esel setzen, ihn zu einer Herberge bringen und zwei Silberstücke aus der Tasche hervorholen. Solidarität kann aber nicht ausschliesslich darauf reduziert werden, dass die materiellen Bedürfnisse der Armen befriedigt werden, indem sie spezifische Hilfe erhalten. In dieser Hinsicht können «kalte» staatliche Institutionen tatsächlich gleich wirksam sein. Aber diese haben den Nachteil, dass sie

³⁸ Benedict XVI, *Deus caritas est*, 24.

³⁹Cf. A. Policar, *Sociologie et morale: La philosophie de la solidarité de Célestin Bouglé*, http://classiques.ugac.ca/contemporains/policar_alain/socio_et_morale/socio_et_morale.pdf, p. 7.

⁴⁰ C. Millon-Delsol, *Solidarity and Barbarity*, http://www.tischner.org.pl/Content/Images/tischner_6_delsol.pdf, p. 79.

⁴¹ John Paul II, *Ecclesia in Europa*, 8.

⁴² John Paul II, *Sollicitudo rei socialis*, 38.

nicht in der Lage sind, sich bewegen zu lassen. Bürokratische Strukturen geben einem Bedürftigen weder geistliche noch emotionale Unterstützung. Sie sind nicht in der Lage, ihn davon zu überzeugen, dass seine Existenz wirklich wichtig ist für jemanden, und so bleibt in ihm ein Gefühl der Einsamkeit und der Nutzlosigkeit.

«Helft einander, eure Lasten zu tragen! Auf diese Weise werdet ihr das Gesetz erfüllen, das Christus uns gegeben hat.» (Galater 6, 2). Der Heilige Augustinus ruft in einem Kommentar zu diesem Vers des Apostels Paulus eine Beobachtung in Erinnerung, die Plinius der Ältere bei der Beobachtung von Wild gemacht hat: «Hirsche überqueren das Meer in Herden. Sie bilden eine lange Reihe, wobei der Kopf jedes Tiers auf den Hüften des jeweils vor ihm schwimmenden Tiers ruht. Dies wurde besonders festgestellt, wenn sie von Kilikien zur Insel Zypern schwammen.»⁴³ Der Grund für diese Fortbewegungsart liegt am Gewicht des Geweihs, das den Hirschen verunmöglicht, den Kopf lange Zeit aus dem Wasser zu halten. Um das Meer überqueren zu können, müssen sie also gemeinsam schwimmen, nahe genug beieinander.

Die Frucht des Glaubens, dass die Lösung der «sozialen Frage» durch institutionelle Reformen oder staatliche Strukturen erreicht werden könne, zeigte sich in der marxistischen Aufhetzung zu gesellschaftlichen Revolutionen im Namen der Armen. Seit dem 19. Jahrhundert hat der Marxismus Widerspruch erhoben gegenüber der wohlthätigen Aktivitäten der Kirche. Papst Benedikt XVI sagt dazu: «Die Armen brauchen keine Wohlthätigkeit, sondern Gerechtigkeit.» Wohlthätigkeit kann tatsächlich ein Weg für die Reichen sein, Gerechtigkeit zu meiden und stattdessen nur ihr Gewissen zu beruhigen, während sie ihren eigenen Status schützen und die Armen ihrer Rechte berauben. Anstatt durch individuelle Wohlthätigkeit dazu beizutragen, dass der *status quo* beibehalten wird, wäre es besser, ein Rechtssystem zu schaffen, in welchem alle ihren Anteil an den Gütern der Welt erhalten und nicht länger auf Wohlthätigkeit angewiesen sind. Papst Benedikt XVI fährt fort: «Ich muss zugeben, dass in diesem Argument tatsächlich ein Stück Wahrheit steckt, aber es ist nicht frei von Fehlern.»⁴⁴ Es ist wahr, dass das grundsätzliche Prinzip des Staates das Streben nach Gerechtigkeit sein sollte, und dass das Ziel einer gerechten sozialen Ordnung ist, jedem seinen Anteil am Gesamtwohl zu geben, wobei hier das Subsidiaritätsprinzip zur Anwendung kommen soll. Das Anliegen einer gerechten Ordnung in der Gemeinschaft ist, aus geschichtlicher Sicht, mit der Schaffung der industrialisierten Gesellschaft im 19. Jahrhundert in eine neue Phase getreten. Das Aufkommen moderner Industrie hatte Auswirkungen auf die alten gesellschaftlichen Strukturen, und die Zunahme der Zahl der bezahlten Arbeiter riefen radikale Veränderungen in den gesellschaftlichen Beziehungen hervor. Produktion und Kapitalstruktur waren die neuen Quellen der Macht, die, konzentriert in den Händen einiger weniger, zu einem Verlust der Arbeitnehmerrechte führten, wogegen sie zu protestieren hatten. Aber der Anspruch, gerechte soziale Strukturen würden wohlthätige Handlungen überflüssig machen, maskiert eine materialistische Vorstellung des Menschen: Die Annahme, dass der Mensch «vom Brot allein» leben könnte, ist eine Überzeugung, welche den Menschen demütigt und letztlich all das missachtet, was spezifisch menschlich ist.⁴⁵

Christliche Wohlthätigkeit, so Papst Benedikt XVI, ist nicht ein Mittel, um die Welt nach einer bestimmten Ideologie zu verändern. Vielmehr lässt sie die Liebe, welche der Mensch immer braucht, im Hier und Jetzt real werden. Die Moderne, vor allem seit dem 19. Jahrhundert, ist von verschiedenen Philosophien des Fortschritts dominiert, deren radikalste Form der Marxismus war. Aber heute wurde dieser ersetzt durch neue Formen materialistischer Ideologien, die sagen, dass

⁴³ The Natural History of Pliny, VIII, 50 (32), <http://www.questia.com/read/99540464/natural-history-of-pliny>; Cf. St. Augustine, *De diversis quaestionibus octoginta tribus*, Kęty 2012, p. 242-244.

⁴⁴ Benedict XVI, *Deus caritas est*, 26.

⁴⁵ Cf. idem, 28.

«der Mensch vom Brot allein lebt». Gewöhnlich treten sie subtiler auf; das macht sie aber nicht weniger gefährlich. Indem sie auf einem materialistischen Menschenbild aufbauen, versuchen sie, die Menschen davon zu überzeugen, dass diese Erde die einzige Dimension des Lebens ist. Um ein befriedigendes Leben zu haben, muss man also konsequenterweise so viel wie möglich an Gütern, Attraktionen und lustvollen Sensationen haben. Dies provoziert oft eine neue Form der Armut: der Mangel an Beziehungsgütern. Letztlich, wie schon zu Beginn gesagt, fehlt der tiefere Sinn des Lebens, wo Gott fehlt.

Christen können angesichts dieser Widersprüche nicht gleichgültig bleiben. Es gibt allerdings einen grundsätzlichen Unterschied zwischen dem christlichen und dem marxistischen Zugang zur Armut. Dies wurde besonders in den Kontroversen um die Befreiungstheologie (seit 1980) deutlich. Die Hungrigen sollen zu Essen erhalten, die Nackten sollen gekleidet werden, die Wunden der Geschlagenen sollen gewaschen und verbunden werden – das Wichtigste ist aber, in jeder dieser Person das Gesicht des leidenden Christus zu sehen, und jeder Person zu helfen, selber das Gesicht des leidenden Christus in ihr zu erkennen. Papst Franziskus schreibt: «Die schlimmste Diskriminierung, unter welcher der Arme leidet, ist die fehlende Seelsorge.»⁴⁶ Der Arme ist nicht nur an den Tisch geladen, auf welchem eine Schüssel mit heisser Suppe steht. Vor allem anderen ist er zum Festmahl von Christus, dem Lamm, im Himmel eingeladen. Unser Hauptanliegen sollte vielleicht der Mangel an Menschen sein. Welche sich um die Seelen der Armen sorgen. Dieses Anliegen erfordert sowohl eine physische Nähe zu den Armen wie auch die Sorge um materielle Dinge; zusätzlich verlangt es aber auch, im Armen eine Person zu sehen, die von Christus zum ewigen Leben berufen ist.

Übersetzung: Urs Schweizer

⁴⁶Francis, *Evangelii gaudium*, 200, http://w2.vatican.va/content/francesco/en/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html#The_special_place_of_the_poor_in_God's_people.

There is Room at the Table – Sharing the Gifts Together

Dear sisters and brothers,

As a contribution to our discussion on the issue of providing room for each other at the table and the issue of sharing gifts, I basically want to offer one twofold consideration this morning. This consideration is focussed on Holy Communion as the prime table fellowship of Christian community ever since Christianity came into being. I suggest that we reconsider two forgotten aspects of Holy Communion in our gatherings: a) Holy Communion is an exemplary meal that should not be separated from all the other instances in our lives where we share the good gifts of creation (at the table or otherwise); b) Holy Communion therefore should be seen not just as a preparation for doing justice in the world, but it is in and of itself a way of living justly with each other and in creation.

Holy Communion arguably has been the key ritual of the Christian community since the time of the earliest Christians (cf. Acts 2:42-44). It is dense with theological meaning. Precisely because of its primary significance for the ongoing formation of the church I want to highlight it as a site where the significance for social justice comes to the fore. We celebrate in Holy Communion God's continuous redemptive presence through Jesus Christ among humans and in the entire creation, a presence whose significance for social justice needs to be lived and communicated publicly into this world. It is my impression that in regular church practice the meaning of Holy Communion for individual salvation (prayer for forgiveness of individual sins, pardon of individual sins, renewal of individuals by the Holy Spirit) is overshadowing the communal and social significance of this celebration.

Holy Communion as a Meal of Justice

In other words, I am concerned here with the wider ethical dimension of Holy Communion, and I suggest that this can be the theological root for an adequate understanding of what it means to share the gifts at the table. The Christian message from the earliest times distinguished itself from other wisdom teachings by emphasizing not so much rational knowledge but rather a way of communal life, a new ethos (cf. Gal. 3:28) that was a continuous challenge to the surrounding public. This new communal ethos was paradigmatically and regularly practiced in the celebration of Holy Communion. In general eating together seemed to have been a key characteristic of early Christian community. The New Testament scholar Franz Mussner goes so far to say that "the essence of Christianity is *synethiein*"⁴⁷ (engl. eating together) since it is in eating together that God's universal will of salvation becomes apparent. Eating was a central part of the Methodist movement as well ever since its first beginnings in the 1720s in Oxford.⁴⁸ In the 1730s during his time as missionary in Georgia Wesley got to know the so called *love feast* among the Moravians (the UMC in Germany just conducted a consultation with the Moravians at Reutlingen School of Theology March 4-6, 2015), which he subsequently adopted as a *prudential means of grace*.⁴⁹ From the 1740s the *General Rules* regulated the gatherings of the classes, which in all their details can no longer be seen as valid rules for today any more, but they show with great clarity one thing: the intimate connection between the gatherings of the religious societies – including the celebration of Holy Communion – and the social condition of the overall society.

⁴⁷ Franz Mussner, *Der Galaterbrief*. Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 9, Freiburg 1974, 423.

⁴⁸ Runyon, *The New Creation*, p. 128.

⁴⁹ *Ibid.*, p. 137.

There seemed to be no doubt in Wesley's mind that these gatherings were of significance for the wider public and that they therefore were assuming a public responsibility.

Regarding the significance of Holy Communion for social justice, the Methodist theologian M. Douglas Meeks has done groundbreaking work. He places Holy Communion squarely into an economic context. Early on he has been convinced that "at the Eucharist we can learn the meaning of the social goods in the community ... It blocks all use and exchange of things for the purpose of domination."⁵⁰ Meeks holds together the *religious* tradition of Wesleyanism with the *political* issue of social justice, i.e. the religious issue of sanctification is intimately related to the political issue of economy. Meeks laments in his article that in the "modern division of life into private and public spheres, the church has been assigned certain social responsibilities in the private sphere." To Meeks this reduction to the private sphere entails a major loss in the church's prophetic ability and in its general ability to speak into the public, which means that it "has lost its public manifestation, that is, its ability to appear in the world as an alternative economy serving God's redemption of the world."⁵¹ Part of this particular problem is that Holy Communion is not seen as a practice of social justice any more. Meeks, however, argues that in Holy Communion a new kind of stewardship is mirrored, but not only that: a new and just economic order is practiced. (Even its ecological significance has been discussed in a Roman Catholic – United Methodist Dialogue in 2012 resulting in the Document *Heaven and Earth Are Full of Your Glory*.⁵²) This bold claim needs to be seen in connection with the economy of God in the Hebrew Scriptures. An example is the experience of the people of Israel in the desert. "God's economy", Meeks writes, "begins with a new bread. The people call it manna. ... It cannot be stored, lest it rot. It cannot be exchanged because it is a gift of God's grace."⁵³ This early experience of bread that feeds all, yet cannot be stored, provides part of the background of the celebration of Holy Communion in the New Testament, when Jesus lifts up the bread saying: "This is my body that is broken for you." (1 Cor. 11:24) Broken for all equally the bread receives concrete economic significance and becomes a symbol for social justice. "This bread of life", according to Meeks, "becomes the symbol of all those things which must be distributed if God's children are to live and live abundantly."⁵⁴ The Eucharist thus becomes an opportunity to illustrate just communal life rooted in the graciousness of the Creator. Understood as an occasion where just sharing is practiced, the Eucharist receives concrete significance for the distribution of goods in everyday life. The bread we receive is then not only a symbol for the forgiveness of individual sins, but also an empowerment for and an obligation to life in social justice.

This is the concrete social dimension of the Eucharist. Also the document *This Holy Mystery*, adopted by the 2004 United Methodist General Conference, claims that every time we participate in Holy Communion "we become aware of the worth and the needs of other people and are reminded of our responsibility."⁵⁵ In this celebration we participate in a community of justice and

⁵⁰ M. Douglas Meeks, *God the Economist. The Doctrine of God and Political Economy*, Minneapolis: Fortress Press, 1989, p. 179.

⁵¹ M. Douglas Meeks, *Sanctification and Economy. A Wesleyan Perspective on Stewardship*, in: Randy L. Maddox (Ed.), *Rethinking Wesley's Theology for Contemporary Methodism*, Abingdon Press: Nashville, TN 1998, p. 85.

⁵² Cf. *Heaven and Earth Are Full of Your Glory*, in: <http://www.usccb.org/beliefs-and-teachings/ecumenical-and-interreligious/ecumenical/methodist/upload/Heaven-and-Earth-are-Full-of-Your-Glory-Methodist-Catholic-Dialogue-Agreed-Statement-Round-Seven.pdf> (accessed March 4, 2015 at 12:20pm) – One example for the expressed connection between the Eucharist and ecology is the claim that the "Christian experience of creation as gift (is) conveyed and encountered anew in the Eucharist." – *Heaven and Earth*, § 13.

⁵³ Meeks, *Sanctification and Economy*, p. 95.

⁵⁴ *Ibid.*, p. 96.

⁵⁵ *This Holy Mystery: A United Methodist Understanding of Holy Communion*, paper adopted by the 2004 General Conference of the United Methodist Church, The General Board of Discipleship of The United Methodist Church, Nashville TN, 2004, p. 10.

receive a foretaste of the heavenly kingdom of justice, i.e. we are not only longing for justice to come but participate in that justice. This encourages and empowers people to participate in transformative action in the world: "Remembering the revolutionary Jesus, we are impelled to challenge unjust practices and systems that perpetuate political, economic, and social inequity and discrimination (Matthew 23; Luke 4:16-21; 14:7-11)."⁵⁶ This aspect of justice in the celebration of the Eucharist is in dire need to be communicated not only within the church but also into the public sphere struggling with issues of social injustice.

Even the frequently discussed issue of *worthiness* in the Eucharist needs to be rethought in the light of justice. In the Wesleyan tradition, influenced by radical Pietism, the temptation is to understand worthiness as an issue of the moral dignity of the individual. To this day there are people in Methodist churches who refrain from participating in Holy Communion because they consider themselves unworthy to receive it. But the issue is not the intrinsic worthiness of individuals, for "no one is truly worthy".⁵⁷ And after all, would truly worthy people still need to participate in Communion as a means of grace? The unworthiness discussed in Paul's first letter to the Corinthians instead is intimately related to issues of communal justice,⁵⁸ something which John Wesley expresses in his sermon 101 on *The Duty of Constant Communion*. There he writes that in the Bible "there is not a word said of being unworthy to eat and drink". Instead Paul, when he speaks of eating and drinking *unworthily* (the adverbial form can be found in the original Greek word *anaxios* as well, cf. 1 Cor. 11:27), meant, "taking the holy Sacrament in such a rude and disorderly way, that one was 'hungry, and another drunken'".⁵⁹ Celebrating Holy Communion thus does not require some inner dignity of those participating. For this reason United Methodists to this day celebrate an *open* Communion inviting all who long for renewal in Christ.⁶⁰ They do it in confidence that Communion can be for some not only a *means of grace*, but a *means of conversion*.⁶¹ If personal worthiness is not demanded to participate in Communion, participants are still impelled and empowered to relate to each other and the wider community in a dignified way.

Holy Communion as Public Event

At each celebration of the Eucharist – and John Wesley was convinced that it should be celebrated as often as possible⁶² – on the one hand renewal of individuals and the community occurs, but on the other hand there is always also an "extension of the table" occurring.⁶³ This means that the Eucharist always also turns the participants toward a wider community and that it calls them and empowers them for a responsible participation in the wider public. Jesus' readiness to openly eat and celebrate with a wide range of people and to call them to righteous participation in public community life showed his rootedness in the Hebrew prophetic tradition that was concerned with just conditions for all. It is the heritage of this spirit of inclusion that I understand

⁵⁶ *Ibid.*, p. 11.

⁵⁷ *Ibid.*, p. 17.

⁵⁸ Michael Welker has discussed this question thoroughly and comes to the conclusion that in Holy Communion there is a strict interconnection between justice, acceptance of all (weak and sinners included), and thanksgiving to the Creator. – Michael Welker, *What Happens in Holy Communion?*, Grand Rapids: Eerdmans Publishing 2000, p. 69-83. (72)

⁵⁹ John Wesley, *Sermon CI – The Duty of Constant Communion*, in: *The Works of John Wesley*, Volume VII, Wesleyan Methodist Book Room: London 1872, p. 152.

⁶⁰ Cf. Walter Klaiber, *Wer ist zum Abendmahl eingeladen? Neutestamentliche und freikirchliche Perspektiven*, in: *Theologie für die Praxis* Nr. 1&2, 2006, pp. 4-22.

⁶¹ John Wesley inherited this conviction from his mother who had experienced her own conversion at Holy Communion. Cf. Runyon, *The New Creation*, p. 149.

⁶² Cf. Wesley, *The Duty of Constant Communion*, p. 156.

⁶³ To me the paragraphs 20 & 21 of the Eucharist section in the Lima document *Baptism – Eucharist – Ministry* still belong to the best compact descriptions of this extension of the table. They seem to me to be very much in tune with Wesleyan sensitivities.

as an indispensable part of the Methodist movement since its beginning, in which “ethical discipleship was inextricably related to sacramental worship”. This is also mirrored in the fact that it early on belonged to the routine of the Wesleyan societies to be socially engaged, to visit prisoners, to care for the sick and to collect alms at Holy Supper to be given to the poor.⁶⁴

At the same time it is important not to misunderstand the celebration of Holy Communion in a moralizing way as if it forced its participants into some kind of social activism. Rather Holy Communion intrinsically is about the formation of communal life in the widest sense. It sensitizes Christians for their surroundings and empowers them anew for a constructive participation in the public sphere. Theologically this empowerment is rooted in the conviction that the Supper is a foretaste of the fulfillment of divine righteousness and justice. Having tasted this fulfillment equips Christians to be involved in the coming of the kingdom of God. The realization of the ethical commitment through Holy Communion thus has to do with the experience of participation in God’s activity, and it encompasses both a commitment to social justice and to a sustainable relation to the created world: “Receiving the bread and wine as products of divine creation reminds us of our duties of stewardship of the natural environment.” The ethically transformative power thus does not rise from some sort of imperative, but rather out of thankful participation and acceptance: “As we gratefully receive God’s abundant grace, we are challenged to accept fully our responsibility and accountability for renewal of the social order, liberation for the oppressed, and the coming of the realm of God.”⁶⁵ What becomes abundantly clear in this formulation is that Holy Communion as the core Christian ritual would be terribly misunderstood if it was conceived as a private affair, a turning away from the public or from “the worldly task of societal life”. Instead it can be understood as the prime occasion of being turned toward the public world with all its social injustices.

The Global Dimension of Holy Communion

Inasmuch as we celebrate in Holy Communion God’s decisive act of redeeming a fallen humanity and of renewing the entire creation, it also becomes clear that it not only turns us toward the public sphere, but it also connects us with a worldwide community. I therefore would like to see much more awareness in the United Methodist Church (UMC) that in Holy Communion all our societal connections and all our creaturely relations have their theological root. What do I mean by that? I think there is the risk to view the communities dealt with in our *Social Principles* (The Natural Community – The Nurturing Community – The Social Community – The Economic Community – The Political Community – The World Community)⁶⁶ from an activist perspective, as if the passive reception of bread and wine subsequently leads to an active changing of the world. But theologically speaking our concern with justice and solidarity in the world is inseparable from the regular participation in Holy Communion. Instead of understanding the celebration of the Eucharist and the involvement in the world as two consecutive moments, Holy Communion can be understood as participating in God’s renewal of the entire creation. Being an expression of the renewal of the entire creation, it is a truly global affair. It is a reconciling meal across all cultural and social differences.⁶⁷

⁶⁴ Cf. *This Holy Mystery*, p. 35.

⁶⁵ *Ibid.*, p. 36.

⁶⁶ The *Social Principles* of the United Methodist Church exist since 1972 and are revised at every General Conference ever since. For a continually updated online version see: <http://archives.umc.org/interior.asp?ptid=1&mid=1686>

⁶⁷ This is in tune with the WCC document *Together Toward Life* where mission is presented as God’s activity, and human beings are invited to participate in this activity. Cf. *Together Toward Life* § 4.

In our increasingly intercultural situation worldwide remembering Holy Communion as overcoming cultural and ethnic divisions is of special importance. Especially the UMC with its roots in the USA is still suffering from a painful history of ethnic segregation – it split in the 1840s over the question of slavery – and in the beginning of its discipline it proclaims that it “shall confront and seek to eliminate racism ... in every facet of its life and in society at large”.⁶⁸ Holy Communion with its celebration of inner relatedness and global connection is a powerful sign against all forms of racism.

That global solidarity as part and parcel of Holy Communion is emphasized in the influential ecumenical document *Baptism – Eucharist – Ministry* (BEM), and it seems to me to resonate well with the UMC document *This Holy Ministry* (see above). In the BEM document, however, the issue of global solidarity is stressed even more. It emphasizes that the celebration of the Eucharist in one specific location always also entails “oneness of the sharers with Christ and with their fellow sharers in all times and places”. (Eucharist I.19)⁶⁹ The inner connection of all Christians across time and space could not be expressed more powerfully. In the two following paragraphs the social and global aspect comes to the fore in an even more pronounced fashion. Here the Eucharist is called “a constant challenge in the search for appropriate relationships in social, economic and political life (Matt. 5:23f; 1 Cor. 10:16f; 1 Cor. 11:20-22; Gal. 3:28). All kinds of injustice, racism, separation and lack of freedom are radically challenged when we share in the body and blood of Christ.” (Eucharist I.20) The radical publicness and the world embracing nature of Holy Communion are emphasized here. After all the Eucharist “involves the believer in the central event of the world’s history”. (Eucharist I.20)

To me the ethically most suggestive formulation in the BEM document is the formulation that the place of “ministry *between* the table and the needy properly testifies to the redeeming presence of Christ in the world”. (Eucharist I.21 – my emphasis.) The explicit location of the people celebrating communion *between* the table and the needy is of decisive significance to me. This vocation of the believers to a life in-between the inner Christian circle and the contexts of social injustice highlight the intimate relation between Christian praxis and social justice. Holy Communion, understood as an instance of participating in God’s justice to come, makes the celebrating community aware of the existing social injustices among themselves and challenges them to deal with these imbalances (cf. the conflict described in 1 Cor. 11). In any case, an understanding of the Eucharist as a purely religious practice without social consequences must be ruled out. Despite frequent impressions to the opposite, the Eucharist does *not* constitute a boundary between the church and the world. Instead receiving bread and wine authorizes and empowers Christians to a life at the boundary between the Christian community and the surrounding culture with all its social challenges.⁷⁰ Every time Christians celebrate Holy Communion they are reminded of their vocation to live a *life in-between* the community shaped by the Christian tradition and the wider public.⁷¹ Indeed, the communion table must be understood in extension to include and embrace all places of social injustice in God’s groaning creation (cf. Rom 8:22).

⁶⁸ The Book of Discipline of the United Methodist Church 2008, Nashville TN 2008, § 5, p. 22.

⁶⁹ Baptism, Eucharist and Ministry (BEM) – Faith and Order Paper No. 111, online version: http://www.msgr.ca/msgr-3/BEM_EUCHARIST_02.htm

⁷⁰ Kathryn Tanner has expressed the essential boundary existence of the church succinctly by claiming that “the distinctiveness of a Christian way of life is not so much formed *by* the boundary as *at* it.” – Tanner, *Theories of Culture*, p. 115. / What this theological commitment to *living faith at the boundary* means for the encounter with people of other faiths I have developed in an earlier article: Michael Nausner, *Glauben an der Grenze. Eine wesleyanische Sicht der Begegnung mit Andersgläubigen*, in: *Theologie für die Praxis* Nr.1&2, 2007, pp. 44-66.

⁷¹ My friend Rev. David Markay, working among immigrants in Milano/Italy, in an e-mail on September 21, 2010 related this vocation to live in-between the Communion table and the wider public to the parable of the

Es ist Platz am Tisch – Die Gaben miteinander teilen“

Liebe Schwestern und Brüder,

Als Beitrag zu unserer Diskussion über die Frage, wie wir für einander Platz schaffen am Tisch und über die Frage, wie wir die Gaben miteinander teilen, möchte ich heute Morgen eine zweifache Überlegung vorstellen. Diese Überlegung konzentriert sich auf das Abendmahl als die primäre Tischgemeinschaft der christlichen Gemeinde, seit die Christenheit entstand. Ich schlage vor, zwei vergessene Aspekte des Abendmahl bei unsern Zusammenkünften neu zu bedenken: a) Das Abendmahl ist ein beispielhaftes Mahl, das nicht abgetrennt werden sollte von allen andern Gelegenheiten in unserem Leben, bei denen wir die guten Gaben der Schöpfung miteinander teilen (am Tisch oder in anderer Weise); b) Das Abendmahl sollte darum nicht nur als Vorbereitung zum Tun der Gerechtigkeit in der Welt verstanden werden, sondern es ist in sich selbst eine Form des gerechten Lebens als Gemeinschaft und in der Schöpfung.

Das Abendmahl ist wohl das Schlüssel-Ritual der christlichen Gemeinde gewesen seit der Zeit der ersten Christen (vgl. Apg 2,42-44). Es ist von tiefer theologischer Bedeutung. Gerade wegen seiner ursprünglichen Bedeutung für das Werden der Kirche möchte ich es hervorheben als einen Ort, wo seine Bedeutung für die soziale Gerechtigkeit in den Vordergrund tritt. Wir feiern im Abendmahl Gottes fortdauernde erlösende Gegenwart durch Jesus Christus unter den Menschen und in der ganzen Schöpfung, eine Gegenwart, deren Bedeutung für soziale Gerechtigkeit in dieser Welt gelebt und öffentlich gemacht werden muss. Ich habe den Eindruck, dass in der üblichen kirchlichen Praxis die Bedeutung des Abendmahls für das individuelle Heil (Bitte um Vergebung individueller Sünden, individuelle Sündenvergebung, persönliche Erneuerung der Einzelnen durch den Heiligen Geist) die gemeinschaftliche und soziale Bedeutung dieser Feier überschattet.

Das Abendmahl als Mahl der Gerechtigkeit

In andern Worten gesagt: Mir geht es hier um die erweiterte ethische Dimension des Abendmahls, und ich denke, dass dies die theologische Wurzel für ein angemessenes Verständnis dafür ist, was das Teilen der Gaben am Tisch bedeutet. Von frühester Zeit an unterschied sich die christliche Botschaft von andern Weisheitslehren dadurch, dass sie den Nachdruck nicht so sehr auf rationales Wissen legte, sondern auf die Art und Weise des Zusammenlebens, ein neues Ethos (vgl. Gal 3,28), das eine ständige Herausforderung für die menschliche Umgebung war. Dieses neue gemeinschaftliche Ethos wurde modellhaft und regelmässig in der Feier des Abendmahls praktiziert. Das gemeinsame Essen scheint überhaupt ein Hauptmerkmal der frühchristlichen Gemeinschaft gewesen zu sein. Der Neutestamentler Franz Mussner sagt sogar, dass Christ-Sein wesentlich *synethiein* (zusammen essen) sei, da beim gemeinsamen Essen Gottes universaler Heilswille offenbar wird. Das Essen war auch ein zentrales Element der methodistischen Bewegung seit ihren Anfängen in den 1720er Jahren in Oxford. In den 1730er Jahren, als er Missionar in Georgia war, lernte Wesley das sogenannte *Liebesfest* der Herrnhuter kennen (die EmK in Deutschland führte kürzlich eine Konsultation mit den Herrnhutern an der Theologischen Hochschule Reutlingen, vom 4.-6. März 2015), welches er in der Folge als ein *hilfreiches Gnadenmittel* übernahm. Von den 1740er Jahren an regelten die *Allgemeinen Regeln* die Zusammenkünfte der Klassen, die man nicht mehr in allen Teilen als gültige Regeln für heute betrachten kann, aber sie zeigen eines sehr klar: den engen Zusammenhang zwischen den religiösen Gemeinschaften –

rich man and Lazarus divided by a "wide chasm". I consider this an important analogy in times of growing disparity between rich and poor worldwide.

einschliesslich der Feier des Abendmahls – und dem sozialen Zustand des gesellschaftlichen Umfeldes. Wesley zweifelte offenbar nicht daran, dass diese Zusammenkünfte für die weitere Öffentlichkeit von Bedeutung waren und daher eine öffentliche Verantwortung erfüllten.

Im Blick auf die Bedeutung des Abendmahl für soziale Gerechtigkeit hat der methodistische Theologe M. Douglas Meeks grundlegende Arbeit geleistet. Er stellt das Abendmahl quer in einen ökonomischen Kontext. Schon früh ist er überzeugt gewesen, dass wir „beim Abendmahl die Bedeutung des gemeinsamen Eigentums in der Gemeinschaft lernen können... Es verhindert jeden Gebrauch und Austausch von Dingen zum Zweck der Machtausübung.“ Meeks verbindet das *religiöse* Anliegen des Methodismus mit dem *politischen* Anliegen der sozialen Gerechtigkeit, d.h. das religiöse Anliegen der Heiligung ist eng verbunden mit dem politischen Anliegen der Ökonomie. Meeks beklagt in seinem Artikel, dass in der „modernen Aufteilung des Lebens in private und öffentliche Bereiche der Kirche gewisse soziale Verantwortlichkeiten im privaten Bereich zugewiesen wurden.“ Für Meeks bewirkt diese Einschränkung auf den privaten Bereich für die Kirche einen grossen Verlust an prophetischer Kompetenz und an ihrer Fähigkeit, sich öffentlich zu Wort zu melden, was bedeutet, dass sie „ihre öffentliche Manifestation verloren hat, das heisst, ihre Fähigkeit, in der Welt als eine alternative Ökonomie in Erscheinung zu treten, die der göttlichen Erlösung der Welt dient.“ Teil dieses besonderen Problems ist, dass das Abendmahl nicht mehr als eine Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit verstanden wird. Dagegen argumentiert Meeks, dass sich im Abendmahl eine neue Form von Haushalterschaft spiegelt, aber nicht nur dies: eine neue und gerechte Ökonomie wird praktiziert. (Es ist sogar seine ökologische Bedeutung diskutiert worden in einem katholisch/methodistischen Dialog von 2012, aus dem das Dokument *Himmel und Erde sind deiner Herrlichkeit voll* hervorging.) Dieser hohe Anspruch muss im Zusammenhang mit der Ökonomie Gottes in den alttestamentlichen Schriften gesehen werden. Ein Beispiel dafür ist die Erfahrung des Volkes Israel in der Wüste. „Gottes Ökonomie“, schreibt Meeks, „beginnt mit einem neuen Brot. Das Volk nennt es Manna. ... Es kann nicht aufbewahrt werden, weil es sonst verdirbt. Es kann nicht ausgetauscht werden, weil es ein Geschenk der Gnade Gottes ist.“ Diese frühe Erfahrung mit Brot, das alle nährt, aber nicht aufbewahrt werden kann, wird zu einem Teil des Hintergrundes der Mahlfeier im Neuen Testament, wenn Jesus das Brot aufhebt und sagt: „Dies ist mein Leib, der für euch gebrochen wird.“ (1 Kor 11,24). Das für alle gleichermaßen gebrochene Brot bekommt konkrete ökonomische Bedeutung und wird zu einem Symbol für soziale Gerechtigkeit. „Dieses Brot des Lebens wird“, nach Meeks, „zum Symbol all jener Dinge, die geteilt werden müssen, wenn Gottes Kinder leben und in Fülle leben sollen.“ Das Abendmahl wird so zu einer Möglichkeit, gerechtes Zusammenleben zu illustrieren, das seine Wurzel in der Güte des Schöpfers hat. Verstanden als ein Anlass, bei dem gerechtes Teilen praktiziert wird, bekommt das Abendmahl konkrete Bedeutung für die Verteilung der Güter im täglichen Leben. Das Brot, das wir empfangen, ist dann nicht nur ein Zeichen für die Vergebung individueller Sünden, sondern auch für die Ermächtigung und Verpflichtung zu einem Leben in sozialer Gerechtigkeit.

Dies ist die konkrete soziale Dimension des Abendmahls. Auch das Dokument *Dieses heilige Geheimnis*, das von der UM Generalkonferenz 2004 angenommen wurde, hält fest, dass wir jedes Mal, wenn wir am Abendmahl teilnehmen, „uns den Wert und die Bedürfnisse anderer Menschen bewusst machen und an unsere Verantwortlichkeit erinnert werden.“ In dieser Feier nehmen wir teil an einer Gemeinschaft der Gerechtigkeit und bekommen einen Vorgeschmack vom himmlischen Königreich der Gerechtigkeit, d. h. wir sehnen uns nicht nur nach der künftigen Gerechtigkeit, sondern haben Anteil an jener Gerechtigkeit. Dies ermutigt und ermächtigt Menschen, am verändernden Handeln in der Welt teilzunehmen: „Die Erinnerung an den revolutionären Jesus nötigt uns dazu, ungerechte Praktiken und Systeme herauszufordern, welche politische, ökonomische und soziale Ungleichheit und Diskriminierung fort dauern lassen (Mt 23; Lk 4,16-21; 14,7-

11).“ Dieser Aspekt der Gerechtigkeit bei der Feier des Abendmahls bekanntzumachen ist dringend nötig, nicht nur innerhalb der Kirche, sondern auch in der Öffentlichkeit, wo mit Anliegen der sozialen Gerechtigkeit gerungen wird.

Auch das oft diskutierte Anliegen der *Würdigkeit* beim Abendmahl muss im Licht der Gerechtigkeit überdacht werden. In der Wesleyanischen Tradition, die vom radikalen Pietismus beeinflusst wurde, besteht die Versuchung, Würdigkeit als eine Sache der moralischen Würde des Einzelnen zu verstehen. Bis heute gibt es Menschen in methodistischen Gemeinden, die sich von der Teilnahme am Abendmahl abhalten lassen, weil sie glauben, zum Empfang unwürdig zu sein. Aber es geht nicht um die innewohnende Würdigkeit von Individuen, denn „niemand ist wirklich würdig“. Und schliesslich, hätten wirklich würdige Menschen die Teilnahme am Abendmahl als einem Gnadenmittel noch nötig? Die Unwürdigkeit, die im 1. Korintherbrief des Paulus diskutiert wird, ist dagegen eng bezogen auf Themen gemeinschaftlicher Gerechtigkeit, was John Wesley in seiner Predigt 101 über *Die Pflicht zur regelmässigen Teilnahme am Abendmahl* anspricht. Dort schreibt er, dass in der Bibel „kein Wort gesagt wird über das Würdig- oder Unwürdig-Sein zum Essen und Trinken“. Wenn Paulus hingegen davon spricht, *unwürdig* zu essen und zu trinken (die adverbale Wortform findet sich im griechischen Original auch beim Wort *anaxios*, vgl. 1 Kor 11,27), meinte er, „das heilige Sakrament in einer so groben und unordentlichen Weise zu nehmen, dass einer ‚hungrig war und ein anderer betrunken‘“. Die Feier des Abendmahls fordert nicht eine innere Würdigkeit der Teilnehmenden. Aus diesem Grund feiern Methodisten bis heute eine *offene* Kommunion und laden alle ein, die sich nach einer Erneuerung in Christus sehnen. Sie tun es im Vertrauen darauf, dass das Abendmahl für manche nicht nur ein *Gnadenmittel* ist, sondern ein *Mittel der Bekehrung*. Auch wenn persönliche Würdigkeit für die Teilnahme am Abendmahl nicht verlangt wird, so sind die Teilnehmenden doch aufgefordert und ermächtigt, sich in der erweiterten Gemeinschaft gegeneinander in würdiger Weise zu verhalten.

Das Abendmahl als öffentliches Geschehen

Bei jeder Feier des Abendmahls – und John Wesley war überzeugt, dass es so oft wie möglich gefeiert werden sollte – geschieht einerseits Erneuerung des Einzelnen und der Gemeinschaft, aber andererseits geschieht auch eine „Erweiterung des Tisches“. Das bedeutet, dass das Abendmahl die Teilnehmenden immer auch einer weiteren Gemeinschaft zuwendet und sie beruft und ermächtigt in Richtung eines verantwortlichen Engagements in der weiteren Öffentlichkeit. Die Bereitschaft Jesu, mit ganz verschiedenen Menschen öffentlich zu essen und zu feiern und sie zu gerechter Teilnahme am öffentlichen Leben aufzurufen, zeigte seine Verwurzelung in der alttestamentlichen prophetischen Tradition, der es um gerechte Bedingungen für alle ging. Es ist das Erbe solcher geistlicher Inklusivität, die ich für einen unverzichtbaren Teil der methodistischen Bewegung seit ihren Anfängen halte, in welcher „ethisch verantwortliche Jüngerschaft unauflösbar verbunden ist mit dem sakramentalen Gottesdienst“. Dies spiegelt sich auch in der Tatsache, dass es schon früh für die Wesleyanischen Gemeinschaften normal war, sich sozial zu engagieren, Gefangene zu besuchen, sich um die Kranken zu kümmern und beim Abendmahl Liebesgaben für die Armen zu sammeln.

Zugleich ist es wichtig, dass die Feier des Abendmahls nicht auf moralisierende Weise missverstanden wird, als ob sie die Teilnehmenden zu einer Art von sozialem Aktivismus drängen würde. Vielmehr geht es beim Abendmahl wesentlich um die Gestaltung des gemeinsamen Lebens im weitesten Sinn. Es sensibilisiert Christen für ihre Umgebung und ermächtigt sie neu zu einem konstruktiven Engagement im öffentlichen Bereich. Theologisch wurzelt diese Ermächtigung in der Überzeugung, dass das Abendmahl ein Vorgeschmack der Vollendung von Gottes Gerechtigkeit ist. Diese Vollendung schon geschmeckt zu haben, rüstet die Christen dazu aus,

sich für das Kommen des Reiches Gottes einzusetzen. Die Verwirklichung der ethischen Verpflichtung durch das Abendmahl hat somit zu tun mit der Erfahrung, sich am Handeln Gottes zu beteiligen, und umfasst sowohl eine Verpflichtung zu sozialer Gerechtigkeit als auch eine sorgsame Beziehung zur geschaffenen Welt: „Der Empfang von Brot und Wein als Produkte der göttlichen Schöpfung erinnert uns an unsere Pflichten als Treuhänder der natürlichen Umwelt.“ Die ethisch verwandelnde Kraft erwächst also nicht aus irgendeinem Imperativ, sondern aus dankbarem Teilnehmen und Empfangen: „Indem wir Gottes reiche Gnade empfangen, sind wir herausgefordert, unsere Verantwortlichkeit und Rechenschaftspflicht voll wahrzunehmen für die Erneuerung der sozialen Ordnung, die Befreiung der Unterdrückten und für das Kommen von Gottes Reich.“ Aus dieser Formulierung geht ganz klar hervor, dass das Abendmahl als Herz des christlichen Gottesdienstes arg missverstanden wäre, wenn es als Privatsache aufgefasst würde, als eine Abwendung von der Öffentlichkeit oder von „der weltlichen Aufgabe im gesellschaftlichen Leben“. Es kann im Gegenteil verstanden werden als die vorrangige Gelegenheit, um sich der Welt mit all ihren sozialen Ungerechtigkeiten zuzuwenden.

Die globale Dimension des Abendmahls

Insofern wir im Abendmahl Gottes entscheidende Tat zur Erlösung einer gefallenen Menschheit und zur Erneuerung der ganzen Schöpfung feiern, wird auch klar, dass es uns nicht nur dem öffentlichen Raum zuwendet, sondern uns mit einer weltweiten Gemeinschaft verbindet. Ich möchte daher in der United Methodist Church ein viel grösseres Bewusstsein sehen, dass im Abendmahl alle unsere gesellschaftlichen Verbindungen und alle unsere kreatürlichen Beziehungen ihre theologische Wurzel haben. Was meine ich damit? Ich sehe das Risiko, dass wir die Gemeinschaften, von denen unsere *Sozialen Grundsätze* handeln (Die natürliche Welt – Die menschliche Gemeinschaft – Die soziale Gemeinschaft – Die wirtschaftliche Gemeinschaft – Die politische Gemeinschaft – Die Weltgemeinschaft) aus einer aktivistischen Perspektive betrachten, als ob das passive Empfangen von Brot und Wein in der Folge zu einer aktiven Veränderung der Welt führen würde. Aber theologisch gesprochen ist unsere Sorge um Gerechtigkeit und Solidarität in der Welt nicht zu trennen von der regelmässigen Teilnahme am Abendmahl. Statt die Feier des Abendmahls und das Engagement in der Welt als zwei aufeinanderfolgende Dinge zu sehen, kann das Abendmahl als ein Teilnehmen an Gottes Erneuerung der gesamten Schöpfung verstanden werden. Als ein Ausdruck der Erneuerung der gesamten Schöpfung ist es eine wahrhaft globale Angelegenheit. Es ist ein Mahl der Versöhnung über alle kulturellen und sozialen Differenzen hinweg.

In unserer weltweit zunehmenden interkulturellen Situation ist es von besonderer Bedeutung, das Abendmahl als Überwindung kultureller und ethnischer Trennungen zu bedenken. Besonders die UMC mit ihren Wurzeln in den USA leidet immer noch unter einer leidvollen Geschichte der Rassentrennung – sie spaltete sich in den 1840er Jahren über der Frage der Sklaverei – und erklärt am Anfang ihrer Kirchenordnung, dass sie „dem Rassismus entgegentritt und ihn zu beseitigen versucht ... in jedem Bereich ihres Lebens und in der ganzen Gesellschaft“. Das Abendmahl mit seiner Feier der inneren Zusammengehörigkeit und globalen Verbindung ist ein kraftvolles Zeichen gegen alle Formen von Rassismus.

Diese globale Solidarität, die untrennbar zum Abendmahl gehört, wird betont in dem einflussreichen ökumenischen Dokument *Taufe – Eucharistie – Amt* (Lima-Erklärung)¹, und es klingt für mich gut zusammen mit dem UMC Dokument *Dieses heilige Geheimnis* (s. oben). In der Lima-Erklärung wird jedoch das Anliegen der globalen Solidarität noch stärker hervorgehoben. Sie betont, dass die Feier der Eucharistie an einem bestimmten Ort immer auch „Einheit der Teilhabenden an Christus und mit allen ihren Mitteilhabenden zu jeder Zeit und an jedem Ort“ mit sich bringt (I.19). Die innere Verbundenheit aller Christen über Zeit und Raum hinweg könnte nicht

stärker zum Ausdruck gebracht werden. In den zwei folgenden Abschnitten wird der soziale und globale Aspekt auf noch ausdrücklichere Weise hervorgehoben. Hier heisst es von der Eucharistie, sie sei „eine ständige Herausforderung zur Suche nach angemessenen Beziehungen im sozialen, ökonomischen und politischen Leben (Mt 5,23f; 1 Kor 10,16f; 1 Kor 11,20-22; Gal 3,28). Alle Formen von Ungerechtigkeit, Rassismus, Trennung und Unfreiheit werden radikal in Frage gestellt, wenn wir teilhaben am Leib und Blut Christi.“ (I.20) Die radikale Öffentlichkeit und die weltumspannende Natur des Abendmahls werden hier betont. Schliesslich bezieht das Abendmahl „die Gläubigen in das zentrale Geschehen der Weltgeschichte mit ein“. (I.20)

Für mich ist die ethisch am stärksten anregende Formulierung in der Lima-Erklärung die Formulierung, dass der Ort des „Amtes *zwischen* dem Tisch und den Bedürftigen die erlösende Präsenz Christi in der Welt klar bezeugt“. (I.21 – Hervorhebung von mir.) Der ausdrückliche Standort derer, die das Abendmahl feiern, *zwischen* dem Tisch und den Bedürftigen ist für mich von entscheidender Bedeutung. Diese Berufung der Glaubenden zu einem Leben zwischen dem inneren christlichen Kreis und den Umfeldern von sozialer Ungerechtigkeit hebt die enge Verbindung zwischen christlicher Praxis und sozialer Gerechtigkeit hervor. Das Abendmahl, verstanden als Beispiel des Teilhabens an Gottes kommender Gerechtigkeit, lässt die feiernde Gemeinschaft die in ihr selbst existierenden sozialen Ungerechtigkeiten wahrnehmen und fordert sie heraus, sich um diese Widersprüche zu kümmern (vgl. den beschriebenen Konflikt in 1. Kor 11). Auf jeden Fall muss ein Verständnis des Abendmahls als eine rein religiöse Handlung ohne soziale Konsequenzen ausgeschlossen werden. Trotz häufiger gegenteiliger Eindrücke bildet das Abendmahl *keine* Grenze zwischen der Kirche und der Welt. Im Gegenteil: der Empfang von Brot und Wein bevollmächtigt und stärkt die Christen für ein Leben an der Grenze zwischen der christlichen Gemeinschaft und der kulturellen Umgebung mit all ihren sozialen Herausforderungen. Wann immer Christen das Abendmahl feiern, werden sie an ihre Berufung erinnert, ein *Leben dazwischen* zu leben – zwischen der von der christlichen Tradition geprägten Gemeinschaft und der weiteren Öffentlichkeit. In der Tat muss der Abendmahlstisch erweitert verstanden werden, um alle Orte sozialer Ungerechtigkeit in Gottes seufzender Schöpfung einzuschliessen und zu umarmen (vgl. Röm 8,22).

Rohübersetzung von Josua Buchmüller

Üllas Tankler

Finding space for the margins at the very center

Looking for the “center” and trying to understand where and what the “margins” may be, we have reached a certain consensus that the true Center is represented by the Eucharistic Table. We do not need to create or invent it, we don't need to convince the Lord to come and join in in what we are doing. He is the one inviting us, and we are coming from near and far – wherever it may be, we are definitely coming from the margins in relation to this Center. We come because he has loved us first. This truth of prevenient grace is well put in the WCC mission document:

„Dialogue at the religious level is possible only if we begin with the *expectation of meeting God who has preceded us and has been present with people within their own contexts*. God is there before we come (Acts 17) and *our task is not to bring God along*, but to witness to the God who is already there.“ (Together Towards Life, par 94; italics mine)

The question we are struggling here is around finding space for more participants at the Table. We do know there are people at the margins who have not yet experienced the full blessings of the Center. So is it our business (in fact, our mission) to make more room at the table? Or rather acknowledging, becoming aware that there indeed *is* room? Or perhaps take a step further and *celebrate* the fact there there is room for the margins at the very center?

All this makes me also struggle with a personal question: How do I speak about the “people at the margins”? It is problematic to take a position of superiority of the “center” (one who can define himself as not at the margins but more at the center). It is no less problematic to not admit that in fact I do belong to the privileged position compared to many in this world.

The Gospel is for the poor

There is no doubt: the Gospel is for the poor. Do I belong to that group? Jesus said,

“The Spirit of the Lord is upon me, because he has anointed me to bring good news to the poor. He has sent me to proclaim release to the captives and recovery of sight to the blind, to let the oppressed go free, to proclaim the year of the Lord's favor.” (Lk 4:18–19; all biblical quotes here from the New Revised Standard Version)

It is not easy to define oneself adequately. Sometimes even people who are really poor don't like to be called as poor because this will take something of their self-worth and self-respect. The notions that associate with the word ‘poor’ are not something desirable. In the book of Revelation the Lord reproaches those who think they are well off:

„For you say, ‘I am rich, I have prospered, and I need nothing.’ You do not realize that you are wretched, pitiable, poor, blind, and naked.“ (Re 3:17)

And Jesus warned people who thought they had got it all:

„Some of the Pharisees near him heard this and said to him, “Surely we are not blind, are we?” Jesus said to them, “If you were blind, you would not have sin. But now that you say, ‘We see,’ your sin remains.“ (Jn 9:40–41)

There is no doubt that we should leave the diagnosis of our being to God. Only after we have learned what our own real situation is, and received healing, we may qualify to join God in his mission that in Hiatt's words is

“[...] to persuade humanity individual-by-individual, and group-by-group to accept God's diagnosis and to avail themselves of the cure imbedded and offered in the work of Christ for full salvation.” (Hiatt, 110)

As long as we still think that the poor and needy are somewhere 'out there' or 'down there', we may exclude ourselves from the target group to whom the good news is meant. It is not about being better. It is about being honest.

To be sure, when Paul speaks about God „choosing the foolish and weak and lowly“ (cf 1 Cor 1: 26-29),

„The claim here is not that the poor are inherently more righteous or sanctified than the rich. There is no place in the Bible that indicates that poverty is a desirable state or that material things are evil. In fact, wealth is viewed as a gift from God. The point is simply that, for His own glory, God has chosen to reveal His kingdom in the place where the world, in all its pride, would least expect it, among the foolish, the weak, the lowly, and the despised.“ (Steve Corbett & Brian Fikkert, 43)

It is important to remember that the goal now is not to place ourselves among the category of the poor or at the margins in order to reclaim some special privileges we are entitled to from God. What we really need is to see ourselves and our neighbors what we really are in relation to God and in relation to the need of grace. We all suffer from brokenness.

„Because every one of us is suffering from brokenness in our foundational relationships, all of us need „poverty alleviation,“ just in different ways. Our relationship to the materially poor should be one in which we recognize that both of us are broken and that both of us need the blessing of reconciliation. Our perspective should be less about how we are going to fix the materially poor and more about how we can walk together, asking God to fix both of us.“ (Steve Corbett & Brian Fikkert, 79)

The concept has limitations

Let us acknowledge that the image or metaphor 'margins' is a limited one. This also means that we can continue an endless discussion on how this word creates more new questions and disputes rather than helps us understand the meaning and call to join God in His mission. As with most other metaphors, we should perhaps limit us with one or only a few key truths that this image helps to bring into more focus. What could they be?

As has been already pointed out⁷², one should differentiate sociological and theological aspects of the margins, while keeping in mind there are overlaps. Margins is a relative concept. One can be at the margins politically, economically, socially, intellectually, morally and possibly in various other ways. Sometimes one reality causes marginalization also in another realm, but it does not mean that all the aspects always necessarily go together.

Why is it relevant?

The critical question for us is, why is this concept relevant to our call to be in mission?

For one, it is a reality that affects human beings in their relationships with themselves, with each other, and with God and does it everywhere (it is not a matter of more or less affluent societies). Also, the reality is that power is being misused – moral power, economic power, social power. Again, this happens anywhere. We must not forget, of course, that power in itself is a neutral term. Power, like money, can be used for good or ill. The power is not the problem. The misuse of the power is – and this will take us directly to the problems of marginalization.

We are aware that sociological categories and ways people interacted in society in biblical times and in the circum-Mediterranean social structures are sometimes radically different from what we are used to in modern Western cultures. In most Western cultures it is not acceptable publicly to label certain peoples or groups with derogatory names, but in reality we know all too well how the

⁷² Working Group Theology and Ordained Ministries, Central Conference of Central and Southern Europe, Sofia 2014 .

poor are often ignored, and kept at the margins either intentionally or by neglect. The reality of marginalization cannot be ignored, whatever language is being used in different times and cultures.

Occasionally we see the terms 'poor' and 'the marginalized' being used interchangeably. Whether they are truly synonyms, remains possibly a matter of debate. It is undeniable, however, that a significant overlap exists, and it is necessary to study the questions of poverty in the context of this discussion.

Poverty can be defined using both *quantitative* as well as *qualitative* criteria, and neither should be neglected. Andrew Kirk summarizes it well:

„The poor are often thought of as those who are deprived of the basic objects which sustain life – adequate nourishment, housing, clothing and healthcare. These criteria define poverty in terms of the *quantity* of goods and services available to people. The criteria which define life in terms of *quality*, realities which may be both the cause and result of material deprivation, are also vital. Among these are access to decision-making processes (which ensure that people are genuinely involved in their deciding their own future), guaranteed redress in law against intimidation, violence and excessive bureaucracy, relevant and well-resourced education and training, useful and rewarding work and a healthy (pollution-free) environment.“ (Kirk, 97)

The UMC is itself marginal in Europe

The concept of margins relates also to the status of churches in society. While most denominations in Europe would complain that they have been shifted to the margins by the development of secularization, the fact is that some of us are more marginalized than others. Bishop Streiff points to this reality in his interview to German UMC magazine "unterwegs":

„In den meisten Ländern ist die EmK über politische Verlautbarungen nicht aktiv. In Südosteuropa ist es ganz selten, dass etwa eine Jährliche Konferenz eine Resolution zu einer gesellschaftlichen Frage verabschiedet. Einerseits hängt das mit der Kleinheit zusammen – eine Resolution würde kaum wahrgenommen.“ ("unterwegs", January 2015)⁷³

Methodism in Europe finds itself often at the margins. In some countries, when there is a national holiday or national mourning, an archbishop or high representative of the predominant church – be it Lutheran, Catholic, or Orthodox – is invited to participate in formal receptions or liturgies. In most cases, the UMC is not that close to the power centers that we would be invited.

And when we are, we are proud and interpret this as a sign that the society has acknowledged our worth. When we are not, we envy the dominant churches, or speak about secularization of our society. Is this the missional perspective the Lord expects from us?

The missional question in my view is, how can the church – in our case, the UMC – be the instrument of raising awareness in the society and work for change if we are in most cases in Europe ourselves a marginal cluster in our communities? We often hear loud calls to be advocates for the poor and for those suffering from unjust economic structures. To function as advocates one has to have some ground of authority to rely on. Therefore, I would argue that there is a point in trying to increase our influence in the society, but not to feel „better“ or more „accepted“, but to have a stronger voice in questions that truly matter.

Jesus and the margins

We cannot continue without stopping and looking at our real teacher in these matters.

⁷³ „In most countries the UMC is not active to announce political views. In Southeastern Europe it doesn't happen often that an Annual Conference would issue a resolution on social matters. On the one hand it has to do with the smallness of the church – the statement would hardly be noticed in the society.“ (My translation)

One of the many things Jesus was blamed for, was too close relationship with those at the 'margins' – people with whom respectable persons would not have anything to do with. The biblical language (used by the esteemed class of religious authority) often employs the word 'sinners':

"When the Pharisees saw this, they said to his disciples, 'Why does your teacher eat with tax collectors and sinners?'" (Mt 9:11; cf. Mk 2:16; Lk 5:30, 15:2)

The word 'sinners' in these cases may easily be just an excuse or pretense, a religious justification to keep the outcasts at the margins. They do not live according to God's law, they are sinners, and therefore are to be blamed themselves for not being accepted in the 'center' – by the so-called "normal" community. A terrible religious excuse for keeping people at the margins and claiming at the same time that this is the intention of God himself!

A number of examples in the New Testament makes it very clear that Jesus stepped across the invisible but definite border, over to the people outside the perceived center circle. A few samples suffice to remind us of that:

- Conversation with the Samaritan woman

"How is it that you, a Jew, ask a drink of me, a woman of Samaria?' ... Just then his disciples came. They were astonished that he was speaking with a woman..." (Jn 4:9.27)

- Welcome of the children

"People were bringing little children to him in order that he might touch them; and the disciples spoke sternly to them. But when Jesus saw this, he was indignant and said to them, 'Let the little children come to me; do not stop them; for it is to such as these that the kingdom of God belongs.'" (Mk 10:13–14)

- Appreciation of those with less education and intelligence

"Jesus said, 'I thank you, Father, Lord of heaven and earth, because you have hidden these things from the wise and the intelligent and have revealed them to infants; yes, Father, for such was your gracious will.'" (Mt 11:25–26)

- Taking the good news to the sinners – right where they actually are

"I have come to call not the righteous but sinners." (Mt 9:13; cf. Mk 2:17; Lk 5:32)

[In relation to Zacchaeus:] "The Son of Man came to seek out and to save the lost." (Lk 19:10)

- Communication with those who are outcasts because of their sickness

"There was a leper who came to him and knelt before him, saying, 'Lord, if you choose, you can make me clean.' He stretched out his hand and touched him, saying, 'I do choose. Be made clean!'" (Mt 8:2–3)

"There was a woman who had been suffering from hemorrhages for twelve years. [...] She had heard about Jesus, and came up behind him in the crowd and touched his cloak. [...] He said to her, 'Daughter, your faith has made you well; go in peace, and be healed of your disease.'" (Mk 5:25–27.34)

- Response to the plea of Syrophenician woman

"She answered him, 'Sir, even the dogs under the table eat the children's crumbs.'" (Mk 7:28; cf. Mt 15:21ff)

Jesus summarized his ministry with the poor in his message to John the Baptist. I see this as a statement of critical importance. In a way, when it was necessary to „prove“ that he is „the one“ (the Messiah), Jesus didn't perform another miracle but pointed to the results of his ministry:

„Go and tell John what you have seen and heard: the blind receive their sight, the lame walk, the lepers are cleansed, the deaf hear, the dead are raised, the poor have good news brought to them.“ (Lk 7:22)

The fact that the good news in word and deed reached the margins was to be the evidence that God and his kingdom has come near. Jesus denied giving any other proofs (cf Mk 8:11-12; Jn 2:18).

Clearly it is not the Gospels and the ministry of Jesus only which witness to God's love and special care toward the people at the margins. In the epistle to Ephesians we also find a note that the good news was proclaimed to those who were far off as well as those who were near (Eph 2: [13-16] 17).

This does not mean, however, that leaders of this world are not supposed to hear the Gospel. When Saul was called, it was revealed to Ananias, that

„...he is an instrument whom I have chosen to bring my name before Gentiles and kings and before the people of Israel.“ (Ac 9:15)

Throughout the book of Acts we see it many times how this apostle had opportunity to preach to people in „high places“, or in power centers.

Wesleyan heritage

We as Methodists should not look at the call of bringing the good news to the poor as a new fad in the theological discourse. John Nuessle reminds us that

„Methodism has always had a strong tradition of reaching out to the least, the last, the marginalized.“ (Nuessle, 100)

For John Wesley sharing the good news meant real presence with those at the margins:

„Weep with them that weep. If you can do no more, at least mix your tears with theirs; and give them healing words, such as may calm their minds, and mitigate their sorrows. But if you can, if you are able to give them actual assistance, let it not be wanting. Be eyes to the blind, as feet to the lame, a husband to the widow, and a father to the fatherless.“ (WJW Sermons 3:424)

The gift that is entrusted to our hands, is the gospel of free grace to everyone. What is our mission strategy supposed to be today amidst all these realities on the spectrum of center and margins?

Inviting and going

The biblical mandate appears to push us to seemingly contradictory dynamics. One could say that it is important both to invite those at the margins, as well as to go to the margins. „Inviting“ means encouraging others to come to me, to where I am, while „going“ points to leaving my position and meeting the other in his/her place.

At first these two verbs seem to be completely two different actions because the directions appear to be opposing to each other. In reality – and seeing Jesus as role-model here – we can see how these two compliment each other and make one whole out of two sides.

The invitation is null and void without *going*. If we remain where we are (for instance, in our churches) – sending out our invitations from safe distance – our invitation lacks credibility, and actually conveys the feeling of superiority. It carries the message: where we are, is the right place to be, and you need to come here. Our church doors may be open (so that anyone can enter), our hearts may not yet be – even as we have this beautiful slogan for the UMC, „Open hearts, open minds, open doors“.

Going is pointless without carrying the message of invitation. Going to mediate the good news and embody the grace of God is the example Jesus left with us. The statement that there is room at the Table cannot remain bare words. How is anyone at the margins supposed to understand the parlance of free grace without confusion? It would take the *body language* in addition to the verbal invitation. And here neither an empty statement about room at the Table or a few handouts would suffice. Our heritage and mission tradition tells us in the strongest terms that Methodism has understood its mission not to stop at work of mercy – as important as those may be. More is needed. Attacking the causes of poverty and injustice is part of proclaiming the gospel of grace and working for the Kingdom of God (Robert, 98).

In the context of going it is vital to underline that while God is at the center, God is not missing from anywhere else. There are no margins which he would not reach (Ps 139:8-9).

„If I ascend to heaven, you are there; if I make my bed in Sheol, you are there. If I take the wings of the morning and settle at the farthest limits of the sea, even there your hand shall lead me, and your right hand shall hold me fast.“ (Ps 139:8–10)

The way Paul Hiebert speaks about space in relation to mission, offers another approach to understanding inviting and going.

„The tension between neutral space and sacred space reflects the tension the church faces between being *in the world, yet not of it*. If it lives only in neutral territory it is in danger of losing sight of its Lord, if only in sacred territory it may become ingrown and old. The church needs to be present in both.“ (Hiebert, 180)

We as the church have to take seriously both the neutral space as well as the sacred space, while proclaiming Jesus as Lord of every space and reaching every margin. We can be true to God's overwhelming free grace only by giving witness to it at the margins in every sense.

The judgement begins with the household of God

Before we think we need to start our journey to the ends of the earth, to reach the margins, it is worth to pause and ask ourselves first, are we sensitive to the realities of margins at home – in our local churches?

Are the locals (natives) more in the center than migrants? Adults more in the center than the youth? Long-term members more in the center (established) than new members? Men more central than women? When someone is really different in one way or another, it may easily happen that the person ends up at the margins of the Christian community.

Kirk reminds us that „the judgement begins with the household of God“ (1Pt 4:17). Therefore, even before becoming very loud in condemning the oppressive structures of capitalism, instead of enjoying our self-righteousness we should ask the question,

„to what extent does the life of the Church show forth justice to the poor? What style of leadership is being exercised?“ (Kirk, 113).

We could – and indeed need – to continue with the questions in these lines: What kind of worship and liturgy do we practice? What are the characteristics of the fellowship and social life in our churches? What does the church budget reveal? Is there room at the table in our churches truly for everyone?

What would „have room“ really mean? I could physically make space to my kneeling neighbor at the altar rail without paying any more attention to him/her, or recognizing the person. In the same way we can in most churches say that there is room – yes, there are a few (usually, of course, many!) empty seats for a visitor. Is that sufficient? Is that what we are trying to achieve? I suppose not.

In conclusion

Acknowledging that there is „room at the table“ cannot be interpreted passively. It is not sufficient to say that a person may feel free to sit or stand or kneel here. „Making room“ is not an indifferent permission or certain benevolence toward the poor. We hear a radical call to reconsider what we have come to get used to.

One could say that God has started to shake the world Christianity to the new level of awareness. Andrew Kirk claims that

„One of the most decisive and pressing issues to confront Christians in all parts of the globe in the last 40 years has been what Gustavo Gutiérrez calls ‘the irruption of the poor’.“ (Kirk, 96)

He continues with a very intriguing statement from Gutiérrez:

„This phrase means that those who until now were ‘absent’ from history are gradually becoming ‘present’ within it. [...] It is also making itself felt within the church, for there the poor are increasingly making their voices heard and claiming openly their right to live and think the faith in their own terms.“ (Kirk, 96)

When we look at our heritage, it becomes very clear that the people called Methodists were meant to be in the forefront of the mission with the margins. If it is true that globally now the poor have appeared to be more present and their voice cannot be put to silence, then being true to what we were meant to be, we need to be totally engaged with proclaiming the gospel of grace to everyone. This includes inviting as well as going. Because there is room at the Table.

- Participating in the Table with the truly open heart and mind transforms us all.
- The challenge to present ourselves to the Lord is for all of us.
- The call to go and take part in God’s mission to build the Kingdom is for everyone.

Questions for reflection

- In which ways is God at the center, in which ways at the margins?
- How does our church reflect God’s centrality and His powerful reality at the margins at the same time?
- How to avoid confusion and keep mission in focus while realizing that „margins“ have both theological as well as sociological dimensions which are not identical?
- In which ways is power helpful to communicate grace to the marginalized?
- How to keep the creative and healthy balance between inviting and going as we participate in God’s mission?

References

- Corbett, Steve & Fikkert, Brian. When Helping Hurts. Chicago: Moody Publishers, 2009
- Hiatt, R. Jeffrey. „John Wesley’s Approach to Mission.“ The Asbury Journal, Spring 2013, vol. 68, No.1
- Hiebert, Paul G. Anthropological Reflections on Missiological Issues. Grand Rapids: Baker Books, 94
- Kirk, J. Andrew. What Is Mission? Theological Explorations. Minneapolis: Fortress Press, 2000
- Nuessle, John E. Faithful Witnesses: United Methodist Theology of Mission. GBGM, 2008
- Robert, Dana L. Joy to the World! Mission in the Age of Global Christianity. – A Mission Study for 2010 and 2011. The Women’s Division, GBGM, 2010
- Together towards Life: Mission and Evangelism in Changing Landscapes. New WCC Affirmation on Mission and Evangelism Commission on World Mission and Evangelism
- Wesley, John. The Works of John Wesley. Vols 1-4. Bicentennial Ed. Sermons I-IV. Albert Outler, ed. Nashville, TN: Abingdon, 1984-1987

Pärnu, Estonia, 12 March 2015

Üllas Tankler

Platz finden für die am Rand mitten im Zentrum

Bei der Suche nach dem „Zentrum“ und nach dem Verständnis, was die „Ränder“¹ sein könnten, haben wir eine gewisse Übereinstimmung gefunden, dass der Abendmahlstisch das Zentrum darstellt. Wir müssen es nicht erschaffen oder erfinden, wir müssen nicht den Herrn überzeugen, dass er komme und sich uns anschliesse bei dem, was wir tun. Er ist es, der uns einlädt, und wir kommen von nah und fern – woher auch immer, wir kommen eindeutig von den Rändern im Verhältnis zu diesem Zentrum. Wir kommen, weil er uns zuerst geliebt hat. Diese Wahrheit der vorlaufenden Gnade wird klar festgestellt im Missionsdokument des Weltrates der Kirchen:

„Dialog auf der religiösen Ebene ist nur möglich, wenn wir beginnen mit der *Erwartung, dass wir mit Gott zusammenkommen, der uns zuvorgekommen ist und bei den Menschen anwesend gewesen ist* in ihrem eigenen Kontext. Gott ist da, bevor wir kommen (Apg 17) und *unser Aufgabe besteht nicht darin, Gott mitzubringen, sondern den Gott zu bezeugen, der schon da ist.*“ (Gemeinsam dem Leben entgegen, Absatz 94; Hervorhebungen von mir.)

Bei der Frage, die uns hier beschäftigt, geht es darum, wie wir Platz finden für mehr Teilnehmende am Tisch. Wir wissen, dass es Menschen an den Rändern gibt, die noch nicht den vollen Segen des Zentrums erfahren haben. Ist es also unsere Aufgabe (tatsächlich unsere Mission), am Tisch mehr Platz zu schaffen? Oder vielmehr festzustellen und wahrzunehmen, dass tatsächlich Platz vorhanden *ist*? Oder vielleicht einen Schritt weiterzugehen und die Tatsache zu *feiern*, dass Platz da ist für die Ränder mitten im Zentrum?

Wie spreche ich über die Menschen an den Rändern? Es ist problematisch, einen Standpunkt der Überlegenheit im „Zentrum“ einzunehmen (als einer, der sich als nicht von den Rändern, sondern mehr als im Zentrum definiert). Aber es ist nicht weniger problematisch, nicht zuzugeben, dass ich tatsächlich in der privilegierten Position bin im Vergleich zu vielen in dieser Welt.

Das Evangelium für die Armen

Es gibt keinen Zweifel: das Evangelium gilt den Armen. Gehöre ich zu dieser Gruppe? Jesus sagte:

„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ (Lk 4,18-19)²

Es ist nicht immer leicht, sich selbst angemessen zu definieren. Manchmal haben es Leute, die wirklich arm sind, nicht gern, wenn man sie arm nennt, weil das etwas von ihrem Selbstwert und Selbstrespekt wegnimmt. Die Vorstellungen, die man mit dem Wort „arm“ verbindet, sind nicht wünschenswert. Im Buch der Offenbarung macht der Herr denen, die meinen, ihnen gehe es gut, den Vorwurf:

„Du behauptest: Ich bin reich und wohlhabend, und nichts fehlt mir. Du weisst aber nicht, dass gerade du elend und erbärmlich bist, arm, blind und nackt.“ (Offb 3,17)

Und Jesus warnte Menschen, die meinten, alles zu haben:

„Einige Pharisäer, die bei ihm waren, hörten dies. Und sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind? Jesus antwortete ihnen: Wenn ihr blind wärt, hättet ihr keine Sünde. Jetzt aber sagt ihr: Wir sehen. Darum bleibt eure Sünde.“ (Joh 9,40-41)

Zweifellos sollten wir die Diagnose, wer wir sind, Gott überlassen. Wir werden bei unserem Herrn nicht punkten, wenn wir uns selbst so korrekt wie möglich definieren. Wir müssen vor ihm treten, wie wir sind, und dann demütig seinen Entscheid annehmen und dementsprechend auch die Behandlung, die er anordnet. Das ist etwas, was wir selber praktizieren müssen, und erst danach können wir bis zu einem gewissen Grad an der Mission Gottes teilnehmen, die (nach Hiatt) darin besteht,

„(...) die Menschheit, Individuum für Individuum, Gruppe für Gruppe, davon zu überzeugen, Gottes Diagnose anzunehmen und die darin enthaltene Behandlung zu nutzen, die er uns im Werk Christi zur völligen Errettung anbietet.“ (Hiatt, 110)

Solange wir immer noch meinen, dass die Armen und Bedürftigen irgendwo „dort draussen“ oder „dort unten“ sind, könnten wir uns selbst aus der Zielgruppe ausschliessen, für die die Gute Nachricht gedacht ist. Wir müssen nicht besser sein. Wir müssen ehrlich sein.

Wenn Paulus sagt, dass Gott „das Törichte und Schwache und Niedrige erwählt“ (1 Kor 1,26-29),

„ist damit nicht gemeint, dass die Armen in sich selbst gerechter oder heiliger seien als die Reichen. An keiner Stelle in der Bibel wird gesagt, dass Armut ein wünschenswerter Zustand oder materielle Dinge etwas Schlechtes seien. Reichtum wird als ein Geschenk von Gott betrachtet. Es geht einfach darum, dass Gott zu seiner eigenen Ehre beschlossen hat, sein Königreich an dem Ort zu offenbaren, wo die Welt in all ihrem Stolz es zuletzt erwarten würde: unter den Törichten, den Niedrigen und den Verachteten.“ (Steve Corbett & Brian Fikkert, 43)

Es ist wichtig sich zu erinnern, dass es jetzt nicht darum geht, uns in die Kategorie der Armen oder am Rand Lebenden einzureihen, um besondere Privilegien einzufordern, zu denen wir von Gott berechtigt sind. Was wir wirklich brauchen, das ist, uns selbst und unsere Nächsten so zu sehen, wie wir wirklich sind im Verhältnis zu Gott und in unserer Bedürftigkeit nach Gnade. Wir alle leiden an unsere Gebrochenheit.

„Weil jeder von uns unter der Gebrochenheit in unsern grundlegenden Beziehungen leidet, haben wir alle „Armutsbekämpfung“ nötig, nur auf verschiedene Weise. Unser Verhältnis zu den materiell Armen sollte so sein, dass wir erkennen, dass wir alle zerbrochen sind und alle den Segen der Versöhnung nötig haben. Wir sollten weniger darauf aus sein, wie wir den materiell Armen zurechthelfen können, sondern wie wir gemeinsam unterwegs sein können und Gott darum bitten, dass er uns allen zurechthilft.“ (Steve Corbett & Brian Fikkert, 79)

Das Konzept hat Grenzen

Wir wollen zugeben, dass das Bild oder die Metapher ‚Ränder‘ Grenzen hat. Das heisst auch, dass wir weiter endlos darüber diskutieren können, dass dieses Wort mehr neue Fragen und sogar Streitereien schafft, statt uns zu helfen, die Bedeutung und den Ruf zu verstehen, uns Gott in Seiner Mission anzuschliessen. Wie bei den meisten andern Metaphern sollten wir uns vielleicht auf eine oder wenige Grundwahrheiten beschränken, welche dieses Bild uns klarer sehen hilft. Welche könnten es sein?

Wie schon betont worden ist (Diskussion der AG ThOD) sollte man zwischen soziologischen und theologischen Aspekten der Ränder unterscheiden, ohne zu vergessen, dass es Überschneidungen gibt. Ränder sind ein relatives Konzept. Man kann politisch, ökonomisch, sozial, intellektuell, moralisch und vielleicht auf manche andere Weise am Rand sein. Manchmal verursacht eine Realität Marginalisierung auch auf einem andern Gebiet, aber das heisst nicht, dass alle Aspekte immer zusammengehören.

Warum ist es wichtig?

Die kritische Frage für uns ist: Warum ist dieses Konzept für unsere Berufung zur Mission wichtig?

Zum einen ist es eine Realität, die menschliche Wesen in ihrer Beziehung zu sich selbst, zu einander und zu Gott beeinflusst, und zwar überall (es ist keine Sache mehr oder weniger wohlhabender Gesellschaften). Auch ist es eine Realität, dass Macht missbraucht wird – moralische Macht, ökonomische Macht, soziale Macht. Auch dies geschieht überall. Natürlich sollen wir nicht vergessen, dass Macht als solche ein neutraler Ausdruck ist. Macht kann, wie das Geld, für Gutes oder Böses gebraucht werden. Die Macht ist nicht das Problem; es ist der Missbrauch der Macht – und das bringt uns direkt zu den Problemen der Marginalisierung.

Wir wissen, dass soziologische Kategorien und die Art, wie Menschen gesellschaftlich miteinander umgingen, in biblischen Zeiten und in den mediterranen Sozialstrukturen oft völlig verschieden waren von dem, was wir in modernen westlichen Kulturen gewöhnt sind. In den meisten westlichen Kulturen ist es öffentlich nicht akzeptabel, bestimmte Menschen oder Gruppen mit abfälligen Namen zu etikettieren, aber in Wirklichkeit wissen wir nur zu gut, wie die Armen oft ignoriert und an den Rand gedrängt werden, entweder aus Absicht oder aus Nachlässigkeit. Die 4

Tatsache der Marginalisierung kann nicht ignoriert werden, in welcher Sprache man in verschiedenen Zeiten und Kulturen auch darüber spricht.

Manchmal werden die Ausdrücke ‚arm‘ und ‚marginalisiert‘ als Wechselbegriffe gebraucht. Ob es wirklich Synonyme sind, bleibt vielleicht diskutabel. Aber es gibt zweifellos eine wichtige Überschneidung, und die Fragen der Armut müssen im Zusammenhang mit dieser Diskussion studiert werden.

Armut kann mithilfe von *quantitativen* wie von *qualitativen* Kriterien definiert werden, und keines von beiden sollte vernachlässigt werden. Andrew Kirk fasst es gut zusammen:

„Die Armen werden oft als solche gesehen, denen es an den grundlegenden Dingen zum Leben mangelt – ausreichende Ernährung, Unterkunft, Kleidung und Gesundheitsfürsorge. Diese Kriterien definieren Armut mit Begriffen der *Quantität* von Gütern oder Dienstleistungen, zu denen Menschen Zugang haben. Die Kriterien, die das Leben mit Begriffen der *Qualität* definieren, Realitäten, die sowohl Ursache wie Resultat materiellen Mangels sein können, sind ebenfalls wichtig. Dazu gehören der Zugang zu Entscheidungsprozessen (was sicherstellt, dass Menschen wirklich über ihre eigene Zukunft mitentscheiden können), garantierter Rechtsschutz gegen Einschüchterung, Gewalt und übertriebene Bürokratie; angemessene und gut finanzierte Aus- und Weiterbildung, nützliche und befriedigende Arbeit und eine gesunde (nicht verschmutzte) Umwelt.“ (Kirk, 97)

Die Evangelisch-methodistische Kirche (UMC) ist selbst marginal

Das Rand-Konzept bezieht sich auch auf die Stellung der Kirchen in der Gesellschaft. Obwohl die meisten Denominationen in Europa beklagen, dass sie durch die zunehmende Säkularisierung an den Rand gedrängt worden sind, ist es eine Tatsache, dass einige von uns stärker marginalisiert sind als andere. Bischof Streiff weist auf diese Realität hin in seinem Interview in „unterwegs“:

„In den meisten Ländern ist die EmK über politische Verlautbarungen nicht aktiv. In Südosteuropa ist es ganz selten, dass etwa eine Jährliche Konferenz eine Resolution zu einer gesellschaftlichen Frage verabschiedet. Einerseits hängt das mit der Kleinheit zusammen – eine Resolution würde kaum wahrgenommen.“ („unterwegs“, Januar 2015)

Der Methodismus in Europa befindet sich oft am Rand. In einigen Ländern wird bei nationalen Feiertagen oder Landesträuer ein Erzbischof oder ein hoher Repräsentant der vorherrschenden Kirche – sei sie lutherisch, katholisch oder orthodox – eingeladen zur Teilnahme an formellen Empfängen oder Liturgien. In den meisten Fällen ist die EmK den Machtzentren nicht so nahe, dass man uns einladen würde.

Und wenn doch, dann sind wir stolz und interpretieren es als ein Zeichen dafür, dass die Gesellschaft unsern Wert anerkennt. Wenn nicht, dann beneiden wir grosse Kirchen oder reden über die Säkularisierung unserer Gesellschaft. Ist das die missionale Perspektive, die der Herr von uns erwartet? 5

Die missionale Frage in meiner Sicht ist: Wie kann die Kirche – in unserem Fall die EmK – das Instrument sein, um das gesellschaftliche Bewusstsein zu schärfen und Veränderung zu bewirken, wenn wir in den meisten Fällen in Europa ein marginales Häufchen in unsern Ortschaften sind? Oft hören wir laute Aufrufe, uns anwaltlich einzusetzen für die Armen und für die, die unter ungerechten Wirtschaftsstrukturen leiden. Um als Anwalt zu wirken, muss man sich auf eine gewisse Autorität abstützen können. Darum meine ich, dass der Versuch sinnvoll ist, unsern Einfluss in der Gesellschaft zu vergrössern, aber nicht um uns „besser“ oder „mehr akzeptiert“ zu fühlen, sondern um eine stärkere Stimme zu haben bei Fragen, auf die es wirklich ankommt.

Jesus und die Ränder (die Menschen am Rand)

Wir können nicht weiterfahren, ohne anzuhalten und auf unsern wahren Lehrer in diesen Dingen zu schauen.

Eines der vielen Dinge, die man Jesus vorwarf, war eine zu enge Beziehung zu denen „an den Rändern“ – Menschen, mit denen anständige Personen nichts zu tun haben wollten. Die biblische Sprache (im Gebrauch bei der angesehenen Klasse religiöser Autorität) verwendet häufig das Wort ‚Sünder‘:

„Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: Wie kann euer Meister zusammen mit Zöllnern und Sündern essen?“ (Mt 9,11; vgl. Mk 2,16; Lk 5,30; 15,2)

Das Wort ‚Sünder‘ kann in diesen Fällen möglicherweise nur eine Entschuldigung oder ein Vorwand, eine religiöse Rechtfertigung dafür sein, die Ausgestossenen am Rand zu belassen. Sie leben nicht nach dem Gesetz Gottes gemäss, sie sind Sünder, und darum selber schuld, dass sie in der ‚Mitte‘ – in der sogenannten „normalen“ Gemeinschaft nicht akzeptiert sind. Eine schreckliche religiöse Entschuldigung dafür, Menschen am Rand zu belassen und zugleich zu behaupten, dass dies Gottes eigene Absicht sei!

Viele Beispiele im Neuen Testament zeigen sehr klar, dass Jesus die unsichtbare, aber feste Grenze überschritt, hin zu den Menschen ausserhalb des bestimmten Kreises in der Mitte. Wenige Beispiele genügen, um uns daran zu erinnern:

- Das Gespräch mit der samaritanischen Frau
„Wie kannst du als Jude mich, eine Samariterin, um Wasser bitten? ... Inzwischen waren die Jünger zurückgekommen. Sie wunderten sich, dass er mit einer Frau sprach...“ (Joh 4,9.27)
- Die Einladung der Kinder
„Da brachte man Kinder zu ihm, damit er ihnen die Hände auflegte. Die Jünger aber wiesen die Leute schroff ab. Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes.“ (Mk 10,13-14) 6

- Wertschätzung für Menschen von geringer Bildung und Intelligenz
„Jesus sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen.“ (Mt 11,25-26)
- Die Gute Nachricht den Sündern bringen – da wo sie gerade sind
„Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten.“ (Mt 9,13; vgl. Mk 2,17; Lk 5,32) [In Bezug auf Zachäus:] „Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ (Lk 19,10)
- Gemeinschaft mit denen, die wegen ihrer Krankheit ausgestossen waren
„Da kam ein Aussätziger, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde. Jesus streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es – werde rein!“ (Mt 8,2-3)
„Da war eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutungen litt. ... Sie hatte von Jesus gehört. Nun drängte sie sich in der Menge von hinten an ihn heran und berührte sein Gewand. ... Er sagte zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein.“ (Mk 5,25-27.34)
- Das Eingehen auf die Bitte der Syrophönizierin
„Sie erwiderte ihm: Herr, auch für die Hunde unter dem Tisch fällt etwas von dem Brot ab, das die Kinder essen.“ (Mk 7,28; , vgl. Mt 15,21ff)

Jesus fasst seinen Auftrag für die Armen in seiner Botschaft an Johannes den Täufer zusammen. Für mich ist das eine Aussage von höchster Bedeutung. Als er „beweisen“ sollte, dass er „derjenige“ sei (der Messias), vollbrachte Jesus nicht ein weiteres Wunder, sondern wies auf die Wirkungen seines Dienstes hin:

„Geht und berichtet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen wieder, Lahme gehen und Aussätzige werden rein; Taube hören, Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet.“ (Lk 7,22)

Die Tatsache, dass die gute Nachricht in Wort und Tat die am Rand erreichte, musste der Erweis sein, dass Gott und sein Reich nahe herbeigekommen war. Jesus weigerte sich, andere Beweise dafür zu geben (vgl. Mk 8,11-12; Joh 2,18).

Natürlich bezeugen nicht nur die Evangelien und der Dienst Jesu Gottes Liebe und besondere Sorge für die Menschen am Rand. Im Epheserbrief finden wir ebenfalls eine Bemerkung, dass die gute Nachricht denen verkündigt wurde, die fern waren, wie denen, die nahe waren (Eph 2,[13-16] 17).

Das heisst aber nicht, dass nicht auch die Führer in dieser Welt das Evangelium hören sollten. Als Saulus berufen wurde, wurde Ananias offenbart, dass er

„...ein auserwähltes Werkzeug ist: Er soll meinen Namen vor Völker und Könige und die Söhne Israels tragen.“ (Apg 9,15) 7

In der ganzen Apostelgeschichte sehen wir wiederholt, wie dieser Apostel Gelegenheit hatte, vor hochgestellten Leuten oder an Machtzentren zu predigen.

Das wesleyanische Erbe

Als Methodisten sollten wir den Aufruf, das Evangelium zu den Armen zu bringen, nicht als eine Modeerscheinung in der theologischen Diskussion betrachten. John Nuessle erinnert uns daran, dass

„der Methodismus immer eine starke Tradition hatte, sich an die Geringsten, an die Letzten, an die Marginalisierten zu wenden.“ (Nuessle, 100)

Für John Wesley bedeutete das Mitteilen der guten Nachricht das reale Dasein bei den Menschen am Rand:

„Weine mit den Weinenden. Wenn du nichts anderes tun kannst, füge wenigstens deine Tränen den ihren bei; und gib ihnen heilende Worte, die ihre Gedanken beruhigen können und ihre Sorgen mildern. Aber wenn du kannst, wenn es dir möglich ist, gib ihnen wirksamen Beistand, lass sie nicht Mangel leiden. Sei das Auge der Blinden, Füsse für die Gelähmten, ein Gatte für die Witwe und ein Vater für die Vaterlosen.“ (JW Werke, Predigten 3, 424)

Die Gabe, die unsern Händen anvertraut ist, ist das Evangelium von der freien Gnade für jedermann. Welches soll unsere heutige missionarische Strategie sein inmitten all dieser Realitäten des Spektrums von Mitte und Rändern?

Einladen und hingehen

Der biblische Auftrag scheint uns zu scheinbar sich widersprechenden Aktivitäten zu drängen. Man könnte sagen, dass beides wichtig ist: die an den Rändern einzuladen und an die Ränder zu gehen. „Einladen“ bedeutet, andere zu ermutigen zu mir zu kommen, dahin wo ich bin, während „hingehen“ dazu anweist, meine Position zu verlassen und den anderen an ihrem Ort zu begegnen.

Zunächst scheinen die beiden Verben zwei völlig verschiedene Handlungen zu meinen, weil die zwei Richtungen gegensätzlich zu sein scheinen. In Wirklichkeit – und wenn wir Jesus als Rollenmodell dafür nehmen – können wir sehen, wie beide einander ergänzen und aus zwei Seiten ein Ganzes machen.

Die Einladung ist null und nichtig ohne das *Gehen*. Wenn wir bleiben, wo wir sind (zum Beispiel in unsern Kirchen) – indem wir unsere Einladungen aus sicherer Distanz verschicken – fehlt unserer Einladung die Glaubwürdigkeit und vermittelt eigentlich ein Überlegenheitsgefühl. Sie vermittelt die Botschaft: Wo wir sind, da ist man am richtigen Platz, und ihr müsst hierher kommen. Unsere Kirchentüren können offen sein (so dass jeder eintreten kann), doch unsere Herzen vielleicht nicht – auch wenn wir als EmK dieses wundervolle Schlagwort haben: „Offene Herzen, offene Gesinnung, offene Türen“.

Gehen ist zwecklos ohne das Überbringen der einladenden Botschaft. Hingehen und die gute Nachricht vermitteln und die Gnade Gottes verkörpern, das ist das Beispiel, das Jesus uns hinterlassen hat. Die Feststellung, dass Platz ist am Tisch, darf nicht nur blosse Worte bleiben. Unser Erbe und unsere missionarische Tradition sagt uns aufs deutlichste, dass der Methodismus seine Mission nicht so verstanden hat, dass sie mit der Wohltätigkeit aufhört – so wichtig diese auch sein mag. Mehr ist nötig. Die Bekämpfung der Ursachen von Armut und Ungerechtigkeit ist ein Teil der Verkündigung des Evangeliums von der Gnade und des Wirkens für das Reich Gottes (Robert, 98).

Es ist wichtig zu erkennen, dass Gott im Zentrum ist, aber dennoch an keinem andern Ort abwesend. Es gibt keine Ränder, die er nicht erreichen würde (Psalm 139,8-9).

Die Art und Weise, wie Paul Hiebert vom Raum in Bezug auf die Mission spricht, eröffnet einen weiteren Zugang zum Verständnis von Einladen und Hingehen:

„Die Spannung zwischen neutralem und heiligem Raum spiegelt die Spannung, in der die Kirche steht: *in der Welt, aber nicht von der Welt*. Wenn sie nur in neutralem Territorium lebt, ist sie in Gefahr, den Blick auf ihren Herrn zu verlieren, wenn nur in heiligem Territorium, kann sie abgekapselt und alt werden. Die Kirche muss in beiden anwesend sein.“ (Hiebert, 180)

Als Kirche müssen wir sowohl den neutralen Raum als auch den heiligen Raum ernstnehmen und Jesus als Herrn über alle Räume verkünden. Wir können der überwältigenden freien Gnade Gottes nur treu sein, wenn wir sie an den Rändern in jeder Wortbedeutung bezeugen.

Das Gericht beginnt beim Haus Gottes

Bevor wir denken, dass wir uns auf die Reise machen sollten an die Enden der Erde um die Ränder zu erreichen, lohnt es sich innezuhalten und uns zuerst selber zu fragen: Sind wir aufmerksam für die tatsächlichen Ränder in unsern Gemeinden?

Sind die Ansässigen (Eingeborenen) mehr im Zentrum als die Zugewanderten? Erwachsene mehr im Zentrum als die Jugendlichen? Langjährige Mitglieder mehr im Zentrum (etabliert) als neue Mitglieder? Männer wichtiger als Frauen? Wenn jemand auf irgendeine Weise wirklich anders ist, kann es leicht geschehen, dass die Person am Rand der christlichen Gemeinschaft landet.

Kirk erinnert uns daran, dass „das Gericht beim Haus Gottes beginnt“ (1 Petr 4,17). Bevor wir lautstark die Unterdrückungsstrukturen des Kapitalismus verurteilen oder unsere Selbstgerechtigkeit genießen, sollten wir uns die Frage stellen,

„in welchem Mass das Leben der Kirche für Gerechtigkeit gegenüber den Armen einsteht? Welcher Führungsstil wird praktiziert? (Kirk, 113) 9

Wir können – und müssen eigentlich – mit den Fragen in dieser Richtung weiterfahren: Was für eine Art von Gottesdienst und Liturgie praktizieren wir? Was sind die Kennzeichen der Gemeinschaft und des sozialen Lebens in unsern Gemeinden? Was offenbaren die kirchlichen Haushaltszahlen? Ist in unsern Gemeinden wirklich Platz am Tisch für alle?

Was würde „Platz haben“ wirklich bedeuten? Ich könnte dem neben mir am Altargeländer knien den Nachbarn physisch Platz machen, ohne ihm/ihr weitere Aufmerksamkeit zu schenken oder die Person wahrzunehmen. Auf gleiche Weise können wir in den meisten Gemeinden sagen, dass es Platz hat – ja, es gibt ein paar (normalerweise natürlich viele!) leere Sitzplätze für einen Besucher. Genügt das? Ist es das, was wir zu erreichen versuchen? Ich vermute: nein.

Sich bewusst zu machen, dass „Platz ist am Tisch“ kann nicht passiv verstanden werden. Es genügt nicht zu sagen, dass jemand sich frei fühlen kann, hier zu sitzen oder zu stehen oder zu knien. „Platz machen“ ist keine gleichgültige Erlaubnis oder eine gewisse Gutwilligkeit gegenüber den Armen.

Man könnte sagen, dass Gott die weltweite Christenheit an die Gegenwart und die Bedürfnisse der Armen in einer neuen und starken Weise erinnert hat. Andrew Kirk stellt fest:

„Eines der entscheidendsten und dringendsten Anliegen, mit denen die Christen in den letzten 40 Jahren in allen Teilen der Welt konfrontiert wurden, ist das gewesen, was Gustavo Gutiérrez „die Irruption der Armen“ nennt.“ (Kirk, 96)

Kirk fährt fort mit einer faszinierenden Feststellung von Gutiérrez:

„Diese Wendung will sagen, dass die, die bisher in der Geschichte ‚abwesend‘ waren, allmählich in ihr ‚gegenwärtig‘ werden. [...] Das wird auch in der Kirche spürbar, denn da machen

die Armen ihre Stimme zunehmend hörbar und beanspruchen offen ihr Recht, den Glauben nach ihren eigenen Vorstellungen zu leben und zu verstehen.“ (Kirk, 96)

Wenn wir unser eigenes Erbe betrachten, wird ganz klar, dass die, die man Methodisten nannte, an der Spitze der Mission für die an den Rändern sein sollten. Wenn es so ist, dass die Armen jetzt weltweit stärker in Erscheinung getreten sind und ihre Stimme nicht zum Schweigen gebracht werden kann, dann bedeutet Treue zu unserer Berufung, dass wir uns ganz einsetzen für die Verkündigung des Evangeliums der Gnade für alle. Das schliesst Einladen und Hingehen ein. Weil Platz ist am Tisch.

Am Tisch teilhaben mit wahrhaft offenem Herzen und Sinn verwandelt uns alle. Die Herausforderung, vor Gott zu kommen, geht uns alle an. Der Ruf zu gehen und uns an Gottes Mission zum Aufbau seines Reiches zu beteiligen, gilt allen.

Übersetzung: Josua Buchmüller

2. Praxisbeispiele zum Thementag

Praxisbeispiel A)

Arbeit mit Migrantinnen und Migranten in Linz (Stefan Schröckenfuchs)

MigrantInnen aus Afrika in der EmK Linz

Ich wurde eingeladen, über die Arbeit mit MigrantInnen in den Gemeinden in Wien und Linz zu berichten. Ich beschränke mich in meinem Bericht auf die Situation in der Gemeinde in Linz, da sie für uns heute sicherlich interessanter ist.

Vorab möchte ich erwähnen, dass ich erst im Februar 2014 beauftragt wurde, die Gemeinde Linz während einer Vakanzzeit zu beaufsichtigen. Ich tue diesen Dienst von Wien aus zusätzlich zu meinem Gemeindedienst in Wien. Mein Bericht ist also auch von dieser Situation geprägt.

Wie sind die afrikanischen MigrantInnen in die EmK Linz gekommen?

Die Gemeinde in der Wiener Strasse in Linz ist nach dem 2. Weltkrieg als Flüchtlingsgemeinde (v.a. aus vertriebenen Sudetendeutschen) entstanden. Diese ersten Gemeindemitglieder haben das noch heute bestehende Kirchengebäude sprichwörtlich mit eigenen Händen aufgebaut. Heute hat die Gemeinde 136 bekennende und 145 getaufte Mitglieder.

Ende der 80er-Jahre sind erstmals afrikanische Männer in der Gemeinde aufgetaucht. Anfangs waren es ausschließlich junge, alleinstehende Männer aus Ghana. Sie waren schon in ihrer Heimat Methodisten, und haben daher von sich aus Anschluss in einer EmK-Gemeinde gesucht. Im Laufe der Jahre ist ihre Anzahl größer geworden, und es sind auch (Ehe)Frauen und Kinder dazu gekommen. Und auch ihre Herkunft ist vielfältiger geworden. So gibt es inzwischen z.B. auch Gemeindeglieder, die ursprünglich aus Nigeria, Kongo oder Kamerun kamen. Heute macht die „African Community“ etwa ein Viertel der bekennenden Mitglieder der Gemeinde aus, und der Großteil der Kinder im Gottesdienst kommt aus einer afrikanischen Familie. Auch im Gemeindevorstand sind (seit ca. 10 Jahren) afrikanische Geschwister vertreten.

Welche Erfahrungen hat die Gemeinde gemacht?

AfrikanerInnen sind heute ganz selbstverständlich ein Teil der Gemeinde. Sie bereichern die Gottesdienste durch Trommelmusik, bunte Kleider und bei besonderen Anlässen auch durch Tänze. Ihre lebendige Spiritualität und ihr ursprüngliches Gottvertrauen sind eine große Bereicherung für die Gemeinde. Auch die Vielzahl an Kindern fördert diese Lebendigkeit. Die mit der Lebendigkeit verbundene Lautstärke kann für EuropäerInnen dabei durchaus immer wieder eine Herausforderung darstellen.

Unsere Gottesdienste beginnen immer mit Trommelmusik. Die Gottesdienstsprache ist grundsätzlich Deutsch, jedoch gibt es zu Beginn der Predigt meist eine englischsprachige Zusammenfassung. Dies hilft ursprünglich englisch-sprachigen Mitgliedern, der deutschsprachigen Predigt besser folgen zu können. Im Sommer veranstalten die afrikanischen Geschwister jeweils einen African Sunday mit traditioneller Musik und afrikanischem Essen.

Die afrikanischen Geschwister sind wie gesagt ein selbstverständlicher Teil der Gemeinde. Dennoch sind sie auch eine eigene „Community“ innerhalb der Gemeinde mit ihren ganz eigenen Bedürfnissen und Spielregeln, die für Nichtafrikaner nur schwer zu verstehen sind. Einerseits, weil die Kulturunterschiede einfach tatsächlich sehr groß sind. Andererseits aber auch, weil die Gruppe der AfrikanerInnen äusserst inhomogen ist! Es macht nicht nur einen Unterschied, ob jemand aus

Ghana, Nigeria oder Kamerun kommt. Es macht auch schon einen großen Unterschied, ob jemand aus Accra (der Hauptstadt im Süden Ghanas) oder aus einem kleinen Dorf in Nordghana kommt. Zusätzlich spielt es eine große Rolle, ob jemand erst seit kurzem in Österreich lebt, oder ob er schon viele Jahre hier ist, oder vielleicht sogar in Österreich geboren ist. Ein Mitglied der Gemeinde hat einmal zu mir sehr treffend gesagt: „Du brauchst mindestens 6-7 Jahre, bis du als Afrikaner die Kultur hier in Österreich verstehst. Wenn dann aber jemand neu von Ghana nach Österreich kommt, kann er vieles von meinem Verhalten als lang in Österreich ansässiger Afrikaner nicht mehr verstehen. Und ich verstehe vieles von seinem Verhalten nicht mehr. So kommt es regelmäßig zu Missverständnissen.“

Diese Schwierigkeiten reichen bis in die Familien: Der Vater ist oft am längsten in Österreich, die Mutter in der Regel erst Jahre später nachgezogen. Manche Kinder sind noch in Ghana geboren, andere dann schon in Österreich. So haben alle Mitglieder der Familie unterschiedliche Erfahrungen und Prägungen und müssen irgendwie miteinander klar kommen. Und auch damit, dass Verwandte aus der alten Heimat ebenfalls Erwartungen an ihre ausgewanderten Familienmitglieder herantragen - und meistens ein völlig falsches Bild von der Realität in Europa haben.

Die Verwirrung ist also bereits innerhalb der afrikanischen Community groß; und umso größer ist sie manches Mal für uns EuropäerInnen. Es bedarf darum immer wieder vieler Gespräche, um Missverständnissen vorzubeugen oder ebensolche aufzuklären. Und es bedarf eines hohen Maßes an Verständnis und gegenseitiger Rücksichtnahme, um gut miteinander auszukommen. Insofern betrachte ich die gegenwärtige Situation, in der kein Pastor vor Ort ist, nicht gerade als ideal. Als PastorIn kann man in einer solchen Gemeinde eine wichtige Vermittlungsrolle übernehmen, und dem manchmal aufkommenden Gefühl (!) entgegenwirken, es würden oder müssten stets nur die einen auf die anderen Rücksicht nehmen.

Welche Veränderungen hat es gegeben?

Die Gemeinde Linz hatte ja nie den Entschluss gefasst, eine Arbeit mit afrikanischen MigrantInnen zu beginnen. Im Grunde hat sie einfach „nur“ versucht, sich immer wieder neu auf die sich verändernde Situation einzustellen. Die durch den Zuwachs bedingten Veränderungen waren (und sind) nicht für alle Gemeindemitglieder gleich leicht zu verkraften. Manche haben sich von Anfang an über die Lebendigkeit und die neue Vielfalt gefreut. Andere haben sich eine Aufgabe darin gefunden, die neuen Mitglieder in verschiedener Weise zu unterstützen. Für andere war es dagegen schwerer, die Veränderungen zu akzeptieren. V.a. Lautstärke ist immer wieder eine Herausforderung, aber auch in anderen Bereichen wie Pünktlichkeit, Verbindlichkeit oder der Erziehung von Kindern gibt es große Unterschiede. Für manche ältere Mitglieder, die selbst noch am Bau der Kirche beteiligt waren, und die sich Zeit ihres Lebens mit Herzblut für die Gemeinde engagiert haben, ist es schwer zu akzeptieren, dass nicht mehr alles so ist wie früher - und dass mit verschiedenen Dingen (aus ihrer Sicht) achtlos umgegangen wird.

Dennoch haben alle Beteiligten durch das nicht immer einfache Miteinander viel gelernt und auch viel profitiert. Es sind Freundschaften entstanden. Das Verständnis für Menschen in anderen Lebenssituationen ist gewachsen (sowohl auf Seiten der europäischen als auch afrikanischen Mitglieder). Der Horizont aller ist in vieler Hinsicht weiter geworden.

Die Tatsache, dass die Gemeinde sich nicht selbst für eine „Arbeit mit Migranten“ entschlossen hat, ist in gewisser Weise auch ein Vorteil. Sie hat dem leicht entstehenden Gefälle zwischen „uns Helfern“ und „den Betreuten“ zumindest ein Stück entgegen gewirkt. Dieses Ungleichgewicht war zeitweise natürlich trotzdem da - es hat aber immer mehr abgenommen, sodass heute wirklich weitgehend ein Miteinander auf Augenhöhe herrscht. Die Notwendigkeit, das Miteinander immer wieder neu zu verhandeln, zwingt uns in gewisser Weise auch zu dieser Begegnung auf Augenhöhe. Und es wird von vielen afrikanischen Geschwistern tatsächlich als Wohltat angesehen, einfach als Gegenüber ernst genommen zu werden - auch indem man etwas erwartet.

Natürlich gab und gibt es Situationen, in denen die Gemeinde Menschen in schwierigen Situationen unterstützt (hat). Sehr häufig bei Behördengängen und Fragen zu Aufenthaltsverfahren. Aber auch durch Vermittlung von Wohnungen oder Arbeitsmöglichkeiten. Dadurch konnte vielen bei ihrem Start in Österreich nachhaltig geholfen werden. Wir haben aber auch die Erfahrung gemacht, dass durch gut gemeinte Hilfe auch neue Schwierigkeiten entstehen können. Z.B. dann, wenn es zu Neid und Missgunst innerhalb der afrikanischen Geschwister kam, wenn einer Person geholfen werden konnte, anderen jedoch nicht.

Es sind natürlich auch nicht alle geblieben, die einmal gekommen sind. Manche sind in andere Kirchen abgewandert - v.a. in die neu entstehenden afrikanischen Gemeinden in Linz. Und etliche sind auch wieder weitergezogen, weil Schwarze in Österreich immer noch einer latenten Diskriminierung ausgesetzt sind, und sie hier schlechtere Chancen am Arbeitsmarkt haben als z.B. in Großbritannien. Es kommen aber immer noch neue Menschen dazu und treffen bewusst ihre Entscheidung für die EmK-Gemeinde in Linz.

Alle begegnen sich auf Augenhöhe, aber nicht alle sind gleich

Entscheidend für ein funktionierendes Miteinander der verschiedenen Gruppen ist aus meiner Sicht, dass sich alle Mitglieder der Gemeinde auf Augenhöhe begegnen, ohne dass dabei die unterschiedlichen Erwartungen, Bedürfnisse und Möglichkeiten ausgeblendet würden. Es wäre - in dieser konkreten Situation und in dieser Phase der Gemeindeentwicklung - aus meiner Sicht eine Illusion so zu tun, als wären alle gleich.

Auf der einen Seite gibt es Mitglieder, für die ihre Gemeinde seit Jahrzehnten nicht nur Heimat, sondern auch Lebensaufgabe ist. Dann gibt es die Kinder (und inzwischen auch Enkelkinder) dieser „Gründer-Generation“, die in diese Gemeinde geboren wurden. Sie haben die Gemeinde als Heimat ihrer Kindheit erlebt, und stehen jetzt vor der Herausforderung, sich die Gemeinde als eigenen Lebens- und Gestaltungsraum zu „erobern“ (was angesichts der sehr hohen Identifikation ihrer Elterngeneration mit der Gemeinde auch nicht ganz einfach ist).

Und dann gibt es die afrikanischen Mitglieder, für die die Gemeinde eine etwas andere Funktion hat: Für viele dieser Geschwister ist die Gemeinde vor allem auch ein Ort, an dem sie Menschen aus der eigenen Heimat treffen. Sie verstehen die Gemeinde zunächst als einen Ort, an dem sie als Gäste willkommen sind. Erst nach und nach wird bzw. wurde die Gemeinde zur eigenen Heimat - z.B. dadurch, dass ihre Kinder in dieser Gemeinde getauft werden. Das Bewusstsein, auch für die Gemeinde verantwortlich zu sein, wächst zwar zunehmend - es kann aber noch nicht gleich ausgeprägt sein wie unter jenen, die die Gemeinde mit eigenen Händen aufgebaut haben, oder die vor 30-40 Jahren in diese Gemeinde geboren wurden. Und nicht zuletzt sind die Möglichkeiten, Verantwortung zu übernehmen, nicht gleich (nicht nur in finanzieller Hinsicht).

Noch müssen die österreichischen Geschwister mehr zum Funktionieren der Gemeinde beitragen, damit eine funktionierende Gemeinschaft vorhanden ist, in der auch die afrikanischen Geschwister ihren Platz haben können. Es sind hier Veränderungen im Gang, aber es wird noch einige Zeit dauern, bis dieses Ungleichgewicht aufgehoben ist. Man darf gespannt sein, wie die Gemeinde in einigen Jahrzehnten aussieht!

Verständnis von Kirche und Mission

Das Wort „Mission“ würde in der EmK Linz wohl kaum jemand in den Mund nehmen. Zu sehr klingt es nach einer Unterscheidung zwischen uns als missionierenden Subjekten und anderen als zu missionierenden Objekten. Wir erleben in Linz vielmehr, dass Gott derjenige ist, der die Gemeinde baut. Die Gemeinde hatte und hat kein missionarisches Konzept; sie lebt von der Erfahrung, dass Gott Menschen in die Gemeinschaft ruft. Und er tut es mitunter mit Menschen, an die wir selbst nicht gedacht hätten. Alle sind in dieser bunten Gemeinschaft herausgefordert zu lernen, wie wir im Sinne Jesu miteinander umgehen. Wir sind alle Gäste am Tisch des Herrn und

begegnen uns als solche auf Augenhöhe. Dennoch müssen bzw. dürfen wir unsere Verschiedenheit nicht unter den Tisch kehren. Die Vielfalt ist ein Reichtum und gleichzeitig eine Herausforderung - ein Herausforderung, an der wir aber wachsen können und auch wollen. In diesem Sinne können wir als Gemeinde auch ein Modell und eine Übungsstätte für ein funktionierendes Miteinander in Vielfalt sein. Und wir bekommen einen Vorgeschmack auf jene versöhnte Vielfalt, die uns im Reich Gottes erwartet.

Zusammenfassung

Was motiviert uns, diese Arbeit zu tun? Wie ist es dazu gekommen?

Die Aufgabe hat sich uns selbst angetragen. Die Erinnerung vieler Mitglieder daran, dass sie selbst einmal Flüchtlinge bzw. MigrantInnen waren, trägt sicherlich zu einem größeren Verständnis bei.

Welche Erfahrungen machen wir dabei?

Vielfältige. Gott bereichert uns als Gemeinde, er fordert uns aber auch heraus. Wir sind immer wieder neu herausgefordert, ihm zu vertrauen.

Wo erleben wir, wie Menschen und Situationen sich verändern?

Wir erleben, dass unsere neuen Geschwister ein zu Hause finden und beginnen, Verantwortung für ihre neue Heimat zu übernehmen. Wir erleben auch, dass ihr Verständnis für unsere Kultur wächst.

Was hat sich bei uns selbst verändert (unser Denken, Reden, Handeln)?

Ganz gewiss das Verständnis für die Situation von Menschen, die aus einem anderen Kulturkreis kommen und in unserem Land Fuß zu fassen versuchen. Aber auch die Fähigkeit, das Miteinander zu verhandeln. Und nicht zuletzt zumindest die Offenheit dafür, dass andere in ihrer Frömmigkeit deutlich lebendiger und emotionaler sind als wir - und dass das auch eine Bereicherung für unsere eigene Frömmigkeit sein kann.

Was haben wir gegeben, was empfangen?

Gegeben wurde zuerst v.a. Gastfreundschaft, dann zunehmend auch die Bereitschaft Veränderungen durch unsere neuen Geschwister anzunehmen. Gegeben wurde damit in gewisser Weise auch ein Stück eigener Heimat.

Empfangen haben wir viele Menschen, ohne die unsere Gottesdienste weniger bunt und lebendig wären; der Altersdurchschnitt in der Gemeinde wäre deutlich höher, vieles wäre anders. An manchen Stellen ist aber auch das Gefühl von Heimatverlust entstanden.

Wo fordert uns unsere Arbeit/unser Projekt besonders heraus?

Kultur- und Sprachbarrieren und damit bedingte Missverständnisse. Das Gefühl vieler Beteiligter, sie müssten mehr Rücksicht nehmen als die anderen. Die große Diversität innerhalb der afrikanischen Gruppe, die das Verstehen für Nicht-Afrikaner noch schwerer macht. An manchen Stellen Neid bzw. Verletzungen.

Inwiefern hat sich unser Verständnis von Kirche und Mission verändert?

Kirche wird von Gott gebaut, nicht von uns Menschen - und er tut es nicht immer mit den Menschen, an die wir denken würden. Unser Auftrag als Gemeinde liegt darin, nicht nur Gastfreundschaft zu üben, sondern auch zu Veränderungen durch die neuen Geschwister bereit zu sein. Würden wir Mission gezielt planen, wären wir wohl mehr in der Gefahr lenken zu wollen, wen wir in der Gemeinde haben wollen - und wen nicht. Und auch das Gefälle zwischen „uns als missionierenden Subjekten“ und „denen als missionierenden Objekten“ wäre wohl größer. So sind wir mehr dazu gezwungen, uns alle als Gäste am Tisch des Herrn zu betrachten - und damit auf Augenhöhe begegnen.

Praxisbeispiel D)

Arbeit mit behinderten Menschen in Albanien (Rigels Kasmollari)

Dienst der EmK Albanien in Bezug auf die Arbeit mit beeinträchtigten Personen

Als EMK Albanien sind wir sehr gesegnet in unseren Kreisen verschiedene Personen mit Behinderungen (geistig und körperlich beeinträchtigt) zu haben. Wir haben in unseren Kirchen auch einige Sozialarbeiter und leitende Personen von verschiedenen behinderten Vereinen (Invaliden Verein, Verein der Eltern behinderter Kinder usw.). All diese Konstellation von Vielfalt in der Kirche und der gute Wille für eine Zusammenarbeit von vielen Mitgliedern unserer Kirche, haben uns verholfen eine offene Kirche für die Nöte der Bedürftigen zu werden.

So haben wir vor 3 Jahren in Zusammenarbeit mit einem Verein von Eltern mit behinderten Kindern ein Projekt zur Begleitung und Betreuung von Kindern begonnen, um Hilfe zu leisten. Wir haben unseren Kirchenbus und einen Chauffeur zur Verfügung gestellt, damit der Eltern, die keine Möglichkeit haben die Kinder zu einer Tagesstätte hinzubringen, geholfen wird. Dadurch werden täglich neun autistische Kinder zu einer Tagesstätte in der Früh hingebacht und am Nachmittag zurückgeführt. Dabei geht es nicht nur um das Ermöglichen vom Kindertransport, sondern um eine Kindergerechte und menschenwürdiger Transport. (Früher sind in kleinen Bussen mit 9 Sitzen, 15-20 Kinder transportiert).

Im Anbetracht der Personalmangel an dieser Tagesstätte haben wir einen Sozialarbeiter aus unserer Kirche dort zur Verfügung gestellt. Er betreut eine Gruppe von Autisten und ist zuständig für andere Sportaktivitäten.

Ein anderer Einsatz der Kirche ist das Tages- und Begegnungszentrum in Pogradec.

Vor 6 Monaten, auf die Anfrage des Vorsitzenden von Invalidenverein in Pogradec, haben wir als Kirche in Zusammenarbeit mit der Diakonie Austria auch eine Tages- und Begegnungsstätte eröffnet, wo die Invaliden, die Pensionäre und Behinderten aller Art ein Zuhause finden. Sie kommen jeden Tag um ein vergünstigtes Kaffee oder Tee zu trinken, um miteinander im Gespräch zu bleiben, um zu Spielen und darüber hinaus, um gemeinsam eine starke Stimme gegenüber der Lokalregierung zu werden.

Dieses Zentrum wird selbst von Invaliden geführt. Das bedeutet, dass die Angestellten und der Betrieb selbst von Invalidenverein organisiert sind. Wir haben als Kirche eine Koordinierungsrolle übernommen, und bemühen uns, dass dort auch Seminare zu verschiedenen Sozialthemen gehalten werden, die diese Gruppen betreffen. Wir verantworten vor Drittparteien die Anliegen, die das Zentrum betreffen.

Natürlich sind die, nur kleine Leistung von uns, aber sie tragen in sich eine große Bedeutung sei es für die Eltern der beeinträchtigten Kinder und auch für die Menschen im Drittalter oder Invaliden, da dadurch eine Hilfe angeboten wird, die Momentan nicht vom Staat geleistet werden kann. Darüber hinaus sind diese Leistungen auch für die Kirche bedeutungsvoll, da die Mitglieder der Kirche dadurch ihren Blick nicht nur auf sich selbst richten, sondern bewusst auf unsere Aufgabe als Kirche in der Gesellschaft werden.

Da diese Einsätze von großer Bedeutung auch für die Kirche sind, haben wir als EMK Tirana geplant, einige unserer Kirchenräume als Therapieort für Menschen mit beeinträchtigten Kindern zur Verfügung zu stellen. Dadurch öffnen wir nicht nur unser Herz gegenüber dieser Gesellschaftsgruppe, sondern auch im wahrsten Sinne auch unsere Kirchentür.

3. Predigt in der Abendmahlsfeier vom Thementag

Theme: There is room at the table by Üllas Tankler

Bibletext: Lk. 24:31-32

30 When he was at the table with them, he took bread, blessed and broke it, and gave it to them. 31 Then their eyes were opened, and they recognized him.

Song

Open our eyes, Lord, we want to see Jesus, To reach out and touch Him, and say that we love Him. Open our ears, Lord, and help us to listen, Open our eyes, Lord, we want to see Jesus.

This is a story about a host at the Table who is not recognized by the guests... This is a story about guests at the Table who first think that they are the hosts... This is a story about Table fellowship that reveals that it is the Table that puts everything in the right perspective...

Story begins, story ends...

This story starts with despair, confusion, disappointment, frustration – and leads up to celebration of the Table fellowship (something we are about to experience in a few minutes).

It leads to Table where 2 disciples in their heart eventually said exactly the same as their friend just a few hours later:

Jh 20:28 Thomas answered him, "My Lord and my God!"

The fundamental question

The story here deals with the fundamental question of all ages: Where is Christ in this World? There are people all over the globe who suffer and in their anguish send messages to God which are *questions in format*, but *disappointment as content*: Like the one in Lk 7:20

When the men had come to him, they said, "John the Baptist has sent us to you to ask, 'Are you the one who is to come, or are we to wait for another?'"

The 2 disciples here are struggling with the same question, with the same disappointment as John the Baptist some time earlier.

Maybe when John the Baptist sent his followers to Jesus with that question, Kleopas and his friend could not imagine that there will come a time when they are having similar doubts:

"But we had hoped that he was the one to redeem Israel..." (Lk 24:21)

Not easy to see Christ

It is not easy to see Christ in this world. Even the closest disciples didn't recognize him – how could we blame people in our times for not seeing him? Could you blame people in Ukraine, or Syria or Nigeria for not seeing Christ in their plight?

One could perhaps say that **there are a few traces of him** around, like linen wrappings lying there around in the empty tomb (Jh 20:5-6). There are a few signs in this world that seem to hint toward Jesus perhaps having been around – but where is he...?

Sometimes these traces feel like leftovers and crumbs from the rich feast where Jesus fed the 5,000, and we missed it. Is it our fault that we happened to arrive late?

Can you sing with me one verse:

Open our eyes, Lord...

Could this be our true mission as a church, to help others to see Jesus where many are not able to recognize his presence?

There is room at the table

The disciples invited (unknown) Jesus to the table, but as soon as they sat down it became obvious that it was not them hosting the strange traveller, but this stranger acted as host.

He took bread, blessed and broke it, and gave it to them. (Lk 24:30)

This table, it turned out, became a sign of welcome. Welcome to those who have lost hope, welcome to those who are disappointed – disappointed even in God himself.

The table fellowship – receiving bread from this man – opened their eyes to see and recognize Jesus.

They were welcome at this table as they were, but they had still been encouraged to learn to better understand the works of God in this world. All this revealed that Christ is much more, Christ is much bigger than we could ever imagine.

There is hope for the hopeless. There is comfort to those who have been hurt. There is perspective to the disappointed.

All this becomes evident when their eyes are opened in the Table fellowship with Jesus.

Finally: Where do we look?

A few years ago I was in Moscow. It was a worship service in a beautiful big church. This one was a Protestant church. There was gorgeous architecture, design, arches, holy space. Everything worth of attention and admiration – be it to a worshipper, or for a tourist.

While I was sitting at the balcony, I was able to observe people. And then I noticed a little boy, perhaps 10-11 years old. He had a videocamera at hand, sitting next to someone I suppose was his father. The boy was very engaged with the camera. He was watching through the lenses his hand in every way, zooming in, zooming out. He was so interested in himself that he didn't notice any of the beauty that was surrounding him. He could not look farther, because his attention was fixed on himself.

It felt that this was a parable for us as a church. Sometimes we may become so fascinated or concerned about ourselves, scrutinizing every smallest detail in our body – so that we forget to lift our eyes off from what is in our hand and see the much bigger picture. We don't notice the beauty or power that is out there which points to the sovereignty of God in this world. And the most tragic: we may miss or ignore the invitation of the Host of the true Center. Invitation of grace to all of us who have lost ourselves to the margins of hopelessness.

Let us pray the words:

Open our eyes, Lord...

VII. Kassen- und Revisionsbericht

Jahresrechnung 2013 - 2016

Kassier/-in: Daniel Burkhalter und Iris Bullinger

Einnahmen	Budget 2013 - 2016		Rechnung 2013	
Beiträge Jährliche Konferenzen				
Schweiz	180'000.00		45'000.00	
Übrige Länder	61'000.00	241'000.00	14'500.00	59'500.00
Diverse Einnahmen		10'000.00		1'291.95
Total Einnahmen		251'000.00		60'791.95
Ausgaben				
Zentralkonferenz inkl. Protokoll	60'000.00		46'250.13	
Sitzungen Büro/Exek. inkl. Prot.	55'000.00	115'000.00	0.00	46'250.13
AG Theologie u. Ord. Dienste	8'000.00		1'420.00	
AG Kirche und Gesellschaft	3'000.00		0.00	
AG Liturgie	3'000.00		133.00	
AG Kirchenordnung	3'000.00		878.65	
AG Frauendienst *	0.00		0.00	
AG Bischofsamt	1'000.00		0.00	
Reserve für a.o. Aufträge	5'000.00	23'000.00	0.00	2'431.65
Superintendententreffen	22'000.00		10'628.30	
Seminare	0.00	22'000.00	0.00	10'628.30
Beiträge der Zentralkonferenz an:				
Weltrat	14'000.00		6'476.68	
Europäischer Rat	30'000.00		7'115.88	
Jugendrat (EMYC)	20'000.00	64'000.00	4'401.36	17'993.92
Verschiedenes				
Druckkosten	2'000.00		389.70	
Bibliothek / Archiv	30'000.00		7'500.00	
Übrige Kosten	5'000.00	37'000.00	765.00	8'654.70
Total Ausgaben		261'000.00		85'958.70
Einnahmen		251'000.00		60'791.95
Ausgaben		261'000.00		85'958.70
Einnahmen-Überschuss				
Ausgaben-Überschuss		10'000.00		-25'166.75

* Die Kosten der AG Frauendienst werden vom FrauenNetzwerk der EMK Schweiz getragen.

Einnahmen	Rechnung 2014		Rechnung 2015	
Beiträge Jährliche Konferenzen				
Schweiz	45'000.00		0.00	
Übrige Länder	14'787.25	59'787.25	0.00	0.00
Diverse Einnahmen		656.06		0.00
Total Einnahmen		60'443.31		0.00
Ausgaben				
Zentralkonferenz inkl. Protokoll	-2'224.50		0.00	
Sitzungen Büro/Exek. inkl. Prot.	19'232.37	17'007.87	0.00	0.00
AG Theologie /Predigtamt	3'456.96		0.00	
AG Kirche und Gesellschaft	0.00		0.00	
AG Liturgie	2'430.00		0.00	
AG Kirchenordnung	0.00		0.00	
AG Frauendienst *	0.00		0.00	
AG Bischofsamt	0.00		0.00	
Reserve für a.o. Aufträge	0.00	5'886.96	0.00	0.00
Superintendententreffen	0.00		0.00	
Seminare	0.00	0.00	0.00	0.00
Beiträge der Zentralkonferenz an:				
Weltrat	2'707.80		0.00	
Europäischer Rat	7'029.24		0.00	
Jugendrat (EMYC)	5'426.08	15'163.12	0.00	0.00
Verschiedenes				
Druckkosten	0.00		0.00	
Bibliothek Archiv	7'500.00		0.00	
Übrige Kosten	0.00	7'500.00	0.00	0.00
Total Ausgaben		45'557.95		0.00
Einnahmen		60'443.31		0.00
Ausgaben		-45'557.95		0.00
Einnahmen-Überschuss		14'885.36		
Ausgaben-Überschuss				0.00

* Die Kosten der AG Frauendienst werden vom FrauenNetzwerk der EMK Schweiz getragen.

Einnahmen	Rechnung 2016		Konsolidiert 2013-2016	
Beiträge Jährliche Konferenzen				
Schweiz	0.00		90'000.00	
Übrige Länder	0.00	0.00	29'287.25	119'287.25
Diverse Einnahmen		0.00		1'948.01
Total Einnahmen		0.00		121'235.26
Ausgaben				
Zentralkonferenz inkl. Protokoll	0.00		44'250.63	
Sitzungen Büro/Exek. inkl. Prot.	0.00	0.00	19'232.37	63'258.00
AG Theologie /Predigtamt	0.00		4'876.96	
AG Kirche und Gesellschaft	0.00		0.00	
AG Liturgie	0.00		2'563.00	
AG Kirchenordnung	0.00		878.65	
AG Frauendienst *	0.00		0.00	
AG Bischofsamt	0.00		0.00	
Reserve für a.o. Aufträge	0.00	0.00	0.00	8'318.61
Superintendententreffen	0.00		10'628.30	
Seminare	0.00	0.00	0.00	10'628.30
Beiträge der Zentralkonferenz an:				
Weltrat	0.00		9'184.48	
Europäischer Rat	0.00		14'145.12	
Jugendrat (EMYC)	0.00	0.00	9'827.44	33'157.04
Verschiedenes				
Druckkosten	0.00		389.70	
Bibliothek / Archiv	0.00		15'000.00	
Übrige Kosten	0.00	0.00	765.00	16'154.70
Total Ausgaben		0.00		131'516.65
Einnahmen		0.00		121'235.26
Ausgaben		0.00		131'516.65
Einnahmen-Überschuss				
Ausgaben-Überschuss		0.00		-10'281.39

* Die Kosten der AG Frauendienst werden vom FrauenNetzwerk der EMK Schweiz getragen.

Vermögensnachweis per 31. Dezember 2014

	Fr.	Fr.
Vermögen 1.1.	133'140.26	133'140.26
Mehreinnahmen	14'885.36	14'885.36
Mehrausgaben		
Vermögen 31.12.	153'025.62	
Diverse Guthaben	-4'729.60	
Kreditoren / Trans. Passiven		
Rückstellung	5'000.00	
Saldo Einlagenkonto 31.12.2014	148'296.02	
Kreditoren / Trans. Passiven	-4'500.00	
Rückstellungen Protokolle	5'000.00	
Diverse Guthaben	229.60	
<u>Vermögen 31.12.2014</u>	<u>153'025.62</u>	<u>153'025.62</u>

Plan-les-Ouates, 3. März 2015, Iris Bullinger

Revisorenbericht

Im Auftrag der Zentralkonferenz habe ich die Rechnung für das 2. Jahr seit der letzten Zentralkonferenz revidiert (das Budget wird für die gesamte 4-Jahresperiode zwischen zwei Zentralkonferenzen erstellt).

Die Rechnung 2014 schliesst mit einem Einnahmenüberschuss von CHF 14'885.36 ab. Das ausgewiesene Eigenkapital beläuft sich per 31. Dezember 2014 auf CHF 153'025.62. Ich habe die Eingangs- und Schlussbilanz kontrolliert, den Jahresverkehr auf den Erfolgskonti stichprobenweise geprüft und festgestellt, dass die Rechnung sauber und korrekt geführt ist.

Der Unterzeichner bestätigt die Richtigkeit der Jahresrechnung 2014 und der Bilanz per 31. Dezember 2014 und beantragt, der Kassierin, Iris Bullinger, Décharge zu erteilen und ihr für ihre gewissenhafte Arbeit zu danken.

Zürich, 15. April 2015

Der Revisor:
Adrian Wenziker

VIII. Organe der Zentralkonferenz

gewählt für das Jahrviert 2013 - 2017

	Pastor/-innen:	Laien:
Büro		
Bischof, Vorsitz	Patrick Streiff	
Stv. Vorsitz		Helene Bindl (AT)
Sekretär	Markus Bach (CH)	
Kassierin (ab 1. Juni 2014)		Iris Bullinger (CH)
Exekutivkomitee		
Stimmberechtigte Mitglieder:		
Bischof, Vorsitz	Patrick Streiff	
Sekretär	Markus Bach	
Kassierin (ab 1. Juni 2014)		Iris Bullinger
JK Österreich	Sup. Lothar Pöll	Helene Bindl
JK Bulgarien-Rumänien	Sup. Daniel Topalski	Dessislava Todorova
JK Schweiz-Frankreich-Nordafrika	DV Claudia Haslebacher	Lea Hafner
JK Tschechien-Slowakei	Sup. Petr Procházka	Miroslava Procházková
JK Ungarn	Sup. István Csernák	Henrik Schaueremann Jr.
JK Polen	Sup. Andrzej Malicki	Olgierd Benedyktowicz
JK Serbien-Makedonien	Sup. Ana Palik-Kunčak	Robert Milchev
Vorsitz AG Bischofsamt	DV Jörg Niederer	
Mit beratender Stimme:		
Bischöfe im Ruhestand	Bischof Franz Schäfer Bischof Heinrich Bolleter	
Frankreich und Belgien	Sup. Etienne Rudolph	
Algerien und Tunesien	Daniel Nussbaumer	
Tschechien-Slowakei	Sup. Pavel Procházka	
Makedonien und Albanien	Sup. Wilfried Nausner	
Koordinatorin des Frauendienstes		Barbara Büniger (CH)
Rat für Finanzen und Administration:		Adrian Wenziker (CH)
Rechtsrat:		Christa Tobler (CH)
AG Theologie u. Ordinierte Dienste:	Stefan Zürcher (CH)	
AG Kinder und Jugend:	Mihail Stefanov (BG)	Reto Nägelin (CH)
AG Kirche und Gesellschaft:	Jana Křížová (CZ)	
AG Frauendienst:	Svetlana Kómives (SK)	
AG Liturgie:	Stefan Weller (CH)	
AG Kirchenordnung u. Rechtsfragen:		Peter Binder (CH)

Rat für Finanzen und Administration

Vorsitz	Adrian Wenziker (CH) Stefan Hafner (CH) Daniel Burkhalter (CH)
---------	--

Pensionsbehörde

	Bischof Patrick Streiff	Adrian Wenziker (CH) Stefan Hafner (CH) Daniel Burkhalter (CH) Marcel Rügger (CH) Thomas Rodemeyer (CH)
Zusätzliche Fachperson:		
Pension Benefits Officer:		

Untersuchungsausschuss

JK Österreich	Lothar Pöll	Roland Siegrist
JK Bulgarien-Rumänien	Mihail Stefanov	
JK Schweiz-Frankreich-Nordafrika	Hanna Wilhelm	
JK Tschechien-Slowakei	Petr Procházka	
JK Ungarn	István Csernák	Grethe Jenei
JK Polen	Edward Puślecki	
JK Serbien-Makedonien	Ana Palik-Kunčák	
Ersatzmitglieder:		
JK Österreich	Anke Neuenfeldt	
JK Bulgarien-Rumänien	Margarita Todorova	
JK Schweiz-Frankreich-Nordafrika	Gunnar Wichers	
JK Tschechien-Slowakei	Pavel Procházka	
JK Ungarn	Zoltán Kovács	
JK Polen		Olgierd Benedyktowicz
JK Serbien-Makedonien	-	

Berufungsausschuss

JK Österreich	Wilfried Nausner (Einberufer)	Gottfried Fux
JK Bulgarien-Rumänien		Nadia Altunian
JK Schweiz-Frankreich-Nordafrika	Etienne Rudolph	
JK Tschechien-Slowakei	Pavel Hradsky	
JK Ungarn		Henrik Schaueremann, Jr.
JK Polen	Józef Bartos	
JK Serbien-Makedonien		Marija Parnicki
Lokalpfarrer - Local Pastor	Christoph Schluep (CH)	

Ersatzmitglieder:

JK Österreich		Gerhard Weissenbrunner
JK Bulgarien-Rumänien	Margarita Todorova	
JK Schweiz-Frankreich-Nordafrika	Theo Rickenbacher	Marc Berger
JK Tschechien-Slowakei		Josef Thal (CZ)
JK Ungarn	Márton Hecker	
JK Polen		Bozena Daszuta
JK Serbien-Makedonien	Lila Balovski (RS)	
Lokalpfarrer	vakant	

Rechtsrat

Vorsitzende	Christa Tobler (CH)	
	Martin Streit (CH)	Philipp Hadorn (CH)
	Alena Procházková (CZ)	
Ersatzmitglieder:	Jean-Philippe Waechter (FR)	
		Bernhard Pöll (AT)

Anwalt

Anwalt	Daniel Topalski (BG)
Ersatz	Helmut Nausner (AT)
	Markus Bach (CH)
	Petr Procházká (CZ)
	Gábor Szuhánszky (HU)

Arbeitsgruppe Bischofsamt

JK Österreich		Helene Bindl
JK Bulgarien-Rumänien		Dessislava Todorova
JK Schweiz-Frankreich-Nordafrika	Jörg Niederer (Vorsitz)	
JK Tschechien-Slowakei	Petr Procházká	
JK Ungarn		Henrik Schaueremann Jr.
JK Polen	Andrzej Malicki	
JK Serbien-Makedonien	Ana Palik-Kunčák	

Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste

Stefan Zürcher (CH), Vorsitzender
Michael Nausner (AT)
Zoltán Kovács (HU)
Daniel Sjanta (RS)
Edward Puślecki (PL)
Jana Daněčková (CZ)
Vladimir Todorov (BG)
(und 1 Vertretung aus der Zentralkonferenz Deutschland)

Arbeitsgruppe Kirche und Gesellschaft

Jana Křížová (CZ), Vorsitzende
Jörg Niederer (CH)
László A. Khaled (HU)

Arbeitsgruppe Kinder und Jugend

Mihail Stefanov (BG) / Reto Nägelin (CH), Co-Vorsitzende
und die Delegierten der Länder an das EMYC

Arbeitsgruppe Frauendienst

Svetlana Kómives-Francisti (SK), Vorsitzende
Monika Zuber (PL)
Maria Durovka-Petraš (RS)
Zentralkonferenz-Koordinatorin: Barbara Bünger (CH)

Arbeitsgruppe Liturgie

Stefan Weller (CH), Vorsitzender
Sylvia Minder (CH)
Esther Handschin (AT)
Beratend: Peter Caley (CH)

Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen

Peter Binder (CH), Vorsitzender
Josef Červeňák (CZ)
Wilfried Nausner (AT – MK/AL)
Samuel Altunian (BG)

Delegationen der ZK-MSE in gesamtkirchliche Kommissionen und Arbeitsgruppen

Europäische Ebene:

European Methodist Council (EMC) and Joint Commission of UMC in Europe

Bischof	Patrick Streiff	
	Margarita Todorova, (BG)	Miroslava Procházková (SK)
	Andrzej Malicki (PL)	Emil Zaev (MK)

European Commission on Mission (ECOM)

Connexio Co-Vorsitzender	Simon Zürcher (CH)	
Connexio Geschäftsführer		Andreas Stämpfli (CH)

European Board of Drug and Alcohol Concerns (EBDAC)

Vladimir Todorov (BG)	David Chlupáček (CZ)
-----------------------	----------------------

Fund for Mission in Europe (FMIE)

Bischof	Patrick Streiff	Andreas Stämpfli (CH)
		Miroslava Procházková (SK)
Geschäftsführer, beratend		Urs Schweizer (CH)

Europäisches Laienseminar

Bettina Weller (CH)

World Methodist Historical Society – European Section

Vize-Vorsitzende	Judit Lakatos (HU)
------------------	--------------------

Methodist e-Academy (Governing Board)

Bischof	Patrick Streiff, Vorsitz	
	Ivana Procházková (CZ)	
	Wilfried Nausner (AT - MK/AL)	
Koordinator, beratend		David Field (CH)

The Methodist Church in Britain

Jährliche Konferenz 2015:	David Field (CH)
---------------------------	------------------

Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa - GEKE (Süd-Ost-Europa)

Lothar Pöll (AT)	
Novica Brankov (RS)	

Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)

Ständiges Ersatzmitglied des Verwaltungsrates	Sarah Bach (CH)
---	-----------------

Weltweite Ebene:

Standing Committee on Central Conference Matters

Bischof	Patrick Streiff, Vorsitz Wilfried Nausner (AT - MK/AL) István Ambrusz (HU)
---------	---

Connectional Table

Bischof	Patrick Streiff
---------	-----------------

General Board of Global Ministries (GBGM)

Andreas Stämpfli (CH)

In Mission Together (IMT)

JK Bulgarien-Rumänien		Tsvetan Iliev (BG)
	Rares Calugar (RO)	
JK Tschechien-Slowakei	Jana Křížová (CZ)	
		Lenka Procházková (SK)
JK Ungarn		Kristóf Sztupkai
JK Polen		Monika Zuber
JK Serbien-Makedonien		Daniela Stoilkova (MK)
		Liljana Sjanta (RS)
Albanien		Rigels Kasmollari (AL)
Koordinator		Urs Schweizer

General Board of Church and Society (GBCS)

Jörg Niederer (CH)

Division on Ministries with Young People (DMYP)

Junge Erwachsene	Katherine Jolly (AT)
Jugend	Maria Sonlleithner (AT)
Jugendmitarbeitende	Reto Nägelin (CH)

General Commission on Archives and History (GCAH)

Judit Lakatos (HU)

World Federation of Methodist and Uniting Church Women (WFMUCW)

Margarita Todorova (BG)	Regula Stotz (CH)
-------------------------	-------------------

IX. Adressen

Stand: März 2015

Bischöfe:

- Streiff Dr. Patrick** Badenerstrasse 69, Postfach 2239, CH-8026 Zürich
Bischof +41-44-299 30 60 bischof@umc-europe.org
- Bolleter Heinrich** Grenzweg 9, CH-5036 Oberentfelden
Bischof i.R. +41-62-723 02 71 heinrich.bolleter@emk-schweiz.ch
- Schäfer Dr. Franz** Tannenrauchstrasse 102, CH-8038 Zürich
Bischof i.R. +41-44-481 64 28 franz.schaefer@emk-schweiz.ch

Mitarbeitende in der Zentralkonferenz:

- Absolon Pavol** Beethovenova 14, SK-917 08 Trnava
absolon@umc.sk
- Altunian Nadia** P.O. Box 70, BG-9001 Varna
00359-898-67 25 66, nadiaaltunian@mail.bg
- Altunian Samuel** P.O. Box 70, BG-9001 Varna
00359-898-67 25 65, altunian@emk.bg
- Ambrusz István** Új u. 35, HU-4400 Nyíregyháza
0036-30-416 91 40, ambruszi@t-online.hu
- Bach Marian** Bahnstrasse 31, CH-8610 Uster
0041-44-940 12 43, marian.bach@bluewin.ch
- Bach Markus** Bahnstrasse 31, CH-8610 Uster
0041-44-940 12 43, markus.bach@emk-schweiz.ch
- Bach Sarah** Friedrich-Ebert-Strasse 35, DE-72762 Reutlingen
0049-7151-382 65 84, sarah.bach@emk-schweiz.ch
- Balovski Lila** Lenjinova 12, RS-26202 Jabuka
00389-64-123 77 49, lila.balovski@gmail.com
- Bartos Józef** ul. Długa 3, PL-31-147 Kraków
0048-692-15 91 75, bartos1@poczta.onet.pl
- Becher Nicole** Dorfstrasse 21, CH-8560 Märstetten
0041-71-657 28 75, nicole.becher@emk-schweiz.ch
- Benedyktowicz Olgierd** ul. Hoża 54 m 3, PL-00-682 Warszawa
0048-22-773 17 92, olgbened@chat.edu.pl
- Berger Marc** 4, rue de Neuf-Brisach, FR-68180 Horbourg-Wihr
0033-389-41 50 60, marchberger@laposte.net

Binder Peter Binzhofstrasse 97, CH-8404 Winterthur
0041-52-242 43 00, binder.peter@bluewin.ch

Bindl Helene Schubertstrasse 17, AT-4020 Linz
0043-699-190 663 72, bindl.helene@gmail.com

Both Manuel Maienriedweg 3, CH-8408 Winterthur
0041-52-222 38 85, dlf.nordostschweiz@emk-schweiz.ch

Brankov Novica Matije Gupca 21, RS-22240 Šid
00381-22-71 53 05, novicaemc@hotmail.com

Bullinger Iris 111, Chemin des Verjus, CH-1228 Plan-les-Ouates
0041-22-794 34 05, iris.bullinger@bluewin.ch

Bünger Barbara Klosestrasse 10, CH-3600 Thun
0041-33-336 18 36, barbara.buenger@gmx.ch

Burkhalter Daniel Postfach 1344, Badenerstrasse 69, CH-8026 Zürich
0041-44-299 30 83, daniel.burkhalter@emk-schweiz.ch

Buschenrieder Edith 4, Rue Ampère, FR-68200 Mulhouse
0033-389-57 21 45, francois.busch@wanadoo.fr

Caley Peter Im Ehrmerk 3, CH-8360 Wallenwil
0041-71-971 18 88, peter@caleys.ch

Calugar Rares Str.Porii Nr.148, Ap.48, Floresti, Cluj-Napoca / Romania
0040-745-47 95 60, raresrevival@yahoo.com

Cekov Mihail ul. Zagrebačka 4, MK-2400 Strumica
00389-34-33 01 30, mcemc@kabelnet-tv.com.mk

Červeňák Josef Náměstí Jirího z Lobkovic 2277/7, CZ-130 00 Praha 3 Vinohrady
00420-737-54 00 22, josef.cervenak@umc.cz

Chlupáček David Nad Splavem 4, CZ-586 01 Jihlava
00420-777-32 27 58, reditel@nadejeproivot.cz

Correvon Roger Route du Pré 8, CH-1660 Les Moulins
0041-76-475 83 23, rcorrev@gmail.com

Csernák István Kiscelli ucta 73, HU-1032 Budapest
0036-1-250 15 36, csernak.istvan@metodista.hu

Daněčková Jana Vepřkova 1087, CZ-274 01 Slaný
00420-312-52 29 31, slany@umc.cz

Daszuta Bozena ul. Łąkowa 1, PL-26-026 Zaborze
0048-41-301 70 56, bozenadaszuta@gmail.com

Dietemann Vreni Weidweg 5, CH-8500 Frauenfeld
0041-52-722 18 41, v.dietemann@bluewin.ch

Đurovka-Petraš Maria Generala Vjesta 10, RS-21469 Pivnica
00381-21-75 61 28, mariadurovka@gmail.com

Eschbach Daniel Nordstrasse 1, CH-8180 Bülach
0041-44-860 71 03, daniel.eschbach@emk-schweiz.ch

Field David Augustinergasse 11, CH-4051 Basel
0041-52-203 01 16, david.field@umc-europe.org

Flemming Thomas ul. Wrocławska 71c, PL-55 095 Domaszczyn
0048-507-25 36 83, thomas.flemming@op.pl

Frutiger Serge Rosengasse 9, CH-3250 Lyss
0041-32-384 11 94, serge.frutiger@emk-schweiz.ch

Funtsch Willy 54, Vieux chemin d'Onex, CH-1213 Onex
0041-22-792 68 58, willy.funtsch@eem-suisse.ch

Fux Gottfried Wiener Strasse 258/4/12, AT-4030 Linz
0043-732-34 92 71, gottfried.fux@liwest.at

Goia Corneliu Str. Horea 55, A26, RO-407280 Floresti, Cluj-Napica
0040-744-86 43 64, corneliu.goia@yahoo.com

Hadorn Philipp Florastrasse 17, CH-4563 Gerlafingen
0041-79-600 96 70, mail@philipp-hadorn.ch

Hafner Lea Zentrum Artos, Alpenstrasse 45, CH-3800 Interlaken
0041-33-828 88 44, l.hafner@artos.ch

Hafner Stefan Pilatusstrasse 10, CH-8203 Schaffhausen
0041-52-672 74 01, stefan.hafner@shinternet.ch

Handschin Esther Neutorstrasse 38, AT-5020 Salzburg
0043-662-83 45 14, esther.handschin@emk.at

Haslebacher Claudia Moosgärtenweg 20, CH-3177 Laupen
0041-32-513 41 46, claudia.haslebacher@emk-schweiz.ch

Hecker Márton Színház u. 6, HU-4400 Nyíregyháza
0036-42-31 89 35, hecker.marton@metodista.hu

Hirt Christian Agleistrasse 4, CH-8046 Zürich
0041-44-370 10 51, christian.hirt@examedia.ch

Holmes Carla Seilerwis 7, CH-8606 Greifensee
0041-43-399 01 92, c.holmes@sunrise.ch

Hradský Pavel Seifertova 449, CZ-379 01 Třeboň
00420-384-72 25 38, trebon@umc.cz

Ilg Stefan Schürbachstrasse 13, CH-8134 Adliswil
0041-44-709 04 61, s.ilg@blueemail.ch

Iliev Tsvetan D. Konstantinov str. 35, ap. 1, BG-5800 Pleven
00359-896-51 90 80, tsvetan.iliev@methodist.bg

Isenring Martine Rotfluhstrasse 73, CH-8702 Zollikon
0041-44-392 15 17, degen.isenring@bluewin.ch

Jandovský Filip Thámova 4, CZ-301 00 Plzeň
00420-774-64 75 50, filip.jandovsky@gmail.com

Jenei Grethe Csendes u. 9, HU-4400 Nyíregyháza -Vajdabokor
0036-70-778 04 92, jeneig23@gmail.com

Jolly Katherine Dörfelstrasse 3/14, AT-1120 Wien
0043-650-438 21 15, katherine.jolly@posteo.at

Kamiński Zbigniew ul. Mokotowska 12/10, PL-00 561 Warszawa
0048-22-625 22 59, zbikam@poczta.onet.pl

- Kasmollari Rigels** Rr. Loni Ligori, Pallati Santara 3/25, AL-1000 Tirana
00355-69-40 67 621, rigelskasmollari@gmail.com
- Khaled László A.** Kassai u. 15, HU-5000 Szolnok
0036-56-42 07 71, khaled.a.laszlo@metodista.hu
- Kocevova Henrieta** Jilemnického 33, SK-071 01 Michalovce
00421-566-42 25 85, kocevovahenrieta@gmail.com
- Koch Stephan** Dorfstrasse 21, CH-8560 Märstetten
0041-71-657 28 75, stephan.koch@emk-schweiz.ch
- Kömives-Francisti Svetlana** Hadabuda 25, SK-079 01 Velké Kapušany
00421-915-96 49 43, s.francisti@gmail.com
- Kopas Gabriella** Panenská 10, SK-811 03 Bratislava
00421-2-544 35 035, petrzalka@umc.sk
- Kovács Zoltán** Munkácsy M. u. 1, HU-7100 Szekszárd
0036-74-31 33 10, kovacs.zoltan@metodista.hu
- Křížová Jana** Myslivní 51, CZ-623 00 Brno
00420-777-63 42 27, jana.krizova.umc@gmail.com
- Kułanowska Agata** ul. Bp. Jaworskiego 22/85, PL-25 430 Kielce
0048-41-260 80 33, agatonku@o2.pl
- Lakatos Judit** Vizakna u. 38/B, HU-1141 Budapest
0036-70-940 41 92, lakatos.judit@metodista.hu
- Malicki Andrzej** ul. Mokotowska 12 m. 7, PL-00-561 Warszawa
0048-22-628 53 28, kem@post.pl
- Milčev Robert** Finska 204B, MK-1000 Skopje
00389-70-24 81 09, robert@boristrajkovski.org
- Minder Sylvia** Effingerweg 2, CH-5000 Aarau
0041-62-823 27 26, sylvia.minder@emk-schweiz.ch
- Minov Trajche** ul. «8 Mart» br:2, MK-2400 Strumica
00389-70-59 78 32, tminov@yahoo.com
- Moll Stefan** Weiherstrasse 7, CH-4800 Zofingen
0041-62-751 14 33 , stefan.moll@emk-schweiz.ch
- Nägelin Reto** Badenerstrasse 69, Postfach 1344, CH-8026 Zürich
0041-62-205 70 00, reto.naegelin@emk-schweiz.ch
- Nausner Helmut** Landgutgasse 39/8, AT-1100 Wien
0043-1-607 10 58, helmut.nausner@utanet.at
- Nausner Michael** Hagstrasse 8, DE-72762 Reutlingen
0049-7121-20 56 00, michael.nausner@th-reutlingen.de
- Nausner Wilfried** Diakonia Metodiste, Rr. Thanas Ziko 19/1, Tirana / Albania
0043-664-7375 89 05, wilfried.nausner@aon.at
- Neuenfeldt Anke** Wielandgasse 10, AT-8010 Graz
+43-316-82 22 25, anke.neuenfeldt@emk.at
- Niederer Jörg** Oberwiesenstrasse 65, CH-8500 Frauenfeld
0041-52-720 51 10, joerg.niederer@umc-europe.org

Nussbaumer Daniel 47, rue des Vergers, FR-68100 Mulhouse
0033-389-42 29 00, daniel.nussbaumer@umc-europe.org

Nussbaumer Marc Stationsweg 6, CH-5502 Hunzenschwil
0041-62-892 23 71, marc.nussbaumer@emk-schweiz.ch

Oppliger Barbara Spengelgass 12, CH-9467 Frümsen
0041-81-757 25 17, barbara.oppliger@lzsg.ch

Ottersberg André Waldeggstrasse 5, CH-3800 Interlaken
0041-33-822 36 71, andre.ottersberg@emk-schweiz.ch

Palik-Kunčák Ana Dr. Janka Gombara 22, RS-21211 Kisač
00381-21-82 81 39, anapalikkuncak@gmail.com

Parnicki Marija Dr. Janka Gombara 65, RS-21211 Kisač
00381-21-82 76 69, marija@ehons.org

Pöll Bernhard Sechshauser Strasse 56/2/4, AT-1150 Wien
0043-1-892 79 22, bernhard.poell@emk.at

Pöll Lothar Sechshauser Strasse 56/1/9, AT-1150 Wien
0043-1-604 53 47, lothar.poell@emk.at

Procházka Pavel Panenská 10, SK-811 03 Bratislava
00421-948-22 42 67, slovaksuperintendent@gmail.com

Procházka Petr Ječná 19, CZ-120 00 Praha 2
00420-777-93 92 67, superintendent.umc.cz@gmail.com

Procházková Alena Zápy 54, CZ-250 01 Brandys nad Labem
00420-732-54 54 75, procha54@gmail.com

Procházková Ivana Ječná 19, CZ-120 00 Praha 2
00420-777-86 44 61, ivana.prochazkova03@email.cz

Procházková Lenka Hnilecká 9, SK-821 07 Bratislava
+421-2-544 14 468, lprochazkova@gmail.com

Procházková Miroslava Panenská 10, SK-811 03 Bratislava
00421-908-77 94 60, prochazkova.miroslava@gmail.com

Puślecki Edward ul. Mokotowska 12/9, PL-00 561 Warszawa
0048-22-621 46 65, E.Puslecki@metodysci.pl

Rickenbacher Theo Bernstrasse 68, CH-3018 Bern
0041-31-992 15 19, theo.rickenbacher@emk-schweiz.ch

Rodemeyer Thomas Postfach 2239, Badenerstrasse 69, CH-8026 Zürich
0041-44-299 30 63, thomas.rodemeyer@umc-europe.org

Rudolph Etienne 23, rue de l'Aéroport, FR-68300 St. Louis
0033-950-44 47 40, etienne.rudolph@umc-europe.org

Rüegger Marcel Oberholzweg 34, CH-4852 Rothrist
0041-62-794 05 37, marcelrueegger@bluewin.ch

Schauer mann Henrik Bethlen G. u. 68/B, HU-2051 Biatorbágy
0036-30-209 53 95, schauer mann.henrik@gmail.com

Schluep Christoph Stauffacherstrasse 54, CH-8004 Zürich
0041-44-241 70 96, christoph.schluep@emk-schweiz.ch

- Schmid Heidy** le Verger 8, CH-1278 La Rippe
0041-22-367 25 49, heidy.schmid@mazotti.com
- Schneider-Oesch Christine** Dättlikerstrasse 39, CH-8427 Freienstein
0041-44-865 39 56, christine.schneider@schneiderhome.ch
- Schnell Bernfried** Blumenstrasse 5, AT-6900 Bregenz
0043-5574-439 07, bernfried.schnell@emk-schweiz.ch
- Schröckenfuchs Hubert Wolfgang** Kirchsteig 4e, AT-5110 Oberndorf
0043-664-421 44 58, wolfgang.schro-
eckenfuchs@aon.at
- Schröckenfuchs Stefan** Sechshäuser Strasse 56/2/1, AT-1150 Wien
0043-699-114 84 210, stefan.schroeckenfuchs@emk.at
- Schweizer Urs** Postfach 2239, Badenerstrasse 69, CH-8026 Zürich
0041-44-299 30 60, urs.schweizer@umc-europe.org
- Siegrist Roland** Prechtlerstrasse 25, AT-4030 Linz
0043-732-65 71 37, ev@emk.at
- Sjanta Daniel** Ive Lole Ribara 55, PAK 308013, RS-26210 Kovačica
00381-13-66 15 20, dsjanta@gmail.com
- Sjanta Liljana** Dolna Dolina 2, RS-26215 Padina
00381-13-66 71 00, liljanasjanta@gmail.com
- Sonnleithner Maria** Wiener Strasse 58a/39, AT-8020 Graz
0043-699-815 102 31, msonnie@gmx.at
- Stämpfli Andreas** Postfach 1344, Badenerstrasse 69, CH-8026 Zürich
0041-44-299 30 70, a.staempfli@emk-schweiz.ch
- Stefanov Mihail** ul. Antim I - 40, BG-9700 Shumen
00359-897-89 17 88, mstefanov@methodist.bg
- Steiger Esther** Höhenweg 26, CH-5102 Rapperswil
0041-62-897 17 09, e.st@bluewin.ch
- Steiger Peter** Parkstrasse 24, CH-8200 Schaffhausen
0041-52-625 44 78, peter.steiger@emk-schweiz.ch
- Stoilkova Daniela** s. Monospitovo 172, MK-2400 Strumica
00389-78-43 64 10, stoilkovadaniela88@gmail.com
- Stotz Regula** Hohe Winde-Strasse 52, CH-4059 Basel
0041-61-361 34 95, regula.stotz@umc-europe.org
- Streit Martin** Stäblistrasse 25, CH-5200 Brugg
0041-56-441 89 91, martin.streit@emk-schweiz.ch
- Sztupkai Kristóf** Londoni krt. 30, HU-6722 Szeged
0036-30-322 74 09, sztupik@gmail.com
- Szuhánszky Gábor** Márta Mária Otthon, Rákóczi u. 2, HU-2092 Budakeszi
0036-30-999 99 52, szuhanszky.gabor@metodista.hu
- Thal Josef** Ul. Jar. Haška 1, CZ-586 01 Jihlava
00420-777-11 03 45, josef.thal@seznam.cz

Tobler Christa In der Hub 19, CH-8057 Zürich
0041-44-261 78 54, christa.tobler@unibas.ch

Todorova Dessislava Dr. Long UMC, Rakovski Str. 86, BG-1000 Sofia
00359-894-48 07 16, datodorova@gmail.com

Todorova Margarita PO Box 47, BG-5400 Sevlievo
00359-898-67 25 74, revtodorova@emk.bg

Todorov Vladimir Dr. Long UMC, Rakovski Str. 86, BG-1000 Sofia
00359-893-44 01 33, pastor.vatodorov@gmail.com

Topalska Nina 28 Bratia Simeonovi Str., BG-7000 Russe
00359-82-83 57 95, ninatopalska@dir.bg

Topalski Daniel 28 Bratia Simeonovi Str., BG-7000 Russe
00359-898-67 25 64, superintendent@methodist.bg

Vigh Bence Sétáló u. 33/b, HU-7432 Hetes
0036-20-824 88 13, vigh.bence@metodista.hu

Virag Marija L. Musičkog 7, RS-21000 Novi Sad
00381-21-661 31 22, emc@eunet.rs

Waechter Jean-Philippe 18, rue Justin, FR-92230 Gennevilliers
0033-695-31 46 82, jeanphilippe.waechter@umc-europe.org

Weissenbrunner Gerhard Gottschedgasse 28, AT-8042 Graz
0043-650-42 81 632, gerhard.weissenbrunner@aon.at

Weller Bettina Rosenbergstrasse 4, CH-8820 Wädenswil
0041-44-680 30 82, bettina.weller@bluewin.ch

Weller Stefan Rosenbergstrasse 4, CH-8820 Wädenswil
0041-44-780 30 95, stefan.weller@emk-schweiz.ch

Wenziker Adrian Dennlerstrasse 27b, CH-8047 Zürich
0041-44-972 30 72, a.wenziker@web.de

Wichers Gunnar Bernstrasse 68, CH-3018 Bern
0041-31-382 02 44, gunnar.wichers@emk-schweiz.ch

Wilhelm Hanna Kirchstrasse 8, CH-4127 Birsfelden
0041-61-315 21 30, hanna.wilhelm@emk-schweiz.ch

Wilhelm Hansruedi Bettingerstrasse 20, CH-4127 Birsfelden
0041-61-373 90 97, hansruedi.wilhelm@dalbeverwaltung.ch

Zaev Emil Ul. Venjamin Macukovski, bt. 28/2-12, MK-1000 Skopje
00389-2-246 01 52, emilzaev@gmail.com

Zolliker Stefan Trollstrasse 10, CH-8400 Winterthur
0041-52-212 17 39, stefan.zolliker@emk-schweiz.ch

Zuber Monika ul. Słowackiego 26, PL-19-300 Ełk
0048-695-61 12 06, moniazuber@gmail.com

Zürcher Simon Kindergartenweg 13, CH-9244 Niederuzwil
0041-71-951 51 47, simon.zuercher@emk-schweiz.ch

Zürcher Stefan Hauptstrasse 27, CH-8632 Tann
0041-55-240 27 51, stefan.zuercher@emk-schweiz.ch

